This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

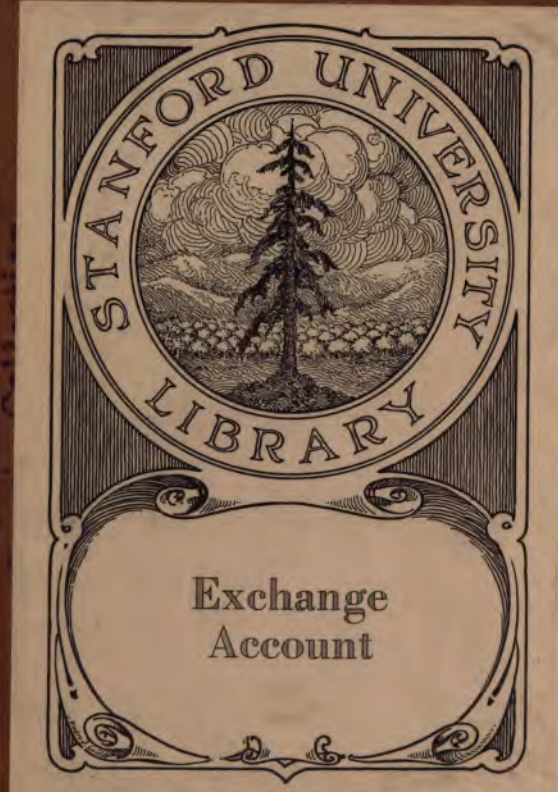
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

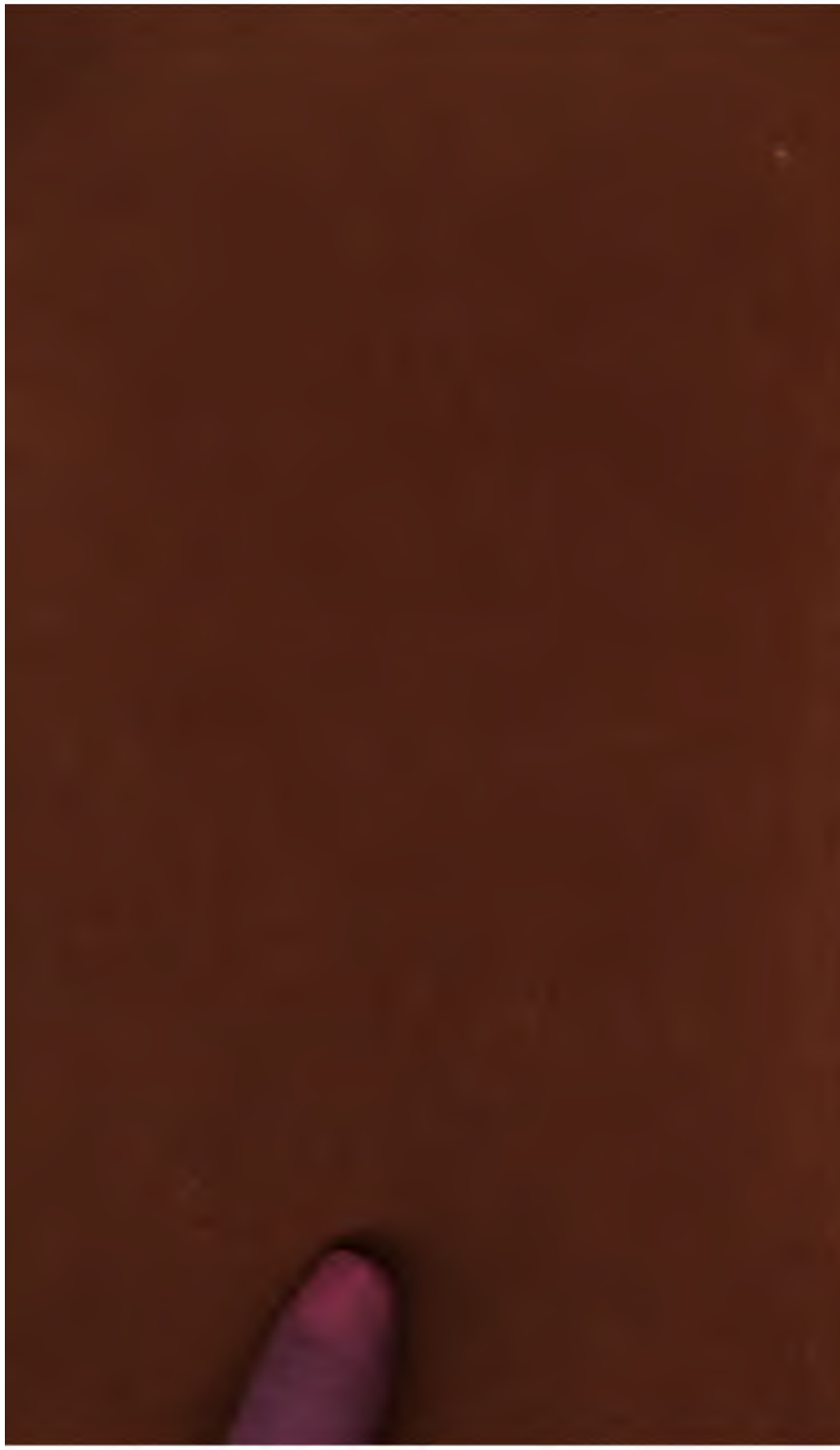
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


STANFORD UNIVERSITY
LIBRARY
Exchange
Account

Book.

III. D. 9.
III 62 g



Geſchichte

des

ſiebenjährigen Krieges,

in

einer Reihe von Vorleſungen,

mit Benutzung authentiſcher Quellen,

bearbeitet

von

den Offizieren des großen Generalſtabs.

Prussia. Armee.
Grosser Generalstab.

Sechster Theil.

Der Feldzug von 1762 und der Schluß des Krieges 1763.
(Erſte Abtheilung.)

Mit Schlacht-Planen, Operations-Charten
und Beilagen.

Berlin, 1841.

(Als Manuſcript zum Gebrauche der Armee abgedruckt.)

DD411
.D78
v. 6, pt 1
411875

Vorwort.

Es ist bereits in dem Vorwort zu der Geschichte des Feldzuges 1761 bemerkt worden, warum in derselben mehr Details gegeben werden mußten, als in den früheren Feldzügen. Dieselbe Veranlassung wiederholt sich für die vorliegende Bearbeitung; jedoch möchte es nothwendig erscheinen, für solche Aenderung gegen die früheren Theile, noch weitere Gründe anzuführen.

Der Zweck dieses Werkes, das sich allmälig zu einer vollständigen Kriegsgeschichte Preußens aus-

dehnen soll, ist vorzugsweise die Belehrung des preußischen Offiziers. Wenn solche Belehrung aber vor Allen dem jüngeren Offizier zu Theil werden soll, so dürfen gewiß nicht allein die großen Operationen und Schlachten in die Betrachtung hineingezogen werden, indem zur Belehrung über diese, es gegenwärtig für keinen Krieg an Werken mangelt. Es müssen auch die Details der Gefechte, der Bewegungen, der Stellungen, ja selbst der Verpflegung, so weit dies die vorhandenen Quellen gestatten, gegeben werden, weil nur dadurch jeder Offizier für seinen Standpunkt Belehrung aus dem wirklichen Leben empfangen kann. Die Masse der Offiziere kommt nie in den Fall, größere strategische Kombinationen zu machen und Schlachten zu liefern; wohl aber kleinere Gefechte selbstständig zu leiten, in den Gang größerer Gefechte einzugreifen, kleinere Abtheilungen im Zustande der Ruhe und auf Märschen, so wie auf wichtigen Posten zu befehligen. Für alle diese Verhältnisse gewähren die

gewöhnlichen Arbeiten über Kriegsgeſchichte wenig. Die Maſſe der Offiziere geht ſomit für den täglichen Bedarf im Kriege beinahe leer aus.

Es ſoll daher in der Geſchichte des Feldzuges 1762 aufs Neue der Verſuch gemacht werden, ob es ſich erreichen läßt, neben der immer beſonders wichtigen Betrachtung der großen Operationen, ohne zu ermüden, auch ſolche Details einzuführen, welche dazu beitragen können, dem Offizier durch das Studium der Kriegsgeſchichte, auch ohne eigene Kriegserfahrung, ein vollſtändiges Bild des Krieges zu geben und ihn dadurch zu befähigen, ſich in allen Lagen des kriegeriſchen Lebens ſchnell zu orientiren. Zu demſelben Zweck iſt neben den Begebenheiten im Felde, auch die Belagerung der Feſtung Schweidnitz möglichſt ausführlich dargeſtellt worden; ſie iſt die bedeutendſte Belagerung des ſiebenjährigen Krieges und möchte auch für die jetzigen Zeiten noch ganz beſonders lehrreich ſeyn.

Zu ſolcher Darſtellung eines Feldzuges gehört begreiflich auch eine reiche Ausſtattung mit Operations- und Gefechtsplänen. Es iſt hier mitgetheilt worden, was nach den vorhandenen Materialien mitzutheilen möglich war.

Inhalt der Vorlesungen.

Einleitung . . . . . Seite 1 bis 36.

Erste Vorlesung. Eröffnung des Feldzuges in Sachsen. Prinz Heinrich greift die feindliche Postirung hinter der Mulde an und trennt die Oesterreicher von der Reichsarmee. Konzentrirung der Oesterreicher um Dresden, der Preußen in den Lägern von Pretschendorf und Sohra. Expeditionen gegen die Reichsarmee und nach Böhmen. Vereinigung der Reichstruppen mit den Oesterreichern. General Haddick übernimmt das Kommando der österreichischen Armee in Sachsen. Betrachtungen . . . . . Seite 37 bis 118.

Zweite Vorlesung. Vorrücken der Oesterreicher aus dem schlesischen Gebirge. Operationen der gegenseitigen Partheien in Oberschlesien. Vereinigung des russischen Hülfskorps mit der Armee des Königs und Eröffnung des Feldzuges in Niederschlesien. Versuche des Königs, den Oesterreichern die Verbindung mit Schweidnitz zu nehmen. Gefecht bei Adelsbach. Beunruhigung der böhmischen Grenzgegenden. Gefecht bei Burkersdorf und Leutmannsdorf. Die Oesterreicher verlieren die Verbindung mit Schweidnitz. Einschließung dieser Festung. Betrachtungen . . . . . Seite 119 bis 206.

Dritte Vorlesung. Fortsetzung der Begebenheiten in Oberschlesien bis zur Vereinigung der daselbst aufgestellten Korps mit ihren betreffenden Armeen. Gefecht bei Reichenbach und Begebenheiten bis zur Einnahme von Schweidnitz. Seite 207 bis 250.

Vierte Vorlesung. Belagerung von Schweidnitz und Schluß des Feldzuges in Schlesien. . . Seite 251 bis 364.

Fünfte Vorlesung. Fortsetzung des Feldzuges in Sachsen. Prinz Heinrich muß sich hinter die Mulde und Triebsche zu-

rückziehen. Gefecht bei Erbisdorf. Rückzug des Prinzen Heinrich gegen Nossen. Schlacht bei Freyberg. Verstärkung der Armee durch das Neuwiedsche Korps aus Schlesien. Streifzug des G.-M. Kleist nach Franken. Beschluß des Feldzuges in Sachsen. Betrachtungen. . . Seite 365 bis 453.

Verzeichniß der Beilagen.

A. Ueberſicht der Königl. preußiſchen Feld- und Garniſontruppen und der bei denſelben befindlichen Generalität im Jahre 1762.

B. Nachweiſung der öſterreichiſchen und der Reichsarmee in Schleſien und Sachſen im September 1762.

C. Ordre de bataille der öſterreichiſchen Armee in Schleſien im Mai 1762.

D. Ordre de bataille der preußiſchen Armee in Schleſien am 1. Juli 1762.

E. Ueberſicht der Armee des Prinzen Heinrich in Sachſen im Juni 1762.

F. Details der Aufſtellung der preußiſchen Armee in Schleſien vor dem Eintreffen des ruſſiſchen Hülfskorps.

Verzeichniß der Karten und Pläne.

I. Plan des Gefechts bei Döbeln.
II. Uebersichtsblatt für die Stellungen der preußischen Armee in Sachsen unter dem Prinzen Heinrich im Feldzuge 1762.
III. Gefecht bei Teplitz.
IV. Uebersichtsblatt für die Stellungen der österreichischen und preußischen Armeen in Schlesien vom 15. Mai bis zum Gefecht bei Burkersdorf und Leutmannsdorf.
V. Gefecht bei Adelsbach.
VI. Gefecht bei Burkersdorf und Leutmannsdorf.
VII. Uebersichtsblatt für die Stellungen der österreichischen und preußischen Armeen nach dem Gefecht bei Burkersdorf und Leutmannsdorf.
VIII. Gefecht bei Reichenbach.
IX. Uebersichtsblatt zur Belagerung von Schweidnitz.
X. Plan von den Belagerungsarbeiten vor Schweidnitz.
XI. Plan von den Minenarbeiten während der Belagerung von Schweidnitz.
XII. Plan der Schlacht bei Freyberg.

Druckfehler.

S.	17	Z.	13 v. o.	lies:	23 Freibat. statt 22.
"	14	"	14 v. o.	"	142 Bataillone st. 141.
"	18	"	7 v. u.	"	Steine st. Seiner.
"	23	"	12 v. u.	"	annähm st. annimmt.
"	26	"	9 v. u.	"	Defensive st. Defension.
"	28	"	11 v. o.	"	96 Esk. Kür. st. 162 Esk.
"	28	"	9 v. u.	"	324 Esk. st. 330.
"	30	"	6 v. o.	"	6000 M. st. 66,000 M.
"	36	"	2 v. u.	"	mit welchen st. mit dem.
"	40	"	18 v. u.	"	Borna st. Birka.
"	69	"	11 v. o.	"	Altenberg st. Altenburg.
"	71	"	8 v. o.	"	aus diesem Posten st. aus diesen.
"	74	"	15 v. o.	"	verhauenen st. vorhandenen.
"	76	"	11 v. o.	"	ihn st. ihm.
"	79	"	12 v. o.	"	den Feind st. dem Feinde.
"	87	"	11 v. o.	"	Marienberg st. Marienburg.
"	102	"	6 v. o.	"	auf den Fuß st. auf dem Fuße.
"	110	"	2 v. u.	"	Oesterreichern st. Oesterreicher.
"	111	"	8 v. o.	"	in feste Läger st. in festen Lägern.
"	136	"	4 v. o.	"	Bataillone st. Bataillonen.
"	140	"	3 v. o.	"	Freyburg st. Freyberg.
"	141	"	10 v. u.	"	Freyburg st. Freyberg.
"	156	"	15 v. o.	"	12pfündigen st. 12pfündige.
"	173	"	5 v. u.	"	waren st. war.
"	178	"	4 v. o.	"	im ersten und zweiten Treffen st. ins ꝛc.
"	178	"	13 v. o.	"	heftigem st. heftigen.
"	184	"	1 v. u.	"	geschlossener st. geschlossenerer.
"	189	"	7 v. u.	"	wären st. waren.
"	193		9 v. u.	"	, st. ;
"	198	"	11 v. u.	"	durfte st. konnte.
"	200	"	13 v. u.	"	mögliche st. etwanige.
"	202	"	3 u. 6 v. o.	"	Haken st. Hacken.
"	202	"	12 v. o.	"	zwischen den Feind ꝛc. und die Festung st. zwischen dem Feind ꝛc. und der Festung.

S. 209	Z.	12	v.	o.	lies:	Beſetzung ſtatt Beſatzung.
⸗ 215	⸗	5	v.	u.	⸗	da es ihm ſt. da ihm.
⸗ 223	⸗	10	v.	u.	⸗	unter dem Gen. d. Kav. ſt. unter Gen. d. Kav.
⸗ 225	⸗	10	v.	u.	⸗	einige ſt. eine Bagage.
⸗ 229	⸗	11	v.	o.	⸗	zurückgelaſſen habe ſt. hatte.
⸗ 230	⸗	3	v.	u.	⸗	placirte ſich auf der ſt. auf die.
⸗ 231	⸗	5	v.	o.	⸗	zwiſchen den ſt. dem.
⸗ 232	⸗	5	v.	u.	⸗	wurde ſt. wurden.
⸗ 232	⸗	3	v.	u.	⸗	Kolonne gleich ꝛc. ſt. Kolonne, gleich.
⸗ 258	⸗	2	v.	o.	⸗	des Mineurkorps ſt. das.
⸗ 261	⸗	7	v.	o.	⸗	Ausweismittel ſt. Ausweismitteln.
⸗ 273	⸗	12	v.	o.	⸗	erwidert ſt. erwiedert.
⸗ 281	⸗	3	v.	o.	⸗	40 Mineurs ſt. 400.
⸗ 294	⸗	6	v.	o.	⸗	ſollten ſt. ſollte.
⸗ 301	⸗	14	v.	o.	⸗	hinter den ſt. hinter die.
⸗ 372	⸗	15	v.	o.	⸗	ſollte ſt. ſoll⸗.
⸗ 374	⸗	8	v.	u.	⸗	und die Flanke ſt. und Flanke.
⸗ 387	⸗	9	v.	o.	⸗	G.⸗L. Seydlitz mit der linken Flügelkolonne ſt. die linke Flügelkolonne unter G.⸗L. Seydlitz.
⸗ 387	⸗	13	v.	o.	⸗	beorderte den G.⸗M. ſt. beorderte G.⸗M.
⸗ 399	⸗	4	v.	o.	⸗	des ſt. der.
⸗ 404	⸗	13	v.	o.	⸗	ſo daß er, wenn ꝛc. ſt. ſo daß, wenn.
⸗ 447	⸗	1	v.	o.	⸗	mußten ſt. mußte.
Beilage C.					lies:	1 Bat. Jäger von Beck ſt. 1 Bat. 2 Gren.⸗Komp.

Geſchichte

des

ſiebenjährigen Krieges.

Einleitung.

Im Feldzuge 1761 war der preußische Staat von größeren Unglücksfällen betroffen worden, als in irgend einem der früheren Feldzüge des siebenjährigen Krieges; seine Feinde waren mit mehrerem Ernst zu Werke gegangen, hatten mehr als sonst durch gemeinsames Wirken nach einem gemeinsamen Ziele gearbeitet und daher auch ihre große Ueberlegenheit geltend machen können. Durch die Eroberung von Schweidnitz waren die Oesterreicher Meister von dem ganzen schlesischen Gebirge und dem größeren Theil der Fürstenthümer Liegnitz, Jauer, Schweidnitz, Münsterberg ꝛc. geworden, wie sie es schon früher von der Grafschaft Glatz gewesen; sie hatten, in Gemeinschaft mit dem russischen Hülfskorps des General Czernitschef, sich in weitläuftige und bequeme Winterquartiere ausbreiten können, während die Armee des Königs von Preußen, auf das rechte und einen Theil des linken Oderufers beschränkt, nur darauf Bedacht nehmen konnte, die noch im Besitz habenden schlesischen Festungen zu decken. Ebenso hatten die Feinde Preußens in Sachsen Terrain gewonnen; denn außerdem, daß General Beck in der Oberlausitz zwischen Queiß und Spree Winterquartiere

bezogen, hatte sich auch die Armee des Feldmarschall Daun über das ganze Erzgebirge und einen Theil des Voigtlandes ausgebreitet, hatte ferner die Reichsarmee in der Gegend von Erfurt, Weimar und Jena, so wie zwischen der Saale und Elster von Plauen bis Gera Winterquartiere genommen und hatten sich die Generale Luzinski und Vezzay bei Zeitz, Naumburg, Freiburg und Weißenfels gesetzt, somit die Armee des Prinzen Heinrich auf den Theil von Sachsen links der Elbe von Meißen über Döbeln auf Leipzig beschränkt. In den Händen der Russen befand sich endlich ganz Hinterpommern und die Neumark, und wenn hier nur ein Korps unter dem General Romanzow stehen geblieben war, die Hauptarmee sich theils über die Weichsel, theils gegen die Warthe im Polnischen zurückgezogen hatte, so war doch solche Maßregel lediglich Folge der Unmöglichkeit, in den von allen Lebensmitteln entblößten Provinzen zu subsistiren. Es stand zu erwarten, daß die Russen den nächsten Feldzug mit der Belagerung von Stettin oder Küstrin eröffnen würden, da der Besitz des Hafens von Kolberg den Transport des Belagerungsgeschützes ꝛc. wesentlich erleichterte.

So hatte sich für Preußen eine hoffnungslose Zukunft gestaltet. Der Krieg hatte zu lange gedauert, als daß nach menschlicher Ansicht der so bedeutend schwächere Theil noch länger mit Erfolg hätte widerstehen können. Die Truppen, die in Pommern gefochten, waren beinahe aufgelöst, hatten nur die Kadres der Abtheilungen erübrigt; die Armee des Prinzen Heinrich war ähnlich geschwächt; der leichten Kavallerie fehlte eine große Menge Pferde; die Artillerie und das Proviant-Fuhrwesen befanden sich im allertraurigsten Zustande, ohne Knechte,

ohne Pferde; die Magazine waren nur noch auf 3 Monate gefüllt, und bei der Beschränktheit des Bezirks, aus welchem der König das nöthige Material zur Ergänzung der Armee hätte herbeischaffen können, so wie bei der gänzlichen Erschöpfung desselben, war es geradezu unmöglich geworden, bis zum Eintritt der wärmeren Jahreszeit die Rüstungen zu beenden, wenn nicht besonders glückliche Umstände hinzutraten. Dazu kam das immer kühler werdende Verhältniß mit England. Minister Pitt hatte, wie bereits erwähnt, am 5. Oktober 1761 sein Amt niedergelegt, als er sah, daß die Ansicht, den Frieden um jeden Preis herbeizuführen, im Kabinet die Oberhand gewann. Graf Bute war an seine Stelle getreten; die weitere Zahlung der Subsidien an Preußen wurde verweigert, und gleichgültig, ob durch rechtliche oder unrechtliche Mittel, gingen alle Bestrebungen dieses Ministers dahin, den König von Preußen, Englands Verbündeten, zu zwingen, den Frieden unter jeder Bedingung anzunehmen.

Durch alle diese Verhältnisse bedrängt, begannen in der preußischen Armee jetzt auch diejenigen, die bisher unter den größten Widerwärtigkeiten gutes Muthes geblieben waren, an einen glücklichen Ausgang des Krieges zu verzweifeln. Mit ihnen wohl der König selbst; aber wenn dieser auch in tiefem Ernst zurückgezogener und zurückhaltender als sonst verharrte, so behielt er mit der ihm eigenen Ruhe und Besonnenheit dennoch die freie Disposition über alle die Mittel, die ihm sein Genie und die äußeren Verhältnisse noch darbieten konnten. Keinen Augenblick legte er die Hände in den Schooß, um, wie seine Gegner, von der Zeit einen Umschwung der Dinge

zu erwarten, sondern kämpfend und ringend wollte er mit Ansetzung der letzten Kräfte in Ehren untergehen, wenn dem preußischen Staate durch eine gewaltigere Hand, als die seiner Feinde, der Untergang bereitet werden sollte.

Ganz entgegengesetzt war das österreichische Kabinet des glücklichen Ausganges des weitern Krieges so gewiß, war so durchdrungen, daß es nur noch eines einzigen gemeinschaftlichen Stoßes bedurfte, um den endlichen Zweck des Krieges zu erreichen, daß es bei der täglich zunehmenden Schuldenlast des Staates, bei der ungeheuern Kriegssteuer, mit der die Erbstaaten hatten belegt werden müssen, nicht für nöthig erachtete, noch weiterhin eine so ansehnliche Macht, wie früher, ins Feld zu stellen. Wider die entschiedene Ansicht aller Einsichtsvollen wurde die Reduktion der Armee von 500 gedienten Offizieren und 20,000 Mann alter Soldaten im Winter angeordnet und selbst eingewilligt, daß diese Mannschaften zum größern Theil in spanische Dienste treten durften, so daß sie der Armee gänzlich verloren gingen.

Im Jahre 1761 hatte es das Ansehen gewonnen, als würde es Frankreich gelingen, durch einen Separatfrieden mit England, als Verbündeter Oesterreichs vom Kriegsschauplatz abzutreten, aber trotz der hinzugetretenen Friedensliebe des Lord Bute waren die Hoffnungen beider Theile gescheitert; Spanien war mit in den Kampf hineingezogen worden und hatte diesen nur erweitert.

In dieser Zeit der Bedrängniß für Preußen thaten sich zwei, wenn auch sehr unsichere, Hülfsquellen auf, welche den Untergang des Staates vielleicht hinzuhalten vermochten. Die eine fand sich in einem Bündniß mit der Türkei, auf das der König mit ziemlicher Gewißheit

rechnete, und daher die Unterhandlungen durch seinen Gesandten in Konstantinopel, den Herrn von Rexin, fortgesetzt lebhaft unterhielt; die andere Hülfsquelle öffnete sich in einer Verbindung mit den krimmschen Tartaren, auf die der König fast noch größere Hoffnungen setzte. Mitte November 1761 war im Hauptquartier des Königs ein Gesandter des Tartarchans Mustapha Aga eingetroffen, um die bereits früher angeknüpften Unterhandlungen fortzuführen; der Gesandte, Barbier und Vertrauter des Chans, wurde mit Geschenken überhäuft, und ihm auf der Rückreise nach Baktschiserai der Lieutenant v. Goltz, Flügeladjutant des Königs, beigesellt, um den Chan zu bewegen, den günstigen Zeitpunkt der Entfernung der russischen Streitkräfte zu benutzen, mit einem ansehnlichen Korps in Rußland einzufallen, zugleich aber auch ein Hülfskorps von 6—8000 Tartaren zu bewilligen, mit welchem der Lieutenant Goltz durch Polen längs den Karpathen ziehen und seinen Marsch auf Kosel richten solle, wo man ihn im März 1762 erwarten würde. Der König hoffte, daß bei den ersten Feindseligkeiten des Chans sich die Pforte genöthigt sehen würde, denselben zu unterstützen und glaubte so ein Mittel gefunden zu haben, die Türkei mit in den Krieg zu verwickeln, falls sie überhaupt noch schwankend seyn sollte.

Die Unterhandlungen mit dem Chan, der nur Geldgewinn beabsichtigte, zogen sich in die Länge, bis daß Ende Februar die Nachricht von dem Tode der Kaiserin Elisabeth und den gänzlich veränderten Verhältnissen zwischen Preußen und Rußland einlief, und Lieutenant v. Goltz dem Chan nunmehr mit Genehmigung des Königs vorschlug, seine Tartaren mitten durch das von Truppen

entblößte Siebenbürgen und Oberungarn zu führen, und von hier den Weg über Krakau auf Kosel einzuschlagen, während der König den General Werner mit 8000 Mann durch die Zips zur Vereinigung marschiren lassen würde. Ende Mai, als der König bereits ein Korps unter dem genannten General hatte zusammenziehen lassen und zugleich voller Hoffnung war, in jedem Augenblick das Bündniß mit der Türkei abgeschlossen zu sehen, war der Chan endlich mit 6000 Mann ins Feld gerückt und schlug Mitte Juni sein Lager an der Grenze von Neu-Servien bei Czepczaki auf; doch da er eigentlich keine Beschwerde gegen Oesterreich hatte, so hielt es schwer, ihn von dem Einfall in Rußland abzuhalten und zu dem in Oesterreich zu vermögen. Gegen gute Bezahlung versprach er denn aber doch, mit 50,000 Mann in Ungarn einzufallen und 8000 Mann nach Schlesien zu senden, wenn der König ihm gewisse Garantien in seinem Verhältniß zu Rußland stellen würde. Nachdem auch dieser Forderung genügt worden, erklärte der Chan am 20. Juni ganz unerwartet, daß er ohne Genehmigung der Pforte keinen Krieg beginnen dürfe und sich daher auch in keine weitern Unterhandlungen einlassen wolle. Ungeachtet dieser entschiedenen Erklärung gelang es dennoch, den Chan bis gegen Bender fortzuziehen, wo er am 29. Juli lagerte und die Nachricht empfing, daß durch Vermittelung des preußischen Gesandten die Pforte geneigt sei, mit Preußen einen Allianztraktat abzuschließen, eine Armee zusammenzuziehen und den Krieg gegen Oesterreich zu beginnen. Nun erklärte der Chan, daß er den Krieg mit 30,000 Tartaren beginnen würde, sobald der russische Gesandte mit den Garantien, die der König von Preußen

bereits gestellt hatte, eingetroffen seyn würde; doch als es dem französischen Gesandten gelang, den friedliebenden Großherrn zu bewegen, die Unterhandlungen mit Preußen abzubrechen, wollte auch der wankelmüthige Chan, dem zugleich der abermalige Regierungswechsel in Rußland bekannt geworden war, mit Preußen weiter nichts zu thun haben, und im Oktober kehrte der Lieutenant v. Goltz unverrichteter Sache zum Könige zurück.

Es ist diese Angelegenheit hier mit Eins abgemacht worden, um zu zeigen, wie die Hoffnungen, welche der König längere Zeit auf die Hülfe der Tartaren und der Pforte setzte, keinesweges so aus der Luft gegriffen waren, wie sie sonst wohl dargestellt werden.

Die Rettung Preußens sollte ohne alles menschliches Zuthun von einer ganz andern Seite erfolgen. Am 5. Januar starb die Kaiserin Elisabeth und der Großfürst Peter bestieg den Thron Rußlands; am 19. Januar traf die Nachricht hiervon im königlichen Hauptquartier ein. Der König wollte einer so plötzlichen Wendung der Dinge anfänglich keinen Glauben schenken. Die große Zuneigung des neuen Kaisers für Preußen hatte sich bei ihm schon als Großfürst so unverholen ausgesprochen, daß dem Könige und allen den Seinigen die Hoffnung wurde, dies Ereigniß sey wenigstens nicht zum Nachtheil Preußens eingetreten. Gewißheit über die zukünftige Haltung Rußlands hatte man um so weniger, als zwar die in russische Kriegsgefangenschaft gerathenen preußischen Offiziere sofort besser behandelt wurden als früher, man aber dennoch fortfuhr, starke Magazine in Hinterpommern zu errichten und viel schwere Artillerie zu Wasser und zu Lande nach dieser Provinz zu schicken. Der König konnte

vorläufig nur auf Zeitgewinn rechnen, da seine Feinde doch erst die Gesinnung des Kaisers kennen lernen mußten, bevor sie an den Entwurf zu einem gemeinsamen Operationsplan zum bevorstehenden Feldzug denken konnten; er konnte ferner mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß wenn Rußland sich zu seinen Gunsten erklären würde, die Schweden sehr bald diesem Beispiele folgen dürften.

Durch ein Schreiben, das dem Kaiser zur Thronbesteigung Glück wünschte, that der König den ersten Schritt zur Annäherung, und befahl er schon am 3. Februar den Vorposten, alle Feindseligkeiten gegen die russischen Truppen zu vermeiden. Mitte Februar sandte der Kaiser den Oberst Gudowitsch unter dem Vorwand nach Deutschland, dem Bruder seiner Gemahlin, dem Fürsten von Anhalt-Zerbst, seine Thronbesteigung anzuzeigen, indessen zugleich mit dem geheimen Auftrage, seinen Rückweg über Breslau zu nehmen, um dem Könige die Achtung und Freundschaft seines Herrn zu versichern.

Der König benutzte diese Gelegenheit, dem Oberst Gudowitsch zu erklären, wie seiner Ansicht nach zwischen beiden Höfen durchaus keine Veranlassung zum Kriege vorhanden, mithin auch nichts leichter sey, als das gute Vernehmen durch einen dauerhaften Frieden wieder herzustellen, daß er aber erwarte, der Kaiser werde keine der Ehre eines Fürsten nachtheilige Friedensbedingung stellen, indem er, der König, sich zu dergleichen nimmermehr verstehen werde. Dem russischen Oberst, der ein Schreiben des Königs nach Petersburg mitnahm, welches das bestätigen sollte, was ihm mündlich eröffnet worden, folgte bald der Oberst v. Goltz als Gesandter, theils um den Kaiser zur Thronbesteigung förmlich zu beglückwünschen,

hauptsächlich aber, um die Friedensunterhandlungen zu betreiben, da es dem Könige darauf ankam, den Frieden wo möglich vor Eröffnung des Feldzuges abgeschlossen zu sehen.

Kaiser Peter hatte in der That bald nach seiner Thronbesteigung die kriegführenden Mächte zum Frieden zu bewegen gesucht, indem er schon in einer Note vom 23. Februar denselben erklärte, daß er bereit sey, die in diesem Kriege durch die russischen Waffen gemachten Eroberungen in der Hoffnung aufzugeben, daß sämmtliche verbündete Höfe ihrerseits die Rückkehr der Ruhe und des Friedens den Vortheilen vorziehen würden, die sie von dem Kriege zu erwarten hätten, und die nicht anders als durch fortgesetztes Blutvergießen zu behaupten wären.

Als diese Vorschläge von Seiten der Verbündeten Rußlands zurückgewiesen wurden, beschloß der Kaiser, mit Preußen einen Separatfrieden abzuschließen, und kam man zu dem Ende überein, bis zur Unterzeichnung desselben Waffenstillstand zu machen, der auch am 16. März zwischen dem Fürsten Wolchonski, der für den General Romanzow das Kommando in Pommern übernommen hatte, und dem Herzoge von Bevern, Kommandirenden in Stettin, zu Stargard abgeschlossen wurde. Laut demselben hörten alle Feindseligkeiten auf, und wurde die Oder bis zum Einfluß der Warthe für beide Theile als Grenzlinie festgestellt; die Kriegsgefangenen wurden ohne Lösegeld frei gegeben; das in Schlesien bei der Laudonschen Armee stehende Korps des General Czernitschef wurde beordert, den Rückmarsch nach Polen anzutreten, und endlich dem Könige die Erlaubniß ertheilt, in Pommern und Preußen Rekruten auszuheben.

Demgemäß brach General Czernitschef am 24. März aus der Grafschaft Glatz auf, marschirte über Striegau auf Steinau, wo er am 30. die Oder passirte und von hier über Thorn in Kantonnements im jetzigen Westpreußen rückte.

Am 6. Mai wurde endlich der Friede in Petersburg unterzeichnet, in welchem der russische Kaiser dem Könige nicht nur alle gemachten Eroberungen zurückgab, sondern ihm auch ein Hülfskorps von c. 18,000 Mann gegen die Oesterreicher zusagte und dazu das Korps des General Czernitschef bestimmte. Für alle diese Opfer erbat der Kaiser sich lediglich den schwarzen Adlerorden und die Chefstelle eines preußischen Infanterie-Regiments. Dem Infanterie-Regiment Syburg wurde die Auszeichnung, den Kaiser zum Chef zu erhalten. Der König empfing dagegen den russischen St. Andreasorden und ebenfalls ein russisches Infanterie-Regiment. Der Hauptmann Graf Schwerin, den der Kaiser aus der Gefangenschaft, in die er bei Zorndorf gerathen, entlassen hatte, überbrachte dem Könige am 20. Mai das Friedens-Instrument und hatte zugleich dem General Czernitschef den Befehl zum Vormarsch überbringen müssen.

Es konnte nicht ausbleiben, daß dies Ereigniß nicht auch auf die Schweden von bedeutender Wirkung seyn mußte, da man preußischer Seits sich ihnen nunmehr mit ganzer Macht widersetzen konnte, sie selbst dagegen von der Fortsetzung des Krieges nichts als Schaden zu erwarten hatten.

Nachdem es dem schwedischen General Ehrenswaerd gelungen war, das vom Oberst Belling in Malchin eingeschlossene Sprengportsche Korps durch Zurückweisung

der Preußen, die ihm am 3. Januar bis Salem bei Neu-Kahlden entgegen gegangen waren, zu entsetzen, hatten die Schweden am 7. sogleich die Winterquartiere in Schwedisch-Pommern bezogen. Die Preußen folgten diesem Beispiel; der Prinz von Würtemberg dehnte sich im Mecklenburgischen aus und schob den Oberst Belling gegen die Peene, Trebel und Stecknitz vor. Bald darauf schlossen beide Theile einen Vertrag, sich nicht zu beunruhigen, am 7. April einen förmlichen Waffenstillstand und am 22. Mai endlich den Frieden zu Hamburg, in welchem der von Stockholm von 1720 erneuert wurde, und die Lage der Dinge wie vor dem Ausbruch des Krieges verblieb.

So groß in Wien anfänglich die Bestürzung über den Tod der Kaiserin Elisabeth seyn mogte, da man voraussah, daß Rußland und demnächst Schweden vom Kriegsschauplatz abtreten würden, so hatte man dennoch die Friedensvorschläge Peter III. entschieden zurückgewiesen; die Gesinnungen des Lord Bute ließen einen neuen Strahl von Hoffnung aufgehen, und der sich gleich nach der Thronbesteigung des russischen Kaisers herausstellende Zwist mit Dänemark wegen der Holsteinischen Lande schien wenigstens die Macht Rußlands für den Fall zu theilen, daß sich dieser Staat zu Gunsten Preußens erklären sollte.

Die sich verbreitenden Nachrichten über feindliche Bewegungen der Tartaren brachten das Wiener Kabinet zu der vorläufigen Anordnung der Zusammenziehung einer Nationalmiliz von 12—15,000 Mann in Siebenbürgen, so wenig Erfolg sich auch hiervon für die Ausführung erwarten ließ. Vor allen Dingen aber suchte man den abgelaufenen Waffenstillstand mit der Pforte auf neue

25 Jahre zu verlängern und hierzu den damaligen Gr
vezier, der Oesterreich durchaus ergeben war, günstig
stimmen, was eben nicht schwer war und auf den fr
liebenden Großherrn von unmittelbaren Folgen seyn mu

Gegenseitige Rüstungen und Operationspläne.

Wenn der König von Preußen auch alle erdenkli
Mittel ergriff, um sein bis auf kaum 60,000 Mann g
schmolzenes Heer angemessen zu ergänzen, so hatten si
doch die Schwierigkeiten, wie bereits erwähnt, hier
mehr und mehr gehäuft. Besonders fühlbar wurde d
Mangel an Menschen. Die Oesterreicher wiesen die Au
wechselung der Kriegsgefangenen zurück; die eigenen Pr
vinzen waren zum großen Theil vom Feinde besetzt, un
die noch in preußischen Händen befindlichen waren er
schöpft, so daß man sich genöthigt sah, zur Beitreibun
der Mannschaften in Bezug auf Maaß und Alter zum
Nachtheil des Dienstes von den früheren Anforderunge
abzustehen, auch die sonstigen Rücksichten auf ungestört
Fortsetzung der Gewerbe und des Ackerbaues fallen zu
lassen; der Ersatz, den die benachbarten oder feindlich be
handelten Länder, so wie die zum Dienst gezwungenen
Kriegsgefangenen gewährten, war ein in jeder Beziehung
dürftiger und unzuverlässiger. Nach Anfang März be
richtete Prinz Heinrich: „Es bestehen die an die hiesige
„Artillerie abgelieferten Rekruten aus so schlechten misé
„rablen Leuten, aus entweder alten abgelebten Krüppeln

„und Kindern, so sich zu Artillerieknechten gar nicht eig„nen, oder aus allen Nationen zusammen gelaufenen Va„gabunden, die, sobald sie in die Brigaden abgetheilt wer„den, sich haufenweis wieder debandiren.“ — Besonders aber klagt Prinz Heinrich über die Freitruppen, die sämmtlich, außer denen des Obersten Kleist und des Majors Jenay, höchst elende Truppen ohne einen einzigen tüchtigen Offizier seyen, und denen doch zum großen Theil die Sicherheit der Armee anvertraut werden müßte. Als Hülfe schlug der Prinz dem Könige vor, die vielen Invaliden seit den sechs Kriegsjahren in Bataillone zusammen zu ziehen und sie als zuverlässige Leute in die Festungen zu werfen, die dermaligen Besatzungen aber zum Feldgebrauch herauszuziehen; doch scheint der König auf solche Maßregel nichts gegeben zu haben. Erst im April, als der Waffenstillstand mit Rußland die Rekruten-Aushebung in Pommern und Preußen gestattete, auch die in russische Kriegsgefangenschaft gerathenen Mannschaften zurückkehren ließ, wurde die Lage des Königs in dieser Beziehung günstiger; doch war die Zeit zu kurz, um auf die hierdurch der Armee zufallenden Mannschaften noch bei Eröffnung des Feldzuges, besonders in Sachsen, zählen zu können.

Ebenso bedrängt war der König in Bezug auf die erforderlichen Geldmittel und andere Kriegsbedürfnisse. Das sonst in Betreff der Lebensmittel so ergiebige Polen konnte bei Anwesenheit eines russischen Korps bei Posen nicht herangezogen werden und der noch inne habende Theil von Schlesien war gänzlich erschöpft. Da indessen die Feinde des Königs die preußischen Provinzen so wenig geschont hatten, so hielt auch er sich berechtigt, mit

anderer Herren Ländern ähnlich zu verfahren und in selbigen alle Bedürfnisse mit Güte oder äußerster Gewalt beizutreiben. Zu solchem Zweck hatte der Prinz von Würtemberg die Winterquartiere in Mecklenburg nehmen müssen, wo er die vom Könige ausgeschriebenen Lieferungen an Rekruten, Pferden, Geld und Magazinvorräthen betrieb; ein Gleiches that General Schmettau in der Niederlausitz und so weit er ausgreifen konnte; eben so wenig wurden die Anhaltschen Besitzungen verschont; doch besonders mußte Sachsen, so weit es sich noch in preußischen Händen befand, die Mittel zur Fortsetzung des Krieges herbeischaffen und das daraus hervorgehende Ungemach besonders empfinden; darum mußte ferner General Platen aus Pommern nach Sachsen rücken, um dem Feinde wo möglich noch einen Theil der besetzten Provinz zu entreißen und diesen dann zu den Lieferungen mit heranzuziehen. Die Nothwendigkeit, alles Erforderliche in der kurzen Zeit bis zur möglichen Eröffnung des Feldzuges zu beschaffen, gestattete nicht immer eine Wahl der Mittel zur Beitreibung, daher diese denn auch nicht immer die mildesten und menschlichsten waren. Der König glaubte hierin nichts ändern zu können, denn als Prinz Heinrich sich über die Art und Weise der Beitreibung der Kontributionen ꝛc. in Sachsen, besonders im Meißener Kreise, beschwert und anführt, daß die Einwohner dadurch nothwendig gezwungen würden, ihre Heimath zu verlassen, auch bereits ganze Ortschaften leer ständen, antwortete er: „Wir müssen Geld haben! die Franzosen ha„ben nicht besser in Hessen und in meinen Provinzen ge„wirthschaftet, die Russen haben diesen noch übler mit„gespielt; das sind Leiden, die der Krieg mit sich führt,

„und die Ich jetzt weniger noch als sonst in Betracht der „dringenden Bedürfnisse vermeiden kann.“ —

Mit Ausnahme der Regimenter, die im vorigen Feldzuge theils ganz gefangen oder auf andere Weise sehr geschmolzen waren, worunter besonders die gehörten, die in Hinterpommern gefochten hatten, hatte man denn doch die Truppentheile allmählig so ziemlich vollzählig gemacht, ja der König hatte sogar die Armee um einige Freibataillone, 10 Eskadrons Bosniaken und 16 Kompagnien Artillerie vermehrt.

Die Armee zählte sonach Mitte Mai zum Feldgebrauch in Sachsen und Schlesien:

2 Garde-, 30 Grenadier-, 86 Musketier-, 22 Freibataillone und 1 Bataillon Jäger, oder 141 Bataillone, gegen 80,000 Mann Infanterie;

63 Eskadrons Kürassiere, 75 Eskadrons Dragoner, 95 Eskadrons Husaren, 10 Eskadrons Bosniaken, 12 Eskadrons Freidragoner und 14 Eskadrons Freihusaren, oder 269 Eskadrons, zusammen gegen 30,000 Pferde;

3 Regimenter Artillerie zu 10 Kompagnien mit gegen 8000 Mann,

zusammen also eine Macht von c. 118—120,000 Mann mit 131-3Pfündern und 152-6Pfündern Bataillonsgeschützen, 21 leichten berittenen 6Pfündern, 14 schweren 6Pfündern, 38 leichten 12Pfündern, 160-12Pfündern neuer österreichischer Art, 66 schweren 12Pfündern oder Brummern, 49-7pfündigen, 30-10pfündigen und 6-18pfündigen Haubitzen, oder zusammen 667 Geschützen, oder c. 5 Geschütze auf 1000 Mann;

außerdem besaß die Armee einen Pontontrain von 144 Pon-

tons zum Feldgebrauch, von 31 Pontons in Reserve in Magdeburg *).

Rechnet man zu dieser Macht das am 1. Juli sich mit derselben vereinigende Korps Russen zu 18 Bataillonen Füsiliere und 5 Bataillonen Grenadiere, oder

17,891 Mann

5 Esk. Dragoner u. 1 Esk. Husaren 1065 "

2 Pulks Kosacken . . . 1006 "

zusammen zu 19,362 Kombattanten, so steigern sich die Kräfte des Königs im Juli auf c. 137,000 Mann.

Der Operationsplan des Königs zum neuen Feldzuge mußte sich nach den gänzlich verschiedenen politischen Verhältnissen, die sich zu verschiedenen Zeiten bis zur Eröffnung der Kampagne aufthaten, auch vielfältig verändern.

In den ersten Tagen des Januar, wo der König mit Sicherheit auf die Unterstützung der Türken und Tartaren rechnete, mußte der Major Anhalt, Flügeladjutant des Königs, dem Prinzen Heinrich zu Leipzig das nachstehende Projekt zur Führung des bevorstehenden Feldzuges vorlegen:

„Seiner königl. Majestät haben von den Tartaren „die sichere Deklaration bekommen, daß im Monat „März 30,000 Mann einen Einfall in die kaiserlich „russische Lande machen wollen, desgleichen auch „6000 Mann, zu deren Abholung der Lieutenant v. Goltz „bereits im Dezember a. pr. nach der Tartarei abgegangen, nach Oberschlesien geschickt werden sollen.

*) Siehe Beilage A.

„S. K. M. haben ferner von den Türken durch „deren Envoyé in Konſtantinopel die Deklaration be„kommen, daß S. M. nur Alles anwenden möchten, „um ſich dieſen Winter noch zu halten; ſie geben Alle „einſtimmig die Verſicherung, daß ſie im Monat März „mit 200,000 Mann aufbrechen, und zwar 120,000 Mann „gegen Belgrad und ſo weiter in Ungarn gegen das „Haus Oeſterreich agiren laſſen wolle, die übrigen „80,000 Mann aber, um die Tartaren zu ſouteniren, „in die Ruſſiſch Kaiſerliche Lande marſchiren laſſen „würden. Alle Anſtalten zu dieſer Kampagne ſind be„reits gemacht, ein Theil der Janitſcharen nach Adria„nopel marſchirt, wie denn auch alle aſiatiſchen Trup„pen die Ordre haben, ſobald als es befohlen würde, „nach Konſtantinopel zu marſchiren. S. M. haben „nach Empfang dieſer Deklaration ſogleich wieder Je„mand nach Konſtantinopel abgefertigt mit dem Pro„jekt, daß die 120,000 Mann, ſo in Ungarn gegen die „Oeſterreicher agiren ſollten, ſobald als möglich nach „Titul an der Donau vorrücken müßten, wodurch ſie „das Bannat Temeswar und ganz Siebenbürgen zu „ihrer Diſpoſition erlangten.

„Die ganze Force derer Oeſterreicher und Ruſſen „beſteht in 120,000 Oeſterreichern und 50,000 Ruſſen, „exkl. des Czernitſcheffſchen Korps. Da nun die Feſtungen „in Ungarn ſehr ſchwach beſetzt ſind, ſo müſſen die „Oeſterreicher wenigſtens 60,000 Mann nach Ungarn „detaſchiren, um ſowohl eine Armee der Türkiſchen ent„gegenzuſtellen, als auch einen Theil in die dortigen „Feſtungen zu werfen; die Ruſſen würden mit ihrer

„ganzen Force zurückkehren müssen und nicht mehr als „12—15,000 Mann an der Weichsel lassen können.

„Nun rechnen S. M., daß bei dem Feldzeug„meister Laudon in Schlesien 40,000 Mann und in „Sachsen 20,000 Mann bleiben würden, und bliebe „auch das Czernitscheffsche Korps bei Laudon, so würde „die Armee in Allem in Schlesien 55,000 Mann stark „seyn und in Sachsen mit der Reichsarmee in Allem „nur mit 35,000 Mann agiren können.

„S. K. M. werden künftige Kampagne 80,000 M. „in Schlesien zusammenziehen und 50,000 M. in Sach„sen lassen. Von diesen 80,000 M. in Schlesien wer„den S. M., sobald man die gewisse Nachricht erhal„ten, daß die Oesterreicher nach Ungarn detaschirt, ein „Korps von Kavallerie und etwas Infanterie, zusam„men 8000 M. zu den 6000 Tartaren in Oberschlesien „stoßen lassen, welche den geraden Marsch, die Mo„rawa rechts lassend, auf Preßburg nehmen sollen, wo„selbst auch die Türken ein Korps Kavallerie von Titul „aus schicken werden. Gegen dieses Korps ist zu ver„muthen, daß Laudon wenigstens 15—16,000 M. de„taschiren muß, um sowohl Brünn als Ollmütz stärker „zu besetzen, als auch den Streifereien, so die Tartaren „in Mähren zu thun Ordre bekommen werden, Einhalt „zu thun. Es bliebe also die Armee des General Lau„don nur 40,000 M. stark, wogegen S. M. mit „72,000 M. agiren werden. Erstens werden S. M. „Alles anwenden, den Laudon aus den Gebirgen zu „kriegen und mit der ganzen Force bis Landshut und „Braunau vorrücken, und alsdann die Belagerung von

„Schweidnitz, zu der jetzt schon alle Anstalten gemacht „werden, unternehmen.

„Haben S. M. wieder Schweidnitz weggenom„men, so werden Allerhöchstdieselben mit etlichen und „50,000 M. in Mähren penetriren und den Ueberrest „von Dero Armee in Schlesien zurücklassen, um die „Invasionen, die etwa von russischer Seite sowohl in „Schlesien als in der Mark Brandenburg gemacht wer„den könnten, abzuhalten.

„Ferner werden S. M. mit Dero Armee gerade „gegen Brünn oder Ollmütz rücken und wo möglich „eine Belagerung vornehmen, welche der Feind un„möglich mit seiner Armee, da die Unsrige superieure, „decken kann oder es vorher zu einer Bataille kommen „müßte.

„Sr. königl. Hoheit der Prinz Heinrich würden „mit Dero Armee zu gleicher Zeit über den Paßberg „oder wo es sich sonsten thun läßt, in Böhmen ein„dringen.

„Wollte der General-Feldmarschall Daun Dresden „stark besetzt lassen, so würde seine Force geschwächt „und seine Armee nicht 35,000 M. stark seyn können. „S. M. vermuthen also, F.-M. Daun werde Dresden „sehr schwach besetzt lassen und sich mit seiner Armee „nach Böhmen zurückziehen. Es würden also Se. k. „H. Dresden belagern lassen, wozu Allerhöchstdieselben „schon jetzt wegen der Artillerie, Munition und andern „Anstalten Alles in Magdeburg zu besorgen geruhen „werden, damit alsdann Alles in Bereitschaft und we„nigstens an Belagerungs-Artillerie: 24 - 24pfündige „Kanonen, 24 Mortiere und 20 - 12pfündige Batterie-

„stücke parat gehalten würden. Um diese Belagerungs-
„Artillerie nebst dazu nöthigen Transportschiffen und
„was sonst dazu gehört in Stand zu setzen, verlangen
„S. M. einen Aufsatz, was dieses kosten wird, damit
„Allerhöchstdieselben das Geld hierzu assigniren können.

„Hätten Se. königl. Hoheit Dresden weggenom-
„men, so würden Höchstdieselben mit Dero ganzen Ar-
„mee den geraden Marsch nach Prag nehmen. Da
„nun die ganze Force der Oesterreicher aus 60,000 M.
„und incl. der Reichsarmee aus 75,000 M. besteht,
„so würden die Oesterreicher wählen müssen, Mähren
„oder Böhmen zu verlassen. Zieht sich die ganze Ar-
„mee in Mähren zusammen, indem sie zu schwach und
„unmöglich 2 Korps formiren kann, so würden Se.
„königl. Hoheit sogleich die Belagerung von Prag un-
„ternehmen und sodann etwas gegen die Donau deta-
„schiren in der feindlichen linken Flanke, und nach
„Iglau und Budweis vorrücken, auch ganz Böhmen
„in Kontribution setzen und aus Prag 4 Millionen
„fordern, da dann alles gute Geld zurück nach Sachsen
„geschickt und das schlechte daselbst ausgegeben werden
„könnte.

„In Sachsen würden Se. königl. Hoheit nichts
„als ungefähr 800 Mann Kavallerie lassen dürfen, um
„die rückständigen Kontributionen, Rekruten, Pferde
„und Fouragelieferungen einzutreiben.

„Setzte sich die ganze feindliche Armee zwischen
„Böhmen und Mähren, so würde sie Brünn und Ol-
„mütz riskiren und ganz Mähren einem totalen Ruin
„aussetzen.“

Obgleich der König in diesem Plane und in allen Schreiben an den Prinzen Heinrich mit ziemlicher Sicherheit auf die Hülfe der Türken und Tartaren zu rechnen schien, so hatte dieser Prinz doch nie seinen Unglauben hieran ganz bekämpfen können, und ersuchte auch jetzt den König, ihm auch Instruktionen für den Fall zu ertheilen, daß alle und jede Hülfe ausbliebe und Preußen isolirt mit allen den Kräften zu thun bekommen würde, die ihm augenblicklich entgegenstanden.

Für diesen Fall, in dem es sich nur darum handelte, den Untergang des Staates abzuwehren, sprach der König gegen den Prinzen Heinrich die Absicht aus: die 3 Armeen in Schlesien, Sachsen und Pommern in eine einzige Masse zu vereinigen, und mit dieser der einen oder der andern der drei feindlichen Armeen auf den Leib zu gehen und sie zu überwältigen, um dann dasselbe Spiel gegen die andern beiden Armeen zu erneuern. Prinz Heinrich betrachtete diesen Plan als einen verzweifelten, der den Untergang Preußens nur beschleunigen würde, indem er annimmt, daß diejenigen Provinzen, welche der König zur Vereinigung seiner Kräfte räumen müsse, sofort vom Feinde besetzt werden und diesem mithin die darin vorhandenen Magazine und sonstigen Hülfsmittel in die Hände fallen würden, so daß der König, wenn auch glücklich gegen den einen Gegner, bei der Rückkehr gegen die übrigen Feinde, wegen der Unmöglichkeit, in den von diesen inne habenden Provinzen subsistiren zu können, nothwendig in der weitern Ausführung seines Planes scheitern müsse. Dies schien dem Prinzen der Ausgang des königlichen Planes im günstigsten Falle; „aber — fügt er hinzu — „man überwältigt auch eine Armee nicht in

„einem Augenblick, und die Armee, gegen die der König „sich zuerst wenden wird, behält noch immer die Freiheit, „einer Schlacht auszuweichen und in eine von den be„kannten Positionen zurückzugehen, deren es in allen Ge„genden des Kriegsschauplatzes in so großer Anzahl giebt, „um in solcher Position die Zeit zu gewinnen, welche die „übrigen Armeen bedürfen, um mit ihr gemeinschaftliche „Sache zu machen." — Der Prinz erkannte sehr wohl die Inkonvenienzen, welche erzeugt werden mußten, wenn man bei einem so großen Uebergewicht der feindlichen Kräfte jeder Armee eine Armee gegenüberstellen wollte; aber da er glaubte, daß es sich doch nur um den frühern oder spätern Untergang des Staates handele, so schien ihm ein langsames Absterben vorzuziehen, indem mit dem Gewinn an Zeit einem unvorhergesehenen Ereigniß Gelegenheit gegeben werden könne, neues Leben zu bringen. Ein solcher Zeitgewinn konnte seiner Ansicht nach aber nur herbeigeführt werden, wenn man dem Feinde überall einige Kräfte entgegensetzte, durch die er wenigstens in seinem Vorschreiten aufgehalten werden konnte.

Der König ging in die Ansicht des Prinzen Heinrich nicht ein, so daß man sieht, daß er bei unverändert gebliebenen Verhältnissen nach dem angeführten Plane verfahren seyn würde.

War irgend etwas von der Zeit zu erwarten, so läßt sich nicht abweisen, daß gegen solche Feinde, wie sie zur Zeit dem Könige gegenüberstanden, der Plan des Prinzen Heinrich entschiedene Vorzüge besaß; war man dagegen berechtigt, an jede Hülfe zu verzweifeln, dann erscheint der Plan des Königs als der Einzige, der die Möglichkeit der Rettung im Fall des Glücks, und einen ehren-

vollen Untergang im Fall des Unglücks darbot, und wenn die früheren Feldzüge erwiesen haben, wie der König sich da, wo ihm das Feuer auf die Nägel brannte, nicht scheute, den Feind unter allen Umständen anzugreifen, wo und wie stark er ihn fand, so verliert die Furcht, der Feind werde in eine unangreifbare Stellung ausweichen, einen großen Theil ihrer Begründung; wenn ferner die früheren Feldzüge hinlänglich aufgeklärt haben, wie die Feinde des Königs allgemein zu verfahren pflegten, so läßt sich annehmen, daß die Russen durch die Belagerung von Stettin oder Küstrin, die Oesterreicher in Schlesien durch die von Neiße ꝛc. dem Könige hinlängliche Zeit gelassen haben würden, die Hauptkräfte gegen die Armee in Sachsen zu vereinigen und diese zu schlagen, um sich dann gegen Schlesien ꝛc. zu wenden, ohne befürchten zu dürfen, daß während dem die nicht angegriffenen Armeen zu große Fortschritte machen würden. Die Anwendung der Form des konzentrischen Angriffs von Seiten der Gegner Preußens konnte allerdings bei der großen physischen Ueberlegenheit derselben dem Könige von den unheilbringendsten Folgen werden, aber zu solchem Verfahren gehörten beweglichere Generale, eine richtigere Ansicht von der Kriegführung, als sie den russischen und österreichischen Generalen damaliger Zeit zugemuthet werden kann. Dem Könige mußten somit alle Vortheile der sogenannten innern Linie zufallen; er konnte ohne alle Gefahr die Masse seiner Kräfte vereinigen, sobald er dem Gegner, dem er augenblicklich den Rücken kehrte, nur gehörig besetzte und wohl verproviantirte Festungen gegenüber lassen konnte.

So wie der Waffenstillstand mit den Russen abge-

schlossen war, änderte der König auch sofort seinen Operationsplan; er zählte bereits auf das Ausscheiden der Schweden aus der Reihe seiner Gegner und glaubte über alle Truppen, die er gegen diese Macht wie gegen die Russen aufgestellt hatte, frei disponiren zu können, auch jede Maßregel zur Deckung von Berlin aufgeben zu dürfen. Er wollte den Feldzug mit einer Diversion gegen Ungarn eröffnen; General Werner sollte sich in der Gegend von Ofen mit der vom Tartarchan versprochenen Hülfe vereinigen und die Streifereien der Tartaren in Ungarn unterstützen, um auf solche Weise Kräfte der Oesterreicher abzuziehen und die großen Operationen zu erleichtern; die gehörig verstärkte Armee in Schlesien sollte Schweidnitz belagern und zurückerobern und dann die Armee in Sachsen verstärken, um diese in Stand zu setzen, Dresden zu nehmen. Es geht aus diesem Operationsplan hervor, daß die sanguinischen Hoffnungen, die der König auf die Hülfe aus dem Orient früher gebaut hatte, schon ziemlich geschwunden waren; denn trotz dem, daß er einen mächtigen Feind verloren, ist er jetzt mäßiger, als er es nach dem Plane erscheint, der dem Prinzen Heinrich in Leipzig vorgelegt wurde.

Die Ausführung dieses neuen Operationsplanes gerieth indessen ins Stocken, als auch auf die Diversion der Tartaren nicht mehr mit Zuversicht gerechnet werden konnte und dagegen die Verhältnisse mit Rußland sich so günstig gestalteten, daß die Allianz mit dieser Macht nicht unwahrscheinlich wurde. Der König glaubte, sich in Schlesien einstweilen auf die strengste Defension beschränken zu müssen, um erst dann seine wahren Absichten zu enthüllen, wenn er sie mit allen Kräften realisiren konnte. Daher

das Verhalten des Königs bis zum Eintreffen des russischen Hülfskorps und das Verschieben des Beginns der Feindseligkeiten in Schlesien.

Es ist schwer, gegenwärtig ganz klar den Zustand der preußischen Armee zur Zeit der Trennung des russischen Hülfskorps von den Oesterreichern zu überschauen und daher auch schwer zu beurtheilen, ob es dem Könige zu dieser Zeit möglich gewesen, in Schlesien die Offensive zu ergreifen, um die durch die vorangegangene Entlassung und durch epidemische Krankheiten sehr geschwächten, so wie durch das Abtreten Rußlands entmuthigten Oesterreicher, die sich wahrscheinlich in keine entscheidende Schlacht eingelassen haben würden, nach Böhmen zu werfen und dann mit der Macht Rußlands im Hintergrunde, sofort zur Belagerung von Schweidnitz überzugehen, um so selbst nach einer zeitraubenden Vertheidigung dieses Platzes dennoch die Zeit zur Wegnahme von Dresden und vielleicht auch von Glatz zu erübrigen. Offenbar war hier ein sehr günstiger Zeitpunkt gegeben; warum er vom Könige nicht benutzt wurde, läßt sich nicht mehr ermitteln.

Auf Seiten der Oesterreicher sah man sich durch die Reduktion der Armee und durch den Abmarsch des General Czernitschef unmittelbar um 40,000 Mann geschwächt und außerdem die Armee des Königs durch die gegen die Russen und Schweden aufgestellten Truppen verstärkt. Alle Offensiv-Gedanken schwanden daher vorläufig; man dachte vor der Hand nur daran, die entstandenen Lücken, besonders in Schlesien, nach Möglichkeit auszufüllen. Die Aushebung von Rekruten in Ungarn wurde beschlossen, doch da diese nicht rechtzeitig bei der Armee eintreffen

konnten, so entschloß man sich, die Garnisonen aus Böhmen und Mähren heranzuziehen und die Armee in Schlesien durch einen bedeutenden Theil der in Sachsen stehenden Truppen zu verstärken.

Die Gesammtkräfte der Oesterreicher und der Reichsarmee erreichten in Schlesien und Sachsen nach einer vorliegenden Liste die Zahl von:

151 Bataillons Linien-Infanterie und Grenztruppen,
146 Grenadier-Kompagnien,
2 Bataillons Jäger,
102 Eskadrons Küraſſiere,
78 " Dragoner,
88 " Husaren,
12 " Ulanen an österreichischen Truppen

ohne die Besatzungen von Glatz und Dresden, so wie

24 Bataillons Infanterie,
24 Grenadier-Kompagnien,
24 Eskadrons Küraſſiere,
26 " Dragoner an Reichstruppen und sächsischer Kavallerie, zusammen 173 Bataillons, 166 Grenadier-Kompagnien und 330 Eskadrons*), die im Ganzen wohl zu 150—155,000 Mann anzunehmen seyn dürften, so daß sich im Verhältniß zur Macht des Königs immer noch ein Uebergewicht von etwa 30,000 Mann herausstellt, wenn man die nur wenige Wochen mitfechtenden russischen Hülfstruppen nicht in Anschlag bringt.

Feldmarschall Daun war nach Wien berufen und hier auf Befehl der Kaiserin Königin befragt worden: ob auch für den Fall, daß Rußland einen Partikularfrieden

*) Siehe Anlage B.

schließen würde, mit den im Felde disponiblen 140,000 Oesterreichern eine offensive Kampagne und wo? geführt werden könne, oder wenn die Defensive nothwendig geworden, wie diese zu führen sey, um Dresden, Schweidnitz und Glatz, so wie die kaiserlichen Länder zu decken, und zugleich von vorfallenden günstigen Ereignissen Nutzen ziehen zu können? Feldmarschall Daun antwortete: eine Offensivkampagne sey zu wünschen, aber nicht zu hoffen, da man die Mitwirkung Rußlands verloren habe und die Frankreichs nicht zu erwarten sey; eine Offensive in Sachsen sey unter günstigen Umständen nicht zu erwirken gewesen, geschweige gegenwärtig; eine Offensive in Schlesien sey eher ausführbar, wenn der Feind daselbst bedeutend schwächer seyn sollte, obgleich auch dann noch mit Schwierigkeiten begleitet, wegen der günstigen Lage der Preußen zwischen den vielen Festungen und haltbaren Orten, die ihnen das Ausweichen einer Schlacht erleichterten, wegen der schwierigen Subsistenz in dem gänzlich erschöpften Lande selbst, während der Feind es in seiner Macht habe, die Nachfuhr zu erschweren oder gar zu benehmen. Es schien dem Feldmarschall daher räthlich, daß man wenigstens anfänglich aller Orten bis zu einem sich etwa ereignenden günstigen Vorfalle die Defensive ergreife und sich sowohl in Sachsen als in Schlesien dergestalt verhalte, daß man in beiden Provinzen von allen unvorhergesehenen Ereignissen profitiren könne.

Zu dem Ende schlägt Feldmarschall Daun vor: in Sachsen nur 45,000 Oesterreicher zu belassen und zwar 20,000 Mann im Lager bei Plauen unfern Dresden, eben so viel bei Freiberg, 3000 M. auf dem rechten Elbufer, 2000 M. zwischen Friedland und Zittau, den Rest der

Armee aber nach Schlesien zu ziehen und folgendermaßen zu vertheilen: 10,000 M. bei Striegau zur Beobachtung der Gegend von hier bis Hirschberg, 30,000 M. auf den Höhen zwischen Giersdorf und Freiburg zur Deckung von Schweidnitz, 40,000 M. in der Gegend von Silberberg und 80,000 M. in Oberschlesien, während die Besatzung von Schweidnitz auf 10,000 M. zu verstärken seyn dürfte. In dieser Aufstellung sollten die Truppen so lange verweilen, bis der Feind sich über seine Maßregeln ausgesprochen haben würde, wo man alsdann rechts oder links oder vorwärts die einzelnen Korps vereinigen oder auch getrennt agiren lassen könne. In Bezug auf die Reichstruppen verlangte Feldmarschall Daun, sie so lange als möglich auf dem linken Flügel der Armee in Sachsen bei Freiberg zu erhalten, sie aber bei einem weitern Rückzuge hinter dem Thüringer Walde Position nehmen zu lassen.

War es durch das Stärkeverhältniß geboten, überall in der Defensive zu verharren, so war die Aufstellung der Streitkräfte in Sachsen bei Freiberg und hinter dem Plauenschen Grund zur Deckung von Dresden und Böhmen gewiß ganz zweckmäßig, wenn man in solcher Aufstellung nur nichts in aller Geduld abwartete, was der Gegner dagegen zu unternehmen beliebte; für Schlesien aber scheint der nachfolgende Operationsplan des General-Quartiermeister Lascy einige Vorzüge zu besitzen.

Es schlug dieser General nämlich dem Feldmarschall Daun vor: die schlesische Armee zwischen Wartha und Patschkau auf dem rechten Neißeufer zu versammeln, indem er annahm, daß der König durch solche Aufstellung fortgesetzt für Neiße in Besorgniß bleiben und jede Bewegung nach Niederschlesien als gefährlich betrachten

werde, die Oesterreicher aber in ihrer Stellung weder angreifen, noch deren Verbindungen bedrohen, sie also auch nicht hinausmanövriren könne. Schweidnitz sollte alsdann mit hinlänglicher Garnison und allem Erforderlichen versehen, zugleich durch ein kleines Korps unterstützt werden, das sich nöthigenfalls auf Giersdorf zurückzuziehen und die Verbindung zwischen der Festung und Böhmen zu erhalten habe. General Lascy will nun ferner einen Belagerungspark in Ollmütz bereit halten, um in dem Fall, daß der König zur Belagerung von Schweidnitz dennoch Anstalten treffe, österreichischer Seits Neiße wirklich zu belagern, wo man dann in der angegebenen Stellung gleich bereit war, diese Belagerung zu decken, als mit gesammten Kräften Schweidnitz zu entsetzen, falls diese Festung früher in Gefahr stand, genommen zu werden, bevor man Neiße bezwungen hatte.

Es lag in diesem Plane des General Lascy wenigstens ein Schimmer von positiver Thätigkeit; man wollte noch etwas Anderes, als nur erhalten, und hatte durch das Zusammenhalten der Kräfte, in jedem Augenblick die Möglichkeit für sich, in letzter Instanz Alles der taktischen Entscheidung anheim zu geben, wenn man sich überzeugt hatte, daß die Macht des Königs eine solche mit der Aussicht auf günstigen Erfolg gestattete, oder wenn derselbe, in der Erwartung der gewohnten Unthätigkeit seiner Gegner, sich zu Detaschirungen nach dem allerdings nicht unmittelbar gesicherten Böhmen bestimmen ließ. Feldmarschall Daun glaubte indessen, Schweidnitz nur unmittelbar decken zu können, und zwar nicht etwa durch eine Aufstellung vor der Festung, da dies zur Schlacht geführt haben würde, die man nur als ein verzweifeltes

Mittel betrachtete, wenn gar kein anderer Ausweg mehr übrig geblieben war, sondern durch eine Aufstellung hinter derselben und mit ihr in unmittelbarer Verbindung.

Daß man österreichischer Seits alle Offensivgedanken von vorn herein fallen ließ, kann nach der Betrachtung der frühern Feldzüge nicht weiter befremden. Waren die Oesterreicher bei einer bisweilen doppelten Ueberlegenheit nur mit äußerster Vorsicht zu Werke gegangen und hatten sie sich, trotz des positiven politischen Zwecks des Krieges, fast immer nur zu einem negativen Verhalten bewegen lassen, wie konnte man erwarten, daß sie sich gegenwärtig, wo sich ein Gleichgewicht der Kräfte genähert hatte, zu entschiedenern Maßregeln entschließen würden? Den ursprünglichen Zweck des Krieges, die Zurückeroberung von Schlesien, hatte man seit dem Austritt Rußlands und Schwedens aus dem großen Bündniß, auch wohl ziemlich fallen lassen, und der ganze Kampf, den man noch unternehmen wollte, hatte österreichischer Seits kaum eine andere Begründung, als die Unmöglichkeit, bei den mit den Mitkämpfenden eingegangenen Verpflichtungen, auf den Besitzstand vor dem Kriege mit Ehren einen Frieden abzuschließen. Beide Theile wollten daher im Wesentlichen eigentlich weiter nichts, als den Frieden, der denn auch in dem Augenblick, wo die wesentlichen Hindernisse fortgeräumt waren, nicht länger ausbleiben konnte.

Die Erzählung der Begebenheiten wird zeigen, wie das Wiener Kabinet den Feldzugsplan des Feldmarschall Daun genehmigte, ihm das Kommando in Schlesien, dem Feldmarschall Serbelloni das der Armee in Sachsen anvertraute und die Reichstruppen unter die Befehle des Letzteren stellte.

Gegenseitige Bewegungen bis zur Eröffnung der Feindseligkeiten.

Sobald die Oesterreicher von dem bevorstehenden Abmarsch des General Czernitschef Kunde erhielten, trugen sie sogleich Sorge, die dadurch entstandenen Lücken in Schlesien durch bedeutende Detaschirungen aus Sachsen zu füllen; vom 6. März ab setzten sich dieselben bereits in Bewegung.

Zuerst zog sich General Ried aus der Gegend von Altenburg, wo sich bei dem Auftreten des General-Lieutenants Platen — der bei seiner Ankunft aus Pommern den Versuch gemacht, die Winterquartiere der Preußen zu erweitern — die bedeutende Macht von 14,000 Mann konzentrirt hatte, näher gegen Dresden; ein Theil der Reichsarmee rückte an seiner Statt nach Altenburg. Am 25. März brach General Beck aus der Oberlausitz nach Schlesien auf und wurde durch Truppen aus der Gegend von Dresden ersetzt. Ende März rückte die Armee in Schlesien selbst, gleich nach dem Abmarsch der Russen, näher zusammen und bezog Kantonnirungen längs dem schlesischen Gebirge, wo dann der General Beck und die im Laufe des April allmälig folgenden Truppen der Generale Odonell, Haddick, Sincère und Lascy aus der Lausitz und Sachsen eintrafen und die Armee auf: 74 Linien-, gegen 20 Grenz- und 3 Garnison-Bataillons, 92 Grenadier-Kompagnien, 1 Jäger-Bataillon, 20 Kavallerie- und 7 Husaren-Regimenter oder 160 Eskadrons, zusammen etwa 88,000 Mann*) ohne die Besatzungen von Schweidnitz und Glatz brachten, während bei der

*) Anlage C.

Armee in Sachsen 48 Linien-, 6 Grenz-Bataillons, 54 Grenadier-Kompagnien, 1 Jäger-Bataillon, 14 Kavallerie-, 8 Husaren-Regimenter und 3 Ulanen-Pulks, oder 132 Eskadrons, zusammen wohl über 45,000 Mann, ohne die Besatzung von Dresden, an österreichischen Truppen und sächsischer Kavallerie verblieben, und hier bis Mitte Mai von Dresden ab über Dippoldiswalde und Freiberg längs dem linken Muldaufer bis an den Einfluß der Zschoppau, mit geringen Kräften aber auf dem rechten Elbufer in der Gegend von Großenhayn, Radeberg und Bischofswerda kantonnirten. Die Reichstruppen verließen am 16. April ihre Winterquartiere jenseits der Saale und im Voigtländischen, und marschirten in die Gegend von Zwickau, von wo sie am 4. Mai in 2 Kolonnen die Gegend von Chemnitz, Burgstädt und Penig erreichten. General Luzinski blieb mit einem kleinen Korps bei Zeitz, General Kleefeld mit einigen leichten Truppen bei Pegau zurück.

Der mit Rußland abgeschlossene Waffenstillstand, der Abmarsch des Czernitscheffschen Korps von der österreichischen Armee und die von dieser angeordnete Verstärkung der Truppen in Schlesien bestimmten den König von Preußen, die Truppen in Mecklenburg und Pommern theils nach Schlesien, theils nach Sachsen, so wie die Detaschements der Generale Schmettau und Platen nach Schlesien zu ziehen. Demgemäß brach am 31. März zuerst Generalmajor Schenkendorf mit 4 Bataillons des Platenschen Korps nach der Niederlausitz zum Generalmajor Schmettau auf, vereinigte sich in Lübben mit einem Theil der Truppen dieses Generals und den Wernerschen Husaren, die längs der Oder gestanden hatten, und bezog

Kantonnirungen gegen den General Lusch, der zur Zeit noch bei Großenhayn ſtand; Generalmajor Schmettau rückte dagegen mit dem Reſt ſeines Detaſchements nach Breslau, wo er am 15. April eintraf. Am 20. April folgte der Reſt des Pladnſchen Korps aus der Gegend von Leipzig unter dem Generallieutenant Krockow, vereinigte ſich mit dem Generalmajor Schenkendorf und langte am 6. Mai bei Breslau an, wo der Prinz von Würtemberg mit einem Theil der Truppen aus Mecklenburg am 13. Mai eintraf, während der Brigadier Billerbeck mit 5 Bat. 5 Esk. dieſer Truppen zum Prinzen Heinrich in Sachſen ſtieß, und nur das Grenadier-Bataillon Kalkſtein, ſo wie die Bellingſchen Huſaren zur Beitreibung der noch reſtirenden Kontributionen einſtweilen in Mecklenburg verblieben, um zur Zeit ebenfalls nach Sachſen zu rücken.

Ebenſo erhielt der Herzog von Bevern den Befehl, gleich nach dem Abſchluß des Friedens mit Schweden, mit 2 Grenadier-Bat., 2 Jäger-Kompagnien und 3 Eskadrons Provinzial-Huſaren der Beſatzung von Stettin, ſo wie mit 2 Bataillons des Würtembergſchen Korps nach Schleſien zu marſchiren. Am 1. Juni brachen die Stettiner Truppen auf und erreichten bereits am 15. die Gegend von Breslau, ſo daß ſie in 15 Tagen 56½ Meile zurückgelegt hatten.

Durch dieſe Verſtärkungen kam die Armee des Königs allmälig auf 85 Bat., 157 Eskad., oder 52,779 M. Infanterie und 21,350 Pferde, zuſammen mit Artillerie gegen 78,000 M. mit 46 ſchweren 12Pfündern oder Brummern, 80 mittleren 12Pfündern öſterreichiſcher Form, 18 leichten 12Pfündern, 14 ſchweren 6Pfündern, 16 reitenden 6Pfündern, 2 - 18pfündigen, 16 - 10pfündigen und

24-7pfündigen Haubitzen*); dagegen die Armee des Prinzen Heinrich auf 58 Bat., 112 Esk., oder 30,000 M. Infanterie und gegen 10,000 Pferde, zusammen gegen 42,000 M. incl. Artillerie mit 20 Brummern, 80 österreichischen 12Pfündern, 10 leichten 12Pfündern, 5 reitenden Kanonen, 4-18pfündigen, 14-10pfündigen, 25-7pfündigen Haubitzen**); jedoch sind von diesen Truppen in der ersten Zeit die in Mecklenburg Zurückgebliebenen in Abzug zu bringen, auch bleibt zu erwägen, daß die Truppen in Sachsen vorzugsweise auf die Kantons in Preußen und Pommern angewiesen und daher bei Beginn der Feindseligkeiten, Mitte Mai, noch sehr unvollzählig waren, und wohl kaum über 30,000 M. betragen haben mögen.

Bereits am 20. April hatte der König den Generallieutenant Werner mit 6 Bat. 15 Esk. nach Oberschlesien mit dem Befehl detaschirt, sich vor der Hand bei Cosel zu setzen, um nicht allein diese Gegend gegen den österreichischen General Bethlehem zu decken, der mit 8 Bat., 1 Dragoner- und 1 Husaren-Regiment bei Neustadt stand, sondern auch Demonstrationen zu einem Einfall in Mähren zu machen, zu dessen wirklicher Ausführung der General später verstärkt werden sollte. Beim Vorrücken des Generallieutenant Werner zog sich General Bethlehem auf Jägerndorf zurück, wo er von der Daunschen Armee durch 4 Bat., 3 Kavallerie- und 1 Husaren-Regiment verstärkt wurde, mit dem General Beck Mitte Mai zu ihm stieß und das Kommando der vereinigten 9000 M. übernahm.

*) Anlage D.
**) Anlage E.

Erſte Vorleſung.

Eröffnung des Feldzuges in Sachſen. Prinz Heinrich greift die feindliche Poſtirung hinter der Mulde an und trennt die Oeſterreicher von der Reichsarmee. Konzentrirung der Oeſterreicher um Dresden, der Preußen in den Lägern von Pretſchendorf und Sohra. Expeditionen gegen die Reichsarmee und nach Böhmen. Vereinigung der Reichstruppen mit den Oeſterreichern. General Haddick übernimmt das Kommando der öſterreichiſchen Armee in Sachſen. Betrachtungen.

Am Schluſſe der Erzählung der Begebenheiten in Sachſen im Feldzuge 1761 ſind bereits die Poſtirungen der preußiſchen Armee zur Deckung der Winterquartiere, ſo wie die Winterquartiere ſelbſt mitgetheilt worden; es wurde erwähnt, daß Generallieutenant Seydlitz zur Sicherſtellung von Leipzig mit 4 Bataillons 12 Eskadrons bei Liebertwolkwitz kantonnirte und bereit war, dem Generallieutenant Platen die Hand zu bieten, der auf Befehl des Königs aus Pommern vorrückte, um nach Vertreibung der Reichstruppen die Winterquartiere zu erweitern. Es war eine ſolche Erweiterung, abgeſehen von den neuen

Resourcen, die sich dadurch dem Könige zur Retablirung der Armee eröffneten, auch für die Truppen in Sachsen höchst wünschenswerth, da die Lage derselben wahrhaft bedauernswerth war. Der fruchtbarste Strich von Sachsen war verloren gegangen; die eigene Schwäche und die Nähe des Feindes gestatteten keine weitläuftigeren Quartiere, und da die bequartierte Gegend völlig erschöpft, die Dörfer zum Theil von den Einwohnern verlassen waren, so litten die Truppen sowohl durch die Beschränkung auf die gelieferten Portionen, als durch Krankheit ungemein.

Am 12. Januar ging nun zwar Generallieutenant Platen mit etwa 6000 Mann gleichzeitig mit den Truppen des Generallieutenant Seydlitz unter dem Generalmajor Jung-Stutterheim an die Ausführung des königlichen Befehls; es gelang ihm auch beim ersten Vorrücken, die Reichstruppen von der Saale, die Oesterreicher aus der Gegend von Altenburg zu verdrängen und am 20. Januar hier und bei Zeitz, Pegau, Meuselwitz, Borka und Frohburg Winterquartiere zu beziehen, aber als die Feinde die Schwäche der preußischen Truppen erkannt hatten, gingen sie schnell zur Offensive über und zwangen den Generallieutenant Platen, sich allmälig wieder gegen Leipzig zurückzuziehen. Alle nachfolgenden Versuche, sich wiederum mehr auszubreiten, scheiterten an der Ueberlegenheit der Oesterreicher; Generallieutenant Platen zog sich Mitte März über die Elster und Pleiße zurück und bezog Winterquartiere zwischen Grimma und Leipzig, Generalmajor Jung-Stutterheim auf dem rechten Muldeufer bei Grimma.

So wie auf dem linken Ufer der Pleiße durch die Bewegungen des Generallieutenant Platen den Truppen

wenig Ruhe wurde, so erhielt im übrigen Theil von Sachsen der kleine Krieg die gegenseitigen Vortruppen fortdauernd in Wachsamkeit. Die große Anzahl der Unternehmungen gestattet nicht die detaillirte Erzählung derselben, so lehrreich solche seyn möchte; es läßt sich daher im Allgemeinen nur anführen, daß die Preußen durch diesen fortgesetzten kleinen Krieg mehr gelitten zu haben scheinen, als die Oesterreicher, da die Freibataillone, die durch denselben am meisten betroffen wurden, nur äußerst unsichere Mannschaft und nicht besonders ausgezeichnete Offiziere besaßen.

Nur auf dem rechten Elbufer, wo mit dem bei Großenhayn und Radeberg kommandirenden österreichischen General Lascy eine Konvention zur Einstellung der Feindseligkeiten geschlossen worden, war volle Waffenruhe eingetreten.

Die Oesterreicher hatten während des Winters mit allen Kräften daran gearbeitet, das Terrain längs dem linken Ufer der Mulde, zur Sicherheit der hinter demselben aufgestellten Abtheilungen, durch die Kunst zu verstärken. Auf den Höhen von Maskenau, Stockhausen, Mansdorf und Greißing, von der Zschoppaumündung bis oberhalb Döbeln, waren allein 7 Redouten angelegt, und zu deren Vertheidigung ein Korps von 3000 Mann unter dem General Zettwitz in Kantonnements gelegt; eben so waren die Höhen hinter Roßwein verschanzt, auf denen hinter Nossen ein Retranchement für 15 Bataillons gearbeitet und bei Freyberg ein Hauptposten ausersehen, zwischen der Stadt und Klein-Woltersdorf viele Schanzen aufgeworfen, der Spittelwald verhauen; genug, nichts vergessen, was zur Verstärkung dieses Postens beitragen konnte.

Nachdem indeſſen ſo ſtarke Entſendungen nach Schleſien gemacht worden und man dennoch beharrte, die weitläuftige Poſtirung längs der Mulde zu behaupten, ſo waren die in derſelben zurückgebliebenen Truppen zu ſchwach geworden, um die vielen Poſten mit einiger Energie vertheidigen zu können, und die Kenntniß dieſer Verhältniſſe gab dem Prinzen Heinrich den Gedanken ein, ſobald es die Jahreszeit geſtatten würde, den Verſuch zu machen, mit einer angemeſſenen Abtheilung zwiſchen Roßwein und der Zſchoppau über die Mulde zu gehen, den General Zettwitz in ſeinen Quartieren zu überfallen, ihn wo möglich von der Armee abzuſchneiden, ſich ſo zwiſchen die Reichsarmee und die Oeſterreicher zu werfen, und mit dieſem Koup den Feldzug zu eröffnen.

Durch alle mögliche Mittel ſuchte man den Feldmarſchall Serbelloni in der ſeinem etwas indolenten Charakter leicht zugänglichen Vorſtellung zu beſtärken, daß man preußiſcher Seits nur daran denke, vertheidigungsweiſe zu Werke zu gehen; es wurde nichts verſäumt, um die zu machenden Anſtalten bis zum Augenblick der Ausführung geheim zu halten, und ſo die zum Unternehmen beſtimmten Truppen aus ihren Winterquartieren dergeſtalt zuſammenzuziehen, daß ſie in einem Marſch an den Feind gelangen konnten.

Schon am 4. Mai hatte Prinz Heinrich Maßregeln getroffen und von den Truppen Bewegungen ausführen laſſen, um den Feind auf den Gedanken zu bringen, daß die Armee die vorjährigen Stellungen bei Schlettau, den Katzenhäuſern und auf dem Petersberge einnehmen und von hier aus eine Poſtirung längs der Mulde aufſtellen wolle; Generalmajor Jung-Stutterheim wurde von Grimma

nach Mügeln gezogen, so daß ersterer Ort nur mit einem Detaschement zur Verbindung mit Leipzig besetzt blieb; einige Bataillons bewegten sich dagegen auf Grimma, um dem Feinde für das Altenburgsche Besorgnisse zu erregen.

Alle diese Anstalten erreichten vollständig ihren Zweck; Feldmarschall Serbelloni erwartete nichts weniger, als einen Angriff; alle Nachrichten hatten ihm die preußische Armee in einem zu traurigen Zustand geschildert, als daß er nicht hoffen konnte, von ihr längere Zeit noch verschont zu werden. Die österreichischen Vortruppen verstärkten daher auch keinesweges ihre Sicherheitsmaßregeln; das Korps des General Zettwitz besetzte die Schanzen an der Mulde unterhalb Roßwein nach wie vor nur in der Nacht mit größeren Kräften, bei Tage aber nur mit Posten, indem die Masse der Truppen in die Quartiere zurückging, sobald bis 7 Uhr Morgens Alles ruhig blieb.

Als am 8. Mai der Brigadier Billerbeck mit den 5 Bataillons 5 Eskadrons aus Mecklenburg bei Oschatz eingetroffen war, wurde der Angriff auf den 12. Mai festgestellt, obgleich der Armee noch keinesweges alle Rekruten, Remonten und Artillerie-Bespannung zugegangen war.

Gefecht bei Döbeln

am 12. Mai.

Prinz Heinrich bestimmte zu dem Unternehmen 18 Linien-, 3 Frei-Bataillons, 3 Kompagnien Jäger von Kleist, 40 Linien- und 12 Frei-Eskadrons, welche sich Nachmittags den 11. Mai in Bewegung setzten, um am Abend

auf den ihnen bestimmten Rendezvous in 4 Kolonnen bereit zu stehen*).

Die rechte Flügel-Kolonne des Generallieutenant Seydlitz:

300 Freiwillige unter Major Aderkas, die Grenadier-Bataillons Boseck und Jung-Billerbeck, 13 Eskadrons Jung-Platen, Krockow, Plettenberg, Dragoner; 13 Esk. Marggraf Friedrich, Schlaberndorf, Schmettau, Küraſſiere,

verſammelte ſich hinter Mocherwitz (a).

Die zweite Kolonne unter dem Generallieutenant Kanitz:

Avantgarde des Brigadier Döringshofen: 200 Freiwillige unter Capitain Pfuhl, und die Grenadier-Bataillons Alt-Billerbeck und Woldeck;

Gros: 8 Bat. der Regimenter Linden, Jung-Stutterheim, Bewern und Lehwald, und 1 Bat. Roebel, nebſt 4 öſterreichiſchen 12Pfündern und 2-10pfündigen Haubitzen,

verſammelte ſich im Grunde von Nieder-Zſchernitz, mit der Tete am Dorf, mit der Queue gegen Gadewitz (b).

Die dritte Kolonne des Generalmajors Alt-Stutterheim:

die Jäger von Kleiſt, 400 Freiwillige unter Major Wittke, 4 Bat. Alt-Stutterheim und Goltze, mit 7 öſterreichiſchen 12Pfündern und 2-10pfündigen Haubitzen,

ſetzte ſich aus den Kantonnements um den Petersberg um 11 Uhr Abends in Bewegung und poſtirte ſich mit

*) Siehe Plan I.

den Jägern und den Freiwilligen hinter Sörmitz an der Mulde, das zweite Bataillon Goltze nebst dem größern Theil der Artillerie bei Pommlitz gegen Döbeln, der Rest der Kolonne hinter Zschackwitz (c. c.), 1 Haubitze blieb auf dem Petersberg mit 1 Bataillon im Lager stehen, um den gewöhnlichen Retraiteschuß zu thun und so den Feind zu täuschen.

Die vierte Kolonne des Oberst v. Kleist:

Frei-Bataillons Lüderitz, le Noble und die grünen Kroaten; 9 Esk. Husaren von Kleist, 4 Esk. Freihusaren, 5 Esk. Dragoner von Meyer, 8 Esk. Freidragoner, Grenadier-Bataillon Baer mit 1-10pfündigen Haubitze und 8 österreichischen 12Pfündern,

versammelte sich mit den ersteren Truppen bei Kobelsdorf, das Grenadier-Bataillon mit der schweren Artillerie bei Rauslitz dahinter (d. d.).

Gegen Mitternacht setzten sich alle Kolonnen in Bewegung und rückten näher gegen die Mulde; Generallieutenant Seydlitz, der den Fluß bei Teschnitz passiren sollte, gegen Ober-Zschernitz; Generallieutenant Kanitz zwischen Mira und Nötsch, der Brigadier Bilderbeck mit der schweren Artillerie und dem Bataillon Roebel nach Gartitz, um, sobald das Zeichen zum Angriff gegeben, auf den Thalrand bei Groß-Bauchlitz zu rücken und die gegenüber liegenden Verschanzungen zu beschießen; Generalmajor Stutterheim in den hohlen Weg zwischen Döbeln und Zschackwitz; die schwere Artillerie sollte beim rothen Hause in der dabei liegenden preußischen Verschanzung postirt werden und marschirte nach dem hohlen Wege zwischen Pommlitz und Groß-Bauchlitz; Oberst Kleist gewann mit

der vierten Kolonne den Grund zwischen Mahlitsch und der Gruenrader Mühle; seine Artillerie sollte von den Thalhöhen bei Mahlitsch und Hermsdorf die feindlichen Verschanzungen auf das Lebhafteste beschießen.

In dieser Verfassung sollten die sämmtlichen Kolonnen bis zum andern Morgen um 7 Uhr verdeckt stehen bleiben und alsdann, nach einem bei Teschnitz vom Generallieutenant Seydlitz zu gebenden Signalschuß, den Uebergang über die Mulde bewerkstelligen, zu welchem Zweck den einzelnen Kolonnen das erforderliche Material zu Lauf- und Bockbrücken mitgegeben worden war.

Zur Ablenkung der Aufmerksamkeit des Feindes und um zugleich einer Unterstützung der angegriffenen Truppen vorzubeugen, sollte ferner der Major Jenay mit seinem Freibataillon und dem von Courbiere, dem Bataillon Alt-Sydow, 30 Husaren und 2 – 12Pfündern die an der Mulde bei Roßwein stehenden österreichischen Truppen dekogiren und hier die Mulde überschreiten, während Generallieutenant Hülsen von den Katzenhäusern aus gegen Nossen demonstrirte. Major Jenay rückte noch am Abend des 11. Mai in den Grund von Seifersdorf.

Da auf das Strengste befohlen worden, daß weder Taback geraucht, noch Feuer angemacht, auch die größte Stille beobachtet werden solle, so blieb auch in der Nacht Alles ruhig, und man wurde am 12. früh gewahr, daß der Feind ohne alle Besorgniß nach 4 Uhr die Schanzen verließ, um bis 6 Uhr unterm Gewehr stehen zu bleiben und nach der Rückkehr der Rekognoszirungspatrouillen in die Quartiere zurückzukehren.

Bis beinahe 6 Uhr hatte sich nichts gerührt, als durch einen Zufall die Vorposten der Kolonne des Oberst

Kleist vom Feinde entdeckt wurden und Feuer erhielten. Der Oberst, ein äußerst gewandter und entschlossener Offizier, beschloß unter diesen Umständen, den Signalschuß nicht abzuwarten, sondern passirte, um den Feind zu verhindern, Gegenanstalten zu treffen oder sich in Zeiten zurückzuziehen, um 6 Uhr mit seiner Kolonne bei der Grünrader Mühle und Mahlitsch (e, f), die Mulde unter dem Schutz des Feuers seiner schweren Artillerie.

Dem Uebergang gegenüber hatte der Feind eine Redoute besetzt und rechts davon einen kleinen Wald bis an den Weg von Nieder-Strigis nach Lüttdorf verhauen. Oberst Kleist, der die Gegend genau kannte, umging diese Hindernisse durch einen Grund rechts, worauf der Feind sich nach Lüttdorf zurückzog; der Oberst folgte und stieß bei dem Dorfe auf ein feindliches Bataillon mit 2 Geschützen, griff es mit der Kavallerie von allen Seiten an, nahm es, so wie den feindlichen General Zettwitz gefangen und eroberte die Geschütze (g).

Als Prinz Heinrich aus dem Feuer oberhalb Döbeln schloß, daß sich auf seinem linken Flügel ein ernsthafter Angriff engagirt habe, so ließ er den Signalschuß geben, worauf sich auch die übrigen Kolonnen in Bewegung setzten, um die Mulde zu überschreiten, und die Artillerie von der Höhe von Groß-Bauchlitz, vom Galgenberge bei Döbeln und dem rothen Hause ihr Feuer gegen die feindlichen Verschanzungen eröffnete (h. h. h.).

Generallieutenant Seydlitz ging bei Teschnitz (i) über, reinigte das Dorf Mastenau von den Kroaten, die sich in die Redouten bei Ziegra zurückzogen, wo sich 400 Mann mit einigen Geschützen befanden, formirte seine Kavallerie unter dem Feuer der Redouten, umging dieselben und

das Dorf Ziegra, worauf die Oesterreicher die Schanzen räumten und unter dem Schutz des Waldes zwischen Gebersbach und Forchheim nach Reichenbach zu entkommen suchten.

Generallieutenant Kanitz ging theils durch eine Fuhrt, theils über die geschlagene Bockbrücke bei Bauchlitz, zwischen die Redouten bei Mansdorf und Forchheim (k), die der Feind nach einigen Kanonenschüssen verließ. Die schwere Artillerie folgte der Kolonne über die Brücke.

Generalmajor Alt-Stutterheim ging unterm Schutz der bei Döbeln und Hermsdorf errichteten Batterien bei Sörmitz theils durch die dortige Fuhrt, theils über eine Laufbrücke (l). Die Freiwilligen und die Jäger von Kleist an der Tete griffen die Redoute bei Greißing an, eroberten sie, nahmen in ihr ein Geschütz und machten viele Gefangene; 3 Bataillons gingen zwischen Greißing und Mansdorf auf Neudörfchen vor; 1 Bataillon passirte Döbeln, behielt den Ort besetzt und rückte auf Knobelsdorf (m).

Während dieser Vorgänge hatte Oberst Kleist einen Theil seiner Kolonne bei Otzdorf formirt, um dem Feinde den Rückzug von der untern Mulde abzuschneiden; mit dem Rest fiel er in die Quartiere der feindlichen Kavallerie in der Umgegend von Greiffendorf, nahm einen Theil derselben gefangen, zerstreute den Rest und eroberte die Pauken des österreichischen Kürassier-Regiments de Ville (n. n. n.).

Der Feind, der sich von allen Seiten umgangen sah, hatte in großer Uebereilung alle Redouten verlassen, sehr bald den Versuch aufgegeben, den Besatzungen aus den Quartieren her Unterstützung zu bringen und suchte nun

über Knobelsdorf und Reichenbach auf Freyberg zurückzugehen, um nicht von der Armee getrennt zu werden. Als aber Oberst Kleist von dem Ueberfall der feindlichen Quartiere zurückkehrte, in dem Walde zwischen Massenay und Otzdorf auf die feindliche Infanterie stieß, die sich aus den Redouten bei Ziegra gerettet hatte, griff er sie an und nahm den größeren Theil gefangen, der Rest wurde niedergehauen (o).

Im Ganzen bestand der Verlust der Oesterreicher in 1 General (v. Zettwitz), 3 Stabsoffizieren, 41 Offizieren, 1436 Mann Gefangenen nebst 3 Geschützen, 1 Paar Pauken und der Bagage der Regimenter Esterhazi und Clerici; die Preußen verloren an Todten, Verwundeten und Vermißten 2 Offiziere und 61 Mann.

In Folge der erhaltenen Dispositionen versammelten sich die Kolonnen bei Knobelsdorf und bezogen daselbst ein Lager (p). Die Avantgarde unter Oberst Kleist ging bis Greiffendorf vor (q).

Etwas später als die Kolonnen des Prinzen Heinrich hatte Major Jenay von Seifersdorf her die Oesterreicher in und hinter Roßwein, unterstützt von dem Feuer der beiden 12Pfünder, angegriffen. Die Kroaten leisteten hier um so weniger Widerstand, als bereits Flüchtlinge aus der Gegend von Döbeln hinter ihnen fortzogen; sie räumten die Redouten, nahmen das Geschütz mit und stellten sich auf den Höhen zwischen Etzdorf und Marbach wiederum auf. Major Jenay besetzte die Muldebrücke bei Roßwein und avancirte über Etzdorf hinaus, worauf die Kroaten sich ohne großen Widerstand auf Marbach zurückzogen; die Preußen lagerten bei Etzdorf. Man erhielt bei der geringen Kavallerie, die dem Detaschement

beigegeben, nur 1 Offizier und 42 Mann an Gefangenen.

Generallieutenant Hülsen ließ, um dem Befehl des Prinzen Heinrich zu genügen, um 7 Uhr auf dem Vogelsberge bei den Katzenhäusern einen Signalschuß geben, auf welchen sich 4 Bat. 17 Eskadrons aus ihren Quartieren auf den Katzenbergen versammelten, das Grenadier-Bataillon Kanitz mit 6-12Pfündern und 1 Haubitze, 2 Bat. zum Repli gegen Gruna vorging, um, im Verein mit den ausgesetzten Infanteriepiquets, gegen den bei Noſſen stehenden österreichischen General Brunian zu demonstriren und ihn hier festzuhalten. Zu gleichem Zweck mußte Generallieutenant Platen mit 4 Freibataillons, 12 Eskadrons Dragoner und Freitruppen und 600 Küraſſieren über Hirschfeld vorgehen, um den Feind von dieſer Seite her zu beſchäftigen. Die Artillerie bei Gruna eröffnete aus den zwiſchen hier und Nehſa liegenden Verſchanzungen ein lebhaftes Feuer gegen das feindliche Retranchement bei Noſſen, das der General Brunian mit 600 Mann regulairer Infanterie und 2 Grenzbataillonen beſetzt hatte. Am Abend zogen ſich alle vorgerückten Truppen wieder zurück. Generallieutenant Hülsen bezog in der Stellung an den Katzenhäuſern, von der Saulitzer Höhe gegen Miltitz, ein Lager mit 15 Bat. 30 Esk.; die Orte Wendiſch- und Teutſch-Bohra und Eula vor der Front durch Freitruppen beſetzt. Der Zweck der Demonſtration war erreicht; General Brunian war bei Noſſen ſtehen geblieben.

Ebenfalls am Morgen des 12. Mai, hatte Generallieutenant Forcade 5 Bat. in ein Lager in den Retranchements bei Schlettau vor Meißen verſammelt, 1 Bat. Queiß behielt Schloß Meißen, 2 Bat. des Freiregiments

Quintus die Stadt besetzt; 2 Bat. 9 Esk. kantonnirten noch rückwärts, sollten indessen bei entstehendem Allarm das Lager verstärken.

Die Armee des Prinzen Heinrich war somit am 12. Mai in den Lägern von Knobelsdorf, Etzdorf, den Katzenhäusern und Schlettau versammelt.

Am 13. um 7 Uhr Morgens brach Prinz Heinrich von Knobelsdorf auf.

Die Avantgarde unter Generallieutenant Seydlitz: die Husaren und die Freidragoner des Oberst von Kleist, dessen Jäger, die grünen Kroaten, das Freibataillon Lüderitz und 18 Esk. Dragoner, so wie 2 Grenadier-Bat., ging gegen Arnsdorf vor und drängte die hier aufgestellte feindliche Kavallerie, österreichisches Kürassier-Regiment de Ville und sächsisches Dragoner-Regiment Prinz Albrecht, bei Haynichen vorbei bis gegen Bockendorf zurück, wo beide Regimenter, die schon am Tage vorher sehr gelitten hatten, über den Haufen geworfen wurden und 1 Stabs-, 2 Oberoffiziere und 200 Mann an Gefangenen verloren. Oberst Kleist ging mit den leichten Truppen bis Dederan und Klein-Schirma vor und brachte noch 2 Offiziere und 280 Mann an Gefangenen ein, auch gingen eine Menge Deserteurs zu den Preußen über.

Das Gros des Korps, das in 2 Kolonnen folgte, lagerte zwischen Haynichen und Poppendorf. Der Feind hatte in ersterem Orte ein kleines Magazin von Mehl und Fourage auf dem Rückzuge nach Freyberg zurückgelassen.

Major Jenay, durch das Freibataillon le Noble und 200 Dragoner verstärkt, rückte auf Marbach vor, um den General Brunian bei Nossen im Rücken zu bedrohen, während Generallieutenant Hülsen starke Detaschements

gegen Gruna und Hirschfeld in der Absicht vorgehen ließ, den Feind sogleich zu verfolgen, wenn er das Retranchement bei Nossen verlassen würde. General Brunian, der bei Haynichen feuern hörte und sich zugleich in Front und Rücken unmittelbar bedroht sah, verließ, nach Heranziehung der Kroaten von Marbach, in ziemlicher Verwirrung das Retranchement bei Nossen und zog sich auf Freyberg zurück. Bis gegen Voigtsberg wurde er von Abtheilungen des Hülsenschen Korps verfolgt, die 3 Offiziere und 53 Mann Gefangene und gegen 100 Deserteurs einbrachten. Major Jenay besetzte Marbach, der Rest bei Etzdorf.

Am 14. Mai in aller Frühe brachten die Patrouillen des Hülsenschen Korps die Nachricht, daß die ganze Gegend von Freyberg vom Feinde verlassen sey, daß General Maquire daselbst kommandirt und sich auf Dippoldiswalde zurückgezogen habe, wohin auch 9 Bat. Reichstruppen marschirt seyn sollten, die seit einigen Tagen aus der Gegend von Chemnitz zur Vereinigung mit dem Feldmarschall Serbelloni eingetroffen waren.

Prinz Heinrich hatte von diesem Rückzuge des Feindes keine Kenntniß und daher beschlossen, denselben in seinen Verschanzungen bei Freyberg über Brand und Berthelsdorf zu umgehen, und ihn in der linken Flanke und im Rücken anzugreifen, während Generallieutenant Hülsen mit 3 Bat. 6 Esk. über Siebenlehn vorging und, sobald er die Kanonade bei Freyberg hörte, nach den Umständen eingriff.

Es war der letztere General nur bis Siebenlehn gekommen, als er die obige Nachricht erhielt und halten blieb. Prinz Heinrich, der von Haynichen in 2 Kolonnen

aufgebrochen war, empfing die Nachricht erſt auf dem Marſch, ließ die Truppen ſogleich den geraden Weg auf Freyberg einſchlagen, vereinigte ſich bei dieſem Orte mit dem Major Jenay und bezog ein Lager in 3 Treffen, den Münzbach vor der Front; die leichten Truppen gingen über die Mulde und beſetzten Weißenborn und Hilbersdorf. Die Truppen des G.-L. Hülſen kehrten von Siebenlehn nach den Katzenhäuſern zurück; 1 Bat. blieb in Breitenbach, das Bat. des Freiregiments Quintus rückte nach Gr. Voigtsberg zur Verbindung mit der Armee des Prinzen.

Der Prinz von Stolberg, der am 11. Mai den Befehl über die Reichstruppen übernommen hatte, ſah ſich durch den Uebergang des Prinzen Heinrich über die Mulde mit noch 29 Bat. 47 Esk. an Reichs- und öſterreichiſchen Truppen abgeſchnitten und zog ſich am 13. aus der Gegend von Chemnitz nach Zſchopau.

Am 15. Mai blieb Prinz Heinrich mit dem Gros bei Freyberg ſtehen; Oberſtlieutenant Roeder mit 500 Pferden wurde zur Beobachtung der Reichstruppen gegen Oederan detaſchirt und G.-L. Seydlitz ging am Nachmittag mit den ſämmtlichen Freitruppen des Korps, 13 Esk. Dragoner, dem Grenadier-Bat. Boſek und 600 Kommandirten der Infanterie unter dem Major Wieſe nebſt 2-12Pfündern und 2 Haubitzen gegen Pretſchendorf vor, um auf den Höhen des linken Ufers der wilden Weißritz Poſto zu faſſen. Er fand die ſchwierigen Defileen der hier tief eingeſchnittenen wilden Weißritz von der Gegend von Frauenſtein bis zum Tharandter Walde vom Feinde verhauen, jedoch nur ſchwach beſetzt. Major Jenay rückte mit dem eigenen und den Freibataillons le Noble und

Courbiere auf Klingenberg, der Rittmeister Goltz mit den grünen Kroaten und einigen Husaren gegen Rothenbach, und die vorliegenden Defileen, während Major Krockow mit dem Freibataillon Lüderitz, 8 Esk. Dragoner zur Deckung der rechten Flanke Front gegen Frauenstein machte. Gegen den Major Jenay zog sich der feindliche Posten von 1 Kapitain und 100 Mann von Klingenberg ohne Weiteres zurück und besetzten die Freitruppen sogleich die Defileen rechts und links des Dorfes; Rittmeister Goltz bemächtigte sich der Defileen bei Rothenbach und nahm 1 Kapitain und 27 Mann gefangen; die Kleistschen Jäger attakirten unter dem Schutz der Artillerie des G.-L. Seydlitz die Beerwalder Mühle und nahmen dieselbe, worauf die Hälfte der feindlichen Mannschaft überging.

Durch Gefangene erfuhr man, daß General Brunian und Oberst Petzinger mit etwa 4000 M. leichten Truppen in den Wäldern von Frauenstein ständen, so daß an ein weiteres Vorrücken nicht zu denken war.

G.-L. Seydlitz bezog hierauf mit seinem Detaschement ein Lager zwischen Pretschendorf und der Weißritz, die sämmtlichen Defileen in der Front besetzt haltend, rechts durch den Major Krockow gegen Frauenstein gedeckt.

G.-L. Hülsen hatte, zur Begünstigung des Vormarsches des G.-L. Seydlitz, gegen Wilsdruf, wo der österreichische General Ried stand, demonstrirt und diesen General dadurch bewogen, in der Nacht gegen Benrich zurückzugehen.

Am 16. Mai mit Tages Anbruch versuchten die Oesterreicher, sich wieder in Besitz der Defileen bei Klingenberg zu setzen, wurden indessen durch den Major Jenay zurückgewiesen.

G.-L. Seydlitz beabsichtigte, den General Brunian anzugreifen und wo möglich von Altenberg abzuschneiden; die Disposition war bereits ertheilt, als man erfuhr, daß sich der Feind schon um Mitternacht gegen Altenberg abgezogen habe. Als feindliche Deserteurs die Nachricht brachten, daß ein österreichisches Korps von 6 Infanterie- und 4 Kavallerie-Regimentern und einigen Kroaten auf den Höhen hinter Dippoldiswalde verschanzt ständen und die Stadt besetzt sey, beschloß G.-L. Seydlitz noch weiter vorzugehen. Mit allen disponiblen Dragonern und leichten Truppen rückte er über das Beerwalder Defilee bis auf die Höhe diesseits Reichstädt und besetzte das Terrain zwischen diesem Orte und der rothen Weißritz. Der Feind trat aus seinem Lager bei Dippoldiswalde unters Gewehr und kanonirte die preußischen Truppen ohne Erfolg.

In Verfolg der Meldungen des G.-L. Seydlitz über den Rückzug der feindlichen Truppen über die rothe Weißritz, beschloß Prinz Heinrich, mit den bei Freyberg lagernden Truppen gegen Pretschendorf, mit denen der G.-L. Hülsen und Forcade gegen Wilsdruf aufzubrechen. Zu dem Ende mußten noch Vormittags des 16. die Grenadier-Bat. Alt- und Jung-Billerbeck und 400 Kommandirte der Infanterie von Freyberg aufbrechen, um das gegen Reichstädt vorgerückte Detaschement, das unter die Befehle des Oberst Kleist trat, zu verstärken. Reichstädt wurde durch die grünen Kroaten, die Kleistschen Jäger, 2 Esk. Husaren und die leichten Dragoner besetzt, die Höhe bei Reichstädt durch die Grenadiere, Satisdorf durch das Freibataillon Lüderitz und 8 Esk., die Vorposten standen längs der rothen Weißritz von Schmiedeberg bis Seifersdorf.

Vorder-Gersdorf, von Dorfhayn bis Spechthausen zu verhauen, und ihn durch das Freibataillon Schack von Zehren her zu besetzen, daß ferner hinter dem Defilee von Ober-Kunersdorf und hinter dem Dorf Klein-Dorfhayn Werke gearbeitet würden, von denen das erste durch 2 Kompagnien des Grenadier-Bat. Behr, 4 Brummer und 1 Haubitze, das letztere durch die andern beiden Kompagnien, 3-12Pfünder und 1 Haubitze besetzt werden sollten; das Dorf Hartha wurde durch ein Detaschement besetzt und der Weg von Grumbach durch den Tharandter Wald gänzlich unbrauchbar gemacht; der Posten des Major Jenay bei Frauenstein wurde in Vertheidigungsstand gesetzt, das dahin detaschirte Grenadier-Bat. Boseck besetzte mit 4-12Pfündern und 1 Haubitze das Schloß und die auf dem Galgenberg belegene Redoute. Die ganze Front des Lagers von Frauenstein bis Klingenberg wurde verschanzt.

In gleicher Art sorgte der Prinz für die Sicherheit der Läger der Generale Hülsen und Forcade. Der Posten von Grumbach wurde zur mehreren Sicherheit der Verbindung mit dem Lager bei Pretschendorf bedeutend verstärkt und durch das Freiregiment Collignon, die Freibataillons Heer, 3te Bat. Quintus und Bequignolles besetzt; vor Wilsdruf wurden 2 Redouten zur Sicherung der Kavallerie-Feldwachten erbaut und der Ort durch 200 M. und 1 Kanone festgehalten; auf dem sogenannten Winzerberge bei Kuiphausen gegen Brieskens Mühle wurde eine Batterie von 6 schweren Geschützen erbaut und durch 1 Bataillon besetzt, um die gegenüberliegenden Höhen von Hündorf zu beherrschen. Zur Vertheidigung der kleinen Straße von Dresden nach Meißen längs dem linken Elb-

ufer rückten 2 Kompagnien des Grenadier-Bat. Carlowitz aus ihrem Lager bei Hartha auf die Höhe von Conſtappel und beſetzten eine Redoute, in welcher die beiden Bataillonsſtücke aufgeſtellt wurden; die andern beiden Kompagnien blieben auf der Höhe von Hartha und beſetzten hier eine Redoute mit 2 Brummern und 1 Haubitze; zu demſelben Zweck wurde auf dem nahe vor Gauernitz liegenden Weinberg eine Redoute gearbeitet und das 2te Freibataillon Quintus angewieſen, wenn es in Conſtappel forcirt würde, ſich in dieſe Redoute zurückzuziehen. Das 1ſte Bat. Quintus und 2 Esk. Huſaren beſetzten Weißdrop und Nieder-Wartha. Alle Zugänge zu dieſen Poſten wurden nach Möglichkeit ungangbar gemacht.

Das Grenadier-Bataillon Natalis und 2 Esk. Küraſſiere rückten aus dem Lager bei Schlettau mit einem Theil der Bäckerei nach Freyberg und etablirten daſelbſt die Bäckerei für das Lager von Pretſchendorf.

Zur Deckung des Rückens der Armee gegen die Reichstruppen wurde am 18. Mai der G.-M. Bandemer mit dem Infanterie-Regiment Lehwald, 3 Esk. Küraſſiere und 50 leichten Reitern über Oederan gegen die Defileen der Flöha und Zſchopau detaſchirt; der Oberſtlieutenant Röder rückte mit ſeinen 500 Pferden gegen Chemnitz vor.

Auf die Nachricht, daß die Reichstruppen beabſichtigten, ſich wieder gegen Chemnitz in Bewegung zu ſetzen, rückte G.-M. Bandemer am 19. gegen die Flöha, am 20. in die Höhe von Ebersdorf vor, beſetzte Chemnitz mit 100 Mann Infanterie und 1 Geſchütz, und ſchob den Oberſtlieutenant Röder weiter gegen Lichtenſtein vor. Als G.-M. Bandemer in dieſer Aufſtellung die Meldung erhielt, daß der öſterreichiſche General Veczay mit 2 Hu-

saren-Regimentern bei Penig angekommen sey und seine Vortruppen bis gegen Chemnitz streiften, daß aber die Reichstruppen von Zwickau auf Reichenbach zurückgegangen wären und nur 300 Pferde bei Lichtenstein zurückgelassen hätten, ließ er noch am Abend des 20. den Oberstlieutenant Röder mit 400 Pferden gegen dieses Piquet vorgehen. Es wurden bei dieser Gelegenheit Gefangene gemacht, durch deren Aussage sich erwies, daß die Reichstruppen noch bei Zwickau standen und die Generale Kleefeld und Luzinski von Zeitz und Pegau an sich gezogen hatten, daß der letztere General den Befehl erhalten, gegen Chemnitz vorzugehen, während die Reichsarmee am 21. auf Lichtenstein folgen wollte.

G.-M. Baudemer hatte noch die Besatzung von Freyberg, 2 Bat. 2 Esk. Küraſſiere, an sich gezogen, somit 4 Bat. 5 Esk. disponibel, und verstärkte den Posten von Chemnitz durch 200 Mann und 1 Kanone. Als nun am 21. sich eine bedeutende Kavallerie diesem Orte näherte, die den Oberstlieutenant Röder bereits zurückgeworfen hatte, rückte G.-M. Baudemer mit der Infanterie gegen Hilbersdorf vor, schob das Küraſſier-Regiment Schmettau zur Aufnahme der Besatzung von Chemnitz weiter gegen diesen Ort und schickte die Bagage über die Zschopau zurück.

Als hierauf der Feind auch Infanterie zeigte, befahl G.-M. Baudemer die Räumung der Stadt; doch ehe die Besatzung noch in Sicherheit war, gingen 2 österreichische Husaren-Regimenter und die Ottoschen Jäger unter- und oberhalb der Stadt durch den Chemnitzbach, und als gleichzeitig das Detaschement des Oberst Törreck von Zschopau her anrückte, Alle gemeinschaftlich zum Angriff vorrückten,

ſo wurde die preußiſche Kavallerie, die den Rückzug der Beſatzung von Chemnitz decken mußte, bald über den Haufen und auf die Infanterie bei Hilbersdorf geworfen, und da ſie ſich auch hier nicht zu ſammeln vermochte, bis an die Defileen der Zſchopau und Flöha verfolgt. Die Infanterie des G.-M. Bandemer wies nun zwar durch ihr Gewehrfeuer die öſterreichiſche Kavallerie zurück, indeſſen wurde die Beſatzung von Chemnitz nach einiger Gegenwehr gefangen genommen, auch fielen dem Feinde außerdem 4-12Pfünder und 1 Haubitze in die Hände, da die vor der Front aufgeſtellte Artillerie beim Beginn des Kavallerieangriffs anſtatt zu feuern, aufprotzen mußte, um in die Intervallen der Bataillone zu fahren, die Stückknechte aber die Stränge abſchnitten und davon ritten.

G.-M. Bandemer zog ſich mit der Infanterie in guter Ordnung auf Flöha ab, ließ die Brücke daſelbſt abbrennen und ſetzte den Rückzug bis hinter Oederan fort, wo er lagerte.

Der Verluſt der Preußen in dem Gefecht bei Hilbersdorf beſtand in 38 Todten, 2 Offizieren, 54 Mann Verwundeten und 15 Offizieren, 837 Mann und 377 Pferden an Gefangenen; Oberſtlieutenant Röder wurde ebenfalls gefangen.

Hätte G.-M. Bandemer einfach die Befehle des Prinzen Heinrich befolgt, wäre nicht über die Defileen der Flöha und Zſchopau vorgegangen, ſondern hätte ſich durch angemeſſene Kavallerie-Detaſchements über den Stand der Dinge bei den Reichstruppen aufklären laſſen, ſo würde er keinen Verluſt erlitten haben, da die Kavallerie nur dadurch in ein nachtheiliges Gefecht verwickelt wurde, daß ſie die rückgehende Beſatzung von Chemnitz

decken sollte, die doch in diesem Ort weder zur Beobachtung des Feindes dienen konnte, da hierzu nur Kavallerie geschickt ist, eben so wenig zur Vertheidigung der Stadt, da diese nicht zu vertheidigen war.

So wie Prinz Heinrich am 22. vom Echec des G.-M. Bandemer Meldung erhalten hatte und erwarten mußte, daß die Reichstruppen ihre Bewegung fortsetzen würden, befahl er, daß die Bagage der Generale Forcade und Hülsen über die Triebsche nach Meißen und Krögis zurückgeschickt werde und das Grenadier-Bat. Lossow und 2 Esk. Dragoner vom Hülsenschen Korps über Freyberg nach Oederan zur Verstärkung des G.-M. Bandemer abrücken sollten; aus dem Lager bei Pretschendorf rückten eben dahin das Grenadier-Bat. Woldeck, das Regiment Schlabberndorf Kürassiere und 4-12Pfünder unter dem G.-L. Kanitz, der den Befehl über das ganze Detaschement bei Oederan übernahm und sofort in ein Lager zwischen diesem Ort und Flöha, mit dem rechten Flügel gegen Schönerstädt rückte. Der Flügeladjutant Graf Anhalt ward dem General als Rathgeber beigesellt; das Lager wurde sofort verschanzt. Zur Deckung der eignen rechten Flanke und zur Beunruhigung der Reichstruppen in ihrer linken Flanke, wurde der Posten in Grimma, der, wie oben erwähnt, zur Verbindung mit Leipzig nach dem Abmarsch des Platenschen Korps zurückgeblieben war, auf 500 Mann Infanterie und 850 Pferde unter dem Oberst Dingelstädt verstärkt; zur Deckung der linken Flanke gegen Marienberg wurden die Orte Gahlenz und Eppendorf besetzt und der Wald zwischen beiden Orten verhauen.

Die Reichstruppen rückten am 22. Mai von Lichtenstein auf die Höhen von Neukirchen am Würschnitzbach,

südlich von Chemnitz, die Generale Luzinski, Vecjay und Kleefeld mit den leichten und einigen regelmäßigen Truppen auf den Gasberg vor Chemnitz; Oberst Törreck deckte mit 10 Esk. Husaren und einigen Kroaten die rechte Flanke der Reichstruppen und die Straße nach Böhmen über Sebastiansberg.

In der rechten Flanke des Lagers von Pretschendorf hatte General Brunian mit 3—4000 Mann bei Hermsdorf, auf der Straße von Frauenstein nach Töplitz, ein Lager bezogen und das Defilee, so wie den Wald gegen Reichenau mit Kroaten besetzt. Um nun im Nothfall gegen einen Angriff von dieser Seite den Major Jenny unterstützen zu können, mußten am 22. das Infanterie-Regiment Linden und das Küraſſier-Regiment Markgraf Friedrich auf die Höhe von Hartmannsdorf rücken, und zur Sicherung der Verbindung zwiſchen Frauenstein und Oederan 2 Frei-Eskadrons und 50 Küraſſiere nach Dittersbach und Mönchenfrey marſchiren.

Am 23. zog ſich General Brunian wieder auf Altenberg und Sayda zurück.

Am 24. Mai in der Nacht um ½2 Uhr griff der öſterreichiſche Oberſt Graf Dehnhoff, durch Getreide und Gründe verdeckt, mit einigen hundert Kroaten und unterſtützt von Grenadieren die Poſten bei Weißdrop und Nd. Wartha auf dem äußerſten linken Flügel der preußiſchen Aufſtellung überraſchend an. Die beiden Freibataillone Quintus wurden bald geworfen und verloren 2 Kanonen, und da die Mannſchaften faſt nur aus Gefangenen und Deſerteurs beſtanden, ſo ging ein Theil ohne Gegenwehr zum Feinde über; der Poſten in Nd. Wartha leiſtete gute Gegenwehr, und zog ſich erſt, als er ſich umgangen

sah, auf Constappel zurück. So wie die Oesterreicher sich wieder zurückzogen, wurde auch Rd. Wartha aufs Neue besetzt, dagegen Weißdrop nur bei Tage festgehalten; in der Nacht lagerte die Besatzung auf dem Kohlberge. Der Verlust der Preußen in diesem Gefecht bestand in 2 Offizieren und 172 Mann Freitruppen.

Um sich zu rächen, ließ Prinz Heinrich in der Nacht zum 26. den G.-L. Platen mit Truppen aus dem Hülsenschen Lager die Vorposten des General Ried angreifen, über den Zschonegrund werfen und von den Höhen bei Unkersdorf das Lager bei Beurich kanoniren, das auch von den Oesterreichern in Uebereilung verlassen und erst wieder besetzt wurde, als die Oesterreicher gewahrten, daß es auf keinen ernsthaften Angriff abgesehen sey. G.-L. Platen kehrte alsbald nach seinem Lager zurück.

Es ist nicht möglich, aller der Unternehmungen des kleinen Krieges Erwähnung zu thun, welche bald auf der einen, bald auf der andern Seite mit Erfolg ausgeführt wurden, während die Massen der beiden feindlichen Partheien einander ruhig gegenüberstanden; im Allgemeinen befanden sich die Oesterreicher auch jetzt noch wegen der ungleich bessern Organisation ihrer leichten Truppen im Vortheil. Vielleicht ist es indessen nicht uninteressant, unter den vielen derartigen Unternehmungen eine der bedeutenderen herauszuheben und hier mitzutheilen.

Der Oberst Dingelstädt, um dem ihm ertheilten Auftrage, die rechte Flanke des Lagers bei Oederan zu decken und die linke Flanke der Reichstruppen zu beunruhigen, nach Kräften zu genügen, war am 24. Mai von Grimma nach Geithayn mit dem größten Theil seiner Kavallerie vorgegangen; Major Steding folgte am folgenden Tage

mit der Infanterie nach Rochlitz, und Grimma blieb mit 100 Mann Infanterie, die von Leipzig einrückten, und 200 Pferden besetzt. Am 26. marschirte der Oberst in aller Frühe bis Claußnitz (zwischen Rochlitz und Chemnitz), ließ hier die Infanterie und Kürassiere stehen, griff mit den Dragonern und Husaren die Vortruppen des General Luzinski bei Auerswalde an, warf sie mit Verlust bis in das Lager bei Chemnitz und zog sich dann unverfolgt mit seinem Detaschement gegen den Flecken Geringswalda zurück.

In Verbindung mit dieser Allarmirung hatte G.-L. Kanitz den G.-M. Bandemer mit 3 Bat. und 700 Pferden auf die Höhe von Ebersdorf rücken und auch von dieser Seite her die feindlichen Vortruppen gegen Chemnitz zurückwerfen lassen, und zog dann, nachdem er verbürgte Nachrichten über die unveränderte Aufstellung der Reichstruppen erhalten hatte, das Detaschement wieder nach Oederan zurück.

Am 29. ging Oberst Dingelstädt abermals über Claußnitz vor, warf die feindlichen Vortruppen wiederum auf Chemnitz zurück und stellte sich bei Gepültzig, zwischen Rochlitz und Mittweida, auf. General Luzinski faßte nun den Entschluß, sich durch Aufhebung des preußischen Detaschements Ruhe zu verschaffen, und beauftragte General Kleefeld mit der Ausführung, der sich hierzu auch am Abend des 30. mit 2 Husaren-Regimentern, einigen hundert deutschen Pferden, 2 Bat. Kroaten, 4 Grenadier-Kompagnien und einigen Geschützen auf dem linken Ufer des Chemnitzbaches in Bewegung setzte. General Luzinski folgte mit 2 Infanterie- und 2 Kavallerie-Regimentern. Oberst Dingelstädt erhielt zwar Nachricht von den Bewe-

sah, auf Constappel zurück. So wie die Oesterreicher sich wieder zurückzogen, wurde auch Rd. Wartha aufs Neue besetzt, dagegen Weißdrop nur bei Tage festgehalten; in der Nacht lagerte die Besatzung auf dem Kohlberge. Der Verlust der Preußen in diesem Gefecht bestand in 2 Offizieren und 172 Mann Freitruppen.

Um sich zu rächen, ließ Prinz Heinrich in der Nacht zum 26. den G.-L. Platen mit Truppen aus dem Hülsenschen Lager die Vorposten des General Ried angreifen, über den Zschonegrund werfen und von den Höhen bei Unkersdorf das Lager bei Benrich kanoniren, das auch von den Oesterreichern in Uebereilung verlassen und erst wieder besetzt wurde, als die Oesterreicher gewahrten, daß es auf keinen ernsthaften Angriff abgesehen sey. G.-L. Platen kehrte alsbald nach seinem Lager zurück.

Es ist nicht möglich, aller der Unternehmungen des kleinen Krieges Erwähnung zu thun, welche bald auf der einen, bald auf der andern Seite mit Erfolg ausgeführt wurden, während die Massen der beiden feindlichen Partheien einander ruhig gegenüberstanden; im Allgemeinen befanden sich die Oesterreicher auch jetzt noch wegen der ungleich bessern Organisation ihrer leichten Truppen im Vortheil. Vielleicht ist es indessen nicht uninteressant, unter den vielen derartigen Unternehmungen eine der bedeutenderen herauszuheben und hier mitzutheilen.

Der Oberst Dingelstädt, um dem ihm ertheilten Auftrage, die rechte Flanke des Lagers bei Oederan zu decken und die linke Flanke der Reichstruppen zu beunruhigen, nach Kräften zu genügen, war am 24. Mai von Grimma nach Geithayn mit dem größten Theil seiner Kavallerie vorgegangen; Major Steding folgte am folgenden Tage

mit der Infanterie nach Rochlitz, und Grimma blieb mit 100 Mann Infanterie, die von Leipzig einrückten, und 200 Pferden besetzt. Am 26. marschirte der Oberst in aller Frühe bis Claußnitz (zwischen Rochlitz und Chemnitz), ließ hier die Infanterie und Kürassiere stehen, griff mit den Dragonern und Husaren die Vortruppen des General Luzinski bei Auerswalde an, warf sie mit Verlust bis in das Lager bei Chemnitz und zog sich dann unverfolgt mit seinem Detaschement gegen den Flecken Geringswalda zurück.

In Verbindung mit dieser Allarmirung hatte G.-L. Kanitz den G.-M. Bandemer mit 3 Bat. und 700 Pferden auf die Höhe von Ebersdorf rücken und auch von dieser Seite her die feindlichen Vortruppen gegen Chemnitz zurückwerfen lassen, und zog dann, nachdem er verbürgte Nachrichten über die unveränderte Aufstellung der Reichstruppen erhalten hatte, das Detaschement wieder nach Oederan zurück.

Am 29. ging Oberst Dingelstädt abermals über Claußnitz vor, warf die feindlichen Vortruppen wiederum auf Chemnitz zurück und stellte sich bei Gepültzig, zwischen Rochlitz und Mittweida, auf. General Luzinski faßte nun den Entschluß, sich durch Aufhebung des preußischen Detaschements Ruhe zu verschaffen, und beauftragte General Kleefeld mit der Ausführung, der sich hierzu auch am Abend des 30. mit 2 Husaren-Regimentern, einigen hundert deutschen Pferden, 2 Bat. Kroaten, 4 Grenadier-Kompagnien und einigen Geschützen auf dem linken Ufer des Chemnitzbaches in Bewegung setzte. General Luzinski folgte mit 2 Infanterie- und 2 Kavallerie-Regimentern. Oberst Dingelstädt erhielt zwar Nachricht von den Bewe-

mirte Major Steding ein Quarree, umgeben von den bei sich habenden Kavalleristen, die die feindlichen Flanqueurs zurückhielten. Wo die feindliche Kavallerie zum Angriff ansetzte, wurde Halt gemacht, die Geschütze abgeprotzt und der Feind durch Artillerie- und Gewehrfeuer zurückgewiesen. Durch solchen Aufenthalt war indessen den feindlichen Grenadieren Gelegenheit gegeben worden, ebenfalls herbeizukommen; sie warfen das Gewehr über die Schulter und wollten mit dem Säbel in der Faust in das Quarree einbrechen; das Geschützfeuer wies auch diesen Angriff unmittelbar vor Geringswalda zurück, und unter dem Schutz desselben passirte Major Steding das höchst beschwerliche Defilee dieses Orts ohne Verlust. Nun hatte aber die feindliche Kavallerie den Flecken umgangen und empfing auf einem offenen Felde die preußische Infanterie; das Quarree wurde schnell wieder hergestellt und durch Geschütz- und Gewehrfeuer alle nachfolgenden Angriffe abgewiesen, bis man den erwähnten Verhau erreicht hatte, wo Halt gemacht wurde. Oberst Dingelstädt marschirte ziemlich unverfolgt noch am 31. über Kißnig hinaus, da er von dem Marsch einer feindlichen Abtheilung auf Colditz Kunde erhalten hatte und befürchtete, daß dieselbe Grimma angreifen werde. Der Verlust der Preußen betrug an Todten, Verwundeten und Vermißten 5 Offiziere und 157 Mann; die Oesterreicher dagegen verloren über 200 Mann und mehrere Offiziere, und zogen sich alsbald wieder auf Chemnitz zurück.

Dem F.-M. Serbelloni war der vorgeschobene Posten bei Reichstädt unter dem G.-M. Kleist wegen der Nähe am Lager von Dippoldiswalde, hauptsächlich aber wegen des Befehlshabers selbst, beschwerlich, da dieser, als einer

der Gewandteſten und Unternehmendſten der preußiſchen Armee bekannt, beſonders zu fürchten war. Er beſchloß daher, dieſen Poſten zurückzutreiben.

Am 1. Juni Nachts 1 Uhr ſetzte ſich General Maquire mit 8 Bat., 4 Grenadier-Komp., 22 Esk. und 11 Geſchützen aus dem Lager bei Dippoldiswalde in 5 Kolonnen in Bewegung, um den G.-M. Kleiſt anzugreifen, während General Buttlar mit einem Detaſchement vom Lerchenberge aus über Somsdorf in 2 Kolonnen auf Höckendorf zum Angriff der linken Flanke des Reichſtädter Poſtens marſchirte, und General Brunian von Altenburg her über Schönfeld, Ammelsdorf gegen Kl. Hennersdorf und Satisdorf vorrückte und dabei durch die linke Flügelkolonne des General Maquire, die von Ulberndorf, Ober-Carsdorf links laſſend, gegen Satisdorf anrückte, unterſtützt werden ſollte.

G.-M. Kleiſt hatte nur die beiden Grenadier-Bataillone Alt- und Jung-Billerbeck, 400 Kommandirte der Infanterie, die Freibataillone le Noble und Lüderitz, die Kleiſtſchen Jäger und grünen Kroaten, ſo wie 6 Esk. Dragoner und 18 Esk. Freidragoner und Huſaren zur Dispoſition.

Noch vor Tagesanbruch erfolgte der Angriff ſowohl von den Kolonnen des General Buttlar vom Ruppendorfer Walde, als von den Kolonnen des General Maquire von Dippoldiswalde her, worauf auch das Lager des Prinzen Heinrich ins Gewehr trat. Bis zum Anbruch des Tages vertheidigte ſich G.-M. Kleiſt auf das Lebhafteſte, doch als er nunmehr die große Ueberlegenheit des Feindes gewahr ward, zog er ſich über die Defileen von Bärwalde und Rothenbach zurück. Der Poſten von Sa-

tisdorf, das Freibataillon Läderitz und 6 Eskadrons, wurde gleich mit solcher Ueberlegenheit angegriffen, daß er sofort mit Verlust der Bataillons-Kanonen über den Haufen geworfen wurde. Etwa 100 feindliche Infanteristen gingen längs der wilden Weißritz, um dem geworfenen Posten den Rückzug über die Lehnmühle nach Rothenbach zu nehmen, wurden jedoch durch die Artillerie auf der Höhe am Defilee von ihrem Vorhaben zurückgewiesen.

Das Freibataillon Läderitz und die grünen Kroaten zeigten durch die geleistete elende Vertheidigung und dadurch, daß sie bei ihrem unaufhaltsamen Rückzuge kaum abgehalten werden konnten, die Bagage der eignen Armee und des Hauptquartiers des Prinzen zu plündern, was man von diesen Freitruppen überhaupt zu erwarten hatte.

Nachdem das ganze Detaschement des G.-M. Kleist über die wilde Weißritz zurückgegangen war und sich auf dem linken Thalrande wieder gesetzt hatte, begnügte sich der Feind mit den erlangten Vortheilen, zog sich wieder in seine Positionen zurück und behielt nur die Reichstädter Höhe durch ein starkes gemischtes Detaschement besetzt. G.-M. Kleist ging allmälig wieder über die wilde Weißritz, schob seine Vorposten gegen Reichstädt und dehnte sie rechts bis zur kahlen Höhe aus, während er links Höckendorf und Ruppendorf durch die Freibataillone besetzen, die Grenadier-Bataillone vor dem Beerwalder- und die 400 Kommandirten der Infanterie vor dem Rothenbacher Defilee lagern ließ.

Der Verlust der Preußen in diesem Gefecht betrug an Todten, Verwundeten und Vermißten 7 Offiziere und 270 Mann.

Um das Unternehmen des General Maquire zu er-

leichtern, war General Ried am Abend des 31. Mai durch 5 Bat. und 1 Küraſſier-Regiment verſtärkt worden und hatte den Befehl erhalten, in mehreren Kolonnen gegen den G.-L. Hülſen zu demonſtriren.

Mit Anbruch des 1. Juni gingen demgemäß 4 Bat. 6 Geſchütze, einige hundert Kroaten und 3 Kavallerie-Regimenter auf Braunsdorf vor, beſchoſſen das Dorf Grumbach und vertrieben aus dieſen Poſten die Freibataillone, wobei einige vorgeſchobene Abtheilungen durch die in das Dorf prellende feindliche Kavallerie abgeſchnitten wurden. G.-L. Platen ging ſogleich aus dem Lager bei Sohra mit der geſammten Kavallerie des Hülſenſchen Korps vor, worauf ſich der Feind auf Keſſelsdorf zurückzog, ſich hier noch einmal aufſtellte, wobei es zu einer Kanonade kam, und dann in das Lager bei Benrich zurückging.

Der Verluſt des Hülſenſchen Korps betrug an Gefangenen und Vermißten 2 Stabs-, 14 Oberoffiziere und 248 Mann, woran abermals die ſchlechte Zuſammenſetzung der Freibataillone Schuld war; denn kaum waren einige feindliche Dragoner in das Dorf Grumbach geprellt, in ein Dorf, das ſelbſt gegen Infanterie ungemein vertheidigungsfähig war, ſo warfen die Freitruppen die Gewehre fort und gingen zum Theil zum Feinde über.

Auch der Poſten bei Hartha war mit Ueberlegenheit angegriffen und auf Grüllenburg zurückgeworfen worden, beſetzte indeſſen nach dem Rückzuge des Feindes die Stellung aufs Neue.

Prinz Heinrich hatte anfänglich geglaubt, der Feind beabſichtige einen allgemeinen Angriff der Läger bei Pretſchendorf und Gr. Sohra; da er indeſſen bald gewahr

wurde, daß es ausschließlich auf die Vertreibung des G.-M. Kleist abgesehen sey, so rekognoszirte er Nachmittags die Aufstellung der Oesterreicher vor den Kleistschen Vorposten und beschloß, die noch hinter Reichstädt stehenden feindlichen Truppen in der folgenden Nacht zu vertreiben und den G.-M. Kleist die früher inne gehabte Stellung wieder einnehmen zu lassen. Die beiden Grenadier-Bataillone sollten zu dem Ende um 1 Uhr in der Nacht gegen Reichstädt vorgehen und die jenseitigen Höhen mit ihrer Artillerie beschießen, während G.-M. Kleist mit dem Rest seines Korps und 1000 Freiwilligen der Infanterie das hinter Reichstädt stehende feindliche Detaschement auf dem sogenannten Fürstenwege in der linken Flanke angriff und wo möglich abschnitt, während ferner der G.-L. Platen mit einem starken Detaschement des Hülsenschen Korps den General Ried in seinem Lager und den Posten von Kesselsdorf attakiren sollte.

Nur der letztere Angriff kam zur Ausführung, da dem G.-M. Kleist gegenüber der Feind das Detaschement bei Reichstädt bereits über die rothe Weißritz zurückgenommen hatte. G.-L. Platen war gleich nach Mitternacht zum 2. Juni in 3 Kolonnen vorgegangen, hatte indessen den Feind von seinem Vorhaben benachrichtigt, die Posten zurückgenommen gefunden, konnte daher auch nur das Lager des General Ried von der Höhe bei Unkersdorf kanoniren, indessen auch dies ohne Wirkung, da dieser General ebenfalls bereits auf Alt-Franken und Würgwitz ausgewichen war. G.-L. Platen zog sich daher bei Anbruch des Tages mit seinem Detaschement in die inne habenden Läger zurück.

Es war leicht abzusehen, daß, wenn man preußischer

Seits darauf beharrte, die Vortruppen des Lagers bei Pretschendorf bis gegen die rothe Weißritz zu poussiren, man zugleich die Gelegenheit zu fortwährenden und zu nichts führenden Scharmützeln hervorrief. Prinz Heinrich befahl daher, jenseits der wilden Weißritz auf den Reichstädter Höhen ausschließlich Kavallerie-Posten aufzustellen, die übrigen Truppen des G.-M. Kleist aber hinter den Fluß zurückzunehmen und durch dieselben sämmtliche Defileen von der Steinbrück-Mühle abwärts zu besetzen; das Freibataillon le Noble mit 1 Eskadron rückte von Höckendorf nach der Viebig-Höhe bei Ober-Cunersdorf, wo es eine Redoute besetzte; das Thal der wilden Weißritz wurde gänzlich verhauen und auf dem linken Thalrand Redouten angelegt, welche die jenseitigen Höhen beherrschten; die Truppen des Prinzen Heinrich kampirten hinter diesen Verschanzungen dergestalt, daß sie das ganze Terrain zwischen Frauenstein und dem Tharandter Walde einnahmen und nur 2 Bat. und 2 Esk. bei Pretschendorf in Reserve stehen blieben.

Die Details der Aufstellung waren folgende *):

Die Vorposten der Kavallerie von dem Ochsenberge bei Höckendorf, hinter Ruppendorf, bis zur kahlen Höhe vorwärts der Lehnmühle bei Hennersdorf; an dem untern Theil des letztern Dorfes standen einige Jäger als Avertissements-Posten.

Hinter dieser Postenaufstellung ging der Verhau aus dem Thal unterhalb Kl. Hartmannsdorf in das Thal von Frauenstein bis gegen Hermsdorf und erreichte unterhalb Schönfeld das Weißritzthal, dieses bis zur Beerwalder-

*) Siehe Plan II.

Mühle verfolgend, wo er die Weißritz überschritt und den bei Cunersdorf eingehenden Bogen des Flusses im Bauerholz von Ruppendorf und Höckendorf abschnitt.

Die Steinbrück-Mühle vor Frauenstein besetzten 1 Unteroffizier und 6 Jäger; dahinter 1 Offizier und 30 M. Infanterie und ein Kürassier-Piquet am Oberholz.

Die Lehnmühle besetzt durch Kleistsche Jäger und vor dem Defilee im Verhau gegenüber der kahlen Höhe das Freibataillon Lüderitz.

200 Kommandirte der Infanterie in der Röthenbacher-, Thal- und Beerwalder-Mühle und im Verhau vor dem letztern Defilee.

Das Freibataillon le Noble und 1 Esk. Dingelstädt Husaren in Cunersdorf und zur Vertheidigung der rechts vom Dorf gearbeiteten Verschanzung und des vorhandenen Ruppendorfer- und Höckendorfer-Bauerholzes bestimmt.

Detaschirte der Freibataillone le Noble und Schack in der Stiebe-, Barth- und Ochsenmühle.

Im Verhau des Tharandter Waldes, am Anfang desselben das Freibataillon Schack und längs dem Verhau 200 Kommandirte der Infanterie unter dem Major Aberkaß in kleinen Abtheilungen, so wie 1 Kapitain und 80 Mann in einer Redoute am Ausgang des Waldes bei Hartha.

In den Verschanzungen rückwärts dieser Postirung standen:

1) im Schloß von Frauenstein und in den Verschanzungen auf dem Galgenberge: das Grenadier-Bat. Boseck und die Freibataillone Jenay und Courbiere;
2) auf den Höhen von Hartmannsdorf: das Regiment Linden;

Für beide Posten zum Soutien das Kürassier-Regiment Markgraf Friedrich;

3) für die Redouten auf den Höhen bei Röthenbach gegen Reichstädt und Beerwalde: die Grenadier-Bat. Alt- und Jung-Billerbeck, das Regiment Jung-Stutterheim;

zum Soutien derselben: die grünen Kroaten, 5 Esk. Dragoner Meyer, 3 Esk. Schmettau Kürassiere, die Kleistschen Husaren und Dragoner in und hinter Röthenbach;

4) für die Verschanzungen der Collmitzer Höhen: das Infanterie-Regiment Bevern;

5) auf den Höhen zwischen Collmitz und Klingenberg: das Infanterie-Regiment Goltze;

6) in den Redouten bei Gr. und Kl. Dorfhayn: das Grenadier-Bataillon Beer;

zum Soutien dieser Posten: das Dragoner-Regiment Jung-Platen in Klingenberg und das Dragoner-Regiment Plettenberg auf dem linken Flügel des Regiments Goltze.

In Reserve bei Pretschendorf: das Infanterie-Regiment Alt-Stutterheim und 2 Esk. Schmettau Kürassiere.

Die Ausdehnung dieses Lagers von oberhalb Frauenstein bis Hartha betrug 3 Meilen und sollte von 14 höchst unvollzähligen Linien- und 6 Freibataillonen, kaum 7000 M. Infanterie, vertheidigt werden, und dennoch wurde dies Lager von den Zeitgenossen als sehr respektabel bezeichnet.

Als noch fester wird das Lager des G.-L. Hülsen bei Gr. Sohra beurtheilt und nur der Posten von Grumbach als sehr exponirt geschildert, indem es schwierig

gewesen, den Freibataillonen den Rückzug zu sichern, sobald sie in der Front festgehalten und durch feindliche Kavallerie zwischen Grumbach und Borsdorf umgangen wurden. Dem hier kommandirenden Oberst Collignon wurde der Befehl, sich sogleich auf den Landberg, südlich von Herzogswalde, zurückzuziehen, sobald der Feind den G.-L. Hülsen in der Front angreifen würde, um von hier aus dem Feinde, der bei Grumbach durchgebrochen und das Lager von Gr. Sohra in der rechten Flanke angreifen wollte, nach den Umständen selbst in die linke Flanke oder in den Rücken zu fallen und ihm glauben zu machen, als seyen diese Freibataillone die Avantgarde der Truppen aus dem Lager bei Pretschendorf. Die rechte Flanke des G.-L. Hülsen wurde übrigens durch mehrere Redouten längs der Höhe, welche das rechte Ufer der Triebsche begleitet, bis an das Defilee von Lotzen verstärkt, und da der Feind den wilden Saubach zwischen Grumbach und Wilsdruf passiren konnte, ohne von den Batterien des Lagers gesehen zu werden, wurde der Bach bei Wilsdruf angestaut und nahe der Struth (Gehölz zwischen Limbach und Wilsdruf) eine Redoute für ein Bataillon und 4 schwere Kanonen angelegt, durch welche der Grund des Baches enfilirt werden konnte. Zur Sicherung des Rückzuges der Freibataillone in Grumbach nach dem Landberge und um zugleich zu verhindern, daß die feindliche Kavallerie nicht von Borsdorf her in jenes Dorf eindringe, wurde in dem Grumbacher Pfarrholze ein Verhau in Gestalt einer Redoute mit 2 Kanonen gearbeitet und mit 50 Mann besetzt, aus welcher der Feind bei solchem Vorgehen in die Flanke beschossen werden konnte. Das Grenadier-Bataillon Kanitz besetzte die Redoute an der

Struth, das 2te Bataillon le Grand das auf dem Landberge alsbald angelegte Retranchement.

Auch das Lager des G.-L. Kanitz bei Oederan wurde fortgesetzt durch Redouten in der Front, durch Verhaue in der linken Flanke mehr und mehr gesichert. Demselben gegenüber hatte sich die Reichsarmee bis zum 8. Juni nicht gerührt und rückte auch an diesem Tage nur bis Chemnitz an den General Luzinski heran, dessen Stellung nun ebenfalls ansehnlich verstärkt wurde.

Bei den Oesterreichern traten keine bedeutenden Veränderungen ein. Das Lager des General Ried wurde durch einige Truppen verstärkt und setzte sich nunmehr der rechte Flügel desselben unmittelbar vor Benrich, während der linke Flügel bis an Pesterwitz zurückgenommen wurde. Sämmtliche Truppen auf dem rechten Elbufer wurden zur Armee herangezogen, und nur einige hundert Kroaten und Husaren bildeten eine Postenkette längs dem rechten Elbufer von Kötschenbroda bis Meißen. Am 28. Mai war unter dem General Stampa eine Verstärkung von 4 Infanterie-, 2 Kavallerie-Regimentern und einem Regiment Husaren eingetroffen.

Beim Eintreffen des G.-M. Belling aus Mecklenburg mit seinem 15 Esk. starken Husaren-Regiment und dem Grenadier-Bataillon Kalkstein beabsichtigte Prinz Heinrich, das Lager des G.-L. Kanitz bedeutend zu verstärken, dem G.-L. Seydlitz das Kommando zu übergeben und die Reichsarmee angreifen zu lassen. Da es aber schwierig schien, die ohnedies schon sehr ausgedehnte Stellung nach dem Abgang der zu jener Expedition zu verwendenden Truppen beizubehalten, so wollte der Prinz das Lager bei Gr. Sohra aufgeben und hinter der großen

Triebſche vom Landberge über Ober-Steinbach bis Tanneberg ein neues Lager beziehen und befeſtigen laſſen; indeſſen gab er das Vorhaben auf, als er erfuhr, daß die Reichsarmee ſich ſtark verſchanze und F.-M. Serbelloni ſich durch die Truppen jenſeits der Elbe verſtärkt habe. G.-M. Belling ſtieß am 17. Juni mit ſeinen Huſaren zum Hülſenſchen Korps, das Grenadier-Bat. Kalkſtein war in Bieberſtein an der Mulde ſtehen geblieben.

Wenn es dem Prinzen Heinrich auch ſchwierig ſchien, der Reichsarmee durch offenbare Gewalt etwas anzuhaben, ſo glaubte er doch, ſie durch Manöver zum Verlaſſen ihrer Stellung zu zwingen; es ſollte zu dieſem Zweck G.-L. Seydlitz mit einem Detaſchement gegen die linke Flanke der Reichstruppen demonſtriren und der G.-L. Kanitz ihnen auf dem Fuße folgen, ſobald ſie ſich in Folge dieſer Demonſtrationen zum Rückzuge verleiten laſſen würden. G.-L. Seydlitz ging demgemäß am 19. Juni aus dem Lager bei Pretſchendorf nach dem von Oederan, wohin auch 3 reitende Geſchütze abrückten; mit dieſen und dem Regiment Schlaberndorf Küraſſiere marſchirte er am 20. über Haynichen nach Waldheim, wo das Grenadier-Bat. Kalkſtein von Bieberſtein, der G.-M. Belling mit ſeinem Huſaren-Regiment von Gr. Sohra ebenfalls eintrafen. Der Abgang der Küraſſiere vom G.-L. Kanitz wurde durch 4 Freieskadrons aus dem Lager bei Pretſchendorf erſetzt. G.-L. Forcade ging für ſeine Perſon zum Prinzen Heinrich, ſo daß von nun an G.-L. Hülſen bei Gr. Sohra allein kommandirte; Oberſt Dingelſtädt wurde mit dem größten Theil ſeiner Küraſſiere und Dragoner zur Armee herangezogen und nur der Major Steding blieb noch mit der Infanterie, den Huſaren und dem

Rest der Dragoner einstweilen bei Haynichen zur Deckung der rechten Flanke des G.-L. Kanitz stehen.

Am 21. Juni marschirte G.-L. Seydlitz über Geringswalda und Rochlitz bis Breitenborn, am 22. nach Grandstein bei Rohren; Major Steding rückte mit der eigenen und aller leichten Kavallerie des G.-L. Kanitz auf die Höhe von Ebersdorf, während die Infanterie des gedachten Majors das Städtchen Frankenberg und 2 Bat. des G.-L. Kanitz die Brücke über die Zschopau bei Flöha zur Deckung des Rückzuges der Kavallerie besetzten, alle Truppen aber in der Nacht viele Feuer unterhielten, um dem Feinde glauben zu machen, daß hinter der vorgeschobenen Kavallerie am folgenden Tage viel Infanterie nachfolgen werde, zugleich dadurch der Bewegung des G.-L. Seydlitz einen ernsthaften Charakter zu geben.

Am 23. erhielt G.-L. Kanitz die Meldung, daß der Prinz von Stolberg bereits am gestrigen Tage seine Bagage habe nach Zwickau zurückgehen lassen und in der Nacht mit den Truppen eben dahin gefolgt sey. Die Husaren und leichten Dragoner brachen sogleich nach Chemnitz auf und fanden hier nur noch einen kleinen feindlichen Posten, der den Ort sofort räumte. G.-L. Seydlitz marschirte nach Penig und ging am 24. mit den Husaren, 400 Kürassieren, 100 Grenadieren und den reitenden Geschützen auf Glaucha, mit dem Rest des Detaschements aber auf Chemnitz; G.-L. Kanitz brach ebenfalls mit 150 Dragonern und 4 Bat. von Oederan auf und rückte bis Hilbersdorf vor, während Major Steding mit seiner Infanterie Chemnitz besetzte, die leichte Kavallerie des G.-L. Kanitz bis Stollberg vorging. Mit dem Rest des Kanitzschen Korps blieb G.-M. Vandemer

zur Erhaltung der Verbindung mit Prinz Heinrich, zur Deckung gegen den Oberst Törreck und zur Festhaltung der Defileen bei Flöha im Lager bei Oederan zurück und wurde noch durch 100 Husaren und Freidragoner aus dem Lager bei Pretschendorf verstärkt.

Als G.-L. Seydlitz am 25. die Nachricht erhielt, daß die Reichstruppen auch Zwickau geräumt und sich weiter auf Reichenbach zurückgezogen hätten, marschirte er aus der Gegend von Glaucha auf Zwickau, und vereinigte sich mit den von Hilbersdorf und Chemnitz anrückenden Truppen, so daß er hier 5 Bat., 400 Kommandirte der Infanterie, 22 Esk. nebst Kommandirten der Kavallerie, im Ganzen etwa 2000 Mann Infanterie und 2500 Pferde versammelte und den Befehl über das ganze Detaschement übernahm. Die Reichstruppen lagerten hinter der Triebe bei Pocht, die Generale Luzinski und Kleefeld bei Lengenfeld und Reichenbach, doch brach Alles noch am Abend auf und bezogen am 26. Juni die Reichstruppen ein Lager bei Hof, die Generale Luzinski und Kleefeld bei Oelsnitz und Gr. Zäbern. General Belling postirte sich bei Reichenbach; zu seiner Unterstützung wurden 400 Pferde und das Grenadier-Bat. Kalkstein bei Lichtentanne aufgestellt, das Schloß Schönfeld besetzt. Die leichte Kavallerie des G.-L. Kanitz ging von Stollberg nach Oederan zurück, wo G.-M. Kleist den Befehl übernahm, und mithin noch die Grenadier-Bat. Lossow und Natalis, 5 Esk. Krockow Dragoner, ein Detaschement Plettenberg Dragoner, 2 Esk. Husaren von Kleist, 2 Esk. Freihusaren und Freidragoner, und außerdem 100 Dragoner und Husaren zur Disposition besaß.

Am 27. retirirte die Reichsarmee bis Müncheberg,

General Luzinski nach Asch, um die Straße nach Eger zu decken, General Kleefeld nach Hof. General Belling poussirte hierauf bis gegen Plauen, die Infanterie des Major Steding rückte auf Lichtentanne.

Am 28. ging G.-L. Seydlitz über Reichenbach gegen Plauen zur Rekognoszirung vor, ließ bei letzterm Ort 500 Husaren stehen, um gegen Hof zu patrouilliren; 500 Husaren postirten sich bei Lengenfeld; der Rest der Bellingschen Husaren und der Major Steding blieben unter dem Befehl des G.-M. Belling bei Reichenbach; mit dem Grenadier-Bat. Kalkstein ging G.-L. Seydlitz zu dem Gros des Korps nach Zwickau zurück.

Sobald F.-M. Serbelloni die Nachricht erhalten hatte, daß Prinz Heinrich gegen die Reichstruppen detaschirt habe, unternahm er am 22. Juni eine große Rekognoszirung; doch kam es lediglich zu einigen Vorpostengefechten, die nur in der Gegend von Grumbach einen ernsthafteren Charakter annahmen und die getroffenen Anstalten gegen einen Durchbruch feindlicher Kavallerie oberhalb Grumbach bewährten.

Als der österreichische General weiter den Rückzug der Reichstruppen auf Hof erfuhr, beschloß er, in Betracht der großen Entfernung der dagegen verwandten Truppen, deren geringe Stärke er wohl nicht gekannt haben mag, das Lager des G.-L. Hülsen bei Gr. Sohra förmlich anzugreifen und gleichzeitig gegen den Prinzen Heinrich zu demonstriren, um ihn bei Pretschendorf festzuhalten. Er ließ zu dem Ende am 26. Nachmittags noch einige Truppen aus dem Lager bei Dippoldiswalde über Possendorf gegen den Plauenschen Grund rücken

und debouschirte am 27. Juni um 5 Uhr Morgens in 4 Kolonnen, und zwar:

Die rechte Flügelkolonne unter dem Oberst Graf Döhnhof, 2 Bat. Infanterie, 2 Bat. Kroaten, einige hundert Pferde, ging längs der Elbe über Nd. Wartha auf Constappel.

Die zweite Kolonne unter General Ried, 25 Grenadier-Kompagnien, 400 Kommandirte der Infanterie, 1 Husaren-Regiment und 18 Geschütze, marschirte über Steinbach und Unkersdorf gegen Weißdropp.

Die dritte Kolonne, bei der sich der Feldmarschall selbst befand, 14 Bat., 4 Kavallerie-Regimenter und ein bedeutender Artillerietrain unter dem General Wied, ging von Kesselsdorf gegen Hündorf; die Kavallerie an der Tete formirte sich zwischen diesem Dorf und Weißdropp, 1 Dragoner-Regiment auf der Höhe von Unkersdorf.

Die linke Flügelkolonne unter General Buttlar, 11 Bat. Linien-Infanterie, 4 Grenadier-Kompagnien, 1 Bat. Kroaten, 2 Kürassier-Regimenter und 300 Kommandirte der sächsischen Kavallerie nebst einem Train schwerer Artillerie, nahm ihren Weg über Tharand und die Kalkgruben; 6 Bat. postirten sich bei Hinter-Gersdorf, mit dem Rest ging General Buttlar, Vorder-Gersdorf links lassend, und formirte sich zwischen diesem Dorf und Braunsdorf, die sächsische Reiterei bei Spechthausen; die Kroaten, nach Vertreibung des Postens zu Hartha und in dem Verhau im Walde, besetzten Vorder-Gersdorf.

Ein Infanterie-Regiment und 2 Grenadier-Kompagnien hatten den Lerchenberg besetzt behalten und 5 Bat. der Dresdner Garnison waren auf den Windberg gerückt.

So wie der Feind mit der linken Flügelkolonne bei Vorder-Gersdorf debouschirte, zog Oberst Callignon die Besatzung aus Grumbach, der Instruktion gemäß, heraus, besetzte mit 2 Freibataillonen das Pfarrholz, mit 2 andern Freibataillonen den Galgenberg und mit seinem Freiregiment stieß er zu dem zweiten Bat. le Grand auf den Landberge; 2 Esk. Husaren postirten sich hinter Gersdorf, 5 Esk. Dragoner zwischen dem Pfarrholz und Grumbach und 5 Esk. Kürassiere bei der Redoute an der Struth und 6 Geschütze verstärkten die Artillerie dieses Postens.

Der Feind besetzte mit einiger Infanterie den obern Theil von Grumbach.

Zur Verstärkung des Grenadier-Bat. Karlowitz auf dem linken Flügel des Hülsenschen Korps rückte das zweite Bat. Queiß mit 2 - 12Pfündern nach Hartha.

Es war 6 Uhr Morgens geworden, als die österreichische Kavallerie der ersten Kolonne durch und neben Conkappel vorrückte, bald aber durch das Artilleriefeuer der Redoute bei Pinkewitz zurückgetrieben wurde. Die zweite Kolonne langte vor Weißdropp an, warf sich die hier stehenden beiden Freibataillone Quintus, die sich von hier, anstatt gegen die Redoute auf dem Weinberg vor Gauernitz, deren Vertheidigung ihnen angewiesen worden, auf das Grenadier-Bat. Karlowitz und die Redoute bei Pinkewitz zurückzogen. Der Feind etablirte auf dem von den Freitruppen verlassenen Kohlberge eine Batterie von 12-12Pfündern und 2 Haubitzen, so wie auf dem Steinberg bei Kl. Schönberg 4 Kanonen und beschoß aus denselben die Redoute vor Pinkewitz. Nachdem das Feuer eine Weile gedauert, die Grenadiere der zweiten Kolonne sich zwischen dem Kohlberge und Weißdropp formirt hatten,

gingen die Kroaten und einige Kavallerie der ersten Kolonne zwischen Constappel und der Elbe vor, während der Rest der Kolonne bei Wildberg halten blieb, und nahmen den Gauernitzer Weinberg, der nur durch ein Detaschement der Freitruppen besetzt worden war; die Kroaten konnten sich indessen gegen das Feuer der Redoute auf der Höhe zwischen Pinkewitz und Constappel hier nicht festsetzen, und alle Versuche der Oesterreicher von dem Gauernitzer Weinberge und von Constappel aus gegen die Redoute vor Pinkewitz wurden durch das Kartätschfeuer der Redoute und durch das Gewehrfeuer der neben derselben aufgestellten Freibataillone zurückgewiesen, auch brachte das Artilleriefeuer vom Gohl- und Steinberge den Preußen nur einen höchst geringen Verlust bei.

G.-L. Hülsen hatte das Lager abbrechen und die Truppen ins Gewehr treten, die Bagage über die Triebsche zurückgehen lassen, und sandte, als das Kanonenfeuer auf seinem linken Flügel immer lebhafter wurde, noch das zweite Bat. Jung-Sydow und das zweite Bat. Manteuffel zum Soutien des Postens bei Hartha und zur Besetzung der dortigen Schanzen ab; indessen da es der Feind bei den Versuchen gegen den äußersten linken Flügel bewenden ließ, die dritte und vierte Kolonne unbeweglich auf den oben angegebenen Posten halten blieben, so glaubte G.-L. Hülsen, daß es der F.-M. Serbelloni ausschließlich darauf abgesehen habe, auf der Straße an der Elbe durchzubrechen, um ihm von hier aus in die linke Flanke und den Rücken zu gehen. Als die preußische Artillerie die Angriffe der Oesterreicher auf den linken Flügel wiederholentlich abgewiesen hatte und um ½10 Uhr die zweite Kolonne von Weißdropp nach Hündorf abzog,

dagegen die Kroaten dennoch den Gauernitzer Weinberg festhalten wollten, so marschirte das so eben bei Hartha anlangende zweite Bat. Jung-Sydow auf Gauernitz, während 2 Esk. auf Constappel rückten, um dem Feinde den Rückweg abzuschneiden. Die Kroaten zogen sich indessen zeitig genug zurück, um das Gros der ersten Kolonne bei Wildberg unangefochten zu erreichen, das dann ebenfalls den Rückzug antrat. Der Verlust der Oesterreicher betrug gegen 200 M. Todte und Verwundete; von den preußischen Freitruppen wurden bei der Verfolgung 4 Offiziere und 58 M. von einem Hinterhalt gefangen genommen.

Sobald die drei ersten Kolonnen den Rückzug weiter nach den Lägern fortsetzten, setzte sich auch die Kolonne des linken Flügels, von der Kavallerie des Oberst Collignon verfolgt, in Bewegung; die der Kolonne abgenommenen Gefangenen sagten aus, daß es die Absicht des F.-M. Serbelloni gewesen sey, das Hülsensche Lager ernsthaft anzugreifen, daß man aber die Stellung für zu stark erachtet habe, um sie zu forciren. Alles ging in die frühern Läger zurück, nur die Grenadiere der zweiten Kolonne blieben beim General Ried und lagerten in seiner linken Flanke, die sich gegen Pesterwitz erstreckte.

Zur Demonstration gegen das Lager bei Pretschendorf, um zu verhindern, daß aus demselben dem G.-L. Hülsen Hülfe gesandt werde, wurden etwa 4000 Mann bestimmt, die auf dem rechten Flügel desselben gegen Satisdorf und Hennersdorf pousirten, von welchem letztern Ort die Steinbrück Mühle attakirt wurde, während General Maquire von der kahlen Höhe bei Satisdorf das Lager rekognoszirte. Auch in der rechten Flanke bei Nassau

und gegen Frauenstein zeigten sich starke Detaschements Kavallerie und einige Infanterie, jedoch erkannte Prinz Heinrich sehr bald die Absicht des Feindes, und als die Kanonade beim Hülsenschen Korps immer heftiger wurde, so detaschirte er 2 Bat. und 5 Esk. über Grillenburg gegen Spechtshausen; als man indessen bei letzterem Orte um Mittag debouschirte, war der Feind bereits auf dem Rückzuge und das Detaschement kehrte nach dem Lager zurück.

Zur stärkeren Verbindung beider Läger ließ Prinz Heinrich noch das Bat. Alt-Sydow nach dem Landberge rücken und erhielt der Kommandant von Meißen den Befehl, bei einem wiederholten Angriff des Feindes gegen das Lager von Gr. Sohra 400 M. des Regiments Grabow und das erste Bat. Diericke, das von Wittenberg herangezogen worden, über Naustadt auf Gauernitz vorgehen zu lassen, wo zur mehreren Befestigung dieses wichtigen Punktes zwischen dem dortigen Weinberg und der Elbe mehrere Verschanzungen aufgeworfen und durch das zweite Bat. Diericke besetzt wurden. Eine Redoute auf der Höhe bei der Kirche von Gr. Röhrsdorf sollte theils als Repli der Posten von Constappel und Hartha dienen, theils verhindern, daß der Feind nicht nach Wegnahme dieser Posten über Gr. Röhrsdorf dem Hülsenschen Korps in den Rücken ging. Gegen ein gleiches Unternehmen über Naustadt wurde zwischen Gauernitz und Pegenau auf der Höhe zur Beherrschung der dortigen Defileen eine Redoute erbaut, die im Fall eines Angriffs durch 200 M. und 2 Geschütze der Besatzung von Meißen besetzt werden sollte. Auf dem Landberge übernahm Oberst Taube das Kommando der beiden daselbst lagernden Ba-

taillons. Das Städtchen Tharandt, das ein Zankapfel der preußischen Vortruppen und der Kroaten geworden, wurde neutral erklärt.

Während G.-L. Syndlitz, wie oben angezeigt worden, die Reichsarmee zum Rückzuge auf Müncheberg genöthigt hatte, war dem G.-M. Kleist der Befehl zugegangen, mit den bei Oederan stehenden Truppen, die noch durch 3 Esk. Kleist Husaren, 3 Esk. leichten Dragoner, 150 grüne Kroaten und einige Stücke der reitenden Artillerie verstärkt wurden, wo möglich den Oberst Törreck bei Marienburg zu vertreiben und einen Einfall in Böhmen zu unternehmen. Nach Zurücklassung von 160 Grenadieren und 100 Pferden bei Gahlentz, unfern Oederan, war G.-M. Kleist am 27. Juni aufgebrochen, um den Oberst Törreck zu umgehen, doch zog sich derselbe frühzeitig auf Hadberg zurück und besetzte diesen Posten, während G.-M. Kleist bei Marienberg stehen blieb, als er vom Prinzen Heinrich den Befehl bekam, sich der Armee zu nähern, wo der F.-M. Serbelloni einen ernsthaften Angriff zu beabsichtigen schien. Der General brach sogleich gegen Freyberg auf, wo er am 28. anlangte, um hier weitere Befehle zu erwarten, da ihn die Kontreordre des Prinzen verfehlt hatte.

Als am 29. der Prinz die Meldung erhielt, daß F.-M. Serbelloni den General Pellegrini mit 2 Bat. 7 Esk. über Altenberg nach Böhmen detaschirt habe, man aber über die weitere Bestimmung dieses Detaschements keine Kenntniß hatte, so erhielt G.-M. Kleist den Befehl, aus der Gegend von Freyberg aufzubrechen und durch einen Einfall in Böhmen hierüber nähere Nachrichten einzuziehen.

G.-M. Kleist brach somit am 1. Juli Abends mit einigen leichten Eskadrons, seinen Jägern, den grünen Kroaten und den beiden Grenadier-Bat. auf, und kam am 2. bei Böhmisch-Einsiedel an, woselbst der Feind zur Vertheidigung dieses Passes einen Verhau und eine Redoute hatte anlegen und durch 300 Kroaten besetzen lassen, die sich indessen nach einigen Kanonenschüssen zurückzogen. Beim weitern Vorgehen stieß die Kleistsche Kavallerie auf ein Detaschement sächsischer Kavallerie, und nahm demselben 4 Offiziere, 122 Mann und 160 Pferde an Gefangenen ab. Das Grenadier-Bat. Natalis blieb in der Redoute zurück, das Grenadier-Bat. Lossow ging bis an das Debouschee des Waldes von Einsiedel vor, von wo aus die grünen Kroaten und die Kavallerie bis Osseg und Brüx pousirten und die ganze Gegend in Kontribution setzten. In der Nacht zum 3. Juli ging G.-M. Kleist mit dem Detaschement nach Sachsen zurück und langte am 4. in Berthelsdorf bei Freyberg an. Die Patrouillen hatten die Nachricht eingebracht, daß das Detaschement des General Pellegrini im Lager bei Teplitz stehe, um Böhmen und die in dieser Gegend befindlichen Magazine zu decken.

Am 6. Juli detaschirte F.-M. Serbelloni noch den General Blonquet mit 4 Bat. 5 Esk. in die Gegend von Teplitz, um sich den ferneren Einfällen der Preußen kräftiger zu widersetzen. Der genannte General übernahm auch den Befehl über die Truppen des General Pellegrini und ging mit dem Ganzen bis Dux vor.

Dem G.-L. Seydlitz gegenüber hatte sich nichts geändert, als daß General Luzinski am 1. Juli von Asch nach Hof gerückt war. Erst am 6. ging der Prinz von

Stolberg, in Folge Aufforderung des F.-M. Serbelloni, von Müncheberg wieder auf Hof vor, am 7. nach Plauen; General Luzinski etablirte sich bei Lengenfeld, Major Otto mit seinen Jägern bei Greitz. Gegen die feindliche Ueberlegenheit zog G.-L. Seydlitz den G.-M. Belling nach Lichtentanne zurück.

Vom Lager von Pretschendorf aus wurden kleine Einfälle nach Böhmen gegen Catharinenberg und Böhmisch-Einsiedel mit Erfolg unternommen, doch begnügte sich der Prinz Heinrich hiermit nicht, sondern befahl dem G.-M. Kleist, über B.-Einsiedel in Böhmen einzurücken, Kontributionen einzutreiben und den Rückweg über Basberg zu nehmen, um den daselbst stehenden Oberst Törreck im Rücken anzugreifen, während ein anderes Detaschement ihn von Marienberg her in der Front angreifen werde. Die Anwesenheit des General Blonquet mit 6 Bat. und 2 Kavallerie-Regimentern bei Dux wurde hierbei ganz ignorirt.

Am 17. Juli Nachmittags brach demgemäß G.-M. Kleist mit 5 Esk. seiner Husaren, 1 Esk. Freihusaren, 5 Esk. Freidragoner, 5 Esk. Krockow Dragoner, seinen Jägern, den grünen Kroaten, 200 Kommandirten des Infanterie-Regiments Röbel unter dem Hauptmann Mützschephal und den beiden Grenadier-Bat. Lossow und Natalis von Berthelsdorf auf und marschirte bis Dörnthal, diesseits Sayda, während zum Frontangriff des Oberst Törreck der Major Heilsberg mit seinem Grenadier-Bat., 50 Husaren, 50 Dragonern und 100 Kürassieren des Hülsenschen Korps Abends 8 Uhr nach Neukirchen aufbrach.

Am 18. setzte G.-M. Kleist seinen Marsch fort. Da er die Nachricht erhielt, daß der Feind bei B.-Ein-

siedel an einem Retranchement habe arbeiten und dasselbe durch Infanterie besetzen lassen, so war er Anfangs Willens, dasselbe über Seiffen zu umgehen; doch da die vorgeschobenen feindlichen Kavallerieposten äußerst sorglos waren und fast ganz aufgehoben wurden, mithin zu vermuthen war, daß die feindliche Infanterie vollständig überrascht werden könne, so änderte er seinen Entschluß, marschirte über Sächsisch- und Böhmisch-Einsiedel und stieß am Walde hinter letzterem Ort auf das feindliche Retranchement, das mit 500 Mann und 4 Kanonen des General Blonquet besetzt war und den Weg nach Johnsdorf beherrschte. Die Verschanzung lehnte sich rechts in einem Zickzack an einen Felsen und wurde links auf der Flanke durch ein palliſadirtes Werk gedeckt; die Brustwehr war durchgehends durch Sturmpfähle gesichert, und 200 Schritt vor der Front lag ein starker, schwer aufzuräumender Verhau.

G.-M. Kleist befahl, daß seine Jäger in der rechten, die grünen Kroaten aber in der linken Flanke des Feindes vordringen sollten, während 50 Kommandirte des Röbelschen Regiments, gefolgt von den andern 150 M., einen Scheinangriff gegen die Front unternehmen würden. Nach einem zweistündigen Artillerie- und Kleingewehrfeuer forcirten die grünen Kroaten die linke Flanke der Verschanzung, die feindliche Infanterie räumte den Posten in voller Unordnung, verlor 1 Kanone und viele Gefangene. Der Verhau wurde sogleich aufgeräumt, die leichte Kavallerie ging durch und warf beim weitern Vorgehen 200 Husaren, die zum Soutien des Postens aufgestellt worden waren, so wie 2 Esk. Dragoner, welche General Blonquet zur Unterstützung vorsandte. Im Ganzen verlor

der Feind 8 Offiziere 318 Mann an Gefangenen; die Preußen hatten einen Verlust von gegen 100 Mann an Todten, Verwundeten und Vermißten.

Die Kavallerie verfolgte den Feind bis Herrlich und General Vinquet zog sich auf Teplitz zurück. G.-M. Kleist lagerte mit dem Gros bei Leutensdorf, die Grenadier-Bat. am Verhau. Major Heilsberg langte am 18. Juli von Neukirchen bei Oederan an und sollte am 19. seinen Marsch dergestalt einrichten, daß er Abends 7 Uhr bei Reitzenhayn an der böhmischen Grenze, zwischen Marienberg und Basberg, anlangte; jedoch 5 Meilen von Oederan entfernt, kam er nur bis jenseits Marienberg am 19. Nachmittags.

G.-M. Kleist war an diesem Tage wieder von Leutensdorf aufgebrochen, um den Oberst Törreck anzugreifen, doch hatte sich derselbe bereits am gestrigen Tage nach Munersdorf zurückgezogen, daher G.-M. Kleist in der Gegend von Basberg übernachtete, nachdem die berührten Städte und das platte Land durch Kontributionen heimgesucht worden. Am 20. brach der General nach Sachsen auf, vereinigte sich mit dem Major Heilsberg und lagerte bei Marienberg, bis wohin die Avantgarde des Oberst Törreck folgte, der selbst wieder bis Basberg vorging.

Um die Unternehmung des G.-M. Kleist zu erleichtern und demselben die linke Flanke gegen den General Brunian bei Altenberg zu decken, hatte Prinz Heinrich am 18. Juli gegen Hermsdorf und Schellerhau demonstriren lassen, auch den vorgehabten Zweck dadurch erreicht.

G.-L. Seydlitz hatte am 16. Juli die Meldung erhalten, daß General Luzinski von Lengenfeld auf Schnee-

berg, ein Detaschement Kroaten über Aue nach Lößnitz gerückt sey und die Reichsarmee das vom genannten General verlassene Lager bei Lengenfeld bezogen habe. Am Abend delogirte der Feind den in der linken Flanke bei Hartmannsdorf stehenden preußischen Kavallerieposten, doch wurde derselbe am 17. sogleich durch 500 Husaren verstärkt und nahm seine frühere Aufstellung wieder ein. An diesem Tage brach Prinz Stolberg aufs Neue auf, vereinigte sich bei Schneeberg mit dem General Luzinski und ließ nur den General Effern mit etwa 4000 Mann bei Lengenfeld stehen. Alle diese Bewegungen und die Nachricht, daß der Feind die Absicht habe, die Preußen bei Zwickau in der linken Flanke anzugreifen, veranlaßten den G.-L. Seydlitz, seine Front zu verändern und sich dergestalt aufzustellen, daß der rechte Flügel sich an Zwickau lehnte, welcher Ort durch das Grenadier-Bat. Kalkstein besetzt wurde, der linke Flügel in der Richtung auf St. Jakob stand, und mehrere Schanzen, so wie der Grund von Pohlau die Front deckten.

Am 20. Juli Nachmittags ging G.-L. Seydlitz mit den Bellingschen Husaren, 250 Freiwilligen der Infanterie, 200 Kürassieren und Dragonern und der reitenden Artillerie über die Mulde, poussirte bis Kirchberg, allarmirte die feindlichen Posten und zog sich am Abend auf Culitsch zurück.

Dem Prinzen Stolberg erschien die Aufstellung des G.-M. Kleist bei Marienberg höchst bedenklich; er fürchtete, von diesem in der rechten Flanke angegriffen zu werden, während G.-L. Seydlitz die Front und linke Flanke attakirte; das Vorgehen des letztern Generals gegen Kirchberg erhöhte die Bedenklichkeit, und am 21. noch vor

Tage trat er daher zu mehrerer Sicherheit den Rückmarsch auf Auerbach an.

Um 9 Uhr Morgens erfuhr G.-L. Seydlitz den Abmarsch des Feindes und brach sogleich mit den bei sich habenden Truppen von Culitsch gegen Auerbach auf. Bei Kirchberg stieß G.-L. Seydlitz auf den General Kleefeld, der den Befehl hatte, mit einigen leichten Truppen über Kirchberg auf Lengenfeld zu marschiren und den Marsch der Reichsarmee in der rechten Flanke zu decken. Die Bellingschen Husaren griffen sogleich an, warfen beim zweiten Choc die feindliche Kavallerie, machten mehr als 400 M. gefangen, erbeuteten viele Bagage und verfolgten den geworfenen Feind gegen Auerbach. Bei diesem Vorgehen fiel indessen der General Veczay mit der Arriergarde der Reichsarmee — 2 Kavallerie-Regimentern und einigen hundert Husaren — noch im Marsch von Schneeberg über Rothenkirchen begriffen, die Preußen im Rücken an. Die preußische reitende Artillerie, die schnell zum Schuß kam, unterbrach indessen den feindlichen Choc, zwang sogar den General Veczay zum Rückzuge und schaffte dem G.-L. Seydlitz Zeit, sich gehörig zu formiren; doch hatte die Mehrzahl der Gefangenen die Gelegenheit wahrgenommen und war davon geritten, so daß nur 1 Stabsoffizier, 5 Offiziere und 201 M. behalten wurden. Am Abend rückte G.-L. Seydlitz nach Auerbach, ließ die noch daselbst zurückgebliebenen Kroaten vertreiben und blieb hier in der Nacht stehen. Die Husaren gingen bis Falkenstein vor, wo sie durch das Feuer eines hier aufgestellten Korps aufgehalten wurden.

G.-L. Kanitz war am Nachmittag mit dem Rest des Korps bei Zwickau über die Mulde gegangen und ver-

einigte sich über Waldkirchen am 22. früh 3 Uhr mit dem G.-L. Seydlitz bei Auerbach, um einem etwanigen Angriff der Reichsarmee zu begegnen. Diese dachte indessen nicht entfernt an ein solches Unternehmen, sondern war eben so, wie das Detaschement des General Efforn bei Lengenfeld, in der Nacht zum 22. nach Oelsnitz zurückgegangen und hatte ein Lager auf dem linken Thalrande der Elster bezogen.

Um 7 Uhr folgte G.-L. Seydlitz mit den Husaren, Dragonern, der reitenden Artillerie und 200 Freiwilligen der Infanterie bis vor Oelsnitz und wurde den Tag über von der Reichsarmee kanonirt, welches Feuer die reitende Artillerie eben so wirkungslos beantwortete; G.-L. Kanitz folgte bis Werda.

Am 23. früh erfuhr G.-L. Seydlitz den weitern Rückzug der Reichsarmee auf Hof und poussirte bis Gassenreuth gegen Hof; doch da die Reichsarmee durch Tag und Nacht marschirte, am 24. Juli bereits ein Lager bei Baireuth bezog, man ihr mithin auf keine Art etwas anhaben konnte, der G.-L. Seydlitz sich aber um so weniger von der Armee weiter entfernen durfte, als in diesen Tagen die Nachricht von dem für Preußen unglücklichen Thronwechsel in Rußland eintraf und man in der Ungewißheit lebte, ob der F.-M. Serbelloni nicht bei den für Oesterreich wieder günstigeren Umständen etwas Ernsthaftes unternehmen werde, so trat er am 25. den Rückzug an und erreichte am 27. wiederum Zwickau.

Die Besorgniß des Prinzen Stolberg, daß das Kleistsche Detaschement bei Marienberg Absichten gegen seine rechte Flanke habe, war nicht unbegründet gewesen, denn nachdem der Major Heilsberg am 22. auf Befehl des

Prinzen Heinrich mit seinem Detaschement von Marienberg auf Berthelsdorf bei Freyberg zur Deckung der rechten Flanke des Lagers bei Pretschendorf abmarschirt war, brach G.-M. Kleist nach Zurücklassung von 50 Husaren ebenfalls auf und marschirte nach Schwartzenberg, in der Absicht, die rechte Flanke und den Rücken der Reichsarmee zu bedrohen. Als er indessen die Kunde des Rückzuges des Prinzen Stolberg erhielt, wandte er sich sogleich nach Berthelsdorf und ließ die Truppen Kantonnements beziehen. Von dem Detaschement des Major Heilsberg gingen die kommandirten Infanteristen nach Freyberg, die Kavalleristen zum Korps des G.-L. Hülsen, nur das Grenadier-Bat. des Major Heilsberg blieb beim G.-M. Kleist.

Nach allen eingehenden Nachrichten, zufolge welcher der Prinz von Stolberg das Lager bei Baireuth verschanzen und alle Vorkehrungen treffen ließ, die auf einen längeren Aufenthalt daselbst deuteten, erwartete Prinz Heinrich nicht, die Reichsarmee sobald wieder in Thätigkeit zu sehen und glaubte, daß es ausreichen würde, in der Gegend von Zwickau nur ein kleines Beobachtungs-Detaschement zurückzulassen, um den G.-L. Seydlitz über Basberg, den G.-M. Kleist über Einsiedel nach Böhmen vorgehen und den bei Teplitz stehenden Feind vereinigt angreifen lassen zu können, während der Brigadier Düringshofen den General Brunian von Altenberg vertreiben sollte. Nach glücklicher Uebermältigung der Oesterreicher konnte G.-L. Seydlitz sich auf die Verbindungen der feindlichen Armee werfen, die Magazine an der Eger und Elbe, so wie im ganzen Leitmeritzer-Kreise zerstören, dem Feinde die Subsistenz aus Böhmen ganz abschneiden und

in dieſem Lande Kontributionen eintreiben, wodurch F.-M. Serbelloni in große Verlegenheit gerathen mußte und vielleicht zum Rückzuge aus Sachſen veranlaßt wurde.

G.-L. Seydlitz und G.-M. Kleiſt erhielten demgemäß ihre Inſtruktionen, und Erſterer brach nach Abſendung der Bagage auf Freyberg, am 29. Juli mit einer Avantgarde von 10 Esk. Belling Huſaren, 2 Esk. Jung-Platen und 1 Esk. Glaſenapp Dragoner, 200 kommandirten Infanteriſten des Major Steding und dem Grenadier-Bat. Kalkſtein nach Wildenfels auf; am 30. nach Annaberg. G.-L. Kanitz folgte an dieſem Tage mit dem Reſt des Korps bis Geyer; bei Zwickau blieb nur der Brigadier Billerbeck mit 5 Esk. Belling, 1 Esk. Dingelſtädt Huſaren, dem erſten Bat. le Grand und 100 Kommandirten der Infanterie.

Am 31. ging G.-L. Seydlitz über Basberg bis Kommotau, G.-L. Kanitz bis Basberg. Oberſt Törreck hatte ſich bereits nach Kaaden zurückgezogen und verlor 22 M. an Gefangenen, als er den Marſch der Preußen beunruhigen wollte.

An dieſem Tage brach nun auch G.-M. Kleiſt mit den Grenadier-Bat. Loſſow, Natalis und Heilsberg, dem Bataillon Röbel aus Freyberg, ſeinen Jägern, den grünen Kroaten, 5 Esk. Krockow Dragoner, 5 Esk. Kleiſt Huſaren, 4 Esk. Freihuſaren und 4 Esk. Freidragoner von Berthelsdorf auf und marſchirte bis Dorf Chemnitz, am 1. Auguſt in 2 Kolonnen über Böhmiſch-Georgenthal und über Böhmiſch-Einſiedel, welcher letztere Paß von den Oeſterreichern nicht wieder beſetzt worden war. Durch Gefangene erfuhr man, daß der General Fürſt Löwenſtein, der das Kommando über die öſterreichiſchen Truppen

übernommen hatte, mit 8 Bat., 3 Küraſſier- und 1 Dragoner-Regiment bei Dux aufgeſtellt ſey. Das Kleiſtſche Korps pouſſirte hierauf bis Johnsdorf, wo um Mittag auch G.-L. Seydlitz mit der Avantgarde ſeines Korps eintraf.

Der Marſch wurde ſogleich vereinigt fortgeſetzt; G.-L. Seydlitz in der Kolonne rechts über Ratſchitz nach Ugezd, hinter welchem Orte die Avantgarde auf einige feindliche ſchwere Kavallerie ſtieß, die zum Rekognoszíren vorgeſchickt worden war, ſogleich geworfen, bis gegen Dux verfolgt und ihr 4 Offiziere 162 Mann an Gefangenen abgenommen wurde; G.-M. Kleiſt kottojirte das Gebirge links, nahm von einem andern feindlichen Detaſchement 1 Offizier 33 Mann bei Oſſeg gefangen, und beide Kolonnen langten um 4 Uhr Nachmittags im Angeſicht des feindlichen Lagers bei Dux an. G.-L. Seydlitz blieb bei Preſchen, G.-M. Kleiſt bei Vorwerk Neudorf ſtehen und beſetzte mit ſeinen Jägern das Stift Oſſeg; G.-L. Kanitz marſchirte bis Brüx und war auf dem ganzen Marſch durch den Oberſt Törreck harzelirt worden. Die Truppen hatten ſo einen Marſch von 4—4½ Meile zurückgelegt.

Nach den Angaben der meiſten Schriftſteller, die indeſſen vielleicht Alle nur eine Quelle haben, ſoll die öſterreichiſche Kavallerie im Lager bei Dux noch nicht geſattelt, die Infanterie in dem Augenblick unbeſorgt in den Zelten gelegen haben, als die flüchtigen Küraſſiere, heftig verfolgt, das Lager erreichten, ſo daß G.-M. Kleiſt dem G.-L. Seydlitz vorgeſchlagen, ſofort mit der in Händen habenden Kavallerie über den überraſchten Feind herzufallen; G.-L. Seydlitz ſey indeſſen hierauf nicht einge-

gangen, sondern habe die Ankunft der Infanterie abwarten wollen. Das Tagebuch von Gaudy erwähnt hiervon kein Wort, und ist es auch bei dem Charakter des G.-L. Seydlitz erlaubt zu zweifeln, daß er verfehlt haben würde, die Verwirrung im österreichischen Lager auf die angegebene Weise zu benutzen, wenn er davon eine Uebersicht gehabt hätte.

Gemeinschaftlich mit dem G.-M. Kleist rekognoszirte G.-L. Seydlitz das Lager der Oesterreicher auf den Höhen jenseits Dux. Es war dasselbe in der Front durch Teiche und Moräste gedeckt, während die rechte Flanke sich an Hundorf lehnte und auf einem steilen, bewachsenen Berge stand, der linke Flügel vor Sterbine aufgestellt war (A. A.)*) und hier durch ein kleines Infanterie- und Kavallerie-Detaschement bei Wschechlaw gedeckt wurde.

Anfangs schien es, als wollte Fürst Löwenstein in seiner Stellung verbleiben, allein da er besorgte, in der Nacht durch einen Marsch über Kloster Grab von Teplitz und somit auch von der Armee abgeschnitten zu werden, sah er sich nach einer günstigern Stellung um. Man gewahrte daher auch preußischer Seits am Abend zuerst das kleine Lager in der linken Flanke, dann das ganze Korps in Bewegung rückwärts und bald darauf auf den Höhen vor Teplitz aufs Neue aufmarschiren, so daß der rechte Flügel nunmehr gegen Kl. Augesd, der linke hinter Sterbine stand, das Centrum aber die früher bezeichnete Höhe bei Hundorf (B. B.) festhielt. Die Bagage ging gegen Aussig zurück.

G.-L. Seydlitz war mit dem G.-M. Kleist über das

*) Siehe Plan III.

zu Unternehmende nicht einerlei Ansicht. Der Erstere glaubte am folgenden Tage zum Angriff schreiten zu müssen, indem er bemerkte, daß der Feind verabsäumt habe, die bedeutenden Höhen in seiner linken Flanke, unmittelbar vor Teplitz, zu besetzen, und daß, wenn es gelänge, diese Höhen vor dem Feinde mit Tagesanbruch zu erreichen, man mit dem größten Vortheil zum Angriff vorgehen, den Fürsten Löwenstein von Teplitz abschneiden und in die beschwerlichen Defileen in seinem Rücken werfen könne. G.-M. Kleist war nicht für den Angriff, sondern machte den Vorschlag, den Oesterreichern gegenüber eine starke Stellung zu nehmen, sie dadurch bei Teplitz festzuhalten, und alsdann die leichten Truppen, die er selbst sich zu führen erbot, zur Verderbung der rückwärts liegenden Magazine zu detaschiren; der General glaubte, daß der Feind solchem Unternehmen sich nicht anders widersetzen könne, als daß er seinen Posten verlasse, wo er dann, wenn er in die Ebene herabkäme, wohl mit Vortheil angegriffen werden könne. G.-L. Seydlitz blieb bei seiner Ansicht, vielleicht wohl, weil er bei dem eigentlich Entscheidenden nicht müßiger Zuschauer bleiben wollte. Die Disposition zum Angriff wurde ertheilt.

Gefecht bei Teplitz
am 2. August.

Nachdem G.-L. Seydlitz befohlen hatte, in den verschiedenen Lägern viele Feuer zu unterhalten, um den Feind sicher zu machen, brach er um 10 Uhr Abends mit den bei Preschen und Vorwerk Neuhof stehenden Truppen

auf. Die Jäger von Kleist, die grünen Kroaten, 8 Esk. Freihusaren und Freidragoner gingen auf Osseg und längs dem Gebirge; sie waren beordert, über Ullersdorf den Feind auf seinem rechten Flügel zu beschäftigen und ihn dann wo möglich von der Seite von Teplitz her anzugreifen (C. C.). G.-M. Kleist mit den bei Neuhof verbleibenden Truppen, ihm folgend G.-L. Seydlitz mit den Truppen bei Preschen, marschirte, Dux links lassend, auf Hladewitz und gegen das Terrain, auf welchem der linke Flügel des Feindes gestanden hatte, machte hier Halt, zog die Infanterie vor und setzte dann den Marsch gegen des Feindes linke Flanke fort (D. D.). G.-L. Kanitz erhielt den Befehl, auf Dux zu marschiren und gegen die Front des Feindes anzurücken.

Bei Anbruch des Tages am 2. August erreichten die Husaren der Avantgarde der rechten Flügelkolonne, 5 Esk. Belling Husaren, die oberhalb Kradrob in der linken Flanke des Feindes liegende Anhöhe, trieben die darauf postirten feindlichen Kürassiere zurück und besetzten sie, worüber es völlig Tag wurde.

Fürst Löwenstein hatte am vergangenen Abend das Glück gehabt, einen Kourier aufzufangen, den G.-M. Kleist mit einem schriftlichen Rapport an den Prinzen Heinrich abgefertigt hatte, und da aus demselben zu ersehen war, daß G.-L. Seydlitz am folgenden Tage angreifen wolle, so schickte der Fürst den Rapport sogleich an den bei Dippoldiswalde kommandirenden General Maquire, der, ohne weitere Befehle einzuholen, einige Truppen zur Verstärkung gegen Teplitz abrücken ließ.

Fürst Löwenstein entdeckte bei Anbruch des Tages alsbald das Vorhaben seines Gegners und den großen

Fehler, den er durch Nichtbesetzung der Höhen bei Kradrob begangen hatte. In der Eile ließ er 2 Bat. seines linken Flügels unter General Pellegrini auf die Höhe rücken, die preußischen Husaren vertreiben, auf dem südlichen Kamm der Höhe (E) Aufstellung nehmen und zugleich die anrückende Infanterie des G.-L. Seydlitz aus einigen Geschützen beschießen. Diese blieb indessen im Marsch. Als G.-L. Seydlitz, Kradrob rechts lassend, die Höhe ersteigen wollte, hatte er den Hang zu steil gefunden; er war weiter hinter Kradrob fortmarschirt und fand keinen günstigeren Vormarsch; doch da man zu weit gegangen war, um sich hierdurch sogleich abschrecken zu lassen, so ließ er die in der Kolonne befindlichen 200 Kommandirten der Infanterie und 5 Bat., zusammen nicht mehr als 1800 Mann, diesseits Kradrob Front machen, die Kavallerie zum Theil im zweiten Treffen; nur 6 Esk. Belling Husaren zogen sich über Zwettnitz allmälig in den Rücken des Feindes (F. F. — G. G.).

Es war 4 Uhr Morgens. Die feindliche Artillerie hatte geringe Wirkung, obgleich ihr nur mit leichten Geschützen von der Höhe südöstlich von Kradrob (H) geantwortet werden konnte. G.-L. Seydlitz befahl den Angriff. Die preußische Infanterie — die Kommandirten des Major Steding, die Grenadier-Bat. Kalkstein, Lossow und Natalis — erstieg glücklich die Höhe (J. J.); die beiden feindlichen Bataillone, welche ihr entgegenrückten, wurden geworfen, die Preußen drangen auf der Höhe vor; doch als Fürst Löwenstein noch 4 Bat. und 14 Esk. zum Soutien vorrücken, die geworfenen Bataillone aufnehmen ließ (K. K.), mußten die Preußen die Höhe räumen, wobei sie von einem Theil des österreichischen Regiments Giulay,

mit dem Säbel in der Faust und übergehangenem Gewehr, bis Kradrob verfolgt wurden. Durch das Grenadier-Bat. Heilsberg und das Bat. Nöbel aufgenommen, ordnete sich die geschlagene Infanterie; die Oesterreicher wurden aus Kradrob vertrieben und die gesammte preußische Infanterie folgte auf dem Fuß und erstieg mit den Verfolgern zusammen den steilen Hang aufs Neue. Auf dem Kamm der Höhe griffen indessen die frischen österreichischen Bataillone wiederum ein; die Preußen waren zu schwach, durch das Ersteigen der Höhe und das vorangegangene Gefecht zu erschöpft, um lange gegen die vereinigten Waffen der Oesterreicher Widerstand zu leisten; sie mußten abermals die Höhe verlassen und sich nach Kradrob zurückziehen, wo das Gewehrfeuer noch bis gegen 7 Uhr dauerte, da es den Oesterreichern nicht gelang, das Dorf zu nehmen. Bald fing indessen den Preußen an die Munition auszugehen; G.-L. Seydlitz räumte Kradrob und zog sich bis auf die Höhe, auf welcher die Artillerie gestanden (L. L.), zurück, blieb hier etwa eine Stunde halten, kanonirte den Feind auf der Höhe und trat dann mit der Infanterie den Rückzug auf Dux an. So wie diese Stadt erreicht war, folgte die Kavallerie, die auf dem Terrain, auf dem die Infanterie gefochten hatte, keine Anwendung hatte finden können (M. M.).

G.-L. Kanitz hatte sich während des Gefechts bei Kradrob mit seinen 3 Bat. und 5 Esk. zwischen Dux und Osseg (N) aufgestellt und keinen Antheil an dem Gefecht genommen.

Die linke Flügelkolonne war, der Disposition gemäß, über Ullersdorf, Kl. Augesd bis gegen Settenz (O. O.) vorgegangen, doch hatte Fürst Löwenstein bei seinem Links-

Abmarsch auf Krabrob noch 2 Bat. und 2 Kavallerie-Regimenter vor Teplitz (P) stehen lassen, denen die Kolonne nicht gewachsen war und die sie in dem ungünstigen Terrain auch ohnedies nicht anzugreifen wagte. Sie zog sich daher ebenfalls ohne Weiteres zum Korps zurück, das ruhig den Marsch auf Ober-Leutensdorf fortsetzte, da der Feind unverrückt in seiner Stellung verharrte. Die grünen Kroaten, die Kommandirten des Major Steding und 5 Esk. Belling Husaren besetzten Johnsdorf zur mehreren Versicherung des Passes von Einsiedel und des Zuganges nach Sachsen.

Der Verlust der Preußen bestand an Todten, Verwundeten und Vermißten in 14 Offizieren 558 Mann; unter den Todten befand sich der Major Kalkstein; der der Oesterreicher wird auf 416 M. Infanterie, 667 M. Kavallerie und 252 Pferde an Todten und Verwundeten, auf 400 M. an Gefangenen angegeben, doch ist hierbei der Verlust am 1. August und nach dem Gefechte mit eingerechnet.

In der Nacht griff Oberst Törreck den Posten von Johnsdorf an, wurde aber bald wieder auf Brüx zurückgetrieben.

Am 3. August blieb G.-L. Seydlitz bei Ober-Leutensdorf halten, doch da diese Aufstellung unter den gegenwärtigen Umständen keine dauernde seyn konnte, so sandte er noch an diesem Tage das Grenadier-Bat. Heilsberg mit den Munitions- und Brodwagen nach Pürschenstein zurück. Fürst Löwenstein, dem noch während des Gefechts 4 Bat. zugegangen seyn sollen, wurde noch durch 400 leichte Dragoner verstärkt, da er bisher gar keine leichte Kavallerie besessen hatte und verblieb in seiner Stellung.

Schöneck; bei Hof blieb nur der General Rosenfeld mit 5 Bat., 5 Esk., 200 Husaren und den Ottoschen Jägern stehen.

Noch am 18. erhielt G.-M. Belling von dieser Bewegung Meldung und erkannte sofort die Absicht des Feindes. Er glaubte nun mit seinen geringen Kräften nichts Geeigneteres thun zu können, als den General Rosenfeld von Hof zu vertreiben und in Franken einzudringen, um dadurch vielleicht den Prinzen von Stolberg zur Rückkehr zu veranlassen. Noch am 18. brach G.-M. Belling von Greitz auf Joßnitz, am 19. nach Mißlareuth auf, an welchem Tage die Reichsarmee Eger, General Luzinski Graslitz erreichte; am 20. ging der preußische General bei Hirschberg über die Saale auf Helmbrechts, und da General Rosenfeld sich sogleich bei Annäherung der Preußen von Hof nach Müncheberg zurückgezogen hatte, so folgten die leichten Truppen noch am 20. gegen letzteren Ort und veranlaßten den feindlichen General, sogleich mit großer Eilfertigkeit den Rückzug auf Berneck fortzusetzen, von wo er am 21. Baireuth erreichte. Ein Detaschement von 200 Pferden nahm bei Schauenstein 2 Offiziere und 68 Mann eines feindlichen Detaschements Husaren und Jäger gefangen.

Als G.-M. Belling am 21. erfuhr, daß der Feind den Rückzug auf Baireuth fortgesetzt und Bamberg zu erreichen beabsichtige, zog er seine leichten Truppen auf Helmbrechts zurück, um dem General Rosenfeld zu verbergen, daß er ihm über Wiersberg und Drossenfeld bei Bamberg zuvorzukommen suchen wolle. Trotz dieser Vorsicht erhielt der Feind von dem Vorhaben indessen Nachricht und zog sich am 22. über Streitberg nach Nürnberg

zurück. G.-M. Belling marschirte hierauf nach Baireuth und nahm daselbst ein Magazin von Brod und Hafer. Die Husaren fielen bei Kupferberg auf die Ottoschen Jäger und nahmen 1 Offizier 33 Mann gefangen. Am 23. machte G.-M. Belling Ruhetag, da der Feind auf keine Weise zu erreichen war.

Als am 20. August die Reichsarmee Eger verlassen und den Marsch auf Teplitz fortgesetzt hatte, mithin die Hoffnung verschwunden war, als werde sie nach Franken zurückkehren, so glaubte G.-M. Belling gut zu thun, wenn er sich auf Eger wende, wo der Feind nur eine geringe Besatzung zurückgelassen haben sollte, um ihn durch die Wegnahme oder Bedrohung dieser Festung vielleicht zu Detaschirungen zu bewegen. Er marschirte daher am 24. nach Weißenstadt, am 25. über Waldsassen bis vor Eger; die Husaren der Avantgarde sprengten bis an die Thore, und würden in das eine Thor eingedrungen sein und die 2 Bataillone und einige Invaliden starke Besatzung unter dem General Güldenhof überrumpelt haben, wenn nicht zufällig der Weg durch Wagen und Vieh versperrt gewesen und die Thorwache dadurch Zeit gewonnen hätte, ins Gewehr zu treten.

Nachdem G.-M. Belling mit seiner geringen Mannschaft eine Art von Einschließung des Platzes veranstaltet hatte, ließ er den Kommandanten auffordern, und nach erhaltener abschlägiger Antwort Abends 11 Uhr einige Granaten in die Stadt werfen, womit den folgenden Tag fortgefahren wurde; nicht daß der General hoffte, dadurch die Stadt zur Uebergabe zu bewegen, sondern um die Reichsarmee zu beunruhigen. Es schlug Alles fehl, und als General Rosenfeld sich am 26. von Nürnberg gegen

Pforchheim in Bewegung gesetzt hatte, so beschloß G.-M. Belling, die Eger abwärts zu marschiren und den Feind auf andere Weise zu beunruhigen. Er brach zu dem Ende am 1. September Abends nach Königsberg auf, marschirte am 2. nach Falkenau, am 3. nach Horn bei Carlsbad, am 4. nach Buchen und am 5. nach Libkowitz, wo er am 6. rastete und von welchem Ort er nach allen Richtungen Detaschements theils zur Aufklärung über den Stand des Feindes, theils zur Eintreibung von Kontributionen aussandte. Am 7. brach er abermals auf und ging über Luditz am 8. auf Töpel, am 10. auf Königswerth, am 11. über Mariakulm auf Gossengrün, am 13. über Heinrichsgrün auf Graslitz und am 14. über Neudeck nach Platten. Alle diese Streifereien brachten indessen den Feind zu keinen Detaschirungen und G.-M. Belling sah sich daher genöthigt, am 15. September über Johann-Georgenstadt auf Breitenbrun nach Sachsen zurückzukehren, um sich der Armee des Prinzen Heinrich zu nähern. Von hier marschirte der General über Scheibenberg, Schlettau, Annaberg und Rückertswalde am 18. nach Oederan, nachdem er den Major Schulenburg mit 300 Pferden zur Beobachtung des General Rosenfeld gegen Zwickau detaschirt hatte.

Die Reichsarmee war im Marsch auf Teplitz geblieben und hatte hier Halt gemacht; doch da F.-M. Serbelloni den Marsch eines preußischen Korps unter dem G.-M. Schmettau aus Schlesien nach der Lausitz erfuhr und besorgte, daß dasselbe zum Prinzen Heinrich stoßen werde, so ließ er die Reichsarmee am 1. September zur Vereinigung gegen Gießhübel aufbrechen, von wo sie am 7. September nach Dresden abmarschirte und ein Lager

auf der Ostrawiese bezog; eben so zog F.-M. Serbelloni einige Abtheilungen des Fürsten Löwenstein theils an sich, theils an den General Brunian bei Altenberg heran.

Die Vereinigung der Reichstruppen mit den Oesterreichern gab den Verhältnissen in Sachsen eine neue Gestalt. Waren die Oesterreicher schon früher den Preußen überlegen, so war diese Ueberlegenheit gegenwärtig dergestalt gewachsen, daß Prinz Heinrich erwarten mußte, der Feind werde sehr bald seine bisherige Unthätigkeit aufgeben; zunächst befürchtete er für seine rechte Flanke, welcher sich der Feind von Altenberg her unverwehrt nähern konnte. G.-L. Seydlitz wurde daher am 2. Sept. mit 10 Esk. und 6 Bat. aus dem Lager bei Pürschenstein über die Mulde näher herangezogen, und nahm ein neues Lager bei Burkersdorf zur mehreren Sicherung der rechten Flanke, während G.-M. Kleist mit den übrigen Truppen bei Pürschenstein, Vorposten bei Einsiedel, zur Beobachtung des Fürsten Löwenstein stehen blieb.

Um diese Zeit war es, daß der König den G.-M. Schmettau mit 6 Bat. 15 Esk. aus Schlesien über Lauban und Görlitz detaschirt hatte, wozu er durch die Nachricht, daß General Haddick nach Sachsen abgegangen sey und ihm ein Korps dahin folgen werde, veranlaßt worden war. Die erstere Nachricht war begründet, die letztere indessen nicht.

Die vielen Streifzüge der preußischen Detaschements in Böhmen hatten die betroffenen Gegenden im Leitmeritzer-, Saatzer- und Eger-Kreise auf das Aeußerste mitgenommen, da sich die Preußen, besonders die Freitruppen, öfter die bedeutendsten Erpressungen gestattet hatten; die ganze Art der Kriegführung erlaubte keine regelmäßige

Verpflegung, wie man sie ausschließlich gewohnt war, und es war daher nicht zu verwundern, daß die erforlichen Requisitionen nicht sehr systematisch betrieben wurden und bei der Zusammensetzung der preußischen Armee grobe Exzesse veranlaßten. F.-M. Serbelloni hatte wegen der Unzulänglichkeit der getroffenen Maßregeln zur Deckung von Böhmen schon öfter Zurechtweisungen von Wien erhalten, sich aber immer damit entschuldigt, daß, so lange die Reichstruppen sich nicht mit der Hauptarmee vereinigt hätten, er mit ohnedies so sehr gebundenen Händen keine Möglichkeit fände, die bis ins Voigtländische entblößte Grenze Böhmens vor jeder feindlichen Streiferei zu schützen. Da der Feldmarschall nun obenein mit dem ihm zu Theil gewordenen Operationsplan äußerst mißvergnügt war, so trug er unter dem Vorwande der Unpäßlichkeit auf seine Ablösung an, die ihm auch Ende August bewilligt wurde. An seiner Stelle übernahm der General der Kavallerie v. Haddick, der am 7. September in Dresden anlangte, den Oberbefehl in Sachsen.

Betrachtungen.

F.-M. Serbelloni hatte nach dem mitgetheilten Operationsplan den Befehl, bis die Umstände sich auf irgend eine Weise zu Gunsten der österreichischen Sache wenden würden, sich in Sachsen auf die strengste Defensive zu halten und Böhmen und Dresden zu decken, und war ihm zur Erfüllung dieses doppelten Zweckes eine Aufstellung bei Freyberg mit etwa 20,000 Oesterreicher und eine Aufstellung hinter dem Plauenschen Grund mit eben so

viel Kräften vorgeschrieben, während die Reichsarmee sich an den ersteren Posten heranziehen und denselben auf 35 — 40,000 Mann verstärken sollte. Läßt man ganz fallen, daß das Machtverhältniß bei Beginn des Feldzuges von einigen 30,000 Preußen gegen einige 50,000 Oesterreicher und Reichstruppen eine Defensive keineswegs rechtfertigte, so muß man eingestehen, daß die vorgeschriebene Konzentrirung in festen Lägern bei Freyberg und hinter dem Plauenschen Grund den vorgesetzten Zweck vollständig erfüllen mußte. Die Stellung bei Freyberg ist von Natur fest und konnte leicht durch die Kunst so stark gemacht werden, daß, nach damaligen Ansichten, der Prinz Heinrich mit den Mitteln, die er anzusetzen hatte, wenn er die Elbe nicht verlassen wollte, sie anzugreifen kaum gewagt haben würde. So lange aber F.-M. Serbelloni den Punkt Freyberg hielt, war auch Prinz Heinrich außer Stande, den rechten Flügel an die böhmische Grenze zu lehnen und gleichzeitig Sachsen und die Verbindung über Meißen zu decken; die Stellung bei Freyberg sicherte Böhmen gegen die Unternehmungen der Preußen und erhielt die Verbindung mit der Reichsarmee. Wandte sich aber auch der Prinz mit seinen Hauptkräften vor dem Hinzutritt der Reichsarmee gegen Freyberg, so war dieser Posten jedenfalls durch 20,000 M. so lange zu halten, bis eine kräftige Unterstützung aus der nur einen kleinen Tagemarsch entfernten Stellung hinter dem Plauenschen Grund durch den Tharandter-Wald möglich geworden war. Ein Angriff der starken Stellung hinter dem Plauenschen Grund mit Anlehnung an Dresden, war eben so wenig zu fürchten, indem die Verbindung mit dem Freyberger Lager durch Festhaltung des Tharandter-Waldes

gesichert war und eine Unterstützung aus demselben über Tharandt die Angriffsarmee in eine üble Lage versetzen mußte.

Statt indessen den ihm vorgeschriebenen Zweck auf die eben bezeichnete vorgeschriebene Weise zu erfüllen, bleibt F.-M. Serbelloni mit seinem linken Flügel in einem weitläuftigen Kordon bis gegen die Zschopau stehen und macht das Freyberger Lager so schwach, daß General Maquire dasselbe in dem Augenblick räumen muß, wo er den Kordon unterhalb Freyberg durchbrochen sieht. Der Feldmarschall mochte durch die traurige Lage der Preußen im Winter, so wie durch die Kenntniß von dem Nicht-eintreffen der Ergänzungen bei der Armee des Prinzen Heinrich zu solchen Maßregeln verführt worden seyn, indem er die Eröffnung der Feindseligkeiten auf weithin ausgesetzt glaubte; indessen deutet doch sein Verhalten nach Empfang der Nachricht von dem Durchbruch des Kordons auf eine ungemeine Indolenz. Zu verlangen, daß der Feldmarschall beim Eingang der Nachricht der Offensive des Prinzen Heinrich seinerseits hätte zur Offensive gegen die Generale Hülsen und Forcade vorgehen sollen, um durch solchen Gegenstoß am sichersten den Angriff des Gegners ins Stocken zu bringen, hieße etwas fordern, was ganz außer den Begriffen der damaligen österreichischen Generale lag; aber da er am Abend des 12. oder am Morgen des 13. Mai von dem Gefecht bei Döbeln unterrichtet seyn mußte, so konnte er auch am Abend des letztern Tages oder spätestens am 14. Vormittags das Lager bei Freyberg durch die bei Dresden disponiblen Truppen dergestalt verstärkt haben, das dasselbe dem Prinzen Heinrich vollständig gewachsen war, wenn

nur dem General Maquire der Befehl wurde, den Posten bis zum Eintreffen der Verstärkungen zu halten. Statt dessen überläßt der Feldmarschall den gedachten General seinem Schicksal und zwingt ihn zum Rückzuge auf Dippoldiswalde, läßt er ferner die Reichsarmee ohne Befehl, die nun, statt zur Verbindung mit den Oesterreichern zu eilen, wenn auch von Chemnitz über Marienberg hinter dem Erzgebirge fort, auf demselben Wege zurückgeht, den sie hergekommen war.

Die Feindseligkeiten mit dem Durchbruch des Kordons an der Mulde zu eröffnen, war preußischer Seits durch die falschen Maßregeln des Gegners geboten. Prinz Heinrich verwandte dazu 18 Bat. 54 Esk., eine ganz zureichende Macht. Da man die Aufstellung und Stärke der Posten hinter der Mulde genau kannte, war es indessen vielleicht einfacher und ersprießlicher, wenn man, statt in mehreren Kolonnen den Feind in der Front anzugreifen, mit den Hauptkräften oberhalb Döbeln über die Mulde ging, kleine Kavallerie-Abtheilungen gegen die Defileen des Strigis-Baches detaschirte, um frühzeitig von feindlichen Bewegungen aus der Richtung von Nossen und Freyberg benachrichtigt zu werden, mit einem Theile der Kavallerie die feindlichen Quartiere überschwemmte und den retirirenden Truppen den Rückzug auf Haynichen abschnitt, mit der Masse der Infanterie und dem Rest der Kavallerie aber die Mulde abwärts vordrang, um den General Zettwitz in den Winkel zwischen Mulde und Zschopau zu werfen und zum Niederlegen der Waffen zu zwingen. Wollte man noch ein Uebriges thun, so konnte man die Zschopau-Uebergänge von Waldheim abwärts durch einige Infanterie, die unterhalb der Zschopaumün-

dung überging, besetzen lassen. Bei der gegebenen Disposition machte nur die Gewandtheit und Entschlossenheit des G.-M. Kleist das Unternehmen noch gelingen, indem derselbe von dem Buchstaben des Befehls abging und ohne den Signalschuß abzuwarten, den Angriff begann, als er sich vom Feinde entdeckt sah.

Prinz Heinrich wandte sich alsbald gegen Freyberg und traf Anordnungen, die Stellung südlich über Brand und Berthelsdorf am 14. Mai zu umgehen. Hätten 20,000 Mann bei Freyberg gestanden, die aus dem Lager hinter dem Plauenschen Grund unterstützt werden konnten, so würde solche Umgehung mit Aufgeben aller Verbindungen, während die Reichsarmee bei Chemnitz im Rücken stand, von selbst weggefallen seyn, auch wenn der Prinz größere Kräfte besaß, als er wirklich mitgeführt hatte.

Die Oesterreicher räumen den Posten von Freyberg freiwillig und Prinz Heinrich bezieht das Lager bei Pretschendorf, während das Hülsensche Korps das von Gr. Sohra angewiesen erhält; mit etwa 30,000 Mann lös't sich so der Prinz auf 5 Meilen von Frauenstein bis Constappel in eine Menge größerer und kleinerer Posten auf, und behält die Reichsarmee, gegen 15,000 Mann incl. der beigegebenen österreichischen Truppen, in seinem Rücken, gegen die er bald größere, bald kleinere Detaschirungen unternimmt, um sie zu entfernen oder zu beobachten. Gegenüber haben nun zwar die etwa 40,000 M. starken Oesterreicher eine gleiche Ausdehnung von Altenberg bis unterhalb Dresden, aber sie waren die Ueberlegenen und hatten eine centrale Aufstellung inne, so daß sie es in ihrer Macht hatten, die dünne Linie der Preußen auf

einem beliebigen Punkt mit sehr überlegenen Kräften zu überwältigen. Die Kühnheit des Prinzen war mithin sehr groß und würde in den meisten Fällen unverantwortlich genannt werden müssen, wenn sie sich nicht auf die Kenntniß des Charakters des Gegners gegründet hätte. Der Prinz beabsichtigte mit solcher Aufstellung weiter nichts, als so viel Terrain als möglich einzunehmen, sich mit Böhmen in Verbindung zu setzen, um die Geldkräfte dieser Provinz nach Möglichkeit auszubeuten, zugleich aber auch durch größere und kleinere Unternehmungen nach Böhmen die österreichische Armee entweder zu großen Detaschirungen zu verführen oder wohl gar zum Verlassen der Stellung bei Dresden zu nöthigen. Mehr zu unternehmen, entscheidendere Schritte gegen seinen unthätigen Gegner zu thun, lag nicht in seiner Macht; er mußte die Zeit abwarten, bis der König durch die Eroberung von Schweidnitz freie Hand erhielt, nach Sachsen zu detaschiren und an die Eroberung von Dresden zu gehen. Dieses letzte Ziel des Feldzuges während der Mußezeit nach Kräften nahe zu rücken, war ausschließlich Sache des Prinzen; er hoffte sie mit den vorhandenen Kräften auf dem eingeschlagenen Wege ohne taktische Entscheidung am sichersten erreichen zu können.

Zu sagen, was F.-M. Serbelloni hätte thun können, ist heut zu Tage wohl nicht sehr schwierig, da die gegebenen Verhältnisse das Zweckmäßige von selbst herausstellen. Wollte man nicht aus der Rolle einer Defensive, die die taktische Entscheidung absichtlich vermeidet, herausfallen, so war eine angemessene starke Detaschirung gegen die rechte Flanke des Prinzen Heinrich, von Altenberg her, ausreichend, um den Prinzen von der böhmischen

Grenze zu entfernen und diese Provinz vor ferneren Invasionen zu schützen; man erreichte dann ohne großes Blutvergießen durch fortgesetztes Manöver in der rechten Flanke zuletzt wohl die Aufstellung, die der Operationsplan zur Deckung von Böhmen und Dresden vorgeschrieben hatte. Wollte man aber von der vereinzelten Stellung des Gegners vortheilen und die Sicherung Böhmens durch eine Niederlage desselben mittelbar herbeiführen, so scheint es sehr einfach, daß man mit den Kräften des General Brunian bei Altenberg den Prinzen Heinrich bei Pretschendorf, durch die des General Ried bei Benrich den G.-L. Hülsen bei Gr. Sohra beschäftigte und mit dem Rest der Armee, also 25—30,000 M., von Tharandt und Kesselsdorf in 2 Kolonnen zum eigentlichen Angriff vorging. Die linke Flügelkolonne, die schwächere, aber die Masse der leichten Infanterie enthaltend, überwältigte die Posten bei Hartha, auf dem Land- und dem Galgenberge, und warf die leichten Truppen in den Tharandter-Wald zur Aufhebung der Verbindung mit dem Prinzen Heinrich. Die rechte Flügelkolonne, die Hauptkräfte, ging über Wilsdruf und Grumbach gegen die rechte Flanke des G.-L. Hülsen, während gleichzeitig General Ried zum Angriff in der Front mitwirkte. Der preußische General konnte auf solche Weise der Vernichtung kaum entgehen, und Prinz Heinrich würde in eine Richtung geworfen seyn, die ihm die Verbindung mit dem Könige raubte und sehr bald ganz Sachsen in die Hände der Oesterreicher liefern mußte.

F.-M. Serbelloni unternahm zwar am 27. Juni einen Angriff, aber mit so gar keiner Energie, daß die ganze Unternehmung mehr den Charakter einer Demonstration

erhielt, von der man den Zweck nicht recht einsieht. Der entscheidende Punkt lag unstreitig da, wo beide Läger ihre Verbindung suchten; wurden die Hauptkräfte gegen diesen Punkt geführt, so mußten taktisch am Tage der Schlacht, strategisch in dem weitern Verlauf die größten Folgen herbeigeführt werden.

Ein solches energisches Verfahren, das in der Vernichtung des Gegners alle sonstigen Zwecke und Wünsche realisirt sieht, wären dieselben auch rein erhaltender, defensiver Natur, ein solches energisches Verfahren, wie es der König allein in der damaligen Zeit in den Augenblicken der größten Noth und des größten Glücks, vielleicht nicht mit vollem Bewußtsein, befolgte, das in kleinerem Maßstabe auch wohl bei den preußischen Untergeneralen beliebt war, die durchschnittlich keine großen Manöverkünstler, wohl aber tapfere Degen waren, hat erst in neuerer Zeit volle Geltung erlangt, und konnte daher auch von den österreichischen Feldherrn jener Zeit nicht gefordert werden; der Mensch ist ein Kind der Zeit und springt nicht über seine Zeit hinaus. Lag ein solches Verfahren in der Zeit, so würde ein General, wie Prinz Heinrich, gewiß eine Aufstellung, wie die bei Pretschendorf und Gr. Sohra, nicht genommen haben.

Daß der Prinz Stolberg vor den geringen Detaschements, die gegen ihn verwandt wurden und die wohl kaum die Stärke von 6000 M. erreichten, jedesmal nach Franken zurückwich, läßt sich wohl nur aus der Zusammensetzung der Reichstruppen begreifen, die dem Führer jedes Vertrauen benehmen mußten. Es beweist das ganze kriegerische Leben der Reichsarmee nur, was schlechte Organisation zu leisten vermag; denn diese Armee wurde

aus keinen andern Ländern rekrutirt, als die Armeen des Rheinbundes und des heutigen deutschen Bundes, die man mit vollem Vertrauen den krieggeübtesten Armeen Europas zur Seite und gegenüberstellen kann.

Auffallend ist das Verhalten des G.-L. Seydlitz im Gefecht bei Teplitz. Man kann ihm nicht vorwerfen, daß er den Vorschlag des G.-M. Kleist, der übrigens von einer sehr richtigen Beurtheilung des Gegners ausging, zurückwies; denn man muß sich freuen, daß man von einem höhern General jener Zeit die taktische Entscheidung suchen und sie dem Manöver vorziehen sieht, aber daß er sich freiwillig eines Theils seiner an Infanterie ohnedies untergeordneten Kräfte begiebt, indem er den G.-L. Kanitz nicht so früh heranzieht, daß derselbe seinen Frontangriff mit dem Flankenangriff von Kradrob her gemeinschaftlich unternehmen kann, ist wohl kaum zu rechtfertigen, und kann nur seinen Grund in einer Nichtachtung des Gegners finden, die dann mit Recht bestraft wurde; die Entfernung von 2 Meilen von Brüx bis Teplitz konnte durch den G.-L. Kanitz, selbst wenn er erst um 11 Uhr in der Nacht aufbrechen konnte, bis Tagesanbruch unbedingt zurückgelegt werden. Da man bei der Ueberlegenheit an Kavallerie nicht leicht befürchten durfte, im Fall einer Niederlage durch die Verfolgung in eine verderbliche Richtung geworfen zu werden, so wäre es bei dem in Bezug tretenden Terrain wohl ganz angemessen gewesen, wenn G.-L. Seydlitz durch die Kleistschen Jäger, die grünen Kroaten und die Masse der Kavallerie die Front des Fürsten Löwenstein gleich mit Tagesanbruch beschäftigen und festhalten ließ, während die gesammte regulaire Infanterie, 8½ Bat., und einige Kavallerie, die Umgehung über Kradrob bewerkstelligte, die Höhe mit ganzer Macht stürmte, um dann den Truppen in der Front Gelegenheit zu geben, nach den Umständen einzuwirken.

Zweite Vorlesung.

Vorrücken der Oesterreicher aus dem schlesischen Gebirge. Operationen der gegenseitigen Partheien in Oberschlesien. Vereinigung des russischen Hülfskorps mit der Armee des Königs und Eröffnung des Feldzuges in Niederschlesien. Versuche des Königs, den Oesterreichern die Verbindung mit Schweidnitz zu nehmen. Gefecht bei Adelsbach. Beunruhigung der böhmischen Grenzgegenden. Gefecht bei Burkersdorf und Leutmannsdorf. Die Oesterreicher verlieren die Verbindung mit Schweidnitz. Einschließung dieser Festung. Betrachtungen.

Die österreichische Armee in Schlesien war bereits am 21. April mit dem größten Theil ihrer Infanterie ins Gebirge hinter Schweidnitz gerückt, so daß von derselben 6 Bat. auf den Höhen von Hohen-Giersdorf, 24 Bat. zwischen Seifersdorf und Sorgau, 4 Bat. vor letzterem Ort, 10 Bat. auf dem Zeiska-Berg bei Freyberg, 11 Bat. in den bereits im vergangenen Jahre angelegten Verschanzungen bei Martha und Silberberg unter General Draskowitz lagerten, und außerdem ein besonderes Korps unter dem General Brentano auf der Würbener-Höhe,

8 Bat. in Schweidnitz, 12 Bat., 12 Grenadier-Kompagnien, 4 Kavallerie- und 2 Husaren-Regimenter sich allmälig unter General Beck in Oberschlesien versammelten. Die ganze Macht der Oesterreicher mag nach Abzug der Besatzung von Schweidnitz auf 88,000 M. zum Feldgebrauch geschätzt werden können, denen der König etwa 78,000 M., ohne die Russen, entgegenzusetzen hatte.

Die preußische Armee in Schlesien stand mit 13 Bat. 10 Esk. in den während des Winters gearbeiteten Verschanzungen vor den Breslauer Vorstädten bei Gabitz; 9 Bat., 2 Freibat. 25 Esk. unter dem G.-L. Grafen Neuwied bei Brieg; 6 Bat., 15 Esk., 8-12Pfünder und 4-7pfündige Haubitzen unter G.-L. Werner in Oberschlesien; der Rest der Armee kantonnirte in und um Breslau oder war noch im Marsch nach den angewiesenen Bestimmungsorten. Die Vorposten der Armee standen wie folgt:

5 Esk. Gersdorf Husaren und 3 Esk. Freihusaren von Schony längs dem Schweidnitzer-Wasser zwischen Lissa und Schalkau;

1 Freibat. Salomon in Schosnitz bei Canth;

1 Bat. Fußjäger in Sachwitz;

10 Esk. Bosniaken bei Guichwitz;

10 Esk. Lossow Husaren bei Paschwitz und Weigwitz;

1 Freibat. Schony und 10 Esk. Malachowski Husaren bei Koberwitz und Peltschütz;

10 Esk. Zieten Husaren bei Wiltschau.

Die Vorposten des G.-L. Grafen Neuwied mit dem ersten Freibat. Wunsch in Grottkau,

dem zweiten " " in Töppendorf, südlich von Strehlen, und

10 Esk. Möhring Husaren zwischen Grottkau und Töppendorf.

Der Allarmplatz der Armee des Königs war hinter der Lohe auf den Höhen von Ottaschin und Gräbschen.

Am 16. Mai erhielt der König die Meldung von dem Vormarsch der feindlichen Armee. Oberst Loffow ging sogleich mit seinen Husaren und den Bosniaken gegen Gr. Mohnau vor, entdeckte einen Theil der feindlichen Armee am Fuß des Zobtenberges und brachte die Nachricht mit, daß am 10. Mai F.-M. Daun von Wien bei der Armee eingetroffen und diese am 15. aus dem Gebirge vorgerückt sey. Sie hatte folgende Aufstellung genommen*):

General Brentano mit 10 Bat. Infanterie und Kroaten, 2 Dragoner- und 1 Husaren-Regiment auf dem nordöstlichen Abhang des Zobtenberges nahe hinter dem Städtchen Zobten, das durch 2 Bat. Laudon Grenadiere besetzt wurde, während die Grenadier-Kompagnien des Korps und 1 Husaren-Regiment den Galgenberg im Westen der Stadt festhielten;

die Armee mit dem rechten Flügel vorwärts Kaltenbrum, mit dem Centrum auf den Höhen von Kl. Bielau, mit dem linken Flügel zurückgebogen gegen Seifferdau;

zur Verbindung zwischen der Armee und dem Brentanoschen Korps 4 Grenadier-Bat. und 2 Bat. Erzherzog Ferdinand am nördlichen Hang des Zobtenberges von Gorkau bis gegen Kl. Bielau, durch Batterien und ein Verhau gedeckt;

*) Siehe Plan IV.

vor und neben Kratzkau, dem Hauptquartier des F.-M. Daun, 4 Grenadier-Bat. und 5 Kavallerie-Regimenter;

auf dem Galgenberge bei Domanze 10 Karabinier-Kompagnien;

General Ellrichshausen mit dem Reservekorps und zwar 6 Bat., 6 Grenadier-Komp., 1 Dragoner und 1 Husaren-Regiment auf den Höhen von Hohen-Poseritz; 1 Dragoner- und 1 Husaren-Regiment hinter Tarnau, das Dorf selbst durch 2 Kroaten-Bat. besetzt.

Die Oesterreicher hatten so das ganze Terrain zwischen dem Zobten- und dem Pitschenberge eingenommen und Schweidnitz gegen jede Annäherung des Gegners, ohne eine Schlacht zu wagen, unmittelbar gedeckt. Die Truppen an den Pässen von Silberberg und Wartha waren stehen geblieben.

Am 17. Mai rekognoszirte der König die Stellung des General Brentano hinter Zobten unter der Bedeckung der Freibataillone und 2000 Pferden, womit er über Gniechwitz bis Guhrowitz vorging, während der Prinz von Würtemberg mit einem andern Kavallerie-Detaschement auf dem linken Ufer des Schweidnitzer-Wassers vorrückte.

So drohend nun auch diese Stellung schien, so kannte der König doch seinen Gegner bereits zu gut, als daß er es hätte für nothwendig erachten müssen, durch allgemeine Maßregeln die Ruhe seiner Truppen früher zu stören, als bis er selbst es angemessen hielt, die Operationen zu eröffnen. Er begnügte sich, die Dragoner von Czettritz, Finkenstein, Alt-Platen und Zastrow aufbrechen zu lassen und die drei ersteren Regimenter zwischen Magnitz und Wiltschau, das letztere bei Gr. Schottgau zu postiren,

lediglich um zur Unterstützung der Vorposten mehr Kavallerie bei der Hand zu haben. Um die Gegend von Neumarkt gegen die Streifereien des General Ellrichshausen zu sichern, wurde der Oberstlieutenant Reitzenstein mit 800 Dragonern und 300 Husaren in die Gegend zwischen Neumarkt und Borne vorgeschickt, mit dem Befehl, bis gegen Liegnitz zu patrouilliren und alle Nächte den Platz der Aufstellung zu wechseln, um nicht überfallen zu werden. Außerdem wurden noch einige Bataillone näher der Lohe einquartiert*).

F.-M. Daun rührte sich auch in der That nicht, und ließ nur am 21. Mai den General Vogelsang mit 4 Bat. und 1 Kürassier-Regiment gegen die Költschenberge abrücken und von diesem Detaschement 2 Bat. auf die Höhe bei Endersdorf, 2 Bat. auf die Höhe bei Költschen, die Kürassiere vor Endersdorf aufstellen und am 24. ein Infanterie- und ein Kavallerie-Regiment, die noch aus Sachsen anlangten, auf der Höhe hinter Gr. Wierau Posto fassen.

An den Festungswerken von Schweidnitz wurde lebhaft gearbeitet und hierzu Landleute zusammengetrieben. Die bisherige Garnison von Schweidnitz wurde durch 9000 M. auserlesener Mannschaft der gesammten Infanterie abgelöst und die 8 Bat. der Besatzung vor Gr. Wierau aufgestellt.

Da, wie bereits erwähnt, der König nicht die Absicht hatte, vor dem Eintreffen des russischen Hülfskorps die Operationen zu beginnen, die Oesterreicher sich auch ganz passiv verhielten, so verging die nächste Zeit mit

*) Siehe Anlage F., welche die Aufstellung der Armee in ihren Details enthält.

großen und kleinen Rekognoszirungen und den Unternehmungen des kleinen Krieges, in welchen meistentheils die preußische Kavallerie durch größere Stärke, mit der sie zu dergleichen Koups ausrückte, und durch größere Vorsicht die Oberhand behielt, und dadurch auch ein Uebergewicht über die österreichische Kavallerie für den ganzen Feldzug gewann.

Bereits am 4. Juni hatte Oberst Lossow die feindlichen Vorposten hinter Wernersdorf überfallen, war aber durch den Anmarsch des General Brentano mit 2 Dragoner-Regimentern gestört worden, so daß das Unternehmen nur wenige Gefangene einbrachte. Am 6. sollte ein wiederholter Versuch gemacht werden und wurden hierzu die 30 Esk. Zieten, Malachowski und Lossow Husaren und die Bosniaken am Abend des 5. in Bewegung gesetzt, und von den Dragoner-Regimentern Alt-Platen und Czettritz und dem Freibat. Salenmon unterstützt. Hinter Wernersdorf stand ein feindliches Piquet von 500 Pferden. Oberst Lossow ging mit seinen Husaren und den Bosniaken über Sachwitz auf Gr. Mohnau in die linke Flanke des Feindes, die Husaren von Zieten und Malachowski über Christelwitz in die rechte Flanke, das Soutien blieb bei Kapsdorf halten. Am 6. um ½3 Uhr Morgens langten die Kolonnen an, doch war das Piquet so eben in der Ablösung begriffen und aufgesessen, und statt 500 fand man 1000 Pferde auf dem Platz. Oberst Lossow, der zuerst anlangte, griff sofort an und zwang die feindliche Kavallerie zum Front machen, während die andere Kolonne in der rechten Flanke ankam und die Oesterreicher mit dem Verlust von 100 Gefangenen auf das Brentanosche Korps zurückwarf.

Am 13. Juni detaschirte Oberstlieutenant Reitzenstein 300 Dragoner und 150 Husaren über Neumarkt in die Gegend von Parchwitz, um die von Stettin über Glogau anrückenden 3 Esk. Provinzial-Husaren und 2 Freikompagnien in ihrem Marsch gegen Breslau zu decken. Von dem Rest des Detaschements setzten sich 400 Dragoner bei Cammendorf hinter Neumarkt, und 230 Husaren wurden rechts von letzterer Stadt in einem Walde postirt. General Ellrichshausen, der durch einen desertirten Unteroffizier von der Aufstellung und Stärke des preußischen Detaschements unterrichtet worden, detaschirte Abends 9 Uhr den General Gourcy mit 2 Dragoner- und 2 Husaren-Regimentern, um wo möglich das Detaschement aufzuheben. General Gourcy marschirte in der Nacht über Kostenblut und Rackschütz. Die Avantgarde, 400 Pferde unter dem Oberst Kinski, dem Gros weit voraus, griff noch vor Tagesanbruch die Feldwacht der preußischen Dragoner vor Lampersdorf an und prellte mit derselben gleichzeitig gegen das Detaschement des Oberstlieutenant Reitzenstein, das auf diese Weise nicht Zeit hatte, vollständig zu Pferde zu kommen. Obgleich dieser Offizier noch nicht übersehen konnte, was er eigentlich gegen sich habe, wurde er doch nicht außer Fassung gebracht, sondern entzog sich mit dem, was bereits aufgesessen war, dem feindlichen Choc, und warf sich erst dann, als er sich einigermaßen formirt hatte, auf die feindliche Avantgarde, trieb sie bis Lampersdorf zurück, wo es zu einem wechselnden Kavalleriegefecht kam, in dem Oberstl. Reitzenstein endlich wohl hätte das Feld räumen müssen, wenn nicht die Husaren aus dem Walde rechtzeitig herbeigekommen, dem Feinde in die linke Flanke gefallen und ihn in völliger

Unordnung in Lampersdorf hineingeworfen hätte, wobei die bereits vom Feinde gefangen genommenen Dragoner zum größern Theil wieder befreit, ihm selbst aber 4 Offiziere, 155 Mann und 180 Pferde abgenommen wurden und er bis Radaxdorf verfolgt wurde. So kam die Avantgarde dem General Gourcy völlig aufgelöst entgegen und wagte es der General nicht, das Gefecht wieder herzustellen, sondern zog sich ohne Weiteres auf Hohen-Poseritz wieder zurück. Der preußische Verlust betrug 1 Offizier, 8 Mann Verwundete, 58 Vermißte.

Die 3 Esk. Provinzial-Husaren aus Stettin waren vom Könige sogleich zur Besatzung von Neiße detaschirt worden, wo sie am 19. Juli anlangten, daselbst 3 Esk. Möhring Husaren ablösten und in Heidersdorf bei Neisse untergebracht wurden. General Draskowitz, der mit österreichischen Truppen bei Wartha und Johannisberg stand, und Posten längs der Neiße aufgestellt hatte, beschloß, Heidersdorf zu überfallen. Er hatte zu dem Ende bereits am 20. Juni 300 Dragoner, 300 Husaren und eben so viel Kroaten nach Wartha aufbrechen und gegen Neisse marschiren lassen, während ein Kommando von 300 M. Infanterie und Husaren von Johannisberg gleichzeitig gegen Glumpenau anrückte, um die preußischen Husaren von dieser Seite her zu allarmiren, während General Draskowitz ihnen in den Rücken fiel. Das Kommando von Johannisberg langte zu spät an; die Husaren von Wartha prellten um 1 Uhr in der Nacht in Heidersdorf hinein und nahmen mehrere Provinzial-Husaren gefangen, bevor sie noch zu Pferde kommen konnten. Der preußische Führer, Major Hohendorf, nahm, ohne die Besonnenheit zu verlieren, von seinen Leuten zusammen, was

aufsitzen konnte, griff nun selbst an und vertrieb den Feind aus dem Dorfe.

Auf den ersten Schuß war der General le Grand, Kommandant von Neiße, mit 150 M. Infanterie, 2 Geschützen und 30 Husaren zur Unterstützung ausgerückt, und ließ vom Kaninchenberg ein Paar Schuß thun, die den General Draskowitz veranlaßten, das Unternehmen aufzugeben und den Rückzug über Mahlendorf und Ritterritz anzutreten, gefolgt vom Major Hohendorf und dem Neißer Detaschement. So wie der Tag anbrach, zogen sich die Provinzial-Husaren zusammen und drängten den rückgehenden Feind, der beim Uebergang über die Neiße bei Ottmachau einen Thiergarten passiren mußte, den man beim Vorgehen vergessen hatte zu besetzen. Die Husaren griffen die Oesterreicher im Defiliren an, das Defilee stopfte sich, viele Mannschaften wurden niedergehauen und der General Draskowitz selbst, 1 Oberstlieutenant und 173 Mann gefangen genommen, 200 Pferde erbeutet, die meisten eigenen Gefangenen, bis auf 2 Offiziere und 40 Mann wieder befreit. Die Provinzial-Husaren sahen hier zum ersten Male den Feind unter den schwierigsten Umständen, in die Kavallerie gerathen kann.

G.-L. Werner war bereits am 12. Mai aus der Gegend von Kosel, wo er noch das vierte Bataillon des Garnison-Regiments Lattorf an sich zog, gegen Ratibor aufgebrochen und lagerte hier mit dem Rücken gegen die Stadt, um unter dem Schutz dieser Aufstellung die Rekruten-Aushebung in Oberschlesien zu beenden. Am 20. Mai erhielt das Korps eine Verstärkung von dem in ein Bataillon zusammengeworfenen Regiment Markgraf Heinrich, dem aus 2 Bat. bestehenden Freiregiment Hordt, dem

Freibat. Courbiere und dem Würtembergschen Dragoner-Regiment, so daß es die Stärke von etwa 7000 Mann erreichte.

Am 31. Mai Abends 11 Uhr setzte sich der General wieder in Bewegung, passirte in 2 Kolonnen die Oder bei Ratibor und durch eine Fuhrt, und marschirte auf Loslau und am folgenden Tage bis Freistadt im Fürstenthum Teschen. Von hier aus poussirte er 800 M. Infanterie und 400 Pferde unter dem Oberst Graf Hordt gegen Teschen und die umliegende Gegend, um diese, so weit man ausgreifen konnte, in Kontribution zu setzen, was überhaupt der Zweck der ganzen Bewegung war. Die preußische Kavallerie attakirte vor Teschen ein feindliches Kommando von 300 Pferden, warf es in die Stadt, die durch ein Kommando Infanterie besetzt war; einige Züge Dragoner von Flanß saßen ab, forcirten das Thor, drangen in die Stadt und machten 2 Offiziere 54 Mann zu Gefangenen. Oberst Graf Hordt detaschirte bis gegen Jablunka.

General Beck, der bisher auf dem Kapellenberg hinter Jägerndorf gelagert hatte, war gleich bei der Kunde von dem Vorrücken der Preußen nach Troppau aufgebrochen, marschirte am 3. Juni auf Mährisch-Ostrau, am 5. bis Oderberg, von wo aus er am folgenden Tage gegen Wilmersdorf demonstrirte und alle Anstalten traf, daselbst die Olsa zu passiren, wodurch G.-L. Werner bei der Ueberlegenheit des Feindes, für seine Verbindung mit Cosel und seinen Rückzug besorgt werden mußte. Nachdem der General daher seine vorgeschobenen Abtheilungen eingezogen, trat er am 7. Juni den ausweichenden Rückzug gegen Schwarzwasser an der Weichsel an und mar-

schirte über Sohrau, Gleiwitz, Peiskretscham auf Ujest, wo er am 12. hinter der Klodnitz anlangte und alle Brücken über diesen Fluß von Cosel bis Gleiwitz abwerfen ließ, da die falsche Nachricht eingegangen war, daß General Laudon mit bedeutenden Verstärkungen bei Ratibor angelangt sey, um Cosel einzuschließen. In der That war aber nur General Beck am 12. Juni von Oberberg wieder über die Oder zurück und auf Ratibor vorgegangen, wodurch G.-L. Werner veranlaßt wurde, am 16. das Lager bei Ujest zu verlassen, am 17. durch Cosel in ein Lager bei Krzanowitz zu rücken, wo er, nach dem Eintreffen von 5 Bat. und 7 Esk. Verstärkungen, 11 Bat. 3 Freibat. 27 Esk. versammelte. General Beck verließ sogleich die Stellung bei Ratibor und setzte sich hinter die Defileen von Katscher, um die Gegend von Troppau besser decken zu können, gegen welche er ein Vorrücken des Feindes erwartete; Vorposten gegen den Zinnabach.

Der König glaubte den G.-L. Werner noch mehr verstärken zu müssen, um den F.-M. Daun, der bereits am 3. und 4. Juni 4 Infanterie- und 3 Kavallerie-Regimenter unter General Haddick gegen Silberberg hatte aufbrechen lassen, um von hier aus den General Beck schneller zu unterstützen, zu noch größeren Detaschirungen zu verleiten. Er befahl daher dem Herzog von Bevern bei seiner Ankunft in der Gegend von Breslau, mit den Truppen aus Pommern und einigen von der Armee ihm zugetheilten Abtheilungen sogleich gegen Oberschlesien weiter zu marschiren und sich mit dem G.-L. Werner zu vereinigen, alsdann aber einen ernsthaften Einfall in Mähren zu unternehmen. Am 16. Juni vereinigte sich der Herzog von Bevern bei Brieg mit dem G.-M. Lentulus,

der ihm 2 Bat. und 5 Esk. Dragoner zuführte, während er selbst 4 Bat. mit sich brachte. Am 21. erreichte der Herzog die Gegend von Klodnitz bei Cosel, passirte am 23. die Oder bei letzterm Ort und vereinigte sich am folgenden Tage mit dem G.-L. Werner, der am 20. von Krzanowitz gegen Bauerwitz vormarschirt und die feindlichen Vorposten über den Zinnabach zurückgeworfen hatte, worauf sich General Beck auf Jägerndorf retirirte.

Das ganze, unter die Befehle des Herzogs von Bevern tretende Korps bestand nunmehr aus:

10 Grenadier-, 7 Musketier-, 1 Garnison- und 3 Freibataillonen, 35 Eskadrons, 28-12Pfündern, 4-6Pfündern und 4-7pfündigen Haubitzen, zusammen gegen 14,000 Mann *).

Noch am 24. rückte G.-L. Werner mit 6 Bat., 3 Freibat. 15 Esk. auf Ratibor und lagerte daselbst in dem Retranchement, das er bei seiner frühern Anwesenheit hier hatte arbeiten lassen; der Major Rosenkrantz mit 500 Pferden ging auf Teschen vor, um das Fürstenthum aufs Neue mit Kontributionen heimzusuchen. Am 25. Juni detaschirte der Herzog von Bevern den Oberst Möhring mit 400 Husaren und dem Grenadier-Bat. Hachenberg über Deutsch-Neukirch gegen Jägerndorf, um Nachrichten über das Beckſche Korps einzuziehen. Der Oberst fand Jägerndorf verlassen und auf dem Kapellenberg dahinter nur ein feindliches Detaschement, das sich sogleich auf Weißkirch gegen ein hier postirtes Kroatenbataillon zurückzog. Durch einen gefangenen Adjutanten des General Beck erfuhr man, daß dieser General am 24. die Oppa

*) Siehe Beilage D.

passirt und sich auf den Höhen zwischen Gr. und Kl. Herlitz aufgestellt habe, um gleich bereit zu seyn, sich gegen Troppau oder gegen Jägerndorf wenden zu können, daß ferner das feindliche Korps eine Stärke von gegen 12,000 M. mit 4-12Pfündern, 8-6Pfündern, 6-3Pfündern und 4-7pfündigen Haubitzen besitze, und daß General Haddick mit 8 Regimentern erwartet werde, um alsbald den Oberbefehl zu übernehmen. Nachdem für die von der Stadt Jägerndorf zu entrichtende Kontribution Geißeln mitgenommen worden, kehrte Oberst Möhring zum Korps zurück.

Am 28. Juni stieß Major Rosenkrantz wieder zum G.-L. Werner bei Ratibor; er hatte Teschen nicht heimsuchen können, da der Ort mit einem feindlichen Bataillon und 400 Pferden besetzt gefunden wurde. Man brachte daher auch nur einige Landedelleute als Geißeln, so wie Schlachtvieh und Fourage mit zurück.

Der König hatte sich mehr Vortheile von der Diversion nach Oberschlesien versprochen; F.-M. Daun hatte neuerdings keine weitern Detaschirungen vorgenommen; er forderte daher den Herzog von Bevern nochmals auf, in Mähren einzudringen.

Der Herzog, um den General Beck mehr zu ängstigen, daß er dringender um Hülfe schreien möchte, beschloß gemeinschaftlich mit dem G.-L. Werner auf Jägerndorf und Troppau zu marschiren, brach am 29. von Bauerwitz auf und marschirte in eine neue Stellung zwischen Knispel und Katscher, G.-L. Werner von Ratibor bis Beneschau.

Die Oesterreicher hielten Troppau noch mit 200 M. Infanterie und einigen Husaren besetzt; eben so standen Abtheilungen in Grätz und in dem Winkel zwischen Mohrau

und Oppa. Der Herzog von Bevern beschloß, diese Truppen aufzuheben und befahl dem G.-L. Werner, am Abend aufzubrechen, die Oppa bei Beneschau, die Mohrau bei Grätz zu überschreiten und von der Südseite gegen Troppau vorzugehen, während der Herzog selbst von Katscher her jene Abtheilungen allarmiren und festhalten wollte, und zu dem Ende den Oberst Möhring mit 500 Pferden über Rösnitz gegen Troppau poussirte, wo er sich so lange verborgen halten sollte, bis daß G.-L. Werner auf der andern Seite von Troppau erschien. Dieser General befolgte indessen den Befehl des Herzogs nicht pünktlich, marschirte die gerade Straße über Krawarn auf Troppau; die österreichischen Feldwachen benachrichtigten die Besatzung der Stadt zeitig von dem Anmarsch der Preußen, so daß sie sich ohne Verlust zurückziehen konnte. G.-L. Werner besetzte am 30. Troppau, Oberst Möhring kehrte zum Herzog zurück, der am 1. Juli ein neues Lager zwischen Liptin und Dirschel bezog. Am 2. marschirte G.-L. Werner auf Grätz, der Herzog von Bevern auf Troppau und lagerte hinter der Oppa. Hier ging die Nachricht ein, daß General Beck am 30. Abends sich aus seinem Lager bei Gr. Herlitz auf Freudenthal gezogen und das Defilee von Spachendorf an der Mohrau durch 100 Kroaten und 250 Pferde besetzt habe. —

Es ist bereits erwähnt worden, daß der König nur die Ankunft des russischen Hülfskorps erwartete, um die Operationen in Niederschlesien gegen die österreichische Hauptarmee zu beginnen. Es war General Czernitschef am 2. Juni von Thorn aufgebrochen, am 14. bei Posen angelangt und hatte am 20. den Marsch über Kriewen, Rawicz, Trachenberg, Prausnitz fortgesetzt, um bei Auras

die Oder zu passiren, wo der König bereits am 23. eine Schiffbrücke hatte schlagen und durch 500 M. Infanterie und 4 Geschütze decken lassen.

Am 26. gingen 2 Pulks Kosacken, die dem Korps vorausmarschirten, über die Oder; das eine vereinigte sich mit dem Oberst Lossow auf Vorposten, das andere mit dem Oberstl. Reitzenstein bei Neumarkt, wohin auch 5 Esk. Bosniaken und 500 Dragoner rückten. Oberstl. Reitzenstein benutzte diese Verstärkung sofort, attakirte am 28. früh alle vom Pitschenberge bis Striegau stehenden Vorposten, und brachte 1 Stabsoffizier, 3 Offiziere, 86 Mann und 112 Pferde an Gefangenen zurück, wobei sich die Kosacken besonders auszeichneten.

An diesem Tage, am 28., stieß das Detaschement des G.-L. Grafen Neuwied zur Armee; der General selbst erhielt sogleich ein anderes abgesondertes Korps von 23 Bat., 2 Freibat., 26 Esk. und 1 Pulk Kosacken, 30-12Pfündern und 8 leichten Haubitzen*), mit dem er alsbald über das Schweidnitzer- und Striegauer-Wasser vorgehen sollte; 10 Bat. 10 Esk. bezogen ein Lager bei Sagschütz, 5 Bat. in Schmellwitz und Guerkwitz, 5 Bat. in Schriegwitz und Paschwitz, 3 Bat. in Polsnitz, das Freiregiment Wunsch in Gr. Peterwitz, der Rest der Kavallerie bei Krintsch, unsern Neumarkt. Die Armee wurde näher gegen Canth zusammengezogen und bezog hier neue Kantonnirungen; der König verlegte sein Hauptquartier von Bettlern nach Kl. Tinz.

Am 30. Juni ging das Czernitscheffsche Korps bei Auras über die Oder, formirte sich in 3 Kolonnen, mar-

*) Siehe Anlage D.

schirte gegen Lissa und bezog ein Lager zwischen Stabelwitz und Goldschmiede. Es bestand aus 9 Infanterie-Regimentern, jedes Regiment aus 2 Grenadier- und 12 Füsilier-Kompagnien, die Grenadiere in 5 Bataillonen zusammengezogen, mithin aus 18 Bat. Füsiliere und 5 Bat. Grenadiere, oder . . . . . 17,891 Mann,
3 Esk. Dragoner und 1 Esk.
Husaren . . . . . 1065 „,
2 Pulks Kosacken . . . . . 1006 „
zusammen 19,362 Kombattanten,
die 21,910 tägliche Portionen und 7110 Rationen erforderten *).

Der König, mit dem Andreas-Orden bekleidet, sah die russischen Truppen ins Lager rücken, war äußerst zufrieden über deren vortrefflichen Zustand, zog die Generale und Stabsoffiziere in Lissa zur Tafel, wo er sie sehr gnädig behandelte, und kehrte Nachmittags zur Armee zurück, die, im Verein mit den Russen, nach Abzug der in Oberschlesien verwandten Truppen, gegen 80,000 Kombattanten betragen mochte, während F.-M. Daun, der noch unverrückt im Lager bei Kratzkau stand, ihr daselbst nur etliche 60,000 M. entgegensetzen konnte.

Es wurde Alles zum Vormarsch vorbereitet, und ließen sich bei dem vorhandenen Uebergewicht sehr energische Maßregeln von Seiten des Königs erwarten.

F.-M. Daun hatte nicht nur die Höhen von Hohen-Poseritz, sondern auch das ganze Terrain von Domanze bis an den Zobtenberg mit vielen Verschanzungen verstärken und aus seiner Stellung für die damalige Taktik

*) Siehe Anlage D.

einen der stärksten Posten bilden lassen. General Haddick hatte das Kommando in den Verschanzungen bei Wartha und Silberberg übernommen, wo 7—8000 M. aufgestellt waren.

Da dem König der Angriff auf die österreichische Front sehr schwierig schien, so hatte er beschlossen, während er selbst gegen die Front anrückte, die Oesterreicher durch den Marsch des G.-L. Graf Neuwied auf Striegau zu umgehen, um ihnen, wenn es zur Schlacht käme, in den Rücken zu fallen oder die Verbindung mit dem Gebirge zu bedrohen, über welches F.-M. Daun aus Böhmen seine Subsistenz zog. Um dem Feinde so viel als möglich das Vorhaben, besonders aber die Stärke des umgehenden Korps zu verbergen, erhielt G.-L. Graf Neuwied den Befehl, auf dem Marsch gegen Striegau nicht zu lagern, sondern zu kantonniren.

Die Armee wurde in die in der Anlage D. aufgeführte Schlachtordnung getheilt, und brach nach der Disposition des Königs am Nachmittag und am Abend des 1. Juli auf.

Die Avantgarde formirte sich um 5 Uhr Nachmittags in 2 Kolonnen bei Woichwitz und Gnichwitz; die rechte Flügelkolonne: die Dragoner und Kürassiere des rechten Flügels, die Infanterie-Brigade Ramin und die schwere Artillerie der Russen; die linke Flügelkolonne: die Dragoner Baireuth, die Kürassiere des linken Flügels und die Infanterie-Brigade Möllendorf. So wie die Kolonnen der Avantgarde beisammen waren, setzte der Oberst Lossow von den leichten Truppen der Vorposten 5 Esk. Bosniaken, 5 Esk. seines Regiments und die beiden Freibat. Sälenmon und Hülsen vor die Kolonne

des rechten Flügels und marschirte, Krieblowitz rechts und Sachwitz links lassend, auf Kapsdorf; ferner vor die Kolonne des linken Flügels, das bei sich habende Pulk Kosacken, die andern 5 Esk. seines Regiments und die Fußjäger und marschirte bis gegen Schiedlagwitz; die beiden Kolonnen folgten auf denselben Wegen. Die leichten Truppen unter Oberst Lossow gingen noch weiter vor und erreichten die Höhen diesseits Gr. Mohnau, Wernersdorf und Rogau; die feindlichen Vorposten zogen sich augenblicklich bei Einbruch der Nacht auf die genannten und von Kroaten besetzten Dörfer zurück, worauf die leichte Kavallerie des Oberst Lossow eine Vorpostenchaine zog, die beiden Freibataillone in den Gebüschen zwischen Ocklitz und Kapsdorf, die Fußjäger zwischen Rosenthal und Gruhnau placirt wurden; 1000 Pferde der schweren Kavallerie stellten sich zum Soutien der Vorposten, das Gros der Avantgarde zwischen Kapsdorf und Schiedlagwitz auf, wo es den Rest der Infanterie erwartete, der um 8 Uhr Abends in 2 Kolonnen dieselben Rendezvous wie die Avantgarde erhielt und auf denselben Wegen bis Sachwitz vorging; General Czernitschef marschirte um 7 Uhr Abends ab, ging in 2 Kolonnen längs dem rechten Ufer des Schweidnitzer-Wassers auf den rechten Flügel des Lagers bei Sachwitz.

Endlich setzte sich auch um 10 Uhr Abends der G.-L. Graf Neuwied in Bewegung und marschirte auf dem linken Ufer des Striegauer-Wassers bis Kostenbluth, um welchen Ort seine Truppen sehr enge Quartiere bezogen.

Am 2. Juli Morgens 2 Uhr war die Armee des Königs bei Sachwitz versammelt und bezog ein Lager, mit dem rechten Flügel am Schweidnitzer-Wasser, Kapsdorf

nahe vor demselben, die Front längs den Sachwitzer-Höhen über das Schwarzwasser bis gegen die Schauerwitzer-Höhe, das Dorf Schauerwitz vor dem linken Flügel. Hauptquartier in Gnichwitz, die Infanterie in 2 Treffen, die Kavallerie im dritten. Zur Verbindung mit dem G.-L. Grafen Neuwied gingen von den vorgeschobenen leichten Truppen die beiden Freibataillone, 5 Esk. Bosniaken, die moldauischen Husaren und ein Pulk Kosacken über das Striegauer-Wasser und postirten sich beim Kalte-Vorwerk. 5 Esk. Malachowski Husaren waren bei Wilschau stehen geblieben, um der Armee von Breslau einen Transport nachzuführen. Der König hoffte, die Oesterreicher durch diesen Nachtmarsch zu überraschen, und hatte zu mehrerer Sicherheit gegen Verrath durch Desertion, jedem Kosacken und Bosniaken für Einbringung eines Deserteurs einen Dukaten versprochen und solches der Armee bekannt machen lassen.

Wider Erwarten sah man bei Tagesanbruch das Lager des General Brentano am Zobtenberge verschwunden und gleich darauf erhielt der König die Meldung, daß auch die Armee des F.-M. Daun und das Korps des General Ellrichshausen gleich nach Mitternacht aufgebrochen und sich gegen Schweidnitz zurückgezogen hätten; General Brentano hatte die Arrieregarde gemacht und war um 2 Uhr Morgens gefolgt. Ein desertirter Bosniake sollte zum Feinde übergegangen und dem F.-M. Daun die Nachricht von dem Anmarsch des Königs und des G.-L. Grafen Neuwied überbracht haben, doch hatten die Oesterreicher auch bereits Anstalten zum Rückzuge gemacht, als sie die Ankunft der Russen mit Gewißheit erfahren hatten. Wären die Oesterreicher stehen geblieben, so hatte G.-L. Graf

Neuwied den Befehl, mit Einbruch der Nacht vom 2. zum 3. ſich, Striegau rechts laſſend, der Höhen hinter Freyberg und Polsnitz zu bemächtigen, während die Armee rechts über das Schweidnitzer- und Striegauer-Waſſer ausgebogen, auf der Breslau-Striegauer-Straße bis Rauske marſchirt, bei Zedlitz die Polsnitz paſſirt und ſo Freyberg erreicht haben würde. Oberſt Loſſow folgte den Oeſterreichern, ſo wie man deren Abmarſch bemerkt hatte, mit ſeinen Huſaren, den Bosniaken, den Koſacken und den moldauiſchen Huſaren, denen das Freibat. Salenmon, die Dragoner von Czettritz und Zaſtrow zum Soutien folgten. Es ſetzte ſich der Oberſt Loſſow auf die Höhen von Hohen-Poſeritz, pouſſirte die Bosniaken und Koſacken bis Würben, von wo ſie noch 33 Gefangene und die Nachricht einbrachten, daß der Feind ſeinen Marſch gegen das Gebirge gerichtet habe.

Mit den noch vorhandenen Truppen der geſtern formirten Avantgarde brach der König Nachmittags 4 Uhr in 3 Kolonnen auf; mit der erſten Kolonne ging er bei Domanze über das Schweidnitzer-Waſſer und über Hohen-Poſeritz und Sorge gegen Neuendorf, mit der zweiten Kolonne auf Frauenhayn, bei Schönfeld über das Schweidnitzer-Waſſer gegen Würben, mit der dritten Kolonne auf Wernersdorf, Florianſdorf, bei Kratzkau über das Schweidnitzer-Waſſer ebenfalls gegen Würben. Oberſt Loſſow rückte bei Ankunft der Avantgarde bis Zedlitz, Jauernick und Bunzelwitz vor, die Avantgarde poſtirte ſich zwiſchen Neuendorf und der Würbener-Höhe, um die Ankunft der Armee abzuwarten, die um 7 Uhr Abends in 3 Kolonnen aufbrach, auf den angegebenen Wegen vorging und um 4 Uhr Morgens am 3. Juli bei Würben eintraf, wo ſie

um 7 Uhr ein Lager bezog, das den rechten Flügel hinter Tscheschen, die Front auf den Höhen hinter Stanowitz, Zedlitz, Jauernick, den linken Flügel zurückgebogen über die Höhen von Bunzelwitz fort, stehen hatte, so daß die linke Flanke auf der Würbener-Höhe stand und die Armee ziemlich die Stellung des vergangenen Jahres inne hatte*). Zieten Husaren lagerten neben Neuendorf, wohin das Hauptquartier kam; das Freibat. Saleumon besetzte Jauernick, 1 Bat. lagerte vor Bunzelwitz, 1 Bat. besetzte das Dorf.

G.-L. Graf Neuwied hatte am Morgen des 2. gleich beim Eingang der Nachricht vom Rückzuge der feindlichen Armee alle seine leichten Truppen bis Striegau vorrücken lassen, wo sie auf dem Galgenberge Posto faßten und war mit dem Korps selbst um 7 Uhr Abends aufgebrochen, so daß er um Mittag Striegau erreichte und in und um den Ort Quartiere bezog; nur 4 Bat. und die Kavallerie lagerten.

F.-M. Daun hatte sich mit seiner Armee auf den zwischen Ober-Bögendorf und Freyberg befindlichen bedeutenden Höhen gelagert, so daß sein rechter Flügel ersteren Ort fast berührte, die Mitte Kunzendorf vor sich, der linke Flügel Alt-Liebichau im Rücken hatte; die linke Flanke wurde durch 4 Grenadier-Bat. gedeckt. In diesem Lager standen 16 Infanterie-, 7 Kavallerie-Regimenter, 44 Grenadier-Kompagnien zu Fuß und 11 Grenadier- und Karabinier-Kompagnien zu Pferde. General Ellrichshausen stand mit der Infanterie des Reservekorps auf dem linken Ufer der Polsnitz, mit dem rechten Flügel auf dem

*) S. Plan IV.

Gütelberge, der gegen die Polsnitz bei Freyburg abfällt, der linke Flügel vor Kalte-Vorwerk. Vor der Infanterie, Freyburg in der rechten Flanke, lagerten seine Dragoner- und vor diesen seine beiden Husaren-Regimenter. 2 Bat. Kroaten unter Oberst Lezzini hielten Hohen-Friedberg besetzt. General Brentano hatte sich vom Zobtenberg über Költschen auf die Höhen von Hohen-Giersdorf zurückgezogen. Zur Verbindung zwischen diesem General und der Armee lagerten von letzterer 2 Bat. jenseits Ober-Bögendorf und 7 Infanterie-Regimenter und 1 Kürassier-Regiment waren nach Raschdorf bei Silberberg zur Verstärkung des General Haddick abmarschirt, um die Pässe nach der Grafschaft Glatz besser zu decken. Der vor Zedlitz liegende Nonnenbusch war noch besetzt gehalten, und hinter demselben, zwischen Zirlau und Oelse, einige Trupps Husaren und Dragoner aufgestellt, in Zirlau 1 Bat. Kroaten mit 2 Geschützen zum Soutien.

Der König konnte diesen letztern Posten so nahe vor seiner Front nicht dulden und ließ Nachmittags das Freibat. Hülsen und die Fußjäger gegen den Nonnenbusch vorgehen, während Oberst Lossow mit seinen Husaren und 5 Esk. Bosniaken bei Zedlitz über die Polsnitz ging, um die Kroaten, wenn sie aus dem Busch in die Ebene kämen, anzufallen. Als indessen die Kroaten in dem Busch einigen Widerstand leisteten, wartete Oberst Lossow nicht ab, bis sie herausgeworfen würden, sondern ließ ihnen durch die Bosniaken das Feuer ablocken, drang mit den Husaren in den Busch, wo viele Kroaten niedergehauen, 2 Offiziere und 73 Mann gefangen genommen wurden, und griff dann die hinter dem Busch stehenden Kavallerietrupps an, die bis unter die Kanonen des Lagers des

General Ellrichshausen verfolgt wurden. Von den Preußen wurde nur 1 Jäger-Offizier und 1 Husar todtgeschossen. Das Freibataillon und die Fußjäger besetzten den Busch, Oberst Lossow dahinter zwischen Zedlitz und Stanowitz. Die Oesterreicher versuchten Feldwachen zwischen Oelse und Zirlau auszustellen, wurden aber von den Kosacken nach dem Lager zurückgetrieben.

G.-L. Graf Neuwied detaschirte am 3. Morgens den Oberstl. Reitzenstein mit 800 Pferden und 200 M. Freitruppen und 2 Kanonen gegen Hohen-Friedberg, um Nachricht vom Feinde einzuziehen. Derselbe stieß auf der Höhe bei Börnichen auf die Kroaten des Oberst Lezzini und einige hundert Pferde, die sich nach einigen Kanonenschüssen und einigem Verlust über Hohen-Friedberg gegen den Zeiskeberg zurückzogen, worauf nach Detaschirung von 200 Pferden im Rücken des Feindes gegen Quolsdorf, das preußische Detaschement über Bolkenhayn gegen Striegau zurückkehrte.

Die Oesterreicher wagten nach diesen Vorfällen nicht mehr, ihre Vorposten weit vorzuschieben, und da F.-M. Daun befürchtete, die preußischen leichten Truppen möchten bis Reichenau und Landshut poussiren, so ließ er einige Kavallerie in diese Gegend abrücken, auch 3 Grenadier-Kompagnien ihr Lager auf der Höhe des Belvedere bei Fürstenstein aufschlagen, um näher bei Landshut zu seyn.

Die gegenwärtige Stellung der Oesterreicher erachtete der König für so stark, daß ihm ein direkter Angriff keinen günstigen Erfolg zu versprechen schien; er beschloß daher, deren linken Flügel zu umgehen, sie dadurch zu nöthigen, sich weiter von Schweidnitz zu entfernen und

ihm die Belagerung dieser Festung zu gestatten. Damit der Feind die vorhabende Bewegung indessen weniger muthmaßen möchte, mußten auch diejenigen Truppen des G.-L. Grafen Neuwied, die auf dem Breitenberge bei Striegau lagerten, in die nahe gelegenen Dörfer untergebracht werden.

Das Proviantfuhrwesen, die Bagage der Armee, die Bäckerei, das Feldlazareth und 2000 mit Mehl und Hafer beladene Wagen langten am 4. Juli bei Striegau an, wo die Bäckerei etablirt wurde, während die Bagage zur Armee marschirte. Die 5 Esk. Malachowski Husaren rückten wieder nach Gr. Tinz an der Lohe, um die Gemeinschaft mit Breslau zu unterhalten; ihre Patrouillen gingen rechts und links des Zobtenberges.

Um den linken Flügel mehr zu sichern, ließ F.-M. Daun am 4. Juli die auf seinem rechten Flügel lagernden Grenadier-Bataillone, die Grenadiere und Karabiniers zu Pferde, die 4 Grenadier-Bat. der linken Flanke, so wie die bei Fürstenstein stehenden Grenadiere auf die Höhe vor Freyburg hinter den Galgenberg, also noch auf dem rechten Ufer der Polsnitz, rücken.

Der König hatte alle Vorkehrungen getroffen, das Korps des G.-L. Grafen Neuwied durch einen Nachtmarsch in das Gebirge rücken zu lassen und wollte dann selbst mit dem zweiten Treffen der Armee folgen. Das Neuwiedsche Korps sollte sich auf die Höhen bei Liebersdorf, dem Lerchen- und Sattelberg, setzen, das zweite Treffen der Armee hinter die Defileen von Quolsdorf. Verließ F.-M. Daun seine gegenwärtige Stellung, so sollte das erste Treffen der Armee in dieselbe einrücken; blieb er aber stehen, so sollte das Neuwiedsche Korps

noch weiter in dem Rücken des Feindes bis zwischen Fellhammer und Hermsdorf bei Gottesberg vorgehen, ihm die Verbindung mit Böhmen über Friedland gänzlich nehmen, so daß ihm nur noch die über Tannhausen und Giersdorf übrig blieb; das zweite Treffen sollte für diesen letztern Fall auf die Höhen von Liebersdorf, das erste Treffen, unter dem General d. Kav. v. Zieten, in die Stellung von Quolsdorf rücken, 2 Bat. aber zur Deckung der Bäckerei Striegau besetzt halten.

Wegen einer Unpäßlichkeit des Königs wurde die Ausführung des Planes bis auf den 5. Juli verschoben, wo der König sein Hauptquartier nach Teichau bei Striegau verlegte.

Abends 5 Uhr am 5. brach G.-L. Graf Neuwied mit seinem ganzen Korps auf und marschirte Treffenweise in 2 Kolonnen rechts ab, die leichten Truppen zur Avantgarde; die Kolonne des ersten Treffens über Neu-Ullersdorf, Hohen-Friedberg, wo sie auf feindliche Vortruppen stieß, die sich nach Möhnersdorf zurückzogen, Preilsdorf rechts lassend, auf Hohen-Petersdorf, Quolsdorf links lassend, die St. Antonkapelle rechts, auf Alt-Reichenau gegen den Lerchenberg und Liebersdorf; die Kolonne des zweiten Treffens auf Thomaswaldau, Hausdorf, Börnchen, Preilsdorf, Baumgarten rechts lassend, bei der St. Antonkapelle vorbei, gegen den Sattelberg und Liebersdorf. Um Mitternacht folgte der König mit dem zweiten Treffen der Armee, mit Ausnahme von 5 Esk. Baireuth Dragoner, zusammen mit 22 Bat. 30 Esk., worunter an leichten Truppen 200 Kosacken, 150 Bosniaken, 10 Esk. Husaren, 200 Fußjäger und das Freibat. Hülsen. Zur Deckung dieser ganzen Bewegung mußte sich Oberst Lossow

bei Einbruch der Nacht mit 5 Esk. seiner Husaren, 5 Esk. Bosniaken und 1 Pulk Kosacken zwischen Nd. Oelse und der Papiermühle hinter Ullersdorf setzen.

Die Truppen des Königs marschirten in 2 Kolonnen; die erste Kolonne, unter General Czernitschef, über Zedlitz, Stanowitz, Teichau und Neu-Ullersdorf in den Weg des ersten Treffens des Neuwiedschen Korps bis über die Höhe von Quolsdorf; die zweite Kolonne, unter dem russischen General Staffehl, ließ Tscheschen rechts, Zedlitz und Stanowitz links, und ging durch Gräben über Thomaswalde in den Weg der Kolonne des zweiten Treffens des G.-L. Grafen Neuwied bis Quolsdorf; Gen. d. Kav. v. Zieten blieb mit 35 Bat. 64 Esk. im Lager bei Bunzelwitz, um die Armee des F.-M. Daun festzuhalten; der Nonnenbusch wurde durch das Freibat. Saleumon aus Jauernick besetzt.

G.-L. Graf Neuwied, zu dem der König sich begeben, während General Czernitschef das Kommando des zweiten Treffens der Armee übernahm, langte um ¼4 Uhr am 6. Juli bei Alt-Reichenau an, warf die feindlichen Kavallerieposten, die hier aufgestellt waren, fand aber alle diesseits Liebersdorf und Adelsbach liegenden Höhen, vorzüglich den Lerchenberg, mit feindlichen Truppen und einiger Artillerie besetzt. Es waren die Vortruppen des Brentanoschen Korps, das schon am 3. Juli vom F.-M. Daun, der das Vorhaben des Königs durch die Rekognoszirung des Oberstl. Reitzenstein errathen hatte, von den Höhen von Hohen-Giersdorf hierher detaschirt worden war, um seine linke Flanke und Rücken zu decken. Da man preußischer Seits von dieser Detaschirung gar keine Kenntniß hatte, so war man sehr verwundert, hier

auf den Feind zu stoßen, der, nach Zurücklassung von 3 Bat. und 1 Husaren-Regiment bei Poln. Weistritz und Burkersdorf, noch 7 Bat., 2 Jäger-Kompagnien und 18 Esk. zählte.

Gefecht bei Adelsbach*)

am 6. Juli 1762.

Das Brentanosche Korps hatte bei seiner Ankunft die Stellung A. auf den Höhen hinter Adelsbach bezogen, 1 Bat. Kroaten auf den Engelsberg B. postirt

Die preußischen Kolonnen waren im Marsch geblieben, passirten das Thal von Alt-Reichenau unter dem Schutz einer vorwärts auf dem Pfarrberge aufgestellten Batterie und wurden beim weitern Vorrücken bald von einem heftigen Artilleriefeuer empfangen, das so lange unbeantwortet bleiben mußte, bis die Teten des Korps dem Feinde gegenüber eine Anhöhe erreicht hatten, auf die ebenfalls eine Batterie placirt werden konnte. Gleichzeitig ließ der König den Wald des Engelsberges durch das Freiregiment Wunsch, unterstützt von Husaren, C., angreifen. Nach einigem Widerstand räumten die Kroaten die Höhe und zogen sich zwischen Ober-Adelsbach und Liebersdorf auf das Brentanosche Korps zurück, das während dem mit einem Theil eine neue Stellung bezogen hatte, D. D.; die beiden Jäger-Kompagnien hielten das Dorf Ober- und Nieder-Adelsbach vor der Front und den Zeiskawald in der rechten Flanke besetzt. Die Kroa-

*) Siehe Plan IV.

ten erhielten alsbald den Befehl, aufs Neue wieder vorzugehen und den Engelsberg abermals zu besetzen. Das Neuwiedsche Korps hatte angefangen, sich gegenüber von Adelsbach zu formiren, E. E.; doch glaubte der König die völlige Formation nicht abwarten zu dürfen, da die Hauptarmee der Oesterreicher so nahe stand, daß in jedem Augenblick Verstärkungen eintreffen konnten. Er ließ daher das Freiregiment Wunsch, so wie die Infanterie-Regimenter Lestwitz, Zieten und Braun des zuerst anlangenden zweiten Treffens, die bereits zum Aufmarsch gekommen, unter dem Schutz der Artillerie avanciren; doch da das Adelsbacher-Thal nicht in Front zu passiren war, so setzten sich diese Truppen in 3 Kolonnen und drangen auf diese Art bei F. F. durch das Dorf gegen den jenseits liegenden steilen Berg, der um so schwerer in einiger Ordnung zu ersteigen, als sein Haug bewaldet war, was indessen auch den Vortheil gewährte, daß der Feind den Vormarsch nicht sogleich übersehen konnte. 6 reitende Geschütze postirten sich am Fuß des Engelsberges, um die zu ersteigende Höhe zu flankiren, konnten indessen von hier aus gegen die überragende Höhe nicht viel effectuiren.

In dieser Zeit erhielt General Brentano eine Verstärkung durch die beiden Küraſſier-Regimenter Erzherzog Leopold und Prinz Albrecht von der Hauptarmee, die er in G. postirte.

Der König sah jetzt ein, daß der Angriff bei der Schwierigkeit des Terrains keinen günstigen Fortgang haben könne und befahl daher dem G.-L. Grafen Neuwied, den Angriff einzustellen, die 8 Bat. zurückzuziehen; doch war es zu spät, den Befehl auszuführen, man konnte nur noch das zweite Bat. Zieten und das Regiment Braun

zurücknehmen. In Kolonnen bleibend, erkletterten die übrigen 5 Bat., wenn auch ohne Ordnung, glücklich den steilen Hang, und hatten Alles, was sie im Dorf und im Gebüsch, auf dem Hang von Jägern und Kroaten vorfanden, zurückgeworfen; doch als sie aus dem Walde debouschiren wollten, sahen sie sich feindlicher formirter Infanterie gegenüber. Es war das ungarische Infanterie-Regiment Bethlehem, 1 Bat. d'Arberg und die Grenadiere seitwärts, Kavallerie dahinter, Alles zum Empfange bereit.

G.-L. Graf Neuwied suchte seine auf der Höhe anlangende Infanterie zu ordnen und in Linie zu formiren, um weiter vorzurücken, allein noch war er damit beschäftigt, als der österreichische Oberst Tillier, vom Regiment Bethlehem, die Preußen entdeckte, sie sogleich mit den zunächst stehenden Abtheilungen mit dem Bajonet angriff, über den Haufen und den Berg hinunter warf, auch bis an den Fuß verfolgte, während General Brentano seine beiden Dragoner- und die angekommenen beiden Kürassier-Regimenter links abmarschiren ließ, um die linke Flanke gegen etwanige Umgehungen zu sichern. Die preußischen Bataillone erlitten einen sehr bedeutenden Verlust, besonders durch das Feuer der Jäger und Kroaten, die sich wieder in den Wald des Engelsberges und in das Dorf gezogen hatten.

Der König ließ zwar das Artilleriefeuer verdoppeln, so wie die geschlagenen Truppen das Korps wieder erreicht hatten, doch da die Oesterreicher die preußische Aufstellung bedeutend dominirten, so fügte man ihnen keinen besondern Schaden zu; die Dragoner-Regimenter Zastrow und Oshof wurden von den unter dem General Czernitscheff folgenden Truppen noch herangezogen. Oesterreichi-

scher Seits trafen noch die Infanterie-Regimenter Durlach und Baden und 1 Grenadier-Bat., so wie das Regiment Kaiser Husaren zur Verstärkung in H. ein, und 3 Grenadier-Bat. besetzten die Höhe des Schlosses Fürstenstein, J., zur Deckung des etwa nothwendig werdenden Rückzuges; doch das Gefecht hatte sein Ende erreicht und nur das Kanonenfeuer dauerte noch etwa eine Stunde.

Die Stellung bei Adelsbach war zu stark, als daß der König hoffte, sie selbst mit großer Ueberlegenheit zu überwältigen; von der überlegenen Artillerie konnte man keinen Gebrauch machen und da die attakirenden Bataillone auch nicht ihre Bataillonsgeschütze mitnehmen konnten, so befanden sie sich beim Ersteigen der Höhen jenseits Adelsbach einem geordneten Feinde von allen Waffen isolirt gegenüber; eine Umgehung über Hebersdorf schien zu nichts zu führen, da der Feind immer Zeit behielt, ihr zu begegnen. Der König befahl daher den Rückzug hinter Alt-Reichenau, von den österreichischen leichten Truppen verfolgt. Das ganze Gefecht hatte von 5 Uhr Morgens bis gegen Mittag gedauert, und der preußische Verlust bestand in 7 Offizieren 723 Mann an Todten oder Vermißten, 12 Offizieren 589 Mann an Verwundeten und 3 Fahnen, von denen die Junker erschossen wurden. Der Verlust der Oesterreicher wird auf 300 Mann angegeben.

Der König war durch diesen Unfall keineswegs entmuthigt, sondern befahl dem G.-L. Grafen Neuwied, mit seinem Korps längs Alt-Reichenau über Giesmannsdorf und Hartmannsdorf gegen Schwarzwalda vorzugehen. Das Korps trat sogleich den Marsch an und lagerte gegen Abend auf der Höhe von Wittgendorf, mit dem rech-

ten Flügel an Forst, mit dem linken Flügel gegen Hartmannsdorf am Läßigbach, Avantgarde bis Konradswalde. Landshut wurde durch die 3 Musketier-Bataillone besetzt, die im Gefecht bei Adelsbach besonders gelitten hatten. Oberst Lezzini, der von Hohen-Friedberg hierher detaschirt, verließ den Ort bei Annäherung der Preußen. General Brentano detaschirte gleich nach dem Gefecht einen Theil seiner Kroaten nach Liebersdorf und Kohlau, 1 Dragoner-Regiment nach Friedland zur Sicherung der Verbindung mit Braunau.

Sobald sich das Neuwiedsche Korps in Bewegung gesetzt hatte, ließ der König die übrigen Truppen auf der Höhe bei Alt-Reichenau in K Stellung nehmen, das lange Dorf vor der Front, und schickte dem General Zieten den Befehl, einige Truppen aus dem Bunzelwitzer Lager gegen Freyburg vorgehen zu lassen, um diese Gegend zu rekognoszieren und dadurch den F.-M. Daun glauben zu machen, als werde er am folgenden Tage auch von dieser Seite angegriffen werden. Auf Grund dieses Befehls rückte sonst Nachmittags 4 Uhr G.-L. Krockow mit 10 Esk. Zieten Hüsaren und Baireuth Dragoner und den 4 Kürassier-Regimentern des linken Flügels durch Zedlitz und den Nonnenbusch, in dem sich 3 Bat. postirten, gegen Freyburg und Fröhlichsdorf vor, worauf die Kavallerie des General Ellrichshausen sogleich ihre Aufstellung seitwärts Freyburg verließ und sich auf ihre Infanterie zurückzog, die durch ihre Artillerie den Marsch der preußischen Kavallerie ohne Wirkung beschießen ließ. Gegen Abend kehrte G.-L. Krockow mit 78 Gefangenen nach dem Lager zurück.

Am 7. Juli entdeckten die Vorposten des Gen. der Kav. Zieten, daß die feindliche Armee alle inne gehabten Stellungen verlassen habe.

F.-M. Daun hatte sich durch die Erscheinung eines starken preußischen Korps bei Reichenau, eines andern auf den Höhen von Wittgendorf doch zu sehr in seiner Verbindung mit dem Hauptmagazin Braunau bedroht geglaubt, und war schon bei Einbruch der Nacht mit der Armee in eine Stellung abgerückt, die ihn nicht von Schweidnitz entfernte, sondern die Armee in genauer Verbindung mit der Festung erhielt und zugleich die Verbindung mit Glatz sicherte. General Brentano marschirte mit allen seinen bei sich habenden Truppen von Adelsbach über Waldenburg auf Friedland zur Festhaltung der Kommunikation mit Braunau. Bei Tagesanbruch bezog die Armee somit folgende Stellung:

Das tiefe und lange Thal von Dittmannsdorf und Reußendorf vor der Front, der rechte Flügel an den Goldenwald, Schenkendorf im Rücken, der linke Flügel bis gegen Wäldchen und die Braunauer-Straße; auf diesem Flügel lagerte der größere Theil der Kavallerie, vor demselben 2 Grenadier-Bat. in einem Walde zwischen der Braunauer-Straße und dem Kuhlberge und ein drittes auf der Höhe bei Steingrund. Die Infanterie stand theils auf hohen Bergen und hatte da, wo diese unersteiglich schienen, größere Intervallen genommen, so daß sie ein großes Terrain besetzte; 4 Bat. unter General Ziegan hatten die Höhe zwischen Burkersdorf und Weistritz zur Kommunikation mit Schweidnitz besetzt und zu gleichem Zweck war Oberst d'Alton in Burkersdorf und Polnisch-Weistritz mit den vom General Brentano zurückgelassenen

Truppen stehen geblieben. Das Reservekorps des General Ellrichshausen lagerte auf dem Buchberge bei Langen-Waltersdorf, um die Gemeinschaft mit Braunau über Johannisberg zu sichern. Das Hauptquartier in Taunhausen.

Nachdem Gen. der Kav. v. Zieten sich persönlich überzeugt hatte, daß die Oesterreicher wirklich abmarschirt seyen, rückte er mit den bei Bunzelwitz stehenden Truppen in 3 Kolonnen auf die vom Feinde verlassenen Höhen und nahm mit der Infanterie ein Lager mit dem rechten Flügel an Fürstenstein, das durch 1 russisches Grenadier-Bat. besetzt wurde, mit dem linken Flügel gegen Ober-Bögendorf, so daß Alt-Libichau und Seifersdorf vor der Front blieben. Die Kavallerie blieb in der Ebene mit dem rechten Flügel an Bögendorf, mit dem linken Flügel auf dem Lämmelberge bei Kunzendorf, Front gegen Schweidnitz, das Regiment Prinz Heinrich und das Bat. Bülow, das aus Breslau herangezogen, blieben in Striegau zur Deckung der Bäckerei, 5 Esk. Malachowski-Husaren lagerten daselbst am Spitzberge; eine Kompagnie Fußjäger blieb im Nonnenbusch zur Erhaltung der Kommunikation mit Striegau.

Der König erhielt am 7. erst gegen 9 Uhr Morgens die Meldung von dem Abmarsch der österreichischen Hauptarmee, und nachdem er das Freibat. Hülsen nach Landshut detaschirt hatte, von wo G.-L. Graf Neuwied die bisherige Besatzung einzog, brach er um 10 Uhr in 2 Kolonnen auf und rückte über Adelsbach und Salzbrunn auf die Höhen von Seitendorf, wo er folgendes Lager nahm:

Das Grenadier-Bat. Anhalt auf der Höhe neben Waldenburg, die Brigaden Ramin und Möllendorf zwi-

schen Altwasser und Seitendorf, wo das Hauptquartier war; 10 Bat. Russen, die Dragoner von Czetwitz und Jastrow zwischen Seitendorf und der Höhe von Seifersdorf in 2 Treffen; im dritten Treffen 3 Esk. Baireuth Dragoner und die russischen Dragoner Osthof; 2 Esk. Baireuth und die Fußjäger deckten die Flanke. Vor diesen Truppen lagerten die Husaren, Bosniaken und Kosacken, so daß sie den blauen Ränzen und Dittmannsdorf vor sich hatten. Das Freibataillon Salenmon und 100 Husaren besetzten Waldenburg, 100 Pferde unter dem Rittmeister Köhler gingen zur Beobachtung des österreichischen linken Flügels nach Gottesberg.

Oberst Lossow versuchte mit den leichten Truppen durch Dittmannsdorf vorzugehen und jenseits Feldwachen auszustellen, jedoch verhinderten dies die feindlichen Batterien jenseits des Dorfes, die, so wie das mit den österreichischen Husaren angeknüpfte Scharmützel, den Preußen einigen Verlust zufügten. Man mußte sich begnügen, die Postenkette diesseits Dittmannsdorf zu ziehen.

Um 11 Uhr verließ auch G.-L. Graf Neuwied das Lager bei Wittgendorf und richtete den Marsch in 2 Kolonnen auf Friedland, um dem Feinde, den man noch auf den Höhen von Adelsbach erwartete, einen Marsch in der Richtung auf Braunau abzugewinnen. Die Avantgarde unter G.-M. Thadden: die leichten Truppen, 4 Musketier-Bat., 5 Esk. Dragoner, stieß hinter Konradswalda auf feindliche leichte Truppen, die gegen Friedland zurückgeworfen wurden. Alsbald wurde man durch die Gegenwart des ganzen Brentanoschen Korps hinter Friedland, mit dem rechten Flügel auf dem Reichenacher-Berge, mit dem linken an Alt-Friedland, überrascht. Obgleich der

G.-L. Graf Neuwied überlegen und der Feind eben nicht besonders vortheilhaft postirt stand, so hatte der General doch von der gestrigen unglücklichen Affaire bei Adelsbach genug Unlust zum Angriff erübrigt, um seine Zuflucht zum Kriegsrathe zu nehmen. Wider Erwarten stimmte dieser für den Angriff, da man einsah, daß ohne einen solchen der Befehl des Königs, sich Braunau's zu bemächtigen oder den Feind zu zwingen, sich mit der Armee gegen Braunau zurückzuziehen, nicht füglich in Ausführung gebracht werden konnte. Man wollte sich in der linken Flanke des Feindes formiren und von hier aus zum Angriff vorgehen. Die Avantgarde mit der schwereren Artillerie blieb zu dem Ende vor Friedland halten, um den Feind zu beschäftigen, die Dragoner Pomeske sollten gegen den rechten Flügel demonstriren, während das Gros des Korps rechts gegen Rosenau ausbog. Bevor indessen noch die Letzten Rosenau erreichten, was bei den beschwerlichen Wegen nur mit Zeitverlust geschehen konnte, hatte General Brentano bereits den Rückzug auf Dittersbach beschlossen, die Bagage vorausgeschickt und war dann selbst gefolgt. So wie G.-L. Graf Neuwied den Abzug des Feindes bemerkte, ließ er die feindliche Arrieregarde lebhaft beschießen, worauf sie mit Ordnung den Rückzug antrat. Die preußische Kavallerie folgte durch Alt-Friedland, doch verstand General Brentano, die zur Seite der Straße liegenden Höhen im Zurückgehen so zweckmäßig zur Aufnahme der Kavallerie durch Infanterie und Artillerie zu besetzen, daß der Arrieregarde kein bedeutender Verlust beigebracht werden konnte. Beim Dunkelwerden nahm General Brentano ein, bereits früher verschanztes, Lager hinter dem tiefen Navin vor

Dittersbach, G.-L. Graf Neuwied hinter Ruppersdorf und Wiese.

Man hatte dem Feinde nur 142 Kavalleristen an Gefangenen abgenommen, selbst aber 80 Verwundete, 200 Todte und Vermißte verloren.

Am 8. Juli Morgens erkannte G.-L. Graf Neuwied sehr bald, daß das feindliche Lager auf keine Weise in der Front anzugreifen sey, und beschloß daher, es in der linken Flanke über Wernersdorf zu umgehen und hierzu am Abend aufzubrechen. Der General hoffte durch solche Bewegung den General Brentano zum weitern Rückzug auf Braunau zu nöthigen und sich beim lebhaften Folgen in Besitz des dortigen großen Magazins zu setzen, und erhielt hierzu vom Könige noch eine Verstärkung von 4 Bat., 10 Esk. Kürassiere und 10-12pfündige Kanonen, die am Morgen abrückte, später durch 300 Kosacken und 200 Husaren, da die ersteren bereits anfingen bei der Armee lästig zu werden. Bevor man indessen noch an die Ausführung gehen konnte, lief die Meldung ein, daß General Brentano Verstärkungen erhalten habe, und in der That sah man nicht allein das feindliche Lager mehr Terrain einnehmen, als die frühere Truppenzahl erfordert haben würde, sondern auch einige Truppen auf den Höhen von Bergigt, auf denen sich noch Verschanzungen aus dem Feldzuge 1759 befanden, ein Lager aufschlagen. Durch Kundschafter und Deserteurs erfuhr man bald auch mit Gewißheit, daß General Haddick mit 4 Infanterie- und 3 Kavallerie-Regimentern von Silberberg angelangt sey und das Kommando über alle Truppen übernommen habe, daß ferner General Argenteau

ſchon am 7. mit 3 Kavallerie-Regimentern über Johannesberg auf Braunau abgerückt ſey.

Durch dies Alles unterſagte ſich die Fortſetzung der Unternehmung auf Braunau von ſelbſt, und da der König den G.-L. Grafen Neuwied inſtruirt hatte, für den Fall, daß er Braunau nicht erreichen könne, gegen Schatzlar und Trautenau in Böhmen und wo möglich noch weiter vorzudringen, und Schrecken in dieſe Gegenden zu verbreiten, um zu verſuchen, ob F.-M. Daun ſich dadurch nicht aus dem Gebirge und der Nähe von Schweidnitz vertreiben laſſen würde, ſo brach G.-L. Graf Neuwied beim Eintreffen der gedachten Verſtärkungen bei Göhlenau, in der Nacht um 2 Uhr auf, ging, um den Feind zu täuſchen, gegen Friedland zurück und bezog am 9. Juli früh ein Lager bei Roſenau, Trautliebersdorf im Rücken, jedoch ſo verdeckt als möglich, damit, wenn auch die feindlichen Partheien daſſelbe entdeckten, ſie doch die Größe deſſelben nicht erkennen und mithin auch nicht gewahr werden konnten, was aus demſelben nach Trautenau abmarſchiren würde.

Gegen Mittag rückten die feindlichen leichten Truppen wieder vor, doch um dieſe Zeit brach auch G.-L. Graf Neuwied mit 17 Esk., 1 Pulk Koſacken und 6 Bat. auf und marſchirte über Raspenau, Liebenau, Hüttendorf und Albendorf auf Trautenau, fand indeſſen im Ort nur geringe Vorräthe von Mehl und Fourage und bezog jenſeits der Aupa ein Lager. Der Prinz von Bernburg folgte um 3 Uhr Nachmittags mit 4 Bat. und dem Freiregiment Wunſch und 5 Esk. Huſaren über Schömberg auf Schatzlar, welchen Ort die Kroaten zeitig räumten und ſich auf Freiheit und Hohen-Elb zurückzogen. G.-M.

Gablenz blieb mit 17 Bat. 16 Esk. im Lager stehen, um den Marsch nach Böhmen zu verbergen, verließ dasselbe aber am 10. Juli ebenfalls und marschirte nach Liebau, wo er lagerte, um die vorgeschobenen Truppen des G.-L. Grafen Neuwied mit der Armee des Königs in Verbindung zu erhalten. Das in Landshut stehende Freibat. Hülsen und 2 Esk. Husaren wurden zur Deckung dieser Bewegung auf Bertelsdorf, südlich von Schömberg, vorgeschoben und dann auf Landshut wieder zurückgenommen. Da das Freibat. Hülsen Befehl erhielt, zur Armee des Königs zurückzukehren, so wurde am Abend Landshut durch 2 Bat. des Korps besetzt.

G.-L. Graf Neuwied detaschirte am Morgen den Oberstl. Reitzenstein mit dem Regiment Finkenstein Dragoner, den Husaren von Gersdorf, den Bosniaken und Kosacken über Jaromirz auf Königingrätz, um daselbst die Elbe zu passiren und über Königshof wieder zurückzukehren, überall zu brandschatzen und Vieh und Pferde fortzuführen. Es wurde dieser Auftrag mit größter Strenge ausgeführt und konnte es nicht ausbleiben, daß dabei von den Kosacken und Husaren nicht grobe Exzesse, Plünderungen ꝛc. verübt wurden. Am Abend stießen die vom Könige detaschirten 300 Kosacken und 200 Husaren zum Korps bei Trautenau.

Am 11. Juli marschirte G.-M. Gablenz nach Schatzlar und ließ zur Verbindung mit dem König nur den G.-M. Thadden mit 2 Bat. und 100 Pferden bei Liebau zurück; G.-M. Zieten besetzte mit 6 Bat. die Höhen von Trautenbach, 1 Bat. und 50 Husaren rückten auf Arnau, um den Oberstl. Reitzenstein bei seiner Rückkehr aufzunehmen, der Prinz von Bernburg mit seinem Regi-

gimens und dem Fußregiment stellte sich zwischen Gabersdorf und Wollthal auf; G.-M. Gablenz selbst mit 4 Bat. besetzte die Höhen von Lampersdorf und endlich G.-M. Braun mit 3 Bat. blieb in und vor Schatzlar stehen, während die Kavallerie des G.-M. Gablenz zum G.-L. Grafen Neuwied stieß.

Am 12. Juli blieb Alles ruhig und man erfuhr nur, daß einige Truppen des General Haddick unter dem General Brentano gegen Weckersdorf bei Braunau marschirt seyen und sich daselbst gelagert hätten.

Der Einfall in Böhmen hatte nicht die Wirkung, die der König sich davon versprochen hatte. F.-M. Daun glaubte in der Stellung bei Dittmannsdorf nicht leicht etwas von einem Angriff besorgen zu dürfen; seine Gemeinschaft mit Braunau war durch den General Haddick hinlänglich gesichert, und da ihm Alles an der Verbindung mit Schweidnitz gelegen, so konnte ihn eine Diversion, die lediglich zur Plage der Bewohner Böhmens gereichen konnte, auch nicht zum Verlassen seiner Stellung nöthigen. Auf Befehl des Königs schickte sich daher G.-L. Graf Neuwied zum Rückmarsch aus Böhmen an, ließ schon am 13. den G.-M. Gablenz mit 5 Bat. nach Liebau vorausgehen und sich mit dem G.-M. Thadden vereinigen, und nachdem am 14. Oberstl. Reitzenstein, so wie das nach Arnau detaschirte Bataillon wieder bei Trautenau eingetroffen, trat er selbst am 15. von den verschiedenen Punkten seiner Aufstellung den Rückmarsch nach Rosenau und Trautliebersdorf an, um einen anderweitigen Versuch zu machen, das bei Dittersbach und Bergigt kampirende feindliche Korps über Merkelsdorf und Adersbach zu umgehen und in einem forcirten Marsch

Braunau zu erreichen. 9 Bat. 5 Esk. unter dem G.-M. Gablenz lagerten in dem früher verlassenen Lager gegen das Defilee von Friedland, der Rest des Korps kantonnirte dahinter, um den Feind glauben zu machen, als seyen die Truppen im Lager die einzigen, die er sich gegenüber habe und so den Abmarsch der kantonnirenden Truppen zu verbergen.

Noch am 15. wurden die Wege über Merkelsdorf und Adersbach rekognoszirt; man fand sie indessen so beschwerlich, daß es unmöglich schien, Geschütze durchzubringen, auch waren alle irgend brauchbaren Passagen durch Verhaue und Verschanzungen gedeckt und durch Kroatenposten vertheidigt.

Bei der Hauptarmee der Oesterreicher war während dem keine Veränderung vorgenommen worden, als daß am 8. das Reservekorps vom Buchberge bei Langen-Waltersdorf, zur mehreren Versicherung des linken Flügels, zwischen dem Kuhlberge und den Höhen bei Steingrund herangezogen wurde, 1 Husaren-Regiment sich auf dem Wege vor diesem Ort nach Reußendorf postirte. Außerdem war am 10. General Palfy, zur mehreren Sicherung der Gemeinschaft mit Braunau, mit 2 Infanterie-Regimentern nach Johannesberg detaschirt worden.

Der König hatte am 10. Mittags den G.-M. Schenkendorf mit 500 Pferden über Arnsdorf, Sabischdorf, Weitzenrode, Rd. Giersdorf und Pilzen auf die Höhen von Schwengfeld rücken lassen, um von hier aus die Aufstellung der auf den Höhen von Burkersdorf stehenden feindlichen Truppen, die die Gemeinschaft zwischen der Hauptarmee und Schweidnitz sicherten, zu rekognosziren. Er fand sie in einer sehr starken, durch Verschanzungen

gesicherten Stellung und kehrte am Abend zur Armee zurück.

Da die Unternehmungen des G.-L. Grafen Neuwied auf das Magazin von Braunau mißglückt, der Zug nach Böhmen nichts effectuirt hatte, so mußte der König nun wohl auf andere Mittel sinnen, um seinen Gegner von Schweidnitz zu entfernen. Hatte er sich früher indirekter Mittel bedient, den linken Flügel des Feindes und somit die Verbindung mit Braunau bedroht, so sollte jetzt die Unternehmung direkt gegen den rechten Flügel gerichtet werden. Um vorläufig die Gemeinschaft mit Schweidnitz zu erschweren und den rechten Flügel des Feindes zu beschränken, mußte der Gen. d. Kav. Zieten am 13. die Höhen von Hohen-Giersdorf besetzen, auf welchen die Brigade Manteuffel (A)*) sich mit 7 Bat. so setzte, daß das Dorf vor dem rechten Flügel blieb, der linke Flügel sich gegen den Wald zurückbog, das Freibat. Hülsen und 70 Fußjäger in dem Walde von Hohen-Giersdorf (A^{I}) die Front sicherten, das Infanterie-Regiment Markgraf Karl (A^{II}) die Schlucht, die von Hohen-Giesdorf nach Breitenhayn führt, maskirte. Um diese Aufstellung gegen die Besatzung von Schweidnitz zu sichern, lagerte sich G.-M. Knoblauch mit 4 Bat. 5 Esk. Baireuth Dragoner und 2 Esk. Zieten Husaren am Fuße der Höhen, Front nach der Festung, mit dem rechten Flügel an der Straße von Hohen-Giersdorf nach Schweidnitz, mit dem linken, den 7 Esk., gegen Nd. Bögendorf ($B^{I}B^{I}$), wo das Grenadier-Bat. Mosch den Kirchhof besetzte (C). Das Lager der Garde du Corps, Gensdarmes, Bredow und

*) S. Plan VII. des Gefechts bei Burkersdorf.

Vasold Küraſſiere zwiſchen Ober-Bögendorf und Kunzendorf behielt die Front nach Schweidnitz. General Palmbach mit den 13 ruſſiſchen Bataillonen erſten Treffens rückte aus der Stellung bei Fürſtenſtein auf den linken Flügel der übrigen ruſſiſchen Truppen, ſo daß Seifersdorf und Ober-Bögendorf etwa 1000 Schritt vor der Front blieben. — Zur Beobachtung des rechten Weiſtritzufers wurde am 14. der Oberſt Röhl mit 5 Esk. Malachowski Huſaren, die noch bei Gr. Tinz unweit Bohrau ſtanden, nach Költſchen mit dem Befehl vorgeſchoben, unausgeſetzt gegen Schweidnitz, Grädiz, Faulbrück und Reichenbach zu patrouilliren.

Als dieſe Anordnungen getroffen waren und der König noch einmal ſelbſt die feindlichen verſchanzten Poſten bei Poln. Weiſtritz und Burkersdorf rekognoszirt hatte, beſchloß er nunmehr, den öſterreichiſchen rechten Flügel an den Debouſcheen bei Burkersdorf anzugreifen und ihm die Verbindung mit Schweidnitz gänzlich zu nehmen. Um ſolches ſchwieriges Unternehmen zu ſichern, den F.-M. Daun abzuhalten, den angegriffenen Poſten von dem Gros der Armee Unterſtützung zu ſenden, ſollte gegen die ſtark verſchanzte und durch Verhaue geſchützte Front der Oeſterreicher ernſthaft demonſtrirt werden und zugleich ein beſonderes Korps den rechten Flügel des Feindes zwiſchen Ludwigsdorf und Leutmannsdorf im Gebirge umgehen und den Rücken des Feindes bedrohen.

Zwiſchen Burkersdorf und Poln. Weiſtritz ſtanden, wie früher erwähnt, nur die 4 Bat. der Infanterie-Regimenter Wallis und Waldeck unter dem General Ziegan, in und bei Burkersdorf und Poln. Weiſtritz das vom General Brentano zurückgelaſſene Detaſchement des Oberſt

d'Alton; am 14. wurden diese Truppen indessen durch das Infanterie-Regiment Angern und 1 Grenadier-Bat. verstärkt, über welche nun der General Okelly das Kommando erhielt.

Zur Ausführung des erwähnten Angriffsplanes, der sorgfältig geheim gehalten wurde, kam es zunächst darauf an, die betreffenden Truppen unbemerkt nach ihren Bestimmungsorten zu führen und den größten Theil des Neuwiedschen Korps wieder heranzuziehen. G.-L. Graf Neuwied brach zu dem Ende am 17. Juli Abends 7 Uhr mit seinen kantonnirenden Truppen hinter der Stellung des G.-M. Gablenz in 2 Kolonnen auf. Die erste ging über Konradswaldau nach Gablau, die zweite marschirte direkt auf Alt-Reichenau und zog am folgenden Tage die beiden Bataillone aus Landshut an sich. G.-M. Gablenz, dem noch 1 Pulk Kosacken, 3 Esk. Bosniaken und 3 Esk. Schony Freihusaren, außer den 9 Bat. und 5 Esk. Dragoner, zugetheilt wurden, zog sich zur Deckung des Abmarsches nur bis in die Stellung zwischen Traukliebersdorf und Konradswaldau zurück und nahm hier ein sehr ausgedehntes Lager, um den Abzug der Hauptkräfte des G.-L. Grafen Neuwied zu verbergen; die leichten Truppen behielten die Posten vor Friedland besetzt. Es kam darauf an, durch den G.-M. Gablenz den General Haddick in Schach zu halten und zu verhindern, die Hauptarmee zu unterstützen.

Von der Armee des Königs rückte am 17. Abends nach 9 Uhr die Brigade Möllendorf mit 6 Bat., unter Zurücklassung ihrer Zelte, die aufgeschlagen blieben, über Seitendorf auf Nd. Kunzendorf; die Brigade Ramin

mußte ſich mehr ausbreiten, um den Abmarſch zu verbergen.

Zu dem auf den 21. Juli feſtgeſtellten Angriff ertheilte der König folgende Dispoſition:

G.-L. Graf Neuwied ſollte ſich der Höhen von Ludwigsdorf und Kl. Leutmannsdorf bemeiſtern, auf denen man zwar Verſchanzungen entdeckt, ſie indeſſen nur ſchwach beſetzt gefunden hatte, da F.-M. Daun ſie nur hatte anlegen laſſen, um im Fall des Bedarfs die Höhen vertheidigen zu können. Es war daher Hoffnung vorhanden, ohne zu große Opfer dieſe Verſchanzungen erobern und den Feind durch die Anweſenheit eines beträchtlichen Korps im Rücken zwingen zu können, ſich zurückzuziehen und ſomit die Verbindung mit Schweidnitz aufzugeben. G.-L. Graf Neuwied ſollte zu dem Ende nur Nachtmärſche machen und ſtets kantonniren, um ſeinen Marſch nach der Gegend von Schweidnitz zu verbergen.

G.-M. Möllendorf ſollte die verſchanzten Höhen auf dem rechten Ufer der Weiſtritz von der Seite von Esdorf her, G.-M. Knoblauch von Poln.-Weiſtritz aus die gleichfalls ſtark befeſtigten Höhen zunächſt dem linken Ufer der Weiſtritz angreifen und nehmen.

Zur Deckung der linken Flanke des Neuwiedſchen Korps gegen die im Retranchement bei Silberberg ſtehenden feindlichen Truppen, noch aus 4 Bat., 1 Dragoner- und 1 Huſaren-Regiment unter General Botta beſtehend, ſollte der Prinz von Würtemberg am Abend vor dem Angriffstage mit 5 Esk. Zieten Huſaren und den Küraſſier-Regimentern Spaen und Prinz Heinrich über Peiskersdorf, Petershaldau und Langen-Bielau gegen Schönheyde marſchiren, die eine weite Ausſicht gewäh-

renden Höhen von Löwenstein besetzen und von hier aus durch Demonstrationen die feindlichen Truppen bei Silberberg festhalten.

G.-L. Manteufel sollte durch das Freibat. Hülsen gegen die vorliegenden Verhaue einen Scheinangriff ausführen, mit seiner schweren Artillerie sowohl diese Verhaue, als die auf der Höhe vor Burkersdorf befindlichen Verschanzungen heftig beschießen lassen und zugleich gegen den rechten Flügel der Daunschen Armee demonstriren, damit der General Okelly nicht unterstützt und nach der Höhe von Leutmannsdorf keine Truppen entsendet werden könnten.

Von den Russen sollten einige Bataillone auf die Höhe von Dittmannsdorf gegen den blauen Ranzen vorrücken, um die Mitte der österreichischen Armee festzuhalten.

G.-M. Ramin mit seiner Brigade und dem Dragoner-Regiment Czettritz sollte unter dem Schutz der Gehölze ein größeres Terrain einnehmen, den feindlichen linken Flügel beschießen und Mine machen, von Neu-Krausendorf durch Reußendorf vorzudringen.

Oberst Lossow wurde beordert, mit den leichten Truppen die ihm gegenüberstehenden feindlichen auf der ganzen Front zu allarmiren, besonders aber durch das Freibat. Salenmon, gegen die bei Steingrund auf dem feindlichen linken Flügel hinter einem Verhau stehenden Kroaten, thätig eingreifen zu lassen.

Die zwischen Ober-Bögendorf und Kunzendorf lagernden 4 Kürassier-Regimenter wurden zur Beobachtung von Schweidnitz bestimmt, damit von hier aus nichts im Rücken des Angriffs gegen die Höhen etwas unternommen

würde. Eine gleiche Weisung erhielten die bei der Brigade des G.-M. Knoblauch befindlichen 7 Eskadrons.

G.-L. Graf Neuwied brach am 18. Abends 8 Uhr von Gablau und Reichenau wiederum auf; die erste Kolonne marschirte über Salzbrunn, Sorgau, Freyburg hart links lassend, nach Jauernick; die zweite Kolonne von Reichenau über Quolsdorf, Hohen-Friedberg, Oels, auf Bunzelwitz. Die Infanterie des Korps dehnte ihre Quartiere bis Tunkendorf und Teichenau aus, die Kavallerie lagerte verdeckt hinter der Würbener-Höhe.

Erst am Morgen des 19. wurde dem F.-M. Daun der Abmarsch des Neuwiedschen Korps gemeldet, doch scheint er die wahre Absicht desselben nicht errathen zu haben und durch die Bewegungen des Gablenzschen Korps getäuscht worden zu seyn, da er keine weitern Veranstaltungen dagegen traf.

Während so nur an die Ausführung des gemachten Angriffsentwurfs gedacht wurde, die der Feind durch sein Verhalten so sehr begünstigte, erhielt der General Czernitschef am 18. einen Kourier, der ihm die Nachricht von der am 8. Juli in Petersburg erfolgten Entthronung des Kaisers Peter III. durch dessen Gemahlin Katharina II. und der Letzteren Thronbesteigung überbrachte, mit dem gemessenen Befehle, sich mit dem ihm untergebenen Korps von der preußischen Armee zu trennen und den Rückmarsch nach Polen anzutreten. Wie niederschlagend diese Nachricht für den König seyn mußte, spricht sich in einem Schreiben an den Prinzen Heinrich aus, worin er sagt:

«Vous pouvez juger de l'embarras cruel où je «me trouve tout au milieu de mes opérations qui «avaient toute l'apparence de prendre une heureuse

«tournure; il faut à présent attendre les premières «nouvelles que Nous aurons et qui pouvons Nous «donner quelques éclaircissements sur l'avenir.»

In einem gleich nach Empfang der betrübenden Nachricht an den Herzog von Bevern gerichteten Schreiben, deſſen ſpäter Erwähnung geſchehen wird, ſcheint der König auch ſelbſt für den Fall, daß es ihm glücken würde, dem F.-M. Daun die Verbindung mit Schweidnitz zu nehmen, zweifelhaft geweſen zu ſeyn, ob er die Kräfte haben würde, Schweidnitz zu belagern und zugleich die Belagerung zu decken, oder ob er ſich werde begnügen müſſen, bis zum immer noch erwarteten Umſchwung der Dinge durch den Zutritt der Türken, nur Neiße und Koſel zu decken. Erſt als der König ſich das Verhältniß der Streitkräfte nach dem Abmarſch der Ruſſen bei mehrerer Ruhe klar gemacht hatte, ſcheint er auch ſeinen Hoffnungen wiederum ein größeres Feld angewieſen zu haben.

Von den Geſinnungen der ruſſiſchen Kaiſerin wußte der König nur nach den Verſicherungen des General Czernitſchef, daß ſie den Frieden mit Preußen aufrecht erhalten wolle; aber davon ſcheint er überzeugt geweſen zu ſeyn, daß das beabſichtigte Unternehmen ohne die Ruſſen nicht füglich ausführbar ſey, indem nach Abzug der 32 Bataillone, die den Angriff auf die Höhen von Burkersdorf und Leutmannsdorf ausführen ſollten, nur 14 Bataillone zur Demonſtration gegen die feindliche Hauptarmee verblieben ſeyn würden.

Es kam alſo Alles darauf an, den General Czernitſchef zu vermögen, ſo lange bei der Armee zu verweilen, bis der beſchloſſene Angriff ausgeführt war, um, wenn

auch nicht eine thätige Rolle bei demſelben zu übernehmen, doch ſchon durch ſeine Anweſenheit einen bedeutenden Theil der feindlichen Streitkräfte in Schach zu halten. Es war nicht wahrſcheinlich, daß F.-M. Daun, wenn auch in Kenntniß von der Thronveränderung in Rußland, zugleich von der Ordre des General Czernitſchef bereits Nachricht erhalten haben ſollte, und daher anzunehmen, daß er den ruſſiſchen Truppen die nöthige Aufmerkſamkeit ſchenken würde. Obgleich General Czernitſchef durch ein längeres Verweilen in eine höchſt kritiſche Lage gerathen konnte, ſo willigte er bei der perſönlichen Zuneigung zu dem Könige dennoch ein, auf einige Tage den Abmarſch zu verzögern, bis die Verpflegungsanſtalten für den Rückmarſch ſeiner Truppen geordnet ſeyn würden, jedoch unter der Bedingung, bei dem bevorſtehenden Angriffe keinen thätigen Antheil nehmen zu dürfen.

Es blieb ſomit Alles bei der einmal getroffenen Dispoſition und verlegte der König am 19. Nachmittags ſein Hauptquartier von Seitendorf nach Ober-Bögendorf, um dem Angriffe näher zu ſeyn.

Mit dem Dunkelwerden am 19. brach G.-L. Graf Neuwied wiederum auf und marſchirte mit der erſten Kolonne bei Roth-Kirſchdorf über das Schweidnitzer-Waſſer, und von hier über Wilkau, Nd. Giersdorf und Piltzen gegen Creiſau; mit der zweiten Kolonne bei Benkendorf über das Schweidnitzer-Waſſer und ſodann über Birkholz, Gr. Merzdorf und Weiß-Kirſchdorf gegen Gräditz und Faulbrück. Am 20., noch vor Tagesanbruch, rückte die geſammte Infanterie des Neuwiedſchen Korps, 20 Bataillone, ohne vom Feinde entdeckt zu werden, in Esdorf, Schwengfeld, Creiſau, Gräditz und Faulbrück ein;

die Kavallerie, 25 Eskadrons, lagerte hinter den Höhen von Creisau und Grädiz, Front gegen Schweidnitz, zur Deckung der Quartiere der Infanterie.

In dieser Aufstellung erfuhr man, daß der F.-M. Daun schon am 18. 2 Infanterie-Regimenter unter dem General Pfuhl von dem bei Braunau kampirenden Brentanoschen Korps in die Gegend von Leutmannsdorf zur Vertheidigung der dortigen verschanzten Höhen und zur Deckung des Rückens der Armee, habe abrücken lassen.

Ebenfalls am 19. Abends war auch der G.-M. Möllendorf mit seiner Brigade und 10-12pfündigen Kanonen und 40 Haubitzen, die bei den Bataillonen vertheilt wurden, von Nd. Kunzendorf aufgebrochen. Der Marsch ging in größter Stille über Arnsdorf, Tunkendorf rechts lassend, gegen Roth-Kirschdorf, von wo der General der ersten Kolonne des Neuwiedschen Korps bis gegen Piltzen folgte, dann aber auf Schwengfeld ausbog. Durch eingetretenes Regenwetter war das Schweidnitzer-Wasser bedeutend gestiegen, die Fuhrt durch dasselbe von den vorangegangenen Truppen vertieft und hierdurch, wie durch einen im Wasser zerbrochenen Pulverwagen, ein solcher Aufenthalt veranlaßt worden, daß G.-M. Möllendorf erst nach Tagesanbruch Schwengfeld erreichte. Sobald er den Ort passirt hatte, rückte er gegen Poln. Weistritz vor, delogirte aus dem Ort durch einige Kanonenschüsse die feindlichen Jäger, die sich auf Burkersdorf zurückzogen. Die Brigade nahm ihr Lager rechts an Poln. Weistritz, links an die vor Esdorf liegende Höhe (D); die schwere Artillerie fuhr hinter dem Lager auf und die 5 Esk. Malachowski Husaren, mit denen Oberst Röhl von Költschen auf dem Marsch zur Brigade gestoßen war.

deckten, Front nach Schweidnitz, den Rücken des G.-M. Möllendorf.

G.-M. Knoblauch, verstärkt durch das Regiment Markgraf Karl, dessen Posten das Grenadier-Bat. Hacke (A^{xx}) eingenommen hatte, rückte am 20. vor Tagesanbruch von den inne habenden Höhen auf Poln. Weistritz, wo er sich, zur Rechten der Brigade Möllendorf, so lagerte, daß sein linker Flügel an dieses Dorf stieß, das durch das Grenadier-Bat. Rothenburg besetzt wurde, sein rechter Flügel sich aber mit der Kirche von Nd. Bögendorf alignirte (E). Das Grenadier-Bat. Mosch, auf dem Kirchhofe dieses Dorfes, wurde mehr gegen Schweidnitz vorgeschoben und hinter einen Hohlweg (C) postirt. Die Kavallerie marschirte im Rücken der Brigade, Front gegen Schweidnitz, auf. Der König ordnete diese Aufstellung persönlich an.

Die Truppen blieben so lange unter dem Gewehr, bis daß einige tüchtige Kommunikationsbrücken über die Weistritz gearbeitet worden und schlugen dann die Zelte auf. Einige Kanonenschüsse aus den feindlichen Verschanzungen hatten keine Wirkung.

Gefecht bei Burkersdorf und Leutmannsdorf

am 21. Juli.

Die Oesterreicher hatten die Berge zu beiden Seiten der Weistritz, da wo dieselbe in die Ebene tritt, auf das Stärkste befestigt. Es überschauen diese Berge, an und für sich steil und schwer ersteigbar, die ganze vorliegende Ebene und hängen auf der Seite von Ludwigsdorf längs

der Ebene mit immer steiler werdenden, dicht bewachsenen Höhen, die sich dem Eulengebirge anreihen, zusammen. Die Höhen auf dem linken Ufer des gedachten Wassers, die Bögen- oder Burkersdorfer-Berge, waren mit mehreren kleinen und sechs größeren palliſadirten Werken versehen, denen nach der Seite von Hohen-Giersdorf mehrfache Verhaue vorlagen. Sie waren durch Infanterie und Kroaten besetzt und nur in der Front einigermaßen zugänglich. Die Höhen des rechten Ufers, fast ganz mit Holz bestanden, hatte der Feind durch 4 besondere Werke geschützt; das vordere, in der Ebene, bestand aus einer geschlossenen Redoute, die das Terrain vor dem Defilee der Weistritz beherrschte und mit 4 Geschützen, Sturmpfählen in der Brustwehr, Palliſaden im Graben und mit einer Art palliſadirten gedeckten Weges versehen war; das zweite der Werke, hinten offen, lag etwas rückwärts dieser Redoute, nach der Seite von Ludwigsdorf, ebenfalls durch Artillerie vertheidigt; mehr rückwärts, auf dem Gipfel der Höhe, befand sich drittens eine Redoute und daneben ein kleineres Werk, beide ohne Geschütze, vor deren Gräben Verhaue angelegt worden waren.

Um einen Angriff auf diese Werke vorzubereiten, ertheilte der König dem G.-M. Möllendorf den Befehl, in der Nacht zum 21. vorwärts gegen Burkersdorf für seine gesammte schwere Artillerie, zu welcher im Laufe des Tages noch 10 Kanonen und 10 Haubitzen stießen, Batterien mit Kommunikationen, also eine förmliche Parallele, dergestalt aufwerfen zu lassen, daß aus ihnen sowohl die Schanzen auf den Höhen zur Seite der Weistritz, als das Defilee des Flusses selbst, beschossen werden konnte. Der

Tag ward zur Heranschaffung der Materialien benutzt und der Feind verhielt sich ruhig.

Mit dem Dunkelwerden brach G.-L. Graf Neuwied mit seinem ganzen Korps in zwei Kolonnen auf. Die erste Kolonne, die des rechten Flügels, passirte die Peile bei Creisau und ging bis Wirtschau vor, welcher Ort durch das Freiregiment Wunsch besetzt wurde; hinter dem Ort marschirte die Kavallerie, dahinter die Infanterie, Front gegen Ludwigsdorf, auf. Die linke Flügelkolonne passirte bei Faulbrück die Peile, ging bis Kl. Leutmannsdorf vor und setzte sich ebenfalls in zwei Treffen links vom Dorf. In dieser Stellung, mit der man gegen Mitternacht zu Stande gekommen war, sollte der Tag erwartet werden.

Der Prinz von Würtemberg war gleichfalls mit Einbruch der Nacht mit der ihm zugetheilten Kavallerie und 2 reitenden Geschützen, der Disposition gemäß, gegen Silberberg aufgebrochen.

Da die Batterien so nahe als möglich von den feindlichen Verschanzungen etablirt werden mußten, so war zunächst nothwendig, das vom Feinde besetzte Burkersdorf demselben zu entreißen. Das Dorf war durch 2 Bat. Grenadiere Laudon und 400 Kommandirte der Infanterie unter Oberst d'Alton besetzt; das im Dorf liegende Schloß, mit starken Mauern und Wassergraben, hielten 50 Grenadiere fest; vor dem Dorf stand eine Husaren-Feldwacht.

G.-M. Möllendorf beschloß, sich des Dorfes beim Dunkelwerden zu bemächtigen. 150 Freiwillige der Grenadier-Bat. Drach und Saldern und 1 Kanone, unterstützt von dem letztern Bataillon, gefolgt von dem erstern Grenadier-Bat., dem dritten Bat. Garde und 5 Esk.

Malachowskt Husaren auf dem rechten, dem Grenadier-Bat. Rothenburg aus Poln. Weistritz auf dem linken Weistritzufer, sollten den Angriff unternehmen, die übrigen Truppen der Generale Knoblauch und Möllendorf sich zum Nachrücken bereit halten.

Beim Vorrücken wich die Husaren-Feldwache, nachdem sie Feuer gegeben, eben so die zur Unterstützung des Schlosses aufgestellte Infanterie, nachdem sie eine Salve erhalten. Die Freiwilligen griffen nun die zum Schloß gehörigen Gehöfte an, deren Zugänge verrammelt waren. Die Besatzung hielt sich brav, und erst als die Zugbrücke niedergeschossen, der Grabenübergang durch Bretter bewerkstelligt worden war, ergab sich der kommandirende Offizier mit noch 39 Mann; der preußische Verlust bestand in 13 Todten und 40 Verwundeten. Die Freiwilligen behielten das Schloß besetzt.

Die vorgerückten Bataillone wurden vom G.-M. Möllendorf vorwärts des Schlosses aufgestellt, um den projektirten Batteriebau zu decken. Die Husaren blieben in der Flanke stehen und patrouillirten gegen den Feind. Die tausend vorgegangenen Arbeiter trieben trotz der mehrfachen Störung durch feindliche Patrouillen doch die Arbeit so weit, daß noch vor Tagesanbruch des 21. der Bau von 6 Batterien mit ihren Kommunikationen und einigen Redans, die sich mit dem rechten Flügel an den Garten von Burkersdorf anlehnten, fertig geworden waren und 50 Haubitzen nebst 20 - 12Pfündern in die Batterien eingefahren werden konnten (F). Mit den Haubitzen wollte man die Schanzen auf den Höhen bewerfen, mit den 12Pfündern das Defilee der Weistritz, durch welches die dem General Okelly von der Hauptarmee

etwa zugehenden Verstärkungen anlangen mußten, der Länge nach beschießen. Die Entfernung von 1800—2300 Schritt ließ indessen immer noch nicht auf eine bedeutende Wirksamkeit rechnen. Die Grenadier-Bat. Drach und Saldern blieben zur Bedeckung der Artillerie in den Kommunikationen stehen, die übrigen Truppen rückten ins Lager zurück. Das Feuer der Batterie sollte nicht früher eröffnet werden, als bis das Neuwiedsche Korps den Angriff beginnen würde.

Mit Anbruch des 21. entdeckte man, daß die auf den Höhen befindlichen Schanzen stark mit Infanterie besetzt seyen, so wie man auf den Höhen rechts eine bedeutende Anzahl höherer Offiziere sich hin und her bewegen sah. Abgesessene Kavallerie (G) hielt hinter der in der Ebene liegenden vordersten Verschanzung. Wie man später erfuhr, war man feindlicher Seits in Ungewißheit, ob die Batterien schon besetzt wären oder nicht; man glaubte das Letztere, indem man weder Pferde noch Munitionswagen, die sämmtlich hinter dem Schlosse von Burkersdorf verdeckt aufgestellt worden, bemerkte. So erwartete auch F.-M. Daun keinen Angriff gegen die Höhen, sondern hielt die getroffenen Vorkehrungen lediglich für Manöver, die ihm die Verbindung mit Schweidnitz nehmen sollten.

Der König, der in aller Frühe nach Polu. Weistritz kam, äußerte sich über alle Anstalten zufrieden gestellt und befahl dem G.-M. Möllendorf, gleich nach den beiden ersten Kanonenschüssen beim Neuwiedschen Korps, das Feuer aus allen Batterien zu eröffnen und so lange ununterbrochen fortzusetzen, bis er einen Angriff auf die Höhen von Burkersdorf gehörig vorbereitet halte, dann

aber auch die Verschanzungen auf denselben zu nehmen, es koste was es wolle, weil es heute biegen oder brechen müsse.

Der König verfügte sich hierauf zum Neuwiedschen Korps, dessen Ankunft an der Peile der F.-M. Daun nichts erfahren hatte; es war ihm am 20. lediglich das Eintreffen der Brigaden Möllendorf und Knoblauch bei Poln. Weistritz gemeldet worden und hielt er dieselben für kombinirte Abtheilungen aus den Truppen des Lagers bei Altwasser und des Neuwiedschen Korps; es schien ihm daher auch eine Verstärkung von 3 Bataillonen zur Besetzung der Verhaue auf dem Leubelberge, dem Dragoner-Regiment Würtemberg und dem Husaren-Regiment Kalnocky, welche letztere in Breitenhayn und Weistritz untergebracht wurden, für ganz zureichend. Mit Inbegriff des Oberst d'Alton, befanden sich somit 14 Bat. und 3 Kavallerie-Regimenter zur Disposition des General Okelly. Um gleichzeitig den Rücken der Armee zu sichern, hatte General Brentano den Befehl erhalten, sogleich aufzubrechen und die Höhen von Leutmannsdorf zu besetzen. Die auf denselben angelegten Verschanzungen (H und H[1]) waren augenblicklich nur durch die Infanterie-Regimenter Baden-Baden und Baden-Durlach vertheidigt, mit welchen, wie bereits erwähnt, General Pfuhl am 18. hierher abgerückt war. Mit dem Rest seines Korps, 12 Bat. und 2 Kavallerie-Regimentern, hatte sich General Brentano in Marsch gesetzt und am 20. Abends hinter dem Ravin von Michelsdorf und Heidelberg gelagert. — F.-M. Daun hatte so wenig Ahnung von der Nähe des Neuwiedschen Korps und einem Angriff gegen die Leutmannsdorfer Höhen, daß er dem General Brentano, der um 10 Uhr

Abends mit freilich sehr ermüdeten Truppen bei Michelsdorf angelangt war, es förmlich untersagte, noch bis Leutmannsdorf vorzugehen. Ein früheres Anlangen dieses Korps würde ein sorgfältigeres Besetzen der Höhen und einen mehreren Widerstand möglich gemacht haben.

Sobald es Tag geworden, rückte das Neuwiedsche Korps aus der bei Wierischau und Kl. Leutmannsdorf eingenommenen Stellung vor und marschirte, in Unkenntniß von dem Anrücken des Brentanoschen Korps, nahe am Fuß der Höhen zwischen Leutmannsdorf und Ludwigsdorf auf (J. K.). Alsbald wurde die schwere Artillerie in 2 Batterien gegen die bereits am vorigen Tage wahrgenommenen Schanzen (H. H¹) vorgenommen; doch obgleich man die Geschütze nur bis auf den Abhang der Höhen (L und L¹) auffahren wollte, so hatte dies doch schon bei der starken Neigung des Bodens bedeutende Schwierigkeiten; zur Bedeckung gingen 3 Bat. mit vor.

Gleichzeitig waren die übrigen im Gebirge stehenden Truppen ins Gewehr getreten, und da die Russen ruhig in ihrem Lager verblieben, so mußte G.-M. Ramin mit seiner Brigade und den Dragonern Ezettritz, Zastrow und 5 Esk. Baireuth auf die Höhe beim blauen Ranzen rücken und die ebenfalls unters Gewehr tretende österreichische Armee beschießen und Angriffs-Demonstrationen machen. G.-M. Manteufel ließ, der Disposition gemäß, durch das Freibat. Hülsen einen Scheinangriff gegen die vorliegenden Verhaue unternehmen und mit seiner schweren Artillerie die auf den Burkersdorfer Höhen gelegenen Verschanzungen beschießen. Die 4 Kürassier-Regimenter setzten sich gegen einen Ausfall aus Schweidnitz in Bereitschaft.

G.-L. Graf Neuwied hatte während dem ein heftiges Geschützfeuer eröffnet und ununterbrochen fortgesetzt, in der Erwartung, er werde durch dasselbe allein schon in den Besitz der Schanzen gelangen. Erst nach einer halbstündigen Kanonade entdeckte er das zum Theil verdeckt stehende Korps des General Brentano, das auf die erste Kunde vom Anmarsch des Neuwiedschen Korps hierher vorgegangen war. Da nur der preußische linke Flügel von den waldigen Höhen jenseits Leutmannsdorf beschossen werden konnte, General Brentano dieselben auch durch 4 Bat. und einige Kroaten, gedeckt durch einen Verhau (N), besetzt hatte, so glaubte G.-L. Graf Neuwied sich dieser Höhen bemeistern zu müssen und bestimmte hierzu den Prinzen von Bernburg mit den 3 Bat. seines Regiments und den Jägern von Wunsch.

Der Prinz marschirte links ab, durch Leutmannsdorf, formirte sich jenseits und drang, ungeachtet der Hindernisse, die eine schwer zu ersteigende, waldige Anhöhe veranlaßte, schnell bis O vor. Nachdem das Gewehrfeuer bereits begonnen hatte, bemerkte man, daß der Prinz zu schwach sey, um den ihm aufgetragenen Zweck zu erreichen und sandte ihm das zweite Bat. Fink und das zweite Bat. Syburg nach. Sobald diese Verstärkung eingetroffen, wurde der Angriff unternommen, der sehr bald glückte. Das zweite Bat. Bernburg brachte zuerst die ihm gegenüberstehende Infanterie zum Weichen und gewann den Gipfel der Höhe, worauf die gesammte feindliche Infanterie, von den Preußen unausgesetzt beschossen, sich zurückzog und sich erst wieder vor Heidelberg und Heinrichau (P) setzte.

Gleichzeitig mit diesem Angriff war auch der Rest des Neuwiedschen Korps angetreten. Oberst Graf Lottum rückte mit den Infanterie-Regimentern Moritz und Masel ins erste, dem Regiment Ramin ins zweite Treffen gegen die rechts gelegene Schanze (Q). G.-L. Graf Neuwied selbst mit dem ersten Bat. Fink, dem ersten Bat. Syburg, dem Regiment Thadden und dem Freiregiment Wunsch gegen die Schanze links (R). Zum Soutien für beide Angriffe und zur Nachführung der schweren Artillerie folgten das Grenadier-Bat. Falkenhayn und das Regiment Braun.

Man hatte bei diesem Angriff neben dem Feind und dessen heftigen Feuer, auch ein höchst schwieriges Terrain zu bekämpfen, indem die steilen, theilweis bewachsenen Höhen in ihren Absätzen förmlich erklettert werden mußten. Die Bataillone, ohne sich mit Feuern aufzuhalten, rückten dessenungeachtet unaufhaltsam vor. Jede der beiden Schanzen war mit 2 Bataillonen und einer starken Artillerie besetzt; zu ihrer Aufnahme und Unterstützung das Brentanosche Korps (M). Oberst Graf Lottum nahm zuerst die Schanze Q, indem er sie in der Front erstieg und gleichzeitig mit dem Bajonett in der Kehle angriff; 9 Kanonen, 2 Haubitzen und gegen 400 Mann fielen hier den Preußen in die Hände.

Sogleich wandte sich Oberst Graf Lottum gegen das noch 8 Bat. starke Brentanosche Korps (S), und zwang dasselbe, nach einem hartnäckigen Widerstande, sich gegen Michelsdorf zurückzuziehen (T).

Nicht so schnell ging der Angriff des G.-L. Grafen Neuwied von Statten, obgleich die Bataillone von Fink und Syburg alle Kräfte ansetzten, um sich der Schanze R

zu bemächtigen. Erst als das Freiregiment Wunsch und das Regiment Thadden sich in den Rücken des Feindes zogen, die Besatzung zugleich den Verlust der Schanze Q und endlich auch den Rückzug des Brentanoschen Korps wahrnahm, da verließ sie die Schanze mit Zurücklassung von 2 Kanonen, zog sich auf Leutmannsdorf und von hier im Grunde fort gegen Michelsdorf zurück (U).

Das gesammte Brentanosche Korps fand sich nunmehr in der durch das Terrain sehr begünstigten Stellung bei Michelsdorf und Heinrichau wieder vereinigt (T. U. P.).

G.-L. Graf Neuwied beabsichtigte nicht den Feind in dieser neuen Aufstellung anzugreifen, da die Truppen sehr erschöpft und auch Mangel an Patronen eingetreten war; mit 13 Bat. nahm er, derselben gegenüber und in der Front durch ein tiefes Thal getrennt, die Aufstellung V. W. Die mittlerweile nachgerückten Husaren von Gersdorf und Dragoner von Finkenstein setzten sich am Abhang der Höhen hinter der Infanterie. Die eroberten Schanzen behielt das Infanterie-Regiment Braun, bei dem die schwere Artillerie verblieb, besetzt; das Kürassier-Regiment Seydlitz postirte sich zwischen beiden Schanzen, das von Manstein blieb neben Leutmannsdorf stehen, das 200 Mann Infanterie besetzt hielten, um die Kommunikation mit dem Prinzen von Bernburg zu erhalten, der mit den ihm zugetheilten 5 Bat. die von ihm eroberte Höhe besetzt behielt; 5 Esk. Malachowski Husaren, die hinter der Brigade Möllendorf gestanden hatten, setzten sich zur Gemeinschaft mit dem Neuwiedschen Korps neben Ludwigsdorf.

Sobald die ersten Kanonenschüsse beim Neuwiedschen Korps gegen 4 Uhr Morgens gefallen waren, ließ G.-M. Möllendorf das Feuer der Batterien eröffnen. Die in der Ebene (bei G) haltende österreichische Kavallerie, die zunächst von dem Feuer betroffen wurde, verschwand, ohne zum Aufsitzen zu kommen, da eine Menge Pferde sich losrissen und davon liefen. Der Feind beantwortete das Feuer lebhaft, besonders aus den rechts von Burkersdorf liegenden Verschanzungen, die den Hauptposten des General Okelly ausmachten. Die Schwierigkeiten, welche einem Frontangriff der feindlichen Verschanzungen entgegentraten, wurden vom G.-M. Möllendorf sehr bald erkannt, als das Feuer der preußischen Batterien wegen der bedeutenden Entfernung nicht den gewünschten Erfolg hatte, auch der Besitz der vordersten Redoute keine bedeutenden Folgen haben konnte, da man dem Feuer der seitwärts liegenden Verschanzung ausgesetzt blieb und sehr gut hinter den Schanzen, außer dem Feuerbereich, mehrere feindliche Bataillone sich formiren sah. Auf die Meldung einer Husaren-Patrouille, daß der Feind einen südöstlich des Kohlgrundes auf die Höhen führenden Weg nicht besetzt habe, beschloß G.-M. Möllendorf daher, den Feind in seiner rechten Flanke zu umgehen und der am höchsten gelegenen Verschanzung wo möglich in den Rücken zu kommen. Gelang dies, so war das Verlassen der andern Verschanzungen vorauszusehen, wenigstens ihre Eroberung leichter zu erzielen, da man sie alsdann in der Kehle beschießen konnte.

Eine Rekognoszirung bestätigte die Meldung; der Feind hatte in der That den südöstlich des Kohlgrundes auf die Höhen führenden Weg, die Schaftrift genannt,

völlig unbeachtet gelassen und man konnte aus demselben in den von Michelsdorf nach Burkersdorf führenden Weg und nach Durchbrechung eines unbesetzten Verhaues in den Rücken der gedachten Schanze gelangen. Sofort wurde den noch im Lager stehenden beiden Bataillonen Prinz von Preußen und denen der Garde der Befehl zugeschickt, sich mit ihren Feldstücken hierher in Marsch zu setzen. Um den Marsch zu beschleunigen, ritt G.-M. Möllendorf den Bataillonen entgegen, fand sie jedoch zu seinem Erstaunen mitten auf der Ebene zwischen dem Lager und den Höhen (in X) haltend. Der König hatte diesen Halt veranlaßt. Es war derselbe bei dem Angriff des Neuwiedschen Korps zugegen gewesen, hatte sich auf die Meldung, daß der Feind aus Schweidnitz mit etwa 4000 Mann einen Ausfall mache, persönlich von dem Grund oder Ungrund überzeugen wollen, war den gedachten 4 Bataillonen begegnet und hatte sie halten lassen. G.-M. Möllendorf stellte dem Könige vor, daß wegen der bei Bögendorf stehenden Kavallerie, die Besatzung, ohne Gefahr zu laufen von der Festung abgeschnitten zu werden, sich nicht von derselben entfernen dürfe, doch wollte der König sich erst überzeugen, was von dem Ausfall zu halten sey.

Mit Recht besorgte G.-M. Möllendorf, daß der Feind den Marsch der Bataillone entdeckt, dessen Absicht errathen haben und geeignete Maßregeln dagegen treffen werde. Um sich nun wenigstens sogleich in Besitz des auf der Höhe gelegenen Verhaues zu setzen, ließ er aus jedem Bataillon des vordern Regiments Prinz von Preußen Freiwillige ausziehen. Kaum war diese Anordnung getroffen, so langte der Befehl des Königs an, den Angriff

nach Gutdünken zu unternehmen, da die Besatzung beim Vorrücken der preußischen Kavallerie den Ausfall eingestellt habe. Sogleich wurde der Marsch angetreten; 100 Freiwillige unter dem Hauptmann Zepplin und das erste Bat. Prinz von Preußen machten die Tete, dahinter folgten andere 100 Freiwillige unter dem Hauptmann v. d. Hagen und das zweite Bat. Prinz von Preußen und endlich in einiger Entfernung das zweite und dritte Bat. Garde. Man hoffte um so mehr auf einen glücklichen Erfolg, als das Terrain auf der Höhe dem Feinde nicht gestattete, selbst bei überlegenen Kräften, eine größere Front als die eines Bataillons entgegenzustellen.

Kaum in das Gebirge eingetreten, mußte Major Rohdich mit dem dritten Bataillon Garde, das an der Queue marschirte, an einem Fußstege, der durch das Gehölz zur Verschanzung führte, halten bleiben, 100 Freiwillige unter dem Hauptmann Roaul vorziehen und durch sein Geschütz die Verschanzung beschießen lassen. Sobald Major Rohdich den Angriff im Rücken des Feindes auf der Höhe vernehmen würde, sollten die Freiwilligen den Fußweg ersteigen und die Schanze von dieser Seite angreifen.

Das Feuer der Batterien bei Burkersdorf wurde ununterbrochen fortgesetzt.

Beim weitern Vormarsch bemerkte G.-M. Möllendorf, daß 4 feindliche Bataillone auf dem Höhenrücken jenseits des Kohlgrundes (Y) sich mit rechtsum nach dem Anfangspunkt des gedachten Grundes bewegten; es waren die Regimenter de Ligne und Mercy. Da der Feind den kürzeren Weg hatte, so konnte er in seiner Absicht nur durch sofortigen Angriff behindert werden. Ohne einen

Augenblick zu verlieren, warf G.-M. Möllendorf die Freiwilligen des Hauptmann Zepplin durch den tiefen, ihn vom Feinde trennenden Grund, demselben entgegen, beschoß ihn durch sein Geschütz und machte Miene mit dem ersten Bataillon Prinz von Preußen den Angriff zu unterstützen. Diese Maßregel half; die feindliche Infanterie formirte sich und diesen Augenblick benutzte der preußische General, setzte ohne Geschütz mit den Freiwilligen des Hauptmann v. d. Hagen und dem zweiten Bat. Prinz von Preußen den Marsch fort und erreichte den Kamm der Höhen, vom Feinde unbemerkt. Aus dem fortdauernden Gewehrfeuer schloß der General, daß der Feind noch am Grunde engagirt sey und beschloß daher den sofortigen Angriff. Die Freiwilligen an der Spitze, gefolgt von 3 Divisionen des gedachten Bataillons, wurde zum Angriff der rechten Flanke des Feindes vorgegangen, während die vierte Division den von Michelsdorf kommenden Weg maskirte; den übrigen Bataillonen wurde der Befehl, auf das Eiligste zu folgen, successive eine Division gegen den Feind stehen und ebenfalls successive die vierte Division des zweiten Bataillons Prinz von Preußen ablösen zu lassen.

Mit klingendem Spiel wurde so der Feind in der rechten Flanke angegriffen; er machte zwar Front, wich jedoch nach einer Salve in äußerster Uebereilung; ein Theil zog sich nach der ihm jetzt im Rücken liegenden Schanze, der größere Theil warf sich jedoch in das Weistritzthal nach Ohmsdorf und Weistritz, zerstreute sich und kam nicht wieder zum Vorschein. Hauptmann v. d. Hagen glaubte den Augenblick zu benutzen, um sich Meister von der Schanze zu machen, drang bis in den dieselbe

umgebenden Verhau, mußte ſich jedoch, da das Holz deſſelben durch das Feuer der Beſatzung in Brand gerieth, wiederum zurückziehen. G.-M. Möllendorf hatte mit den 3 Diviſionen des zweiten Bataillons Prinz von Preußen Front gegen die im Weiſtritzthal liegenden Dörfer gemacht, um die etwa vom Feinde anrückenden friſchen Truppen empfangen zu können, und erwartete in ſolcher Aufſtellung die Ankunft der übrigen Bataillone und einiger Geſchütze, um die Palliſaden der Schanze niederwerfen und ſo den Sturm unternehmen zu können.

Major Rohdich hatte während dem, zufolge Inſtruktion, die 100 Freiwilligen des Hauptmann Raoul gegen die Schanze vorgehen laſſen, ſobald er den Angriff vom Kamm der Höhe aus gehört hatte. Die Freiwilligen überwanden alle Terrainſchwierigkeiten, trafen jedoch in dem Augenblick bei der Schanze ein, als der Angriff des Hauptmann v. d. Hagen abgeſchlagen worden war. Dieſer Offizier, um ſich die Ehre, die Schanze erobert zu haben, nicht nehmen zu laſſen, griff ohne Befehl abermals an, wurde indeſſen erſchoſſen und die Seinigen, ſo wie die Freiwilligen des Hauptmann Raoul, abgewieſen*). G.-M. Möllendorf entdeckte gegenwärtig, daß die Beſatzung der Schanze in großer Unordnung ſey und viele Mannſchaften ſogar dieſelbe verließen; er ertheilte daher der eben eintreffenden erſten Diviſion des zweiten Bataillons Garde, gefolgt von der zweiten Diviſion als Soutien, den Befehl, die Schanze in geſchloſſenerer Ordnung

*) Hauptmann v. d. Hagen, 29 Jahr alt und aus der Gegend von Rathenow gebürtig, liegt in der katholiſchen Kirche zu Ludwigsdorf, der von der Braut des Gefallenen die Glocken zum Geſchenk gemacht wurden.

mit dem Bajonett anzugreifen, während die Freiwilligen des zweiten Bataillons Prinz von Preußen abermals hierzu mitwirken sollten. Der Feind wartete diesen Angriff nicht ab und verließ, bis auf 26 Mann unter dem Hauptmann O'Braphy, die Schanze. Nach hartnäckiger Vertheidigung wurden diese Mannschaften gefangen genommen.

Es traf nun ein, was G.-M. Möllendorf vorher gesagt hatte; der Feind verließ in aller Eile die übrigen auf dieser Seite des Schweidnitzer-Wassers liegenden Verschanzungen und die in denselben vom Oberst d'Alton kommandirten Truppen zogen sich durch den Grund von Ohmsdorf zum Korps des General Okelly. Die verlassenen Posten wurden sogleich in Besitz genommen und die noch durch Ohmsdorf zum Vorschein kommende Kavallerie durch einige Kanonenschüsse zurückgewiesen.

G.-M. Möllendorf, der seine 4 Bataillone auf dem Höhenrücken vereinigt hatte, setzte dieselben mit dem rechten Flügel an die eroberte Schanze, so daß er den auf dem linken Weistritzufer liegenden Verschanzungen und Truppen in der Flanke stand.

Der König, der sich bei der Brigade Knoblauch aufgehalten, hatte, als er von dem glücklichen Angriff der Möllendorfschen Bataillone Meldung erhielt, dem G.-M. Knoblauch den Befehl ertheilt, die vor ihm liegenden Höhen, den sogenannten Popelberg, auf dem F.-M. Daun selbst sich befand, und die auf denselben befindlichen Schanzen zu nehmen. Er begab sich dann zum G.-M. Möllendorf, dem er seine volle Zufriedenheit über das Geleistete zu erkennen gab.

In Folge des eben erwähnten Befehls rückte das erste Bat. Markgraf Karl, das erste Bat. [illegible] das

Grenadier-Bat. Görne gegen den Popelberg an (R[I]), während die übrigen Bataillone der Brigade halten blieben, um den Angreifenden gegen die Besatzung von Schweidnitz den Rücken zu sichern, in welcher Absicht auch G.-M. Manteufel das erste Bat. Lindstädt und einige schwere Geschütze in die Ebene von Bögendorf hatte hinunter rücken lassen (A[III]), und die Regimenter Garde du Corps und Gensdarmes durch Bögendorf gingen und sich zwischen diesen Ort und Poln. Weistritz setzten (S[I]).

Nachdem der König sich kurze Zeit auf der vom G.-M. Möllendorf eroberten Höhe befunden hatte, begann das Feuer der jenseits der Weistritz liegenden Verschanzungen gegen die vorrückenden Bataillone der Brigade Knoblauch. G.-M. Möllendorf machte den König auf die Haltbarkeit des vom General Okelly noch inne habenden Postens aufmerksam, so wie daß der Angriff desselben in der Front nicht gelingen könne und man sogar Gefahr liefe, falls derselbe zurückgeschlagen werde, bei einer nöthig werdenden Unterstützung die schon eroberten Höhen wieder zu verlieren. Der General glaubte, daß man den General Okelly ohne große Opfer zum Rückzuge bewegen könne, wenn man sich in der folgenden Nacht demselben über Weistritz in den Rücken ziehe und ihn zwischen zwei Feuer bringe. Der König ging auf diese Ansicht ein und befahl, den Angriff einzustellen und in das Lager zurückzugehen, was auch nach einigem durch das feindliche Artilleriefeuer herbeigeführten Verlust vom G.-M. Knoblauch ausgeführt wurde.

General Okelly schien sich zwischen den Generalen Manteufel und Möllendorf in einer üblen Lage zu be-

finden; wurde der Letztere verstärkt, so lief er Gefahr, von der Daunschen Armee abgeschnitten zu werden und es war daher wahrscheinlich, daß dieser General sowohl, wie die Hauptarmee, welcher der G.-L. Graf Neuwied im Rücken stand, ihre Stellungen bald verlassen würden. Auf Befehl des Königs nahm G.-M. Möllendorf sein Lager auf den von ihm eroberten Höhen und schaffte einiges schweres Geschütz herbei, um die feindlichen Truppen auf dem Popelberge in der Flanke zu beschießen. Die Grenadier-Bat. Drach und Rothenburg stießen noch zu ihm, dagegen das von Saldern zur Bedeckung der Batterie zurückblieb. Aus den wenigen wegen der Schwierigkeiten des Terrains nur herbeizuschaffenden Geschütze wurde General Okelly von Zeit zu Zeit beschossen und beantwortete das Feuer, das nach 3 Uhr Nachmittags nach und nach aufhörte.

Der Prinz von Würtemberg, der nach der Gegend von Silberberg detaschirt worden, hatte den Oberst Dallwig mit 5 Esk. Spaen Küraſſiere zwischen Peterswaldau und Langenbielau zur Verbindung mit dem Neuwiedschen Korps stehen lassen, und war mit den ihm noch verbleibenden 10 Esk. bis auf die Höhe von Schönheyde gerückt, von wo aus er 5 Esk. Zieten noch weiter gegen Silberberg pouſſirte, wo General Botta ins Gewehr trat. So wie Prinz von Würtemberg den Erfolg des Neuwiedschen Angriffs erfuhr, ging er mit dem ganzen Detaschement zurück und setzte sich bei Peterswaldau.

G.-M. v. d. Gablenz hatte am Morgen des 21. alle leichten Truppen von Trautliebersdorf gegen Friedland vorrücken lassen, um das bei Dittersbach stehende Korps des General Haddick zu verhindern, Verstärkungen zur

Armee abgehen zu laſſen. Gegen Abend marſchirte er zur Armee zurück, da ſein Korps beſtimmt war, in die Stelle der Ruſſen zu rücken, um den Abmarſch derſelben ſo lange als möglich dem Feinde zu verbergen. Nur die Dragoner Pomeiske und 3 Esk. Schony Freihuſaren blieben bei Hartmannsdorf ſtehen, um die Gegend von Friedland und Landshut zu beobachten; 5 Esk. Bosniaken rückten zum Prinzen von Würtemberg nach Peterswalde.

In den geſammten Gefechten des 21. beſtand der Verluſt der Preußen an Todten und Vermißten in 8 Offizieren und 752 Mann; an Verwundeten in 17 Offizieren und 829 Mann. Der Verluſt der Oeſterreicher betrug nach dem Tagebuch des Prinzen Albert von Sachſen 2—3000 Mann. Es waren 700 Mann kriegsgefangene und zum Dienſt gezwungene Preußen übergegangen, 14 Offiziere und 536 Mann gefangen genommen, und 11 Kanonen und 2 Haubitzen den Preußen in die Hände gefallen.

Das Neuwiedſche Korps blieb in der Nacht auf den eroberten Höhen, ſo wie das des General Brentano vor Heinrichau und Michelsdorf; eben ſo behielt G.-M. Möllendorf ſeine Stellung, dagegen rückten alle übrigen Truppen in die früher inne gehabten Läger.

Gegen Abend ging beim G.-M. Möllendorf wiederholentlich durch Deſerteurs die Nachricht ein, daß ſowohl das Korps des General Okelly, als auch die Daunſche Armee ſelbſt in der Nacht abmarſchiren würden, von dem Erſteren jedoch die Feuer noch bis Mitternacht in den Verſchanzungen unterhalten werden ſollten.

Da das Brentanoſche Korps am Abend noch durch ein Infanterie- und ein Kavallerie-Regiment verſtärkt

worden war, so bat G.-L. Graf Neuwied ebenfalls um Verstärkung. Demnächst mußten aus dem Lager des G.-M. Möllendorf die Grenadier-Bat. Drach und Rothenburg, so wenig sie auch hier zu entbehren waren, sofort aufbrechen und wurden neben den Dragonern von Finkenstein beim Neuwiedschen Korps placirt.

Obgleich diese Verstärkung des Brentanoschen Korps gewiß nur eingetreten war, um den Rückzug der Hauptarmee zu decken, so hielt der König dennoch diese Maßregel des Feindes für eine offensive Regung und schenkte daher auch den Meldungen in der Nacht, daß General Okelly die Verschanzungen auf dem Popelberge verlassen habe, keinen Glauben, und erst das Tageslicht überzeugte ihn von der Wahrheit, worauf alsbald die geräumten Posten besetzt wurden.

F.-M. Daun hatte in der That nicht daran gedacht, den G.-L. Grafen Neuwied angreifen zu lassen, sondern war vielmehr besorgt, daß wenn General Brentano weiter zurückgeworfen würde, das preußische Korps sich ihm völlig in den Rücken ziehen und die Gemeinschaft mit Böhmen über Johannesberg gänzlich nehmen könne, was bei einem etwanigen Rückzug in dem durchschnittenen Terrain von den übelsten Folgen begleitet werden konnte; auch waren dadurch die Verschanzungen bei Silberberg und Wartha umgangen und die Räumung von Schlesien wahrscheinlich. Was die Stellung des G.-M. Möllendorf betrifft, so schien diese dem F.-M. Daun geeignet, sich von ihr aus dem Posten von Burkersdorf in den Rücken zu werfen, wo es ihm dann mit dem Rückzuge des General Okelly sehr mißlich auszusehen schien.

Solche Betrachtungen veranlaßten den F.-M. Daun, seine Stellung zu verlassen. Er beschloß demnach den Rückzug mit dem Stützpunkt Tannhausen für seinen linken Flügel und brach gegen Mitternacht in 3 Kolonnen auf. Die erste Kolonne, die des rechten Flügels, ging über Schenkendorf, Kienau, Hausdorf und Jauernick; ihr schloß sich das Korps des General Okelly an, hinter welchem General Brentano die Arriergarde machte. Die zweite Kolonne, die schwere Artillerie und die dritte Kolonne, der linke Flügel, dem sich General Ellrichshausen von Steingrund her anschloß, marschirten auf der Braunauer-Straße über Tannhausen gegen Giersdorf, und nahm die Armee am 22. Juli Morgens folgende Stellungen ein*):

General Lascy mit dem rechten Flügel, dem Okellyschen und Brentanoschen Korps, am Wege von Rudolphswaldau nach Königswalde an einen bewaldeten Berg gelehnt, ging mit der Front über den Neumannsberg, hinter den Grund von Dorfbach bis an den Wolfsberg;

das Corps de bataille unter General Graf Odonell zwischen Dornhau und dem Stubenberge;

der linke Flügel, zu dem das Reservekorps des General Ellrichshausen und die Grenadiere stießen, unter dem General Laudon hinter dem Grund von Tannhausen und Jauernick bis Donnerau;

das Eulengebirge, vor dem Lager des rechten Flügels, wurde, mit einem besondern Korps aus 2 Grenadier-Bat., 2 Bat. Grün-Laudon, 1 Bat. Kroaten, 2 Kom-

*) S. Plan VII.

pagnien Jäger besetzt und durch Verhaue auf der Nordseite noch unzugänglicher gemacht; die Ravins von Stein-Kunzendorf und Neu-Bielau, die gegen Reichenbach hinunterführen, wurden ebenfalls besetzt.

Mehrere Truppen kantonnirten, das Hauptquartier des F.-M. Daun wurde nach Ober-Giersdorf verlegt. Durch Verschanzungen und Verhaue erhielt diese an sich bereits sehr starke Stellung mehr und mehr Festigkeit.

Bereits am 20. hatte F.-M. Daun vom Korps des General Haddick bei Dittersbach 4 Infanterie-Regimenter über Johannesberg und Wüste-Giersdorf auf die hinter Wüste-Waltersdorf liegende Höhe rücken und bei seinem nunmehrigen Rückzuge außerdem alle detaschirten Posten, mit Ausnahme der bei Silberberg und Wartha und des General Haddick, einziehen lassen.

G.-L. Graf Neuwied, der noch vor Anbruch des Tages vom Abzuge der Oesterreicher benachrichtigt wurde, folgte früh um 3 Uhr des 22. mit seinem ganzen Korps über Heidelberg; man stieß zwar noch auf die Queue der Kolonnen, da indessen der Feind alle anliegenden Wälder und zu passirenden Defileen stark mit Kroaten besetzt hatte, so konnte man ihm weiter nichts anhaben, sondern nur langsam nachrücken. Mit dem größten Theil der Infanterie, den Husaren von Gersdorf nahm das Korps endlich die Höhen westlich von Michelsdorf, Taschendorf, Heinrichau und Friedersdorf ein, während 5 Bataillone diesseits des Defilees blieben, das die genannten Dörfer bilden, und sich auf der Höhe zwischen Taschendorf und Heidelberg placirten. Um mit dem Prinzen von Würtemberg eine gesicherte Verbindung zu erhalten, wurde am folgenden Tage noch die Höhe bei Kaschbach durch die

Grenadier-Bataillone Drach, Rothenburg und Falkenhayn besetzt.

Der König hatte seinerseits 2 Husaren-Regimenter, die Bosniaken, das Freibat. Hülsen und die Fußjäger über Dittmannsdorf dem Feinde nachgesandt und etablirten sich diese leichten Truppen bei Charlottenbrunn, Tannhausen, Wäldchen und Bärsdorf. Der Rest der Armee verblieb in seiner Stellung; nur die Truppen des G.-M. Möllendorf rückten der Bequemlichkeit halber von den Bergen hinunter und lagerten am Fuße derselben neben Burkersdorf, Front nach Schweidnitz.

Auf diese Weise hatte F.-M. Daun die Gemeinschaft mit Schweidnitz gänzlich verloren; der König hatte seinen Plan glücklich ausgeführt, es stand ihm nichts im Wege zur Belagerung des Platzes überzugehen, sobald er sich nur stark genug hielt, nach Abzweigung der Belagerungstruppen noch mit Erfolg die Belagerung gegen den nahe stehenden Feind zu decken. Es hatte sich hier nur um Postengefechte gehandelt, aber ihr Erfolg war unter den obwaltenden Umständen dem einer Feldschlacht gleich zu stellen, wie sie in damaliger Zeit so häufig geliefert wurden.

General Czernitschef trat noch vor Anbruch des Tages am 22. mit dem russischen Hülfskorps den Rückmarsch an, und ging in 2 Kolonnen über Freyburg und Zirlau nach den Höhen von Jäkschau, und in den folgenden Tagen weiter durch Schlesien nach Polen, auf welchem Marsche die Truppen im Preußischen in Allem freigehalten wurden. Das Korps des G.-M. Gablenz ersetzte den Platz der Russen.

Trotz der Versicherung des General Czernitschef hatte man über die Gesinnungen der Kaiserin von Rußland längere Zeit keine tröstlichen Aussichten, indem in Pommern und Preußen bald Alles wieder auf den alten feindlichen Fuß gesetzt wurde; die bereits an die königlichen Kassen abgeführten Einnahmen wurden wiederum von russischen Beamten eingezogen, die zusammengebrachten Rekruten entlassen und der Oberstlieutenant Langenau mit einem Garnison-Bataillon mußte sich über vier Wochen in Treptow eingeschlossen halten; erst am 10. August wurde Kolberg geräumt, doch alle metallene Kanonen und sonstiges Kriegsmaterial mitgenommen; die in Pommern noch stehenden russischen Truppen gingen in verschiedenen Kolonnen nach Polen zurück und ihre Magazine wurden verkauft. —

Das Nächste, was bei der Armee des Königs geschah, war die Berennung von Schweidnitz durch einige Kavallerie, und zu mehrerer Deckung gegen die Daunsche Armee rückte G.-L. Manteufel am 23. auf die Höhen von Bärsdorf, so daß Tannhausen und Wäldchen vor seiner Front blieben. Zum Prinzen von Würtemberg stießen alle Küraſſier-Regimenter, bis auf die von Manstein, Bredow und Vasold; 5 Esk. Husaren von Lossow und 5 Esk. Bosniaken, mit welcher Kavallerie, zusammen 9 Regimenter, er vor Peiskersdorf und Petersswaldau lagerte. G.-M. Ramin blieb in seiner Stellung hinter Krausendorf.

Am 24. Juli wurde das Regiment Prinz Heinrich mit der Bäckerei von Striegau nach Würben verlegt, die 5 Esk. Malachowski Husaren rückten vom Spitzberge bei Striegau auf das rechte Ufer des Schweidnitzer-Wassers

bei Rothkirschdorf. General Guasco, der Kommandant von Schweidnitz, versuchte die Wegnahme der Bäckerei durch einen Ausfall, wurde indessen mit Verlust zurückgewiesen.

Am 25. Juli detaschirte der König den G.-M. Gablenz mit 5 Bat. 10 Esk. gegen Landshut, wo er zwischen Hartmannsdorf und Giesmannsdorf Aufstellung nahm, die Vorposten über die Defileen von Ruhbank und Wittgendorf, Patrouillen gegen Landshut und Zieder. F.-M. Daun hatte den Oberst Lezzini in die Gegend von Hermsdorf und Michelsdorf vorrücken lassen, um als Repressalie gegen die durch das Detaschement des Oberstl. Reitzenstein in Böhmen ausgeübten Verheerungen, nunmehr in Schlesien Kontributionen beizutreiben, das Vieh wegzutreiben ꝛc.

Am 26. marschirte G.-M. Bülow mit 10 Esk. in die Gegend von Falkenhayn, um in Gemeinschaft mit dem G.-M. Gablenz das Gebirge vor feindlichen Streifereien zu schützen; er lagerte zwischen Würgsdorf und Halbendorf.

Der König dachte nunmehr ernstlich an die Belagerung von Schweidnitz; die hierzu bestimmten Bataillone wurden in der Ebene zusammengezogen und durch Truppen der Brigade Knoblauch wieder ersetzt; 2000 Kommandirte der Armee mußten an Faschinen und Schanzkörben arbeiten; ein Theil der Artillerie-Mannschaften nebst den erforderlichen Offizieren und dem Kommandeur der Artillerie, dem Oberst Dieskau, gingen nach Bunzelwitz ab und wurden 40 Brummer, 16 schwere und 16 leichte Haubitzen, die bei den Brigaden eingetheilt waren, ebendaselbst zusammengebracht.

Der König verlegte sein Hauptquartier nach Ober-Dittmannsdorf, und die Armee erhielt nach allen diesen Veränderungen folgende Aufstellung:

G.-L. Graf Neuwied:

G.-M. Knoblauch bei Friedersdorf.		2 Bat. Thadden, 2 = Fink, 2 = Lestwitz, 2 = Zieten, 2 = Moritz, 2 = Thile, 1 Gr.-Bat. Mosch, 5 Esk. Manstein Karassiere.	20 österreichische und 10 leichte 12-Pfünder, 10 schwere 6-Pfünder, 8- 7pfündige Haubitzen.
bei Neugericht und Taschendorf.	G.-M. Zieten.	8 Esk. Gersdorf Husaren, 3 Esk. Schony Freihusaren, 2 Bat. Ramin.	
	G.-M. Braun.	2 Bat. Mosell, 2 = Freiregiment Wunsch, 70 Fußjäger, 5 Esk. Baireuth Dragoner.	

G.-L. Manteufel bei Bärsdorf:

G.-M. Graf Lottum.	2 Bat. Markgraf Karl, 1stes Bat. A. Braunschweig	20 österreichische 12-Pfünder.
G.-M. Schenkendorf.	2 Bat. Lindstädt, 2 = Forcade, 2tes Bat. A. Braunschweig.	

Oberſt Loſſow bei Wäldchen:

5 Esk. Loſſow Huſaren,
5 = Bosniaken,
1 Freibat. Hülſen,
1 Bat. Fußjäger.

G.-M. Ramin bei Altwaſſer:

1 Gren.-Bat. Anhalt,
2 Bat. Kaiſer v. Rußland,
2 = Zeuner.
} 10 öſterreich. 12Pfünder.

in Neußendorf:

Grenadier-Bat. Hacke.

in Waldenburg:

1 Freibat. Salenmon,
100 Huſaren.

Rittmeiſter Köhler in Gottesberg:

50 Dragoner und 50 Huſaren.

bei Seitendorf:

5 Esk. Baireuth Dragoner.

G.-M. v. d. Gablenz bei Hartmannsdorf:

1 Grenadier-Bat. Schwartz,
2 Bat. Prinz Ferdinand,
2 = Gablenz,
5 Esk. Zaſtrow Dragoner,
5 = Zieten Huſaren.

G.-M. Bülow bei Halbendorf:

5 Esk. Pomeiske Dragoner,
5 = Czettritz Dragoner.

G.-L. Prinz von Würtemberg bei Peterswaldau:

5 Esk. Spaen Küraſſiere,
5 = Prinz Heinrich Küraſſiere,
3 = Garde du Corps,
5 = Gensdarmes,
5 = Seydlitz Küraſſiere,
5 = Zieten Huſaren,
5 = Koſſow =
5 = Bosniaken.

} die reitenden Geſchütze.

G.-M. Möllendorf bei Buttersdorf:

2 Bat. Prinz von Preußen,
2 = Garde,
1 Grenadier-Bat. Salbern.

} 10 öſterreichiſche 12Pfünder.

Vor Schweidnitz bei Bögendorf:

G.-M. Thadden { 1 Grenadier-Bat. Falkenhayn,
2 Bat. Braun.

G.-M. Prinz v. Bernburg {
3 Bat. Bernburg,
2 = Syburg,
1 Gren.-Bat. Görne,
1 = = Drach,
1 = = Rothenburg.

G.-M. Flanß {
5 Esk. Vaſold Küraſſiere,
5 = Bredow =
5 = Finkenſtein Dragoner.

Auf beiden Ufern des Schweidnitzer-Waſſers bei Schweidnitz:

10 Esk. Malachowski Huſaren.

Bei der Bäckerei zu Würben:

2 Bat. Prinz Heinrich,
1 = Bülow.

Obgleich die Infanterie im Gebirge auf den höchsten Bergen ſtand, befahl der König doch, nicht zu verſäumen, die Poſten durch Schanzen, Palliſaden und Verhaue ſo unzugänglich als möglich zu machen.

Betrachtungen.

Der König eröffnete den Feldzug in Nieder-Schleſien nach der Ankunft der Ruſſen mit einer Macht von etwa 80,000 gegen 60,000 Mann; er eröffnete ihn mit dem beſchränkten Zweck: Schweidnitz zurückzuerobern und wo möglich ſo viel Zeit zu erübrigen, um auch Dresden, nach Verſtärkung der Armee des Prinzen Heinrich, belagern zu können. Das Nächſte war daher, die öſterreichiſche Armee aus ihrer Stellung vor Schweidnitz zu vertreiben und ihr die Verbindung mit dieſer Feſtung zu nehmen.

Nach damaligen taktiſchen Anſichten war die öſterreichiſche Stellung ſtark zu nennen. Ein Angriff in der Front verlangte die Wegnahme des Zobtenberges, den man beſetzt nicht in der linken Flanke liegen laſſen konnte und deſſen Vertheidiger leicht aus der Armee unterſtützt werden konnten; der Fronteangriff würde daher viel Blut gekoſtet und dennoch die Oeſterreicher nur auf Schweidnitz zurückgeworfen haben, ſo daß der Sieg nichts als den Gewinn einiger Meilen Terrain einbrachte.

Ein Angriff der rechten Flanke aus der Richtung von Endersdorf und Költſchen, mit Umgehung des Zobtens und mit der Verbindung auf Neiße, nöthigte zur Wegnahme der vom Feinde beſetzten und ſchwierigen Debouſcheen zwiſchen dem Költſchen- und Zobtenberge, wodurch

die Oesterreicher Zeit zu geeigneten Gegenmaßregeln oder zum Rückzuge nach Schweidnitz gewannen.

Ein Angriff der linken Flanke, indem man durch einen Nachtmarsch von 2½—3 Meilen etwa aus der Gegend von Canth und Gnichwitz auf beiden Ufern des Schweidnitzer-Wassers die Gegend von Stephanshayn und Gr. Merzdorf zu erreichen suchte und das Korps des General Ellrichshausen von der Hauptarmee trennte, hatte alsdann die Defileen des Schwarzwassers unter dem feindlichen Feuer zu überschreiten, was bei der Taktik des siebenjährigen Krieges, die einen zusammenhängenden Aufmarsch und Angriff verlangte, immer noch ein schwieriges Unternehmen gewesen seyn würde.

Bringt man mit dieser Schwierigkeit des Angriffs der Stellung bei Kratzkau den Umstand in Verbindung, daß sich die Aussichten zum Frieden mehr und mehr erweiterten und der König die letzten Kräfte zur Fortsetzung des Krieges angestrengt hatte, so läßt sich begreifen, daß dieser sonst so schlachtenlustige Feldherr trotz der Uebermacht von gegen 20,000 Mann den Angriff der Stellung so lange als möglich vermied, und bevor er zu diesem äußersten Mittel schritt, erst versuchte, ob ein Manöver gegen die feindliche Stellung zum Ziele führen könne. Es ist nur nicht recht einzusehen, wie der König beide Zwecke, den F.-M. Daun aus der inne habenden Stellung zu vertreiben und ihm die Verbindung mit Schweidnitz zu nehmen, durch die Detaschirung des Neuwiedschen Korps in der Richtung auf Striegau erreichen wollte, da selbst für den Fall, daß der Feind diesen Marsch erst erfuhr, als Striegau bereits erreicht worden war, ihm der Rückzug durch Schweidnitz nach den Höhen von Hohen-Giersdorf

nicht genommen werden konnte. Der König scheint daher vorläufig nur den erstern Zweck vor Augen gehabt und wenn dieser erreicht wurde, von einer weitern Umgehung des G.-L. Grafen Neuwied das Weitere erwartet zu haben.

Es wäre vielleicht einfacher und schneller zum Ziele führend gewesen, wenn der König sich durch den oben angedeuteten Nachtmarsch mit der ganzen Armee bei Stephanshayn und Gr. Merzdorf gesetzt und wenn dann die Oesterreicher nicht sogleich den Rückzug antraten, gegen Käutchen und Goglau poussirt hätte, um ihnen den Rückzug auf Reichenbach anzuweisen, die Verbindung mit Schweidnitz gänzlich zu nehmen. Ein solches Schieben von Abtheilungen zwischen der feindlichen Armee und einer feindlichen Festung hatte gar keine Gefahr, wenn man eine starke Kavallerie bereit hielt, theils die Garnison der Festung in Respekt zu erhalten, theils den etwanigen Rückzug gegen eine etwanige Offensive der feindlichen Armee zu sichern.

So wie die Oesterreicher das Gebirge erreicht und in demselben Stellung genommen hatten, so untersagte sich unter den angegebenen Umständen ein direkter Angriff von selbst. Es war daher wiederum in der Ordnung, daß der König zu Manövers seine Zuflucht nahm, da im Gebirge die rückwärtigen Verbindungen, meist auf wenige bestimmte Wege beschränkt, von besonderer Empfindlichkeit seyn müssen.

Das Gefecht bei Adelsbach machte den Zweck der Umgehung durch das Neuwiedsche Korps augenblicklich verfehlen.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß wenn der König, als er sich von der Gegenwart eines feindlichen Korps hinter Adelsbach überzeugt hatte, das zweite Treffen der Armee durch Alt-Reichenau gegen die Front des General Brentano vorgehen ließ, während G.-L. Graf Neuwied nach der Besitznahme des Engelsberges die Umgehung rechts über Ober-Adelsbach und Liebersdorf fortsetzte, General Brentano ohne bedeutendes Blutvergießen die Stellung geräumt haben würde, da er es nicht wagen konnte, sich der Umgehung entgegenzuwerfen.

Der König ließ sich durch solchen Unglücksfall nicht entmuthigen; G.-L. Neuwied mußte sogleich weiter ausgreifen und ertheilte damit dem F.-M. Daun den zweiten Stoß, der ihn eine Meile bis in das Lager von Dittmannsdorf zurückschnellte, aber doch noch nicht außer Verbindung mit Schweidnitz setzte.

Die Umgehung wurde somit weiter fortgesetzt; aber da die Bewegungen des Neuwiedschen Korps nunmehr außer aller Verbindung mit der Armee des Königs vorgenommen wurden, so gestatteten sie dem F.-M. Daun, gegen dieselben so viel zu detaschiren, als er für nothwendig hielt, um ihrem Vorschreiten ein Ende zu machen, ja wenn er gewollt hätte, dem preußischen Korps eine ernsthafte Niederlage zu bereiten.

Der Versuch, durch Detaschirung nach Böhmen und durch Verheerung der Grenzgegend die Oesterreicher zum Rückzuge zu veranlassen, war eben nur ein Versuch, der keineswegs auf den Charakter des F.-M. Daun gegründet war, der seine starke Seite in der Zähigkeit fand, mit der er über sich ergehen ließ, ohne sich irre machen zu lassen.

Wie nun die Umgehung rechts keine Früchte bringt, schreitet der König zu gewaltsameren Mitteln; er umgeht die Oesterreicher links, zwingt sie, sich in einem Hacken rechts bis Leutmannsdorf auszudehnen, während die Front bei Dittmannsdorf bedroht bleibt, und bringt nun durch den Sieg über die auf dem Hacken aufgestellten Truppen den Rückzug der Hauptarmee dergestalt in Gefahr, daß F.-M. Daun endlich die Verbindung mit Schweidnitz aufgiebt und somit dem Könige gestattet, die Belagerung dieser Festung zu beginnen.

Der König setzt sich im Gefecht bei Burkersdorf zwischen dem Feind auf der Höhe und der feindlichen Festung, und das könnte als sehr gewagt betrachtet werden; er benutzte indessen die Kavallerie in dem bereits oben angedeuteten Sinne und mußte hier um so sicherer dadurch jede Gefahr beseitigen, als der Feind die wenige Kavallerie, die er in den Thälern aufstellen konnte, bei einem abgeschlagenen Angriffe doch erst zu benutzen im Stande war, wenn die geschlagene Infanterie die Ebene erreichte, wo dann die preußische Kavallerie bereit stand sie aufzunehmen, als ferner das Terrain gegen Schweidnitz ganz geeignet ist, die nur aus Infanterie bestehende Besatzung der Festung von einem entscheidenden Ausfall zurückzuhalten.

Was das Verhalten des F.-M. Daun in diesem ersten Akt des Feldzuges anbelangt, so würde man sich nur wundern können, daß derselbe das Vorrücken am 15. Mai nicht gegen Breslau fortsetzte, um den König anzugreifen, bevor die Vereinigung mit den Russen eingetreten war, wenn man nicht aus den frühern Feldzügen diesen General hinlänglich kennen gelernt hätte und nicht wüßte,

daß ihm eine passive Defensive, die sich lediglich auf die Erhaltung von Schweidnitz und Glatz beschränkte, freilich auf eigenen Vorschlag, durch den Hofkriegsrath vorgeschrieben war. Daß auch selbst ein solcher Zweck des Feldzuges sicherer, ja fast allein erreicht werden konnte, wenn der Feldmarschall seinen Gegner taktisch besiegte und ihm die Kräfte nahm, mit denen er weiterhin schädlich werden konnte, das mag ihm und dem Hofkriegsrath wohl nebenbei eingefallen seyn, aber man hatte zu solchen energischen Schritten in früheren Jahren, wo man so große Ueberlegenheit besaß, keinen Muth, wo sollte er in diesem Feldzuge herkommen? Es wird der Stoß gegen Breslau im Mai daher hier auch nur angedeutet, um den Moment anzugeben, wo die Angelegenheit Oesterreichs in Schlesien noch zu einer glücklichen Wendung gebracht werden konnte.

Als die Vereinigung des Königs mit den Russen eingetreten, war nunmehr das Verhalten Dauns ganz in der Ordnung, und man muß im Gegentheil die Hartnäckigkeit anerkennen, mit welcher er so lange als irgend möglich gegen den überlegenen König die Verbindung mit Schweidnitz festhält, wenn gleich die dabei bewiesene Passivität wiederum nicht gerechtfertigt werden dürfte, indem sie nothwendig auf das Ende, den Verlust der Verbindung mit Schweidnitz, führen mußte.

F.-M. Daun war von dem Marsch des Neuwiedschen Korps und des zweiten Treffens der Armee des Königs am 5. Juli unterrichtet; General Zieten hielt sich ihm in dem Lager bei Bunzelwitz am 6. unverrückt gegenüber und demonstrirte nur mit Kavallerie gegen Freyburg; man hatte nur 1 Meile aus der Stellung bis nach Adels-

bach, General Zieten dagegen 1½ Meile bis zur Position des F.-M. Daun. War es hier nicht geboten, nur einen verhältnißmäßig geringen Theil der Kräfte in der Front stehen zu lassen und sich mit Ueberlegenheit gegen Adelsbach zu wenden, statt einige Bataillone und Eskadrons zum Succurs abzusenden? Nur durch solches Verfahren war es gewiß, den preußischen Angriff abzuschlagen, konnte er sogar hoffen, dem Könige hier eine Niederlage beizubringen. Eine Gebirgsvertheidigung läßt sich gegen einen überlegenen und unternehmenden Feind auf die Dauer nur dann mit einem glücklichen Ausgang denken, wenn der Vertheidiger eine große Activität hineinlegt; ohne dieselbe steht sie wegen der Empfindlichkeit für die Verbindungen, im Verhältniß zum Angriff im allerentschiedensten Nachtheil und wird, wenn man nicht unausgesetzt zurückgehen will, einer Katastrophe kaum entgehen.

Während der Gefechte bei Burkersdorf und Leutmannsdorf glaubte F.-M. Daun seine Front durch einen Angriff bedroht; er konnte nicht wissen, daß die Russen hier nur figurirten, da er erst am 24. durch die Nachricht von dem Abmarsch derselben Kenntniß von den veränderten Verhältnissen zwischen Rußland und Preußen erhielt; aber wo die Entscheidung in diesen Gefechten lag, das war bald zu übersehen. Sie lag in dem Besitz der Leutmannsdorfer Höhen. Hatte das Neuwiedsche Korps diese erobert, der General Brentano auch die Stellung bei Michelsdorf verloren, so war der Rückzug der Hauptarmee auf das Aeußerste gefährdet, wenn der König nun auch seinerseits von Seitendorf her zum Angriff vorging. General Brentano mußte daher mit allen in der Front irgend entbehrlichen Kräften verstärkt werden, um den General Neuwied jedenfalls zurück-

zuwerfen. Ueberwältigte der König die geschwächte Front, so hatte man kein anderes Resultat, als das, welches durch die Ueberwältigung des General Brentano herbeigeführt wurde, nämlich die Nothwendigkeit des Rückzuges in eine neue Stellung, nur mit dem Unterschied, daß es im letztern Falle fraglich blieb, ob ein solcher Rückzug ohne großen Verlust noch ausführbar war. Gelang der Angriff gegen den G.-L. Grafen Neuwied, wurde derselbe auf Schweidnitz zurückgeworfen, so waren die hier entbehrlich gewordenen Truppen disponibel, die Vertheidiger der Burkersdorfer Höhen zu verstärken, oder wenn diese Höhen bereits genommen waren, den Feind wieder von denselben zu vertreiben. Leutmannsdorf liegt nur 1 Meile hinter der Hauptstellung; in 2 Stunden konnten die Verstärkungen bei diesem Orte oder bei Michelsdorf eintreffen.

Befremdend erscheint es, daß F.-M. Daun seine gesammte zahlreiche Kavallerie im Gebirge beließ, wo sie ihm nur von beschränktem Nutzen seyn konnte, und dagegen nicht mit einem großen Theil derselben die Stellung in der Ebene oberhalb Schweidnitz bis gegen die Peile verlängerte, um so die Verbindung mit Schweidnitz mehr zu sichern und durch sie die Ebene wenigstens bis gegen Bögendorf zu beherrschen. Der überraschende Anmarsch des Neuwiedschen Korps wurde dadurch völlig unmöglich. Des Feldmarschalls ganzes Augenmerk hatte sich gegen die linke Flanke gerichtet, wo er das Neuwiedsche Korps erwartete, und so war es erklärlich, daß er die rechte Flanke bei aller sonstigen Vorsicht gänzlich außer Acht ließ.

Charakteristisch und der ganzen Kriegführung der Oesterreicher in dieser Zeit entsprechend, ist das Verhalten derselben in der Vertheidigung der Höhen, besonders ge-

gen den G.-M. Möllendorf; immer nur sich wehrend, nirgends ein Gegenstoß. Höchst ausgezeichnet und lehrreich ist dagegen das Verfahren des genannten Generals; es läßt sich unter den vorhandenen Umständen nichts Geeigneteres erdenken, als hier von preußischer Seite ergriffen wurde, und man weiß nicht, ob man die Gegenwart des Geistes, die Entschlossenheit oder die Gewandtheit des Generals mehr hervorheben soll; es ist Alles musterhaft.

Es ereignete sich in dem Gefecht bei Burkersdorf, was sich in so vielen Gebirgsgefechten wiederholt, daß der Angreifende unbesetzte Schluchten und Wege findet, die er zur Umgehung der starken Front des Gegners, wenn auch nur mit geringen Abtheilungen, benutzen kann. Geringe Abtheilungen haben aber im Gebirge bei den beschränkten Kommunikationen, bei der fortgesetzten Bewegung in Defileen, eine ganz andere Wirksamkeit als in der Ebene und dürfen vom Vertheidiger nicht ignorirt werden. —

Dritte Vorlesung.

Fortsetzung der Begebenheiten in Oberschlesien bis zur Vereinigung der daselbst aufgestellten Korps mit ihren betreffenden Armeen. Gefecht bei Reichenbach und Begebenheiten bis zur Einnahme von Schweidnitz.

Der Herzog von Bevern wurde in der vorigen Vorlesung mit dem Gros seines Korps in Oberschlesien am 3. Juli bei Troppau, mit der Avantgarde unter G.-L. Werner bei Grätz, und der österreichische General Beck im Gebirge bei Freudenthal verlassen.

Am 4. Juli detaschirte der Herzog das Freibataillon Courbiere und 70 Pferde zur Besatzung von Jägerndorf, 200 Pferde nach Lowitz zum Soutien.

Am 7. brach G.-L. Werner von Grätz gegen Fulneck auf, theils um die rechte Flanke des Feindes zu bedrohen, theils um das Land noch mehr zu brandschatzen, theils aber auch, um dem General Beck die Meinung beizubringen, als beabsichtige man, weiter in Mähren vorzudringen. Die Avantgarde stieß bei Wolfsdorf auf ein feindliches Husaren-Detaschement von 50 Pferden, das sich sogleich auf Taschendorf zurückzog, wo es durch ein Infanterie-Kommando von 300 Mann aufgenommen wurde, das im

Begriff ſtand, auf Oedrau zurückzugehen. Von den Wernerſchen Huſaren ſogleich auf beiden Seiten umgangen, fand das feindliche Detaſchement alle Dämme und Brücken in ſeinem Rücken beſetzt und wurde in einem Walde, in den es ſich warf, ſo lange aufgehalten, bis das Freiregiment Hordt herbeikam, worauf es ſich mit 7 Offizieren und 200 Mann zu Gefangenen ergab, der Reſt einzeln entkam.

Herzog von Bevern, der bei Troppau ſtehen geblieben war, detaſchirte den Oberſt Möhring mit 200 Pferden und 100 Grenadieren gegen Beniſch, um Nachrichten über den General Beck einzuziehen. Der Oberſt fand den Ort durch Kroaten beſetzt, die ſich ſogleich zurückzogen, und erfuhr hier, daß General Beck ein Detaſchement leichter Truppen unter Oberſt Laudon, das bisher bei Zuckmantel geſtanden, an ſich gezogen, mit dem Korps ſelbſt am 6. die Stellung bei Freudenthal verlaſſen und ſich über Hof nach Bähren in Mähren zurückgezogen habe.

Auf Befehl des Herzogs von Bevern ſollte der G.-L. Werner ein Detaſchement Kavallerie, unterſtützt von einem Theil des Freiregiments Hordt, über die Oder und Miſtek nach Frideck marſchiren laſſen, um den Feind für einen erneuerten Einfall in das Fürſtenthum Teſchen beſorgt zu machen. Nach Gaudi's Angaben hätte indeſſen G.-L. Werner lediglich zur Befriedigung ſeiner unbegrenzten Habſucht ſich veranlaßt gefunden, mit allem bei ſich habenden Truppen dieſen Zug zu unternehmen, indem die Landſtände von Teſchen ihm bei dem Einfall im Juni 20,000 Dukaten geſchenkt, dieſe Summe in einem Wechſel auf Breslau zugeſtellt, aber nach dem Rückzuge der Preußen gegen die Zahlung proteſtirt hätten, wofür der General jetzt Gele-

genheit gesucht, sich ernsthaft zu rächen. Genug, er brach am 9. Juli von Fulnek auf, marschirte bis Mistek, von wo er ein Detaschement auf Teschen vorgehen ließ. Am 11. verließ der General wieder die Gegend von Mistek, ging über Paskau in der Richtung auf Troppau zurück und lagerte zwischen Königsberg und Bolanka, während seine leichten Truppen im Teschenschen brandschatzten. General Beck, der von der Bewegung des G.-L. Werner Kenntniß erhielt, brach am 11. von Bährn auf, ging über Bautsch gegen die Morawa vor und detaschirte 600 Mann zur Rekognoszirung gegen Wagstadt. So wie G.-L. Werner hiervon Kenntniß erhielt und befürchtete, daß die Oesterreicher sich bei Grätz zwischen ihn und den Herzog setzen würden, zog er sich noch gegen Mitternacht von Königsberg ab und marschirte über Pohruba bis Dziechelowa auf der Straße nach Hultschin zurück, wo er am 12. anlangte. Der Herzog von Bevern hatte bereits einen Befehl nach dem andern abgesandt, daß der G.-L. Werner die Stellung bei Grätz wieder einnehmen solle, worauf dieser General sich auch gegen Mittag wieder in Marsch setzte und über Dobroslawitz und Hrubin um Mitternacht Grätz erreichte und als Entschuldigung anführte, daß bei Jablunka einige tausend Mann ungarischen Aufgebots angelangt seyen, welche Nachricht ihn bewogen habe, mit dem ganzen Korps gegen Mistek vorzugehen.

Am 15. Juli ließ der Herzog von Bevern das Detaschement des Oberstlieutenant Courbiere von Jägerndorf gegen Benisch vorrücken, um glauben zu machen, als würde das ganze Korps in dieser Richtung folgen. Diese Bewegung wirkte nach Wunsch. General Beck trat am

17. den Rückmarsch in eine Stellung zwischen Domstädtel und Alt-Liebe an, da er für seine Gemeinschaft mit Ollmütz fürchtete.

So wie der Herzog von Bevern über die neue Stellung seines Gegners bestimmte Kenntniß erhielt, dieselbe aber so unangreiflich erachtete, als die frühere, beschloß er, sie zu umgehen und zu dem Ende den G.-L. Werner nach Fulnek vorrücken zu lassen, selbst aber mit dem Korps sich bei Wagstadt zu setzen, wo dann dem General Beck nur der Rückzug auf Ollmütz übrig zu bleiben schien und das preußische Korps sich völlig aus dem Mährischen verpflegen konnte.

Am 20. Juli erhielt indessen der Herzog vom Könige ein Schreiben, worin ihm die unglückliche Thronveränderung in Rußland und der bevorstehende Abmarsch des Hülfskorps mitgetheilt wurde, nicht aber der Entschluß des General Czernitschef, bis nach dem Angriff auf die Burkersdorfer Höhen zu verweilen, da der König hiervon selbst noch keine Kenntniß hatte. Der König sagt in diesem Schreiben weiter:

„Da nun dieses Evenement mein ganzes Projekt „de campagne nothwendig ändern muß, so ist nun„mehr mein Hauptaugenmerk auf die Deckung von „Neiße und Kosel gerichtet. Ew. Liebden geruhen hier„über mit Niemandem als dem G.-L. Werner im Ver„trauen en secret zu sprechen. Auf den Fall aber „solches mir reüssiret, bin ich gleichwohl ohne die Russen „zu schwach, um die Belagerung von Schweidnitz vor„zunehmen und werde ich mich, Neiße und Kosel bis „zum Bruche der Türken, so vielleicht im September „statt haben wird, zu decken kontentiren lassen müssen.

„Ew. Liebden werden also allmälig sich gegen Kosel zu „ziehen belieben und den G.-L. Werner mit seinem „Korps nach Neiße, woselbst er auf den Höhen zwi„schen Ottmachau und Glumpenau kampiren kann, de„taschiren und müssen wir suchen in solcher Verfassung „das Ende August abzuwarten. Nach aller Apparence „wird Dann sich nach Silberberg und Frankenstein „ziehen und könnte ich hinfolglich obgedachtermaßen „mich mit dem G.-L. Werner oder er sich mit mir „konjungiren ꝛc.“

Diesem Befehle zu Folge verließ G.-L. Werner am 23. Juli vor Tagesanbruch seine Stellung bei Grätz und stieß mit seinen 8 Bat. 15 Esk. zum Herzog von Bevern, der nun seinerseits mit den bei sich habenden 12 Bat. 20 Esk. aufbrach, über das Defilee von Kranowitz zurückging und sich hinter dem Zinnabach bei Woinowitz aufstellte. G.-L. Werner rückte bis Dirschel, unfern Katscher, und am 24. bis Leobschütz, wo er sich mit dem Freibataillon Courbiere aus Jägerndorf vereinigte; am 27. langte er über Zülz und Steinau bei Neiße an, passirte die Neiße und lagerte unter den Kanonen der Festung. Der Herzog von Bevern marschirte über Krzanowitz am 25. bis Reinschdorf vor Kosel, wo er auf den dortigen Höhen ein Lager bezog, das in der Folge mit vielen Verschanzungen versehen, der Wald vor der Front verhauen wurde. 5 Esk. Möhring Husaren setzten sich vor Wiegschütz, 5 Esk. und ein Detaschement Infanterie bei Dembowa, Vorposten bis über die Waldungen hinaus. Major Zeilenberg mit 250 Pferden rückte nach Ober-Glogau, um Nachricht vom Feinde einzuziehen und die Wagen zum Transport der Munition von Neiße gegen

Schweidnitz zusammenzubringen, 100 Pferde nach Kloster Rauden auf das rechte Oderufer, um etwanigen Streifereien des Feindes zu begegnen.

General Beck war gleich nach dem Abmarsch der Preußen aus seiner Aufstellung bei Domstädtel am 24. nach Freudenthal marschirt und hatte von hier aus ein Detaschement von 600 Pferden auf Hotzenplotz detaschirt, um den weitern Marsch des G.-L. Werner zu beobachten. Es stieß daſſelbe bei Ober-Glogau auf den Major Zeilenberg und wurde von demſelben mit einem Verluſt von 56 Mann zurückgeworfen. Aehnlich ging es einem gegen Ratibor vorgegangenen öſterreichiſchen Detaſchement von 150 Pferden, das ſich vom Major Reitzenſtein mit 200 Pferden in obigem Ort überfallen und einen Verluſt von 57 M. beibringen ließ. Dagegen fiel das Detaſchement bei Kloſter Rauden in einen feindlichen Hinterhalt im Walde bei Solarnia und verlor 1 Offizier, 10 M. und 52 Pferde.

Am 27. ſandte General Beck ſeine ſämmtlichen Grenadiere, 2 Dragoner- und 1 Huſaren-Regiment von Freudenthal nach Würbenthal auf der Straße nach Zuckmantel. Der König, der von dieſer Bewegung Kenntniß erhielt und befürchtete, daß das ganze Beckſche Korps in Begriff ſtehe, ſich gegen Warſha zu ziehen und der Hauptarmee zu nähern, befahl dem Herzog von Bevern, für dieſen Fall gegen Neiße zu marſchiren, von wo alsdann G.-L. Werner zur Armee abrücken und der Herzog erforderlichen Falls ihm folgen ſolle.

Um über die Bewegungen des Feindes nähere Nachricht zu erhalten, ſandte der Herzog von Bevern den Major Zeilenberg am 1. Auguſt mit 120 Mann Infanterie und 200 Pferden auf Hotzenplotz, und brachte derſelbe

die Nachricht mit, daß General Beck bis Hermannstadt, die Avantgarde bis Zuckmantel vorgerückt sey.

Von Neiße ging an diesem Tage ein Zug schwerer Artillerie und Munition unter Bedeckung von 2 Bat. 600 Pferden des Wernerschen Korps gegen Schweidnitz ab, zu dessen mehrerer Sicherstellung G. L. Werner demselben fortgesetzt zur Seite bleiben sollte. Der General marschirte zu dem Ende aus seinem Lager bei Neiße über Weidicht, Perschkenstein, Jaurig, Kammig, Schützendorf, Eichau und bezog am Abend ein Lager bei Kunzendorf, unweit Münsterberg. Zur Entgegennahme des Trains rückte der Prinz von Württemberg mit der bei Peterswalde von der Armee des Königs lagernden Kavallerie am 2. August bis zwischen Habendorf und Schönhöhe vor, wo das Freibat. Courbiere vom Wernerschen Korps zu ihm stieß. Der Prinz ließ die vor Silberberg und Wartha stehenden feindlichen Vortruppen zurücktreiben und durch das Freibat. Stein-Kunzendorf besetzen; Abends kehrte er in sein Lager bei Peterswalde zurück.

Als dem Könige die Kunde zuging, daß F. M. Daun nach seinem Rückzuge aus dem Lager bei Dittmannsdorf angefangen habe, sein Magazin zu Braunau nach Habelschwerd zu verlegen, so glaubte er hieraus entnehmen zu müssen, daß wenn von den Oesterreichern etwas zum Entsatz von Schweidnitz geschehen könne, dies nur von der Seite von Frankenstein und Reichenbach zu erwarten sey, und da ihm wahrscheinlich schien, daß auch das Beckſche Korps sich zu einem etwanigen Entsatzversuch der Gegend von Frankenstein nähern werde, so ertheilte er am 3. August dem Herzog von Bevern den Befehl, sich dergestalt einzurichten, daß er mit seinem Korps am 13. bei Neiße

eintreffen könne; dagegen wurde dem G.-L. Werner aufgegeben, mit seinen Truppen auf die erste Ordre zur Armee zu stoßen, sobald die Bewegungen des General Beck hierzu Veranlassung geben würden.

F.-M. Daun ließ am 3. August das Karabinier-Korps aus dem Gebirge rücken und bei Schönwalde, nahe bei Silberberg, ein Lager beziehen, wozu das Vorrücken des Prinzen von Würtemberg Veranlassung gab, da man denselben in der Nacht zum 5. angreifen wollte, wenn er nicht zurückkehren sollte. In den folgenden Tagen rückten noch mehrere Kavallerie-Regimenter in diese Gegend ab und lagerten sich theils vor Briesnitz, theils vor Wartha; 2 Bat. Kroaten vor Schreibersdorf, gegenüber dem Wenzelberge, und besetzten zugleich Quickendorf und Raudnitz; bei Raschdorf setzte sich ein Husaren-Regiment, im Dorfe 2 Kroaten-Grenadier-Kompagnien, 1 Husaren-Regiment bei Peterwitz, 1 Infanterie-Regiment auf dem Grochberge, 1 Husaren-Regiment neben dem Buchberge; in den Verschanzungen bei Wartha standen unter General Vogelsang 4 Bataillone, in denen bei Silberberg 4 andere Bataillone. Ueber alle diese Truppen, 15 Bat., 4 Kavallerie-, 3 Husaren-Regimenter und das Karabinier-Korps, erhielt General Odonell das Kommando.

Am 3. August Abends marschirte G.-M. Gablenz mit seinen 5 Bat. Infanterie über Reichenau und Freyburg gegen Schweidnitz zum Belagerungskorps. Der Oberst Zastrow mit seinem Dragoner-Regiment, 5 Esk. Zieten Husaren und 150 Mann des Freibats. Salenmon sollte fortgesetzt von den Höhen von Giesmannsdorf die Straße aus Böhmen über Landshut durch das Gebirge beobach-

ten; das erste Bat. Baireuth Dragoner lagerte rechts vom blauen Ranzen.

Am 4. August trat die Einschließung von Schweidnitz ein, deren Anordnung, so wie die Belagerung einer besondern Vorlesung vorbehalten wird.

Der König hatte die Veranlassung zur Verlegung des östorreichischen Hauptmagazins nach Habelschwendt sehr richtig beurtheilt. Während F.-M. Daun seinen linken Flügel bei Wüste-Waltersdorf stehen und die Posten der Preußen von hier aus häufig beunruhigen ließ, um die Aufmerksamkeit des Königs auf diese Gegend zu fesseln, zog er allmälig seine Hauptkräfte nach Silberberg zusammen, um plötzlich von hier aus dem Gebirge zum Entsatz von Schweidnitz vorzubrechen, und beorderte den General Beck mit dem größten Theil seines Korps sich mit ihm zu vereinigen. Zu dem Ende brach General Beck, unter Zurücklassung des General Bethlehem mit 7 Bat., 1 Kavallerie- und 1 Husaren-Regiment auf dem Scholasterberge bei Herrmannstadt, am 5. August mit dem Rest seines Korps, noch 12 Bat., 4 Kavallerie-Regimenter und 1 Husaren-Regiment, gegen Zuckmantel auf und wandte sich von hier am 6. links auf Freiwaldau, passirte hier die Bielau und lagerte hinter dem Sternitzbach bei Lindewiese.

Am 8. August erhielt der Herzog von Bevern von dieser Bewegung des Feindes durch den Kommandanten von Neiße Meldung; es schien einleuchtend, daß der Feind die Absicht habe, den General Beck durch das Glatzische zur Hauptarmee zu ziehen und die Offensive zu ergreifen, bevor der Herzog mit dem Könige vereinigt seyn konnte. Der Herzog beschloß sogleich den Marsch nach Neiße an-

zutreten, verstärkte die Besatzung von Kosel noch durch 1 Bat. und marschirte bis Poln. Nasselwitz bei Kl. Strehlitz, am 10. bis Hermsdorf an der Neiße und passirte am 11. den Fluß, da er keine Brücken-Equipage besaß, über die zum Uebergang eingerichtete Mühlenwehre bei Neu-Sorgau und Lassoth, indem er zur möglichen Verbergung des Marsches Neiße nicht berühren wollte. Das Korps lagerte zwischen Natschkau und Reinschdorf.

Da F.-M. Daun alle Bewegungen gegen Silberberg unter dem Schutz des Gebirges ausführen konnte, so blieben sie auch dem Könige bis zum 9. August gänzlich verborgen; doch nunmehr befahl er dem G.-L. Werner, mit seinem Korps zum Prinzen von Würtemberg nach Peterswalde zu stoßen. Der General brach daher am 9. aus der Gegend von Münsterberg nach Jakobsdorf bei Nimptsch auf, setzte am 10. Nachmittags den Marsch fort und erreichte am 11. früh Peterswalde, wo die mitgebrachte Infanterie in das rechts von diesem Dorfe liegende Gebirge rückte und folgendermaßen postirt wurde:

Die Grenadier-Bat. Busch und Kleist auf einer Höhe neben Stein-Seifersdorf; vor derselben im Walde, wo bereits hinter einem Verhau das Freibat. Courbiere stand, etablirte sich das zweite Bat. des Freiregiments Hordt; die Grenadier-Bat. Benkendorf, Bok und Budberg lagerten auf der Höhe von Kaschbach; die Dragoner von Flanß stießen zu der vor Peiskersdorf lagernden Kavallerie, und die Wernerschen Husaren setzten sich vor Peterswalde, welcher Ort durch das erste Bat. des Freiregiments Hordt besetzt wurde.

Auf dem Marsch von Kosel gegen Neiße hatte der Herzog von Bevern nichts von den weiteren Bewegungen

des Beckschen Korps in Erfahrung bringen können, vielmehr hatte der Kommandant von Neiße die Nachricht, daß der General selbst noch bei Freiwaldau und General Bethlehem bei Zuckmantel stehe. Erst am 11. zeigte der Kommandant an, daß General Beck sich am 9. wieder in Bewegung gesetzt habe, man wisse aber nicht wohin. Der Herzog zweifelte keinen Augenblick, daß der österreichische General den Marsch zur Hauptarmee fortgesetzt habe, und brach daher am 12. wiederum auf und marschirte in 2 Kolonnen gegen Münsterberg.

Als die Avantgarde die Gegend von Kunzendorf erreichte, entdeckte man ein feindliches Lager zwischen Frankenstein und Stolz, ohne indessen zu erfahren, was daselbst lagere. Der Herzog ließ daher sein Korps auf der Höhe bei Kunzendorf lagern und Eichau besetzen. Hier erhielt der Herzog zwei Schreiben vom Könige, von denen das erste befahl, daß er bei Münsterberg stehen bleiben, das andere aber, daß er mit dem Korps aufbrechen und über Ober-Johnsdorf nach Pfaffendorf marschiren und die Kölkschenberge besetzen solle, sobald der Prinz von Würtemberg ihn benachrichtigen würde, daß die Daunsche Armee sich in Bewegung gesetzt habe. Der Herzog hatte indessen von dem gedachten Prinzen keine andere Nachricht erhalten, als daß man in verwichener Nacht bei Camentz an der Neiße die Feuer des Lagers einiger Bataillone wahrgenommen habe.

Nachmittags ging endlich dem Herzog die Nachricht zu, daß die bei Stolz lagernden Truppen die des Generals Beck seyen und daß dieser General am 9. von Freywalde im Gebirge nach Johannisberg, am 10. nach Hennersdorf, unweit Camentz, marschirt sey, am 11. die Neiße

bei Frankenberg passirt und am Abend das Lager bei Stolz bezogen habe, daß ferner von dem Detaschement des General Bethlehem auf die Nachricht von dem Marsche des Herzogs von Bevern dem Beckschen Korps noch 4 Bataillone und 1 Kavallerie-Regiment nachmarschirt seyen, so daß dieser General nur 2 Kroaten-Bat., 6 Grenadier-Kompagnien und 1 Husaren-Regiment bei sich behalten, und daß endlich General Beck zur Kommunikation mit diesem Posten, Hermannstadt, Freywalde, Johannisberg und Reichenstein, jedes mit 1 Bataillon besetzt behalten habe.

Auf Grund dieser zuverlässigen Nachrichten beschloß der Herzog von Bevern, am folgenden Tage noch vor Sonnenaufgang über Schön- und Ober-Johnsdorf sich der Stadt Nimptsch zu nähern, da er befürchtete, daß der ihm überlegene General Beck ihm hier zuvorkommen und die Gemeinschaft mit dem Könige nehmen könne. Man hatte sich bereits zum Marsch vorbereitet, als gegen Mitternacht eine dritte Ordre des Königs, die der Herzog schon am Nachmittag erhalten sollte, einlief, nach welcher derselbe sich am Abend über Moschwitz, Poln. Peterwitz, Kl. Ellguth und Haunold gegen die Höhen von Mittel-Peile wenden und hier ein Lager beziehen sollte.

Da der König keine Kenntniß von der Gegenwart des Beckschen Korps bei Frankenstein gehabt haben konnte, so glaubte der Herzog dieser Ordre keine bestimmte Folge geben zu dürfen und den gefaßten Plan einer weitern Umgehung des Feindes in Ausführung bringen zu müssen. Er brach daher in der Nacht zum 13. um 2 Uhr auf und ging in 2 Kolonnen auf Schön-Johnsdorf und Schildberg nach Ober-Johnsdorf, wo er Morgens 9 Uhr ein-

traf, etwas rasten ließ und dann über Nimptsch und Girlachsdorf den Marsch fortsetzte, ohne vom Feinde beunruhigt zu werden. Nach einem Marsch von 5½ Meile langte das Korps um 5 Uhr Abends auf den Höhen, vor denen das lange Dorf Peile liegt, in dem Lager an, das der König durch den Oberstl. Anhalt anweisen ließ. Der rechte Flügel der Infanterie stand gegen Güttmannsdorf, der linke Flügel auf den Fischerbergen, die er kouronnirte. Die Kavallerie — und vor derselben die Husaren von Möhring — setzte sich am Fuß der Höhe, Gnadenfrei vor der Front, und lehnte so den linken Flügel an ein morastiges, bebuschtes Terrain. Die Feldwachen wurden in der linken Flanke bis gegen Gaumitz bei Nimptsch pouſſirt und vor der Front bis jenseits Mittel-Peile auf dem Kleutschberge.

Der König, unterrichtet, daß F.-M. Daun einen großen Theil seiner Kavallerie aus dem Gebirge in die Gegend zwischen Wartha und Silberberg hatte rücken lassen und das Beckſche Korps herangezogen hatte, erwartete, daß noch mehrere Truppen der Bewegung gegen Silberberg folgen und endlich das Resultat aller Bewegungen der Entsatz von Schweidnitz von der Seite von Reichenbach seyn dürfte. Er ließ zur Begegnung solches Versuches am 12. die Brigade Möllendorf von Burkersdorf und das Grenadier-Bat. Hacke von Neußendorf gegen Peterswalde marschiren und auf den Höhen hinter diesem Dorf, auf denen bereits seit dem 6. das Regiment Thile und das Grenadier-Bat. Mosch aus der Gegend von Friedersdorf standen, ein Lager beziehen, und verlegte selbst sein Hauptquartier nach Peiskersdorf, um

den feindlichen Bewegungen näher zu seyn, am 13. nach Peterswalde.

Die Armee hatte somit zur Deckung der Belagerung von Schweidnitz nunmehr folgende Aufstellung:

Vor Peterswalde unter G.-L. Werner:

10 Esk. Werner-, 5 Esk. Zieten-, 5 Esk. Lossow-Husaren und 10 Esk. Bosniaken, zusammen 30 Esk.;

in Langen-Bielau: das erste Bat. des Freiregiments Hordt. Feldwachen vor dem Dorfe auf dem Langen-, Hörle-, Huth- und Butterberge;

auf der Höhe hinter Peterswalde in einem Treffen: die Grenadier-Bat. Thielau, Mosch, Hacke, die Regimenter Thile, Prinz von Preußen, 2 Bat. Garde und 1 Bat. Saldern, zusammen 10 Bat., durch Redouten gedeckt, unter dem G.-M. Möllendorf;

hinter dieser Infanterie, mit dem Rücken an Peiskersdorf: 3 Esk. Garde du Corps, 5 Esk. Gensdarmes, 25 Esk. Kürassiere von Seydlitz, Manstein, Vasold, Spaen, Prinz Heinrich, 5 Esk. Czettritz und 5 Esk. Flanß Dragoner, zusammen 43 Esk. unter Gen. d. Kav. Zieten;

bei Reichenbach: 300 Husaren und 400 Kürassiere von der ganzen Kavallerie zur Verbindung mit dem Herzog von Bevern.

Diese Truppen, so wie die des Herzogs, zusammen 22 Bat., 93 Esk. und 700 Pferde Kommandirter, waren bestimmt, dem Feinde die Annäherung an Schweidnitz von Silberberg her zu verbieten, indem solches Vorgehen von dieser Seite am meisten zu besorgen stand, dagegen ein Angriff aus dem Gebirge nach damaliger Ansicht durch

die in demſelben aufgeſtellte Poſtirung unmöglich geworden war. Es ſtand dieſelbe wie folgt:

Auf einem nahe bei Stein-Seifersdorf liegenden hohen Berge, dem Keſſelberge: die Grenadier-Bat. Kleiſt und Buſch, und vor ihnen im Walde das Freibat. Courbiere und zweite Bat. des Freiregiments Hordt;

auf der Höhe hinter Kaſchbach, dem Eulengebirge gegenüber: die Grenadier-Bat. Benkendorf, Bock und Budberg;

auf einer langen, zum Theil bewaldeten Höhe jenſeits Friedersdorf und Heinrichau: die Regimenter Thadden, Fink, Leſtwitz, Zieten, Moritz und dahinter 5 Esk. Baireuth Dragoner, zuſammen 10 Bat. 5 Esk.; vor ihnen, auf einer Wüſte-Waltersdorf gegenüberliegenden Höhe: das Freiregiment Wunſch; Alles unter dem G.-L. Grafen Neuwied;

auf den Bergen zwiſchen Neu-Gericht und Taſchendorf: der G.-M. Zieten mit den Regimentern Ramin und Moſell und 8 Esk. Gersdorf Huſaren;

auf den Höhen zwiſchen Wäldchen und Bärsdorf: G.-L. Manteufel mit den Regimentern Markgraf Karl, Alt-Braunſchweig, Lindſtädt, Forcade und 5 Esk. Loſſow Huſaren, zuſammen 8 Bat. 5 Esk.; die Fußjäger vor der Front in Hausdorf und Tannhauſen;

jenſeits Wäldchen gegen Charlottenbrunn: das Freibat. Hülſen;

auf den Waldhöhen zwiſchen Altwaſſer und Seitendorf: G.-M. Ramin mit dem Grenadier-

Bat. Anhalt, den Regimentern Zeuner und Kaiſer und 5 Esk. Baireuth Dragoner und auf der rechten Flanke das Freibat. Salenmon.

Alle dieſe Poſten, an ſich ſchwer zugänglich, waren noch durch viele Verhaue und Verſchanzungen verſtärkt.

Bei Gottesberg, zur Gemeinſchaft mit dem Oberſten Zaſtrow: der Rittmeiſter Köhler mit 100 Pferden und 100 Mann des Freibats. Salenmon, und endlich der letztgedachte Oberſt mit 5 Esk. ſeines eigenen, 5 Esk. des Pomeiskeſchen Dragoner-Regiments, 5 Esk. Zieten Huſaren, 3 Esk. Schony und 150 Mann Freitruppen mit 1 Kanone auf der Höhe hinter Giesmannsdorf zur Beobachtung der Straße von Landshut.

Die Stellung der Oeſterreicher war, mit Ausnahme der veränderten Aufſtellung einiger Kavallerie, im Gebirge noch ſo ziemlich die am 22. Juli eingenommene; General Haddick ſtand noch bei Dittersbach, unfern Braunau, und hatte nur ſeit dem Abmarſch des G.-M. Gablenz ſeine leichten Truppen bis Friedland und die Vortruppen bis Trautliebersdorf vorgeſchoben.

General Beck hatte in der That die Abſicht gehabt, das Korps des Herzogs von Bevern von der Armee des Königs abzuſchneiden; denn ſobald er am 13. Morgens erfuhr, daß es aufgebrochen ſey und den Marſch auf Nimptſch gerichtet habe, brach er gegen Mittag gegen Kleutſch in der Abſicht auf, in der folgenden Nacht die Höhen bei Peilau zu gewinnen und dadurch dem F.-M. Daun den Weg gegen Schweidnitz zu bahnen. Als er indeſſen am Abend bei Kleutſch anlangte, ſah er unerwartet das Bevernſche Korps vor ſich in dem Poſten, den

er selbst hatte einnehmen wollen. Er vertrieb sogleich die preußischen Posten von dem Kleutschberge und lagerte sich hinter demselben in einer verdeckten Aufstellung (A. A.)*).

Am 14. August entdeckte man preußischer Seits hinter dem Kleutschberge starke Staubwolken und glaubte den General Beck wieder im Marsch, doch wurde solche Bewegung durch österreichische Abtheilungen maskirt. Der Herzog von Bevern detaschirte den Major Zeilenberg mit 200 Husaren und den Feldwachen, um sich über das Vorgehende Aufklärung zu verschaffen; der König, der zur Zeit anlangte, sandte noch das Husaren-Regiment Möhring und 200 Dragoner nach. Oberst Möhring warf die feindlichen vorgeschickten leichten Truppen zurück und entdeckte den Abmarsch des Beckschen Korps gegen Rosenbach; eine Arrieregarde von 500 Pferden, 300 Kroaten und einem Geschütz stand bei Kleutsch. So wie Letztere sich in Bewegung setzte, fiel der Oberst Möhring auf die Queue, machte 19 Mann und den Führer zu Gefangenen und erbeutete eine Bagage. General Beck setzte sich auf die Höhen zwischen Rosenbach und Lampersdorf (B). Ein Angriff des Oberst d'Alton auf Langen-Bielau mit einigen hundert Kroaten und Husaren wurde durch die Hordtschen Freitruppen zurückgewiesen.

Der König zog bei jenem Arrieregarden-Gefecht die Nachricht ein, daß das Beckschе Korps durch 3 Infanterie- und 2 Kavallerie-Regimenter von Wartha aus verstärkt worden sey, die sich bei Randnitz (C) gelagert hätten, so wie daß die bei Silberberg stehende Infanterie bis

*) S. Plan VI. des Gefechts bei Reichenbach.

auf den Grochberg vorgegangen sey, um die bereits dort stehenden beiden Bataillone zu verstärken.

Der Herzog von Bevern ließ seine Vortruppen wiederum den Kleutschberg besetzen, und schob sie bis über Dittmannsdorf, Zülzendorf und Ellguth hinaus, wo sie vom Buchberge die ganze Ebene gegen Frankenstein und Silberberg übersehen konnten. Das Lager selbst wurde durch mehrere Redouten verstärkt; der König sandte 5 Esk. Flanß Dragoner von Peterswalde und 10 schwere Kanonen, und 10 Haubitzen zur Verstärkung.

Am 15. bestätigten einlaufende Nachrichten, daß der in den Verschanzungen von Wartha kommandirende General Vogelsang mit dem größten Theil seiner Truppen zum General Beck gestoßen, auch General Bethlehem mit einigen Truppen aus Oberschlesien angelangt, die Generale Laudon, Lascy und Brentano aus dem Gebirge mit vielen Truppen aufgebrochen und im Anzuge seyen, und endlich brachten Deserteurs die Nachricht, daß der Feind am 16. mit vereinigten Kräften den Herzog von Bevern angreifen werde. Der König glaubte an alle diese Nachrichten nicht und erwartete nicht, daß der Feind sobald etwas unternehmen würde.

Gefecht bei Reichenbach

am 16. August.

General Ellrichshausen war nach Wien geschickt worden, um nach Beginn der Belagerung von Schweidnitz durch den König, neue Verhaltungsbefehle einzuholen; er war zurückgekehrt und hatte den Befehl gebracht, eher

eine Schlacht zu wagen, als Schweidnitz zu verlieren. Hierzu waren nun bereits alle Vorbereitungen getroffen; alle österreichische Abtheilungen zogen sich bei Einbruch der Nacht näher zusammen, und setzten sich, die Kavallerie noch vor Mitternacht, die Infanterie aber am 16. früh um 2 Uhr gegen den Herzog von Bevern in Marsch. Dieser wurde von der ihm drohenden Gefahr unterrichtet und detaschirte am Morgen um 3 Uhr den Major Zellenberg mit 600 Pferden zur Rekognoszirung gegen die Höhen von Dittmannsdorf. Kaum hatten die Spitzen dieselben erreicht, als der Feind mit Macht vordrang und zum Rückzug nöthigte. Gleich darauf wurden auch die preußischen Vortruppen auf dem Buch- und Kleutschberge bis durch Ober-Peilau zurückgetrieben, worauf das Beckische Korps, das in zwei Kolonnen sein Lager bei Rosenbach verlassen hatte, sich dergestalt (E. E.) aufstellte, daß das von Kroaten besetzte Kleutsch vor dem rechten, Schönheyde hinter dem linken Flügel zu liegen kam und es größtentheils durch Höhen und Gebüsche verdeckt stand.

Die übrigen feindlichen Truppen unter General Laudon marschirten in 3 Kolonnen:

Die rechte Flügelkolonne, die der General selbst führte, versammelte sich bei Schönwalde, unterhalb Silberberg, und ging über Quickendorf auf Habendorf (F. F.);

die zweite Kolonne, unter General Odonell, mit dem größten Theil der Kavallerie, ging von Schönwalde auf Raschdorf, Tannhäuser gegen Langen-Bielau (G. G.), wo sie Halt machte, um das Debouschiren der dritten Kolonne durch Neu-Bielau zu decken.

Diese dritte oder linke Flügelkolonne, die Truppen, welche General Laudon aus dem Gebirge geführt hatte,

ging durch Stein-Kunzendorf und Neu-Bielau (H. H.). General Brentano, der mit 3 Bat. Kroaten, 10 Bat. Infanterie, 2 Dragoner- und 2 Husaren-Regimentern die Avantgarde der zweiten Kolonne machte, vertrieb die preußischen Vortruppen vor Langen-Bielau, griff das Dorf selbst an, besetzte es, nachdem es durch das erste Freibat. Hordt aufs Nachdrücklichste vertheidigt worden, durch 2 Bat. Kroaten und schob Husarentrupps gegen Peterswalde vor, während das Gros der Avantgarde die Höhen hinter Langen-Bielau besetzte (J. J.) und so das Debonschiren der dritten Kolonne protegirte.

Bis gegen Mittag waren die 3 Kolonnen dergestalt aufmarschirt, daß der rechte Flügel (K) die Höhen von Habendorf besetzt hielt, den Ort noch vor der Front, die Mitte (K^{I}) auf den Höhen zwischen den Habendorfer Höhen und dem Hörleberge, und der linke Flügel (K^{II}) auf und neben diesem letztern Berge stand. Um Mittag saß die Kavallerie ab; nur ein Theil des rechten Flügels blieb unterm Gewehr; der Rest schlug die Zelte auf und fing an zu kochen, so daß man preußischer Seits erwarten mußte, der Feind werde erst am folgenden Tage angreifen. Das Beckſche Korps blieb unterm Gewehr.

Der Feind konnte sowohl die Truppen bei Peterswalde, als die des Herzogs von Bevern, als beide zugleich angreifen, und der König beschloß daher, wenn der Herzog allein angegriffen werden sollte, er ihn von Peterswalde her unterstützen wolle, während umgekehrt der Herzog mit dem größten Theile des Korps rechts abmarschiren, sich mit dem linken Flügel an Reichenbach hinter Ernsdorf formiren und dem Angriff auf Peterswalde in die rechte Flanke gehen sollte. Von der Bri-

gabe des G.-M. Ramin im Gebirge wurde noch das Grenadier-Bat. Anhalt und 5 Esk. Baireuth Dragoner nach Peterswalde beordert, denen bald die Regimenter Kaiser und Zeuner folgten, so wie auch G.-M. Graf Lottum mit den ersten Bataillonen der Regimenter Lindstädt, Alt-Braunschweig, Ramin und Fink aus den verschiedenen Posten im Gebirge herangezogen wurde.

Man erfuhr mit Zuverlässigkeit, daß F.-M. Daun nur 20 Bat. und 2 Dragoner-Regimenter unter General Haddick im Lager bei Tannhausen und nur Detaschements in den Verschanzungen bei Silberberg und Wartha zurückgelassen hatte, daß er sich selbst bei den dem Herzog von Bevern gegenüberstehenden Truppen befinde, der General Lascy aber das Kommando übernommen habe, die ganze Macht aus 67 Bat. (das Grenadier-Bat. zu 6 Kompagnien), 113 Esk. mit 20 Quartierschlangen, 24 Falkaunen, 10 Haubitzen und 130 Feldstücken, zusammen 47—48,000 M. bestände, der unmittelbar gegenüber der Herzog von Bevern nur 11 Bat., 25 Esk., kaum 7000 M. mit 10 Brummern, 10-7pfündigen Haubitzen, 8 österr.-, 6 leichten 12Pfündern, 4 schweren 6Pfündern und 22 Bataillonsstücken entgegenzusetzen hatte.

Um 3 Uhr Nachmittags wurden plötzlich die Zelte wieder abgebrochen und sämmtliche Truppen zwischen Habendorf und Langen-Bielau traten wieder unters Gewehr und setzten sich in Bewegung, worauf auch der Herzog von Bevern ausrücken und die angewiesenen Posten einnehmen ließ.

General Brentano marschirte mit seiner Infanterie auf Nieder-Peile; links von ihm 2 Kavallerie-, 2 Dragoner- und 2 Husaren-Regimenter, zu denen General

Odonell mit 4 andern Regimentern ſtieß. Die Kroaten-Bataillone deckten in Langen-Bielau den Abmarſch und dann, durch Beſetzung von Nieder-Peile, den Vormarſch, worauf die Kavallerie um 4 Uhr durch letzteres Dorf defilirte und ſich nahe vor demſelben in 2 Treffen (L. L.) formirte. Der Herzog von Bevern, der keine Kavallerie auf ſeinem rechten Flügel hatte, ließ ſogleich die Dragoner von Flanß und Würtemberg und 3 Esk. Möhring Huſaren vom linken Flügel auf den rechten (O) gehen, um die feindliche Kavallerie abzuhalten weiter vorzudringen, bis die aus dem Lager von Petersswalde erwartete Hülfe herbeieilen konnte; der Oberſtl. Owſtien mit den 700 Pferden bei Reichenbach poſtirte ſich dergeſtalt (O^1), daß die feindliche Kavallerie beim Angriff gegen den Herzog ihm die linke Flanke bot. Die öſterreichiſche Kavallerie blieb daher auch ruhig halten und ſandte nur Flanqueurstrupps vor, die mit den preußiſchen Flanqueurs ſcharmutzirten, ſo daß auch die Verbindung mit dem Könige erhalten wurde.

Bald folgte auch die Brentanoſche Infanterie durch Rd. Peile und fing an, gegen ½5 Uhr nahe vor dem Dorfe (M. M.) aufzumarſchiren, doch wurde ſie nunmehr von der auf dem rechten Flügel des Herzogs ſtehenden Artillerie und der Redoute (x) mit einem ſo heftigen Feuer begrüßt, daß ſich nur 2 Bat. hinter der vor Rd. Peile befindlichen Höhe formiren konnten, um die Kavallerie zu decken, der Reſt aber im Dorf verdeckt aufgeſtellt bleiben mußte. Gegen 5 Uhr placirte ſich auf die gedachte Höhe eine ſtarke Batterie, ſo daß es nun zu einer heftigen Kanonade kam.

An die Stelle des General Brentano rückte das Grenadierkorps unter General Ferrari aus der Mitte nach dem Hutberge, auf den viel schwere Artillerie aufgefahren wurde; die Karabiniers und Grenadiere zu Pferde unter Fürst Lichtenstein setzten sich zwischen dem Hutberg und Peile (N. N.) und der feindliche linke Flügel blieb auf dem Hörleberg stehen.

Gleichzeitig mit dem General Brentano hatte sich auch General Lasty mit dem ganzen rechten Flügel gegen Mittel-Peile in Bewegung gesetzt. Die Infanterie ging durch Habendorf, die Kavallerie ließ den Ort rechts und postirte sich mit großen Intervallen hinter Peile (P. P.), rechts formirte sich die Infanterie (Q. Q.), vor dem linken Flügel eine starke Batterie (R), die sich mit der preußischen Artillerie auf dem Fischerberge in ein lebhaftes Feuer einließ.

In der Erwartung, daß der Feind auch durch Mittel-Peile debouschiren werde, zog der Herzog von Bevern noch 2 Esk. Möhring Husaren rechts neben den Fischerberg (S), um von hier aus zu beobachten, ob sich der Feind nicht durch einen von Peile gegen die Höhen zuführenden Grund verdeckt annähere; die andern 5 Esk. Möhring Husaren und Alt-Platen Dragoner stellten sich verdeckt am rückwärtigen Hang (S^1) einer vor dem Fischerberg belegenen Höhe, um von hier aus dem debouschirenden Feinde überraschend auf den Hals zu fallen.

Die Bewegungen des Beckschen Korps hatte man preußischer Seits bisher nicht wahrnehmen können; nunmehr entdeckten sie sich.

Es war die Absicht der Oesterreicher, den linken Flügel des Herzogs von Bevern durch einige Truppen des

General-Beck im Schach zu halten, mit dem größten Theil des Korps aber den Herzog rechts zu umgehen und den Fiſcherberg von hinten anzugreifen, worauf die Generale Laſcy und Brentano gegen die Front anrücken, General Odonell mit der Kavallerie ſolchem Angriff die linke Flanke decken und etwanigen Succurs von Peterswalde ab- oder wenigſtens aufhalten ſollte. Um ſolche Hülfe aber wo möglich gänzlich zu verhindern, war der Angriff auf den Nachmittag ausgeſetzt, ſo daß man gerade mit Einbruch der Dunkelheit mit dem Herzog fertig zu ſeyn hoffte. Glückte der Angriff, ſo ſollte General Laſcy mit ganzer Macht noch in der Nacht bis gegen die Költſchenberge vordringen und der Reſt der Armee, nach Zurücklaſſung einiger Detaſchements zur Feſthaltung der Verbindung mit Wartha und den Magazinen, ihm dahin folgen, wodurch man die Kommunikation mit Schweidnitz hergeſtellt und dagegen dem Könige jede Verbindung und Zufuhr genommen zu haben glaubte.

General Beck war demgemäß unbemerkt von den Preußen um ½3 Uhr mit 3 Bat. Kroaten, 10 Bat. Infanterie und 14 Grenadier-Kompagnien, 5 Karabinier- und Grenadier-Kompagnien zu Pferde, 5 Kavallerie- und 1 Huſaren-Regiment, 300 kommandirten Reitern und dem eigenen Jäger-Bataillon in 2 Kolonnen rechts abmarſchirt. Die linke Flügelkolonne unter General St. Ignon beſtand aus der Kavallerie, die von Beckſchen Jägern und 4 Bat. unter General Simbſchön kottojirt wurden. Sie ging durch Ober-Peile in den Weg nach Girlachsdorf und formirte ſich, ſo wie die Queue der Kolonne, gleich nach 4 Uhr den erſtern Ort hinter ſich hatte, Front gegen die linke Flanke des Herzogs von Bevern (T. T.), mit dem

linken Flügel an Peile, vor der Front der General Simbschön in weiten Intervallen, die Jäger auf dem Kirchhofe und in einem Theil des Dorfes. 2. Batterien beschossen die Truppen auf dem Fischerberge.

Während dieses Feuers und durch jene Truppen maskirt ging General Beck mit der rechten Flügelkolonne, dem Rest der Infanterie (U. U.), durch Haunold, quer durch Ober-Peile, hinter der vorigen Kolonne fort, und richtete unter Begünstigung der vielen Gebüsche seinen Marsch um den Fischerberg herum, warf ein hier (D^1) stehendes preußisches Detaschement von 100 M. Infanterie über den Haufen, nahm den größten Theil gefangen und drang so im Rücken des Herzogs von Bevern weiter vor.

Dieser entdeckte das Vorhaben seines Gegners in der ganzen Gefährlichkeit; da er sich indessen der Hülfe durch den König gewiß glaubte, so hielt er in seinem Posten ruhig aus. Der König erhielt nach dem Lager von Peterswalde Meldung. — Der Fischerberg, den das Regiment Kassel und das Grenadier-Bat. Schätzel kouronnirten, wurde noch durch das zweite Bat. Neuwied verstärkt, das sich in Divisionen auf dem halben Hang des Berges postirte (V); das zweite Bat. Markgraf Heinrich marschirte mit 2 Kanonen nach dem Girlsberge (V^1), hinter dem linken Flügel des Korps, um sich dem feindlichen Marsch direkt zu widersetzen.

Etwas nach 5 Uhr wurde das letztere Bataillon durch 3 Bat. Kroaten (X) angegriffen, der Angriff indessen durch das Gewehr- und Artilleriefeuer zurückgewiesen. Zwei Grenadier-Bat. (X^1) folgten dem erneuten Angriffe der Kroaten, in welchem nach einem lebhaften Feuer die Oesterreicher die Höhe erstiegen, das preußische Bataillon

mit bedeutendem Verluſt und nach Zurücklaſſung der Bataillonsgeſchütze über den Schobergrund warfen.

Sofort beſetzte General Beck eine ſüdlich vom Girlsberg belegene Höhe mit 2 Bat. (Y), ließ auf dem Girlsberg ſelbſt unter Bedeckung eines Bataillons eine ſtarke Batterie placiren, die den Fiſcherberg im Rücken faßte, und ſetzte unter dem Schutz des Feuers jener Batterie ſeinen Marſch im Rücken des Beverauſchen Korps, gedeckt durch den Wald, und längs dem Schobergrund fort, ſo daß die Preußen zuletzt nur noch die Verbindung mit Reichenbach offen hatten.

Von den 24 ſchweren Geſchützen auf dem Fiſcherberge, die unausgeſetzt in der Front beſchoſſen worden waren, hatten ſogleich 10 Geſchütze Front gegen die Batterie auf dem Girlsberge gemacht und der Herzog hatte durch das halbe Grenadier-Bat. Schätzel, das erſte Bat. Markgraf Heinrich, durch einen Theil des erſten Bats. Neuwied und das Grenadier-Bat. Ingersleben, nebſt den Feldſtücken dieſer Bataillone, die waldigen Höhen, welche den Schobergrund begleiten, beſetzen (Z. Z.) und den Marſch des Feindes in der linken Flanke beſchießen laſſen, während das Grenadier-Bat. Rothkirch, auf dem rechten Flügel der urſprünglichen Aufſtellung des Herzogs Kehrt machte, über den Schobergrund ging, ſich jenſeits formirte (Z^1) und die Tete des General Beck, die ſo eben debouſchiren wollte, mit einem ſo lebhaften Gewehrfeuer empfing, daß die öſterreichiſche Infanterie in dem dicken Walde nicht zum Aufmarſch kommen konnte, ſich tief in denſelben zurückzog. Da nun auch die am Schobergrund poſtirte preußiſche Infanterie ein Ueberſchreiten des Grundes auf andern Punkten bei ſeiner obenein moraſtigen

Beſchaffenheit nicht geſtattet hatte, dieſe auch mit ihrem Flankenfeuer fortfuhr, ſo hatte hiermit das Vorgehen der Oeſterreicher ein Ende und das Feuer ließ auf dieſer Seite bald nach.

Während dem hatte General Laſcy einige Bataillone durch Mittel-Peile debouſchiren und ſich jenſeits nahe vor dem Dorf (a. a.) formiren laſſen, um den Fiſcherberg in der Front anzugreifen, hielt ferner General Brentano ſich bereit, ſeinerſeits den Angriff des General Laſcy zu ſecundiren und hatte zum Angriff des preußiſchen rechten Flügels ſeine Infanterie aus dem Dorfe nach b. vorrücken laſſen. Bei einiger Energie von Seiten der Oeſterreicher, war die Lage des Herzogs von Bevern ſomit höchſt kritiſch, und noch ließ ſich keine Hülfe blicken. Doch der Feind ſelbſt befreite aus dieſer Verlegenheit.

F.-M. Daun, auf einer Höhe bei Habendorf, hörte die Kanonade des General Beck im Rücken des Herzogs von Bevern, hatte aber noch keine Meldung von dem Erfolg der Umgehung; dagegen erhielt er von dem Poſten auf dem Hutberge die Meldung, daß ein ſtarkes preußiſches Korps von Peterswalde gegen Reichenbach im Anmarſch ſey und dieſen Ort beinahe erreicht habe. In der Beſorgniß, daß General Beck bei dem Auftreten bedeutender feindlicher Kräfte in Verlegenheit gerathen könne, ſchickte er dem General Laſcy den Befehl zu, den Angriff auf den Fiſcherberg einzuſtellen, und um ½6 Uhr erhielt General Beck die Ordre ſich zurückzuziehen.

Um 6 Uhr langte die Hülfe von Peterswalde an: G.-L. Werner mit den 20 Esk. ſeiner Huſaren und den Bosniaken, der Prinz von Würtemberg mit den Dragonern von Czettritz, der geſammten reitenden Artillerie um-

ter Oberstl. Anhalt, den Kürassier-Regimentern Prinz Heinrich, Spaen und Seydlitz, die alle ihren Marsch über Ernsdorf, Reichenbach rechts lassend, genommen hatten; der König folgte mit 9 Bataillonen.

Unter dem Schutz der reitenden Artillerie, die sich auf der neben Reichenbach belegenen Erhebung (c) placirte, formirte der Oberst Lossow die Wernerschen Husaren und die Bosniaken im ersten Treffen (d. d.), der Prinz von Würtemberg die Dragoner Czettritz, an welche sich die 700 Pferde des Oberstl. Owstien (d^{I} d^{II}) anschlossen, im zweiten Treffen.

Nachdem die vor Nd. Peile stehende österreichische Kavallerie heftig beschossen worden, ging um ½7 Uhr die Kavallerie des Königs gegen die feindliche linke Flanke (e) vor, während die Kavallerie des Herzogs von Bevern den rechten Flügel (e^{I}) angriff. Obgleich F.-M. Daun den General Odonell noch durch das Kürassier-Regiment Bukow verstärken lassen wollte, wurde dessen Kavallerie doch, bevor die Kürassiere noch hatten vollständig defiliren können, mit dem Verlust von vielen Gefangenen und 5 Standarten über den Haufen und in Peile hineingeworfen, wo indessen das Feuer der Kroaten der weitern Verfolgung ein Ende machte. General Brentano ließ sogleich durch seinen linken Flügel, der unangelehnt stand, eine Flanke bilden, um die Infanterie dem Angriff der Kavallerie zu entziehen.

So wie F.-M. Daun sah, daß seine Kavallerie geschlagen, daß auch preußische Infanterie im Anzuge sey, ließ er die Kanonade einstellen und den Generalen Lascy und Brentano befehlen, sich auf die Höhen zurückzuziehen, die sie am Nachmittag inne gehabt hätten, was auch um

½8 Uhr ausgeführt wurde. General Beck vollführte unter dem Schutz des bedeckten Terrains und der einbrechenden Nacht seinen Rückzug auf eben dem Wege, den er gekommen, gegen den Kleutschberg, wohin General St. Ignon folgte.

Gegen 8 Uhr langte der König mit den Grenadier-Bat. Anhalt, Hacke, Mosch, den 2 Bat. Garde, dem Bat. Saldern, zweiten Bat. Thile und dem Regiment Prinz von Preußen unter dem Befehl des G.-M. Möllendorf an, von welchen das Grenadier-Bat. Mosch und das Bat. Thile sogleich den Verlorenenberg (g) besetzten, die übrige Infanterie und die Kavallerie, die den Choc gemacht hatte, sich auf den rechten Flügel des Herzogs (h. h.) postirte, der mit seinen Truppen wiederum die frühere Stellung einnahm. Die Küraſſiere stellten sich, Reichenbach rechts lassend, auf. Die noch bei Peterswalde stehen gebliebenen 23 Esk. folgten unter dem Gen. d. Kav. Zieten und setzten sich bei Ernsdorf auf dem halben Wege zwischen diesem Dorf und Reichenbach. G.-M. Ramin kam gegen Abend mit den Regimentern Kaiser und Zeuner aus dem Gebirge bei Peterswalde an und rückte in die Stelle der abmarschirten Bataillone; zu ihm stieß später der G.-M. Graf Lottum mit den angegebenen Truppen, und von dem Belagerungskorps hatte G.-L. Tauentzien das erste Bat. Gablenz vorrücken lassen, um das Defilee von Peiskersdorf zu besetzen.

In der Nacht blieb Alles ruhig.

Der Verlust der Oesterreicher im Gefecht bei Reichenbach bestand an Todten und Verwundeten in etwa 800 M., an Gefangenen in 8 Offizieren, 332 M., so wie in 5 Standarten. Die Preußen verloren 3 Offiziere, 135 Mann,

157 Pferde todt, 7 Offiziere 227 Mann verwunt
3 Offiziere 611 M. an Vermißten, im Ganzen 1
ziere 984 M., so wie auch einige Bagage.

Am 17. früh standen die Oesterreicher noch
selben Stellung, in der sie sich vor dem Angriff
so daß der König besorgte, sie möchten wohl
such machen, bei Peterswalde durchzudringen, u
Ende nur die beiden Bataillone auf dem Verloren
die Kürassier-Regimenter Seydlitz, Spaen und
rich bei Reichenbach stehen, die übrigen her
Truppen dagegen nach Peterswalde zurückkehren
so ging das erste Bat. Gablenz nach Schwe

Am Abend wurde bei den Preußen Vi
sen, doch bei dem Beckschen Korps auch, d
in den Rücken des Herzogs von Bevern
war. Im preußischen Lager erfuhr man
teurs, daß die Oesterreicher Alles zum A
teten, wie denn auch in der That nach de
der Rückzug angetreten wurde, so daß am
Tagesanbruch vom Feinde nichts mehr i

Der König folgte den Oesterreicher
allen vor Peterswalde lagernden leichte
Langen-Bielau, Weigelsdorf bis Quicken
Lentulus vom Bevernschen Korps mit 1
[illegible]dorf bis Olbersdorf. Man stie
auf den Feind und entdeckte nur ein Lag
berge bei Baumgarten. Die vorgegang
[illegible] in ihre Läger zurück; nur G.-L.
seinen Husaren und den Bodenlaken
[illegible]dorf, Oberst Mühring mit seine
[illegible] stehen.

J
K
vo
rec
Ge
kow
bevo
nen,
darten
wo ind
gung e
durch se
Flanke b
vallerie z
So
schlagen,
ließ er die
und Brenta
die sie am

General Lascy hatte mit 27 Bat. das Lager hinter den Verschanzungen von Wartha genommen; vor demselben, mit dem rechten Flügel an der Neiße, lagerten sich 10 Kavallerie-Regimenter und das Karabiniers-Korps; General Beck theils auf dem Buch- und theils auf dem Brochberge; General Brentano in der Ebene rechts und links von Schönwalde; 4 Bat. unter General Vogelsang nahmen die Höhen von Niklasdorf ein; das übrigen Hauptquartier in Wartha.

General Haddick war im Gebirge geblieben und hielt mit seinem Korps die Eule, so wie die Berge hinter Falkenberg, Dörfbach und Wüste-Giersdorf besetzt; er wurde durch 10 Bat., die gegen Peile mit vorgegangen waren, verstärkt.

Der König zog die noch beim Herzog von Bevern Alles zusammengelassenen beiden Bataillone nach Peterswalde und that nach dagegen den G.-M. Graf Lottum mit seinen 4 Bataillonen bei Ernsdorf auf, um hier bereit zu seyn, rechts nichts mehr links Unterstützung zu bringen.

Am 19. rückte F.-M. Daun mit einem Theil der auf die Höhen von Schlegel und Mittel-Steine, von Neurode; General Brentano hatte sich bei Kaunsdorf, unfern Braunau, gesetzt.

Am 20. rückte F.-M. Daun näher gegen Wünschelhinter den Abschnitt von Funkendorf und Batzdorf, legte das Hauptquartier nach Scharfeneck bei Ober-

In Oberschlesien bei Zuckmantel und Freudenwar nur Oberst Lantus mit einem Detaschement von und einiger Kavallerie, General Beck in den V[illa]gen bei Wartha, General Vogelsang in d[en]

157 Pferde todt, 7 Offiziere 227 Mann verwundet und 3 Offiziere 611 M. an Vermißten, im Ganzen 13 Offiziere 984 M., so wie auch einige Bagage.

Am 17. früh standen die Oesterreicher noch in derselben Stellung, in der sie sich vor dem Angriff befanden, so daß der König besorgte, sie möchten wohl den Versuch machen, bei Peterswalde durchzubringen, und zu dem Ende nur die beiden Bataillone auf dem Verlorenenberg und die Küraſſier-Regimenter Seydlitz, Spaen und Prinz Heinrich bei Reichenbach stehen, die übrigen herangezogenen Truppen dagegen nach Peterswalde zurückkehren ließ. Eben so ging das erste Bat. Gablenz nach Schweidnitz zurück.

Am Abend wurde bei den Preußen Victoria geschossen, doch bei dem Beckschen Korps auch, da dasselbe bis in den Rücken des Herzogs von Bevern vorgedrungen war. Im preußischen Lager erfuhr man durch Deserteurs, daß die Oesterreicher Alles zum Abzuge vorbereiteten, wie denn auch in der That nach dem Retraiteschuß der Rückzug angetreten wurde, so daß am 18. August bei Tagesanbruch vom Feinde nichts mehr zu erblicken war.

Der König folgte den Oesterreichern persönlich mit allen vor Peterswalde lagernden leichten Truppen über Langen-Bielau, Weigelsdorf bis Quickendorf, der G.-M. Leutulus vom Bevernschen Korps mit 15 Esk. über Dittmannsdorf bis Olbersdorf. Man stieß nirgends mehr auf den Feind und entdeckte nur ein Lager auf dem Grochberge bei Baumgarten. Die vorgegangenen Truppen kehrten in ihre Läger zurück; nur G.-L. Werner blieb mit seinen Husaren und den Bosniaken auf den Höhen von Habendorf, Oberst Möhring mit seinen Husaren auf dem Kleutschberge stehen.

General Lascy hatte mit 27 Bat. das Lager hinter den Verschanzungen von Wartha genommen; vor demselben, mit dem rechten Flügel an der Neiße, lagerten sich 10 Kavallerie-Regimenter und das Karabiniers-Korps; General Beck theils auf dem Buch- und theils auf dem Grochberge; General Brentano in der Ebene rechts und links von Schönwalde; 4 Bat. unter General Vogelsang standen in den Verschanzungen von Silberberg und 4 andere Bat. nahmen die Höhen von Niklasdorf ein; das Hauptquartier in Wartha.

General Haddick war im Gebirge geblieben und hielt mit seinem Korps die Eule, so wie die Berge hinter Falkenberg, Dorfbach und Wüste-Giersdorf besetzt; er wurde noch durch 10 Bat., die gegen Peile mit vorgegangen waren, verstärkt.

Der König zog die noch beim Herzog von Bevern zurückgelassenen beiden Bataillone nach Peterswalde und stellte dagegen den G.-M. Graf Lottum mit seinen 4 Bataillonen bei Ernsdorf auf, um hier bereit zu seyn, rechts und links Unterstützung zu bringen.

Am 19. rückte F.-M. Daun mit einem Theil der Armee auf die Höhen von Schlegel und Mittel-Steine, südlich von Neurode; General Brentano hatte sich bei Hauptmannsdorf, unfern Braunau, gesetzt.

Am 20. rückte F.-M. Daun näher gegen Wünschelburg, hinter den Abschnitt von Funkendorf und Batzdorf, und verlegte das Hauptquartier nach Scharfeneck bei Ober-Steine. In Oberschlesien bei Zuckmantel und Freudenthal war nur Oberst Laudus mit einem Detaschement von 3 Bat. und einiger Kavallerie, General Beck in den Verschanzungen bei Wartha, General Vogelsang in denen

von Silberberg verblieben. Gegen den Oberst Zastrow in der Gegend von Friedland stand nur der Oberst Lezzini mit einer kleinen Abtheilung.

Am 23. August zog der König den G.-M. Grafen Lottum mit 3 Bat. und 10-12Pfündern gegen Schweidnitz heran, um das Durchschlagen der Besatzung in der Richtung des Zobtenberges zu verhüten.

Am 1. September erhielt der König die Nachricht, daß der General Haddick durch den General Laudon auf dem Eulengebirge ꝛc. abgelöst worden und für seine Person nach Sachsen abgegangen sey. Er ordnete sogleich das Nöthige an, um den Prinzen Heinrich verstärken zu können, wenn dem österreichischen General auch Truppen folgen sollten.

Als er am 4. September die Nachricht bestätigt erhielt, daß der General Haddick nur für seine Person nach Sachsen abgegangen sey, um an Stelle des F.-M. Serbelloni das Kommando zu übernehmen, änderte er dennoch seinen Entschluß nicht, ein Korps unter dem G.-M. Schmettau gegen Hirschberg marschiren zu lassen, um hier bei der Hand zu seyn, für den Fall, daß F.-M. Daun hinter dem Riesengebirge fort nach der Oberlausitz detaschiren sollte. Am 5. September versammelte G.-M. Schmettau ein Detaschement von 6 Bat. und 15 Esk. bei Hirschberg und brach am 7. auf, um über Lauban bis gegen Görlitz zu poussiren und die Gegend von Zittau zu beobachten.

Die Armee des Königs hatte nach allen diesen Veränderungen nunmehr zur Deckung der Belagerung von Schweidnitz folgende Aufstellung:

Auf der Höhe von Giesmannsdorf: der G.-M. Bülow, der an Stelle des Oberst Zastrow das Kommando übernommen, mit 5 Esk. Baireuth Dragoner, 3 Esk. Schony, 150 M. des Freibats. Salenmon, zur Beobachtung der Straße von Landshut;

bei Gottesberg: der Rittmeister Köhler mit 100 M. des gedachten Freibats. und 100 Pferden;

in Waldenburg: der Rest des Freibats. Salenmon, 100 Husaren;

auf einer Höhe bei Altwasser: das Grenadier-Bat. Schätzel;

in Wäldchen und Charlottenbrunn: das Freibat. Hülsen, die Fußjäger und 5 Esk. Zieten Husaren;

auf den Höhen zwischen Charlottenbrunn und Bärsdorf: die Regimenter Markgraf Karl, Forcade, die zweiten Bataillone von Lindstädt und Alt-Braunschweig unter G.-L. Manteufel;

dahinter bei Dittmannsdorf: das Dragoner-Regiment Pomeiske;

auf der Höhe zwischen Neugericht und Taschendorf: die zweiten Bataillone von Ramin und Mosell unter G.-M. Zieten;

in einer Schlucht, gegenüber von Wüste-Waltersdorf: das Freiregiment Wunsch und 8 Esk. Gersdorf Husaren;

auf den Höhen von Heinrichau: die Regimenter Leslwitz und Zieten und die zweiten Bataillone von Thadden und Fink unter dem G.-L. Grafen Neuwied;

von Silberberg verblieben. Gegen den Oberst Zastrow in der Gegend von Friedland stand nur der Oberst Lezzini mit einer kleinen Abtheilung.

Am 23. August zog der König den G.-M. Grafen Lottum mit 3 Bat. und 10-12Pfündern gegen Schweidnitz heran, um das Durchschlagen der Besatzung in der Richtung des Zobtenberges zu verhüten.

Am 1. September erhielt der König die Nachricht, daß der General Haddick durch den General Laudon auf dem Eulengebirge ꝛc. abgelöst worden und für seine Person nach Sachsen abgegangen sey. Er ordnete sogleich das Nöthige an, um den Prinzen Heinrich verstärken zu können, wenn dem österreichischen General auch Truppen folgen sollten.

Als er am 4. September die Nachricht bestätigt erhielt, daß der General Haddick nur für seine Person nach Sachsen abgegangen sey, um an Stelle des F.-M. Serbelloni das Kommando zu übernehmen, änderte er dennoch seinen Entschluß nicht, ein Korps unter dem G.-M. Schmettau gegen Hirschberg marschiren zu lassen, um hier bei der Hand zu seyn, für den Fall, daß F.-M. Daun hinter dem Riesengebirge fort nach der Oberlausitz detaschiren sollte. Am 5. September versammelte G.-M. Schmettau ein Detaschement von 6 Bat. und 15 Esk. bei Hirschberg und brach am 7. auf, um über Lauban bis gegen Görlitz zu pousiren und die Gegend von Zittau zu beobachten.

Die Armee des Königs hatte nach allen diesen Veränderungen nunmehr zur Deckung der Belagerung von Schweidnitz folgende Aufstellung:

Auf der Höhe von Giesmannsdorf: der G.-M. Bülow, der an Stelle des Oberst Zastrow das Kommando übernommen, mit 5 Esk. Baireuth Dragoner, 3 Esk. Schony, 150 M. des Freibats. Salenmon, zur Beobachtung der Straße von Landshut;

bei Gottesberg: der Rittmeister Köhler mit 100 M. des gedachten Freibats. und 100 Pferden;

in Waldenburg: der Rest des Freibats. Salenmon, 100 Husaren;

auf einer Höhe bei Altwasser: das Grenadier-Bat. Schätzel;

in Wäldchen und Charlottenbrunn: das Freibat. Hülsen, die Fußjäger und 5 Esk. Zieten Husaren;

auf den Höhen zwischen Charlottenbrunn und Bärsdorf: die Regimenter Markgraf Karl, Forcade, die zweiten Bataillone von Lindstädt und Alt-Braunschweig unter G.-L. Manteufel;

dahinter bei Dittmannsdorf: das Dragoner-Regiment Pomeiske;

auf der Höhe zwischen Neugericht und Taschendorf: die zweiten Bataillone von Ramin und Mosell unter G.-M. Zieten;

in einer Schlucht, gegenüber von Wüste-Waltersdorf: das Freiregiment Wunsch und 8 Esk. Gersdorf Husaren;

auf den Höhen von Heinrichau: die Regimenter Lestwitz und Zieten und die zweiten Bataillone von Thadden und Fink unter dem G.-L. Grafen Nenwied;

links dieſes Poſtens, auf dem Spitzberge vor Friedersdorf: das Regiment Moritz;

vor demſelben, auf dem Kronberge, dem Eulengebirge gegenüber, in einer ſtarken Redoute: ein Piquet von 400 M.;

auf der bedeutenden Höhe zwiſchen Friedersdorf und Kaſchbach: die Grenadier-Bat. Benkendorf, Bock und Budberg unter G.-M. Knoblauch;

auf der Höhe bei Stein-Seifersdorf: die Grenadier-Bat. Buſch, Thielau und Moſch und das Regiment Thile unter dem Brigadier Rimſchewski;

in dem zunächſt an Stein-Kunzendorf ſtoßenden Theil von Petersswalde: das Freibataillon Courbiere;

hinter dieſem Ort: das Regiment Prinz von Preußen, 2 Bat. Garde, 1 Bat. Saldern, die Grenadier-Bat. Hacke und Anhalt, unter dem G.-M. Möllendorf;

in der Ebene vor Peiskersdorf: 3 Esk. Garde du Corps, 5 Esk. Gensdarmes, die Küraſſier-Regimenter: Seydlitz, Manſtein, Waſold, die Dragoner von Czettritz und 2 Esk. Zieten Huſaren unter dem Gen. d. Kav. Zieten;

in Langen-Bielau: das Freiregiment Hoedt;

zwiſchen Reichenbach und Güttmannsdorf: die Küraſſier-Regimenter Spaen und Prinz Heinrich unter Oberſt Dalwig;

auf den Höhen hinter Peile: die Regimenter Kaiſer und Zeuner, die erſten Bataillone von Fink,

Ramin, Mosell, Thadden und Markgraf Heinrich, 5 Esk. Baireuth und Alt-Platen und Zastrow Dragoner unter dem Herzog von Bevern;

vor diesem Korps, auf dem Kleutschberge: Möhring Husaren, und rechts

auf der Höhe von Habendorf und Weigelsdorf: 5 Esk. Lossau, 3 Esk. Zieten, 10 Esk. Werner Husaren und die Bosniaken unter G.-L. Werner.

In Oberschlesien war der Kommandant von Neiße, der G.-M. Le Grand, in der Nacht zum 12. aus der Festung mit 200 Husaren und 600 M. Infanterie zur Rekognoszirung gegen Freywalde vorgegangen, hatte ein hier stehendes feindliches Detaschement vertrieben und sich wieder bis Sandhübel zurückgezogen, als Oberst Lanius von Zuckmantel her mit 2 Grenadier-Komp., 400 Kroaten und 150 Husaren über Niklasdorf und Saabsdorf vorging, ihn unvermuthet angriff und nach heftigem Widerstand mit dem Verlust von 60 Todten und Verwundeten, 2 Offizieren 97 Mann Gefangenen und 2 Kanonen über Weidenau nach Neiße zurücktrieb.

Am 24. September mußten bei der Armee des Königs 5 Esk. Baireuth Dragoner aus dem Lager des Herzogs von Bevern nach Giesmannsdorf abmarschiren, um das Detaschement des G.-M. Bülow zu verstärken, indem die Nachricht eingelaufen war, daß sich die feindlichen Truppen bei Friedland verstärkt hätten. General Brentano hatte 1 Infanterie- und 2 Husaren-Regimenter unter dem General Uihazi hierher vorrücken lassen.

In der österreichischen Armee waren zur Zeit folgende Veränderungen vorgenommen worden:

Am 25. September marschirten 3 Kavallerie- und 2 Infanterie-Regimenter nach Dittersbach bei Braunau, mit denen sich am 26. General Odonell mit 4 Kavallerie- und 1 Infanterie-Regiment vom rechten Flügel vereinigte, um hier an Stelle der Truppen aufgestellt zu werden, die bisher bei Braunau unter General Brentano gestanden hatten, und bei eingetretener Krankheit dieses Generals unter dem Prinzen Albrecht von Sachsen nach Wernsdorf und am 27. nach Trautenau, in der Zahl von 14 Bat. 30 Esk., marschirt waren. Die Kroaten dieses letztern Korps besetzten unter Oberst Riese Schatzlar und Golden-Oelse. F.-M. Daun behielt so im Lager bei Scharfeneck nur 6 Grenadier-Bat., 8 Karabinier-Komp., 3 Infanterie- und 2 Dragoner-Regimenter, so daß die Armee von Wartha bis Trautenau vertheilt wurde, weil er der Uebergabe von Schweidnitz entgegensah und besorgte, der König werde alsdann noch in Böhmen eindringen oder den Prinzen Heinrich verstärken. Um Beiden möglichst zu begegnen, schien die Aufstellung eines Korps bei Trautenau nothwendig, indem dasselbe sich einem Einfall in Böhmen im ersten Anlauf widersetzen oder hinter dem Gebirge fort über Zittau gegen Dresden marschiren konnte, um auch seinerseits den General Haddick zu verstärken.

Da der König die Absicht, welche der Aufstellung des Prinzen von Sachsen bei Trautenau unterlag, nicht durchschaute, befahl er dem G.-M. Schmettau, aus der Oberlausitz nach Hirschberg zurückzukehren, um einem et-

wanigen Einfall des Feindes in jenen Theil von Schlesien entgegenzutreten. Am 6. Oktober traf gedachter General bei Hirschberg ein.

In solcher Aufstellung der beiderseitigen Armeen kam endlich der 9. Oktober heran, welcher der Belagerung von Schweidnitz durch Kapitulation der Besatzung ein Ende machte, so daß, bevor die letzten Begebenheiten in Schlesien betrachtet werden können, wohl die Geschichte dieser so berühmt gewordenen und in vieler Hinsicht auch jetzt noch höchst lehrreichen Belagerung vorangehen muß.

Betrachtungen.

Die abgehandelte Vorlesung giebt nur Gelegenheit zu Betrachtungen über die Maßregeln des F.-M. Daun zur Konzentrirung der Hauptkräfte der Armee gegen den Punkt, durch dessen Bewältigung man den Entsatz von Schweidnitz herbeizuführen gedachte, so wie über die Ausführung dieses Unternehmens.

Es war ganz angemessen, daß F.-M. Daun sich beeilte, zu dem Entsatzversuch alle disponiblen Kräfte, also auch den General Beck aus Oberschlesien herbeizuziehen, indem die Entscheidung des Feldzuges bei dem angenommenen Operationsplan nicht in Oberschlesien, sondern in der Behauptung von Schweidnitz zu finden war, die Deckung von Mähren nur als ein nebenher spielender Zweck betrachtet werden konnte, so lange nicht eine wirkliche Gefahr von Süden durch Tartaren oder Türken

drohte, an deren Möglichkeit F.-M. Daun auch wohl nicht entfernt gedacht haben mag. Es kann nur befremden, daß die Vereinigung mit dem General Beck nicht schneller und verdeckter geschah; denn wenn derselbe bereits am 6. August bei Lindewiese, unfern Freywaldau, angekommen war und erst am 12. in der Gegend von Frankenstein, 7 Meilen entfernt, eintraf, so war das eine Zeitverschleppung, die den Gegner nothwendig auf die Konzentrirung aufmerksam machen mußte. General Beck konnte in der That bereits am 9. bei Silberberg stehen, wo dann bei Beendigung aller übrigen Vorbereitungen zum Angriff, dieser am 11. ausgeführt werden konnte, bevor noch eine Vereinigung des Königs mit dem Herzog von Bevern möglich gewesen. Nur wenn man sich mit dem General Beck vereinigte und angriff, bevor der Herzog von Bevern die Armee des Königs erreicht haben konnte, zog man einen reellen Vortheil von der Vereinigung.

Der gewählte Angriffspunkt läßt sich rechtfertigen: durch die Hindernisse, welche die damalige Taktik in der Ueberwindung von Gebirgspostirungen fand, durch die Rückzugsrichtung gegen die Grafschaft Glatz, durch die Ausdehnung der königlichen Stellung, welche einen Angriff gegen eins der äußersten Enden derselben gebot, um das Herbeieilen von Verstärkungen zu erschweren, durch die Vereinigung mit dem General Beck aus der Richtung von Frankenstein.

Die Details des Angriffs waren der großen Vorsicht des F.-M. Daun durchaus angemessen; es hätte ge-

nügt, ohne Zeitverluſt mit den vorhandenen Kräften den ſchwachen Herzog von Bevern anzufallen, wo man wollte, um ihn zu ſchlagen; man wollte aber ganz ſicher gehen und umging ihn, um ihn von allen Seiten zu packen und ſeiner gewiß Herr zu werden. Der Herzog konnte auch in der That der Vernichtung nicht entgehen, wenn in dem Augenblick, wo die Umgehung des General Beck in Wirkſamkeit trat, die Generale Lascy und Brentano die Front und den rechten Flügel des Herzogs angriffen, indem dieſer es dann nicht wagen konnte, gegen den General Beck zu detaſchiren, oder wenn er es wagte, mit um ſo größerer Leichtigkeit in der Front überwältigt wurde. Aber da verging dem F.-M. Daun mitten in der Ausführung der Athem zur Fortſetzung des projektirten Angriffs; er läßt Halt machen, weil er bei der Annäherung des Königs für den Rückzug des General Beck fürchtet. Solcher Unterſtützung von Seiten des Königs konnte der F.-M. Daun aber von Hauſe aus begegnen, wenn die Truppen, die gegen Langen-Bielau aufgeſtellt blieben, hier nicht Halt machten, ſondern, gedeckt durch den Reſt der Kavallerie, durch das Dorf gegen Peterswalde vorrückten und ſo die Aufſtellung des Königs durch den Angriff dieſes Dorfes mit den Kroaten und durch eine lebhafte Kanonade ernſthaft beſchäftigten, wenn ferner auch der General Haddick angewieſen wurde, die vor ihm ſtehenden Gebirgspoſten aller Enden zu allarmiren.

Wie ſo ganz anders erſcheint der Herzog von Bevern. Mit welcher Ruhe ſieht er dem Frontangriff entgegen, und als er den General Beck in ſeinen Rücken

marſchiren ſieht, die in der Front ſtehenden überlegenen Feinde nur den Augenblick zu erwarten ſcheinen, wo die Umgehung wirkſam wird, um dann ihrerſeits einzugreifen, ordnet er mit Beſonnenheit die einzigen Maßregeln an, die bei dem Mangel an zerſtreuten Fechtern in ſo kritiſchen Verhältniſſen noch die Möglichkeit boten, der Vernichtung zu entgehen, wenn er ſeinen Poſten nicht augenblicklich räumen wollte, und es liegt eine Art von Gerechtigkeit darin, daß der Herzog hier, wie General Möllendorf bei Burkersdorf, in ſeinen trefflichen Anordnungen durch den Erfolg belohnt wurde.

Was ſoll man aber ſagen, daß nach dieſem ſchwachen Entſatzverſuch jede Regung, das Schickſal von Schweidnitz zu wenden, in dem F.-M. Daun geſtorben iſt? Soll man ſolches Verhalten dem vorſichtigen, jedes Wagniß ablehnenden Charakter dieſes Feldherrn zuſchreiben, oder wie es wohl geſchehen iſt, den Grund in der Politik ſuchen, die den Abſchluß des Friedens zwiſchen Frankreich und England nahe, Oeſterreich bereits allein auf dem Kampfplatz ſah und die Entſcheidung durch die Schlacht nicht wagen wollte, um bei den zu erwartenden Friedensunterhandlungen mit ungeſchwächten Kräften auftreten zu können? Die Antwort muß man ſchuldig bleiben, doch gewiß iſt, daß die Zeitgenoſſen ſolche Unthätigkeit dem F.-M. Daun allein zuſchrieben.

Es iſt intereſſant, die Stellung des Königs zur Deckung der Belagerung von Schweidnitz in ihren Details zu betrachten. Sie hat eine Ausdehnung von 4½ Meile von Seitendorf bis Mittel-Peile und zieht ſich in Bezug

auf Schweidnitz in schräger Richtung fort, indem der linke Flügel in der Ebene bei geringerer Widerstandsfähigkeit von dem zu deckenden Punkt entfernter gehalten werden mußte; die Truppen waren auf solcher Ausdehnung nur sehr dünn und in großen Intervallen aufgestellt, die Masse der Kavallerie in der Ebene, kleine Abtheilungen dieser Waffe bei den einzelnen Gebirgsposten; nirgends eine Reserve, so daß jeder Posten auf seine eigenen Kräfte angewiesen ist, bis er vielleicht von nicht angegriffenen Posten Verstärkungen erhalten konnte, so daß die Stellung auch nur als ein dichter Kordon zu betrachten war. Es war solche Stellung das Ergebniß der Zeit, die alle Terrainhindernisse höchlich respektirte, indem sie das Mittel zur bloßen Beschäftigung des Feindes mit einer geringen Truppenzahl nicht besaß, oder besser gesagt, sich dessen nicht bewußt war, da die Grenztruppen der Oesterreicher und die Freitruppen des Königs eine hinlängliche Anzahl zerstreuter Fechter geboten haben würden.

In Bezug auf die Form der Stellungen haben die frühern des Königs und die der Oesterreicher ein ganzes ähnliches Gesicht, und General Clausewitz weist gewiß sehr richtig die gewöhnliche Ansicht zurück, als wären diese Gebirgsstellungen im Allgemeinen durch stark ausgesprochene Terrainverhältnisse so und nicht anders bestimmt worden, so daß die Armeen sich ihrer immer wieder bedient hätten, sobald sie durch die Umstände wiederum in deren Nähe gebracht wurden und sich somit theoretische Gesetze für die Gebirgsvertheidigung aus denselben

entwickeln ließen. Die Richtungen der Thäler, der Gebirgsmassen im Großen, werden natürlich einen allgemeinen Einfluß auf solche Stellungen ausgeübt haben müssen, doch findet sich in den verschiedenen Stellungen im schlesischen Gebirge in den verschiedenen Feldzügen ein so verschiedenartiger Gebrauch von den Bodenverhältnissen je nach dem Bedürfniß, daß sich in keiner Weise ein bestimmtes Gesetz nachweisen läßt.

Vierte Vorlesung.

Belagerung von Schweidnitz und Schluß des Feldzuges in Schlesien.

Nachdem der F.-M. Daun am 21. Juli von den Höhen bei Burkersdorf und Leutmannsdorf entfernt worden und die Verbindung mit Schweidnitz verloren hatte, ging der König sofort zur Belagerung dieses Platzes über. Schon am 22. Juli trat die Berennung durch Kavallerie ein, um der Besatzung jegliche Zufuhr abzuschneiden.

Die Oesterreicher hatten in Schweidnitz eine Garnison von über 9000 Kommandirten aus allen Infanterie-Regimentern der Daunschen Armee, dem Kern der Mannschaft, in Bataillone formirt, und außerdem 2 Bataillone Kroaten, 250 Dragoner und Husaren zurückgelassen, so daß die Gesammtzahl der Kombattanten 322 Offiziere und 12,256 Unteroffiziere und Soldaten aller Waffen betrug. In dem General Guasco war dem Platz ein ausgezeichneter Kommandant gegeben und ihm der General Gianini als General-Quartiermeister, der General Gribauval, ein Ingenieur und Artillerist vom bedeutendsten Ruf, beigeordnet.

Ob zwar die Oesterreicher seit der Erstürmung von Schweidnitz am 1. Oktober 1761 bis zur Einschließung

ab und langten am folgenden Tage vor Schweidnitz an, wo auch der G.-L. Tauentzien, der mit dem Befehl über die Belagerung beauftragt worden, von Breslau eintraf.

Am 4. August fand die Einschließung statt, wozu die zur Belagerung bestimmten 22 Bataillone und 20 Eskadrons folgende Aufstellung erhielten*):

I. Auf dem linken Ufer des Schweidnitzer Wassers:

1) unter dem G.-M. v. d. Gablentz:

Grenadier-Bat. Falkenhayn, } zwischen Poln. Weistritz
2 Bat. v. d. Gablentz, } und Bögendorf.
2 Bat. Braun zwischen Bögendorf und Schönbrunn.

2) unter dem G.-M. Prinzen von Bernburg:

Grenadier-Bat. Schwartz, } mit dem rechten Flügel
2 Bat. Prinz Ferdinand, } hinter Schönbrunn, mit
2 " Prinz Heinrich, } dem linken in der Rich-
3 " Prinz Bernburg. } tung auf Tunkendorf.

3) unter dem G.-M. v. Thadden:

die Grenadier-Bat. Görne und Rothenburg rechts von Tunkendorf,

Grenadier-Bat. Drach, } links von Tunkendorf
2 Bat. Syburg, } gegen Zülzendorf.
1 " Bülow, }
1 " Knoblauch in Zülzendorf.

Zwischen den einzelnen Infanterie-Abtheilungen von Bögendorf bis Tunkendorf standen 5 Esk. Finken-

*) Siehe Plan I. Uebersicht der Truppenaufstellung und der Belagerungs-Arbeiten.
Plan II. für die Details der Arbeiten.
Plan III. für die gegenseitigen Minenarbeiten.

stein Dragoner eskadronsweise vertheilt und 5 Esk. Malachowski Husaren hinter der Infanterie links von Tunkendorf;

1 Bat. Nebentisch in Würben zur Deckung der Feldbäckerei sowohl für die Armee als für das Belagerungskorps.

II. Auf dem rechten Ufer des Schweidnitzer Wassers:

unter dem G.-M. v. Flanß:

3 Esk. Malachowski Husaren zwischen Nitschendorf und Wilkau;

1 Garnison-Bat. Itzenplitz in Wilkau;

2 Esk. Bredow-Kürassiere zwischen Wilkau und Weitzenrode;

3 Esk. desselben Regiments zwischen Nd. Giersdorf und Pilzen;

2 Esk. Malachowski Husaren vorwärts Schwengfeld.

Die Bataillone waren meist sehr schwach und zählten einige nur gegen 300 Mann, so daß das Belagerungskorps nicht über 10,000 Mann Infanterie stark, mithin schwächer war, als die Besatzung der zu belagernden Festung, ein Umstand, der fortgesetzt im Auge behalten werden muß, wenn man über die Leistungen beider Partheien ein richtiges Urtheil erhalten will.

Dem Oberst v. Dieskau war die Direktion der Artillerie, dem Ingenieur-Major, Le Febvre die der Belagerungs-Arbeiten übertragen worden; 4 Hauptleute und 9 Lieutenants von den Ingenieurs, so wie einige freiwillige Offiziere aus der Armee und mehrere Kondukteurs

wurden dem Major Le Febvre zur Dienstleistung überwiesen; Major Signoret, das Mineurkorps, wurde mit 1 Lieutenant und 40 Mineurs zur Führung des Minenkrieges und zur Unterstützung in den Sappenarbeiten von Neiße herangezogen, Hauptmann Raoul von der Garde zum Tranchee-Major ernannt.

Das Hauptquartier des G.-L. Tauentzien kam nach Teichenau; der Artillerie wurden Quartiere in Bunzelwitz angewiesen und zwischen diesen Ort und Teichenau der Artilleriepark aufgefahren, der aus

28 - 24pfündigen Kanonen,
30 - 12pfündigen "
20 - 50pfündigen Mortieren,
12 - 7pfündigen Haubitzen, zusammen also aus

90 Piecen bestand, zu welchen in der Folge noch 10-12Pfünder von der Armee herangezogen wurden, von welcher auch die Hälfte der Artillerie-Mannschaft zum Belagerungskorps abgegeben werden mußte. Die Mineurs wurden in Tunkendorf untergebracht, hinter welchem Ort das Materialien-Depot angelegt wurde; das Lazareth kam nach Neudorf.

Am 3. August war der Major Le Febvre ins Hauptquartier nach Dittmannsdorf beschieden worden, wo der König gegen ihn die Meinung geäußert haben soll, als möchte ein Angriff gegen das Jauernicker-Fort am leichtesten zum Besitz von Schweidnitz führen, indem man bei einer Attake auf das Galgenfort, nach der Eroberung desselben, noch zu weit vom Stadtwall entfernt sey, und die Vorstadt, so wie die evangelische Kirche der Anlage etwa noch erforderlich werdender Batterien Hindernisse entgegenstellen würden. Es scheint, als ob diese, gewiß

nur beiläufig geäußerte, Meinung des Königs, alle Gründe, welche wider den Angriff des Jauernicker-Forts sprechen mochten, von vorn herein zum Schweigen gebracht haben; es scheint ferner, als ob die Angabe des Majors Le Febvre, als habe er keinen Plan von Schweidnitz besessen und sich schon deshalb auf die Kenntniß des Königs von der Festung stützen müssen, nicht ganz der Wahrheit gemäß sey, da sich kaum annehmen läßt, daß der König von einer Festung keinen Plan besessen habe, die er selbst hatte erbauen lassen.

Nachdem Major Le Febvre die Festung und das vorliegende Terrain rekognoszirt, letzteres angeblich auch aufgenommen hatte, bearbeitete er den Plan zur Führung der Belagerung und legte ihn dem Könige zur Prüfung und Genehmigung vor. Die Gründe, welche ihn neben der Ansicht des Königs für die Attake des Jauernicker-Forts bestimmt haben sollen, giebt er in Folgendem an:

1) der Vertheidiger hatte vor dem Bögen- und Galgenfort neuerdings Werke erbaut, deren Stärke man nicht kannte und die man hätte vorher erobern müssen, wenn man bei dem Angriff des Bögenforts, wie die Oesterreicher 1757, den rechten Flügel an das Bögendorfer Wasser, oder bei dem Angriff auf das Galgenfort, wie 1758 die Preußen, den linken Flügel der Attake an das Schweidnitzer Wasser hätte lehnen wollen;

2) bei dem Angriff des Galgenforts hätte man im Angesicht einer starken Besatzung in der ersten Nacht die erste Parallele bis über den Grund, der sich von der Ziegelei nach dem Thal des Schweidnitzer Wassers zieht, vortreiben müssen, wenn man nicht zu entfernt von dem Glacis der Werke bleiben wollte;

3) setzte man sich bei einem Angriff gegen das Jauernicker-Fort zwar der Artillerie der sämmtlichen Fronten vom Schweidnitzer Wasser bis zum Gartenfort aus, erhielt indessen auch durch die gestattete grössere Ausdehnung der Parallelen den Vortheil, daß das Feuer der Belagerungsbatterien das Jauernicker-Fort umfaßte, die Werke rechts und links enfilirte, ja zum Theil im Rücken nahm, was bei einem Angriff des Galgen- oder Bögenforts fortgefallen wäre und wodurch der Vortheil der Anlehnung eines Flügels überwogen wurde;

4) stieg man zwar bei der Attake gegen das Jauernicker-Fort mit den Arbeiten und erschwerte sich die Anlage der Batterien, erhielt jedoch den bedeutenden Vortheil der leichtern Deckung der Laufgräben gegen die Einsicht des Feindes.

Der König genehmigte den Plan, und alle Anstalten wurden getroffen, um in der Nacht vom 7. zum 8. August die Trancheen zu eröffnen.

Der Major Le Febure spricht in seinem Tagebuch öfter von seiner schwierigen Stellung als Ausländer und erwähnt, wie er zur Erleichterung denselben dem G. L. Lauenzien den Antrag gemacht habe, einen permanenten Kriegsrath zu ernennen, der aus dem Generalen des Belagerungskorps, dem Direktor der Artillerie, dem der Ingenieure und dem Tranchee-Major bestehen, sich alle Morgen versammeln und in dem nicht allein über das berichtet werden solle, was in den Bereich jedes Mitgliedes fiel, sondern in dem auch alle auf die Belagerung zielenden Maßregeln berathen und festgestellt werden müßten; das Protokoll dieses Kriegsraths würde sodann ein authentisches Belagerungsjournal vorbereitet haben, in dem

er, der Major Le Febvre, nöthigenfalls seine Rechtfertigung hätte finden können. Es scheint dieser Antrag zwar nicht verworfen, aber auch nicht weiter beachtet worden zu seyn, wie denn überhaupt zu damaliger Zeit in der preußischen Armee die Form eines Kriegsrathes nicht besonders Anklang gefunden hat. Die häufigen Klagen des Major Le Febvre über Mangel an Auswechslungsleuten deuten nun wohl darauf hin, daß er öfter über den langsamen Fortgang der Belagerungs-Arbeiten mag angegriffen worden seyn; indessen kann er sich nicht beklagen, daß ihm von Seiten des Königs Vorwürfe gemacht worden seyen; vielmehr muß man die Geduld des Monarchen bewundern, die sich in jedem Antwortschreiben auf die täglichen Berichte über die Belagerungs-Arbeiten durch Beipflichtung und durch Ermuthigung des leicht verzweifelnden Le Febvre ausspricht.

In der Nacht zum 5. August allarmirten die Belagerungstruppen die Besatzung, wie dies bei der Berennung bereits mehreremal geschehen war.

Die zwischen dem Striegauer- und Bögenthor gegen Schönbrunn liegende Ziegelei war noch von Kroaten und Husaren der Besatzung festgehalten worden; da sich aber an diese Lokalität der rechte Flügel der ersten Parallele lehnen sollte, so schien eine Rekognoszirung nothwendig, um zu erfahren, ob daselbst eine Verschanzung oder nur ein Beobachtungsposten befindlich sey. 400 M. Infanterie und 100 Pferde griffen am 5. August Abends 10 Uhr zu dem Ende die Ziegelei an, jedoch warteten die Oesterreicher den Angriff nicht ab und steckten die Ziegelscheune in Brand. Die Belagerer verloren durch das Feuer aus der Festung bei diesem Angriff 3 Todte und 8 Verwundete.

Nach Angabe des Major Le Febvre ſollte mit dieſem Unternehmen gegen die Ziegelei gleichzeitig eine gewaltſame Rekognoszirung der Arbeiten vor dem Galgenfort unternommen werden, um nicht allein über die dortigen Arbeiten Aufklärung zu erhalten, ſondern auch die Aufmerkſamkeit des Feindes gegen dieſes Fort zu lenken; die hierzu kommandirten Truppen ſollen indeſſen Gegenbefehl erhalten haben, weil dem G.-L. Laudon von anderwärts berichtet ſeyn ſoll, daß von keinem im Bau begriffenen Werke die Rede ſey, ſondern ſich vor dem Galgenfort nur eine alte Schanze befinde, hinter der ein Lager aufgeſchlagen ſey.

Obgleich man die Beſatzung glauben machen wollte, als beabſichtige man eine Attake des Galgenforts, ſo machte Major Le Febvre dennoch ſeine letzten Rekognoszirungen am 6. und 7. durch Meſſen und Abſtecken von Linien und Winkeln ſo auffallend, daß es nicht ſeine Schuld war, wenn die Oeſterreicher noch weiterhin über die Angriffsrichtung getäuſcht wurden, die ſie mit Sicherheit gegen das Galgenfort erwarteten.

Zur ſchnellen Benachrichtigung von der Eröffnung der Laufgräben wurden von der Beſatzung in der Nacht kleine Patrouillen durch Offiziere geführt, von Zeit zu Zeit gegen die Belagerer vorgeſandt und außerdem vor der ganzen Front, von der man die Gegend von Schönbrunn und Säbiſchdorf überſehen konnte, etwa eine Ruthe vom Fuß des Glacis, Holzhaufen aufgeſtellt, die durch ein Leitfeuer entzündet werden konnten, um die Gegend auf wenigſtens 1200 Schritt vor der Feſtung zu erhellen.

Zur Eröffnung der erſten Parallele, deren rechter Flügel ſich, wie erwähnt, an den Ziegeleigrund lehnen,

deren linker Flügel bis in die Höhe der Galgenredoute reichen und mithin eine Ausdehnung von gegen 3000 Schritt betragen sollte, so wie zur gleichzeitigen Anlage dreier rückwärtiger Kommunikationen, wurden von der Armee des Königs 2100, von dem Belagerungskorps 2000, im Ganzen 4100 Arbeiter gestellt, während die Bedeckung aus 8 Bataillonen bestehen sollte.

Der 7. August.

Nach der vom Major Le Febvre bearbeiteten Disposition versammelten sich die Arbeiter am 7. August Nachmittags 3 Uhr beim Materialiendepot hinter Tunkendorf; sie wurden in 82 Brigaden zu 1 Offizier, 4 Unteroffizieren und 50 Mann getheilt und numerirt, je 2 bis 3 Brigaden durch einen Hauptmann befehligt. Jeder Arbeiter erhielt Hacke, Schaufel und eine 4′ lange Faschine als das Maaß seiner Arbeit, so daß jede Brigade ein Stück Parallele oder Kommunikation von 200′ Länge, 6′ Breite und 3′ Tiefe zu bearbeiten hatte und demgemäß 200′ Tracirschnur überwiesen erhielt.

Erste Nacht.

Um 7 Uhr Abends setzte sich die Bedeckung, 8 Bataillone unter dem G.-M. Gablenz, ebenfalls in Bewegung und marschirte still und möglichst verdeckt nach den bestimmten Sammelplätzen, wohin auch die Arbeiter von Tunkendorf her dirigirt wurden, um 3 Kolonnen zu bilden.

Die erste Kolonne, 2 Bataillone und 16 Arbeiter-Brigaden, versammelten sich bei Schönbrunn; die zweite Kolonne, 5 Bataillone und 54 Arbeiter-Brigaden, hinter Tunkendorf, und die dritte Kolonne, 1 Bat. und 12 Arbeiter-Brigaden, im Grunde vor Sábischdorf. Die Ba-

taillone rangirten in 2 Gliedern, um ein größeres Terrain besetzen zu können.

Um 8 Uhr brachen sämmtliche Kolonnen gleichzeitig auf und zwar:

die erste Kolonne mit linksum, die Arbeiter zu Einem hinter der Infanterie, gerade auf die Ziegelei, um diesen Punkt zu besetzen und die Kommunikation von hier bis Schönbrunn anzufertigen;

die zweite Kolonne auf der Striegauer-Straße gegen den Punkt, der die Mitte der ersten Parallele bezeichnete, und zwar in folgender Ordnung: an der Spitze 2 Bataillone mit links- und rechtsum zu beiden Seiten der Straße, 2 Arbeiter-Kolonnen von resp. 17 und 19 Brigaden zur Arbeit der ersten Parallele, weiter 1 Bataillon mit linksum und 2 Bat. mit rechtsum, endlich 18 Arbeiter-Brigaden zur Anfertigung der Kommunikation von der Mitte der Parallele nach dem Depot;

die dritte Kolonne marschirte mit rechtsum gegen den linken Flügel der Parallele; die 12 Arbeiter-Brigaden zur Anfertigung der Kommunikation des linken Flügels.

Die beiden Bataillone an der Tete der zweiten Kolonne rückten zur Deckung der Arbeit alsbald auf 200 Schritt vor die an der Parallele anzustellenden Arbeiter, entwickelten sich und setzten sich in Zügen mit 200 Schritt Intervalle, so daß sie die ganze Ausdehnung der ersten Parallele besetzten. Jeder Zug sandte 1 Unteroffizier mit 6 Mann auf 30 Schritt vor, welche Posten wiederum auf 20 Schritt Schildwachen vorschoben und sich an die Erde legten. Die Schildwachen und Unteroffiziertrupps hatten den gemessensten Befehl, sich still zu verhalten und unter keiner Bedingung Feuer zu geben, komme von der

Festung was da wolle, sondern sich bei einem etwanigen Ausfall ruhig auf ihre Züge zurückzuziehen, die ihrerseits den Befehl erhielten, auf die Bataillone der Bedeckung zurückzugehen, die bei der Parallele aufgestellt und bestimmt wurden, sich auf den Ausfall zu werfen und ihn zurückzutreiben. Es waren nämlich die 3 Bataillone der zweiten Kolonne, welche den Arbeitern an der Parallele gefolgt waren, 4 Schritt hinter der projektirten Parallele bataillonsweise mit 400 Schritt Intervallen auseinander gezogen worden, die beiden Bataillone der ersten Kolonne, sobald sie die Ziegelei nicht besetzt gefunden, hatten sich hinter dem rechten Flügel der Parallele in gleichem Abstande auseinander gezogen und nur durch 2 Züge in der rechten Flanke den rechts von der Ziegelei belegenen Grund besetzen lassen, während in gleicher Art das eine Bataillon der dritten Kolonne sich hinter dem linken Flügel der ersten Parallele aufstellte.

Durch solche Aufstellung der zum Zurückweisen des Ausfalls bestimmten Bataillone hinter den Arbeitern an der Parallele, war bei jedem bedeutenderen Unternehmen der Besatzung die Verwirrung geboten, da die Arbeiter beim Vorgehen der Bedeckung nothwendig in Unordnung gebracht, durcheinander geworfen und so die Arbeit selbst auch ohne direkte feindliche Einwirkung auf die Arbeiter, gestört werden mußte.

Hinter dem rechten Flügel der Bedeckung wurden 2 Esk. Finkenstein Dragoner in dem Grund vor Schönbrunn, hinter dem linken Flügel 150 Pferde von Malachowski Husaren vor Sabischdorf aufgestellt.

Sobald die Aufstellung der Bedeckung in aller Stille beendet, schritt man zur Tracirung der Parallele und Kom-

munikationen, wurden die Arbeiter angestellt und die Arbeiten angefangen; die Kommunikation rechts sollte eine Länge von 1200, die mittlere von 1800 und die des linken Flügels von 2000 Schritt erhalten.

Bis um 11 Uhr hatte die Arbeit guten Fortgang. Erst um diese Zeit erfuhr die Besatzung, daß überhaupt gearbeitet wurde, wo? war ihr unbekannt. Da sie den Angriff gegen das Galgen- oder Bögenfort erwartete, so wurden von diesen Werken Leuchtkugeln geworfen, auch die aufgestellten Holzstöße angezündet; indessen erwies sich, daß die letztere Maßregel nicht zum Zweck führe und zwar aus dem einfachen Grunde, weil derjenige, der sich in der Dunkelheit hinter einem Feuer befindet, nicht beobachten kann, was sich jenseits des Feuers zuträgt. Hierauf gingen Kroaten aus der Jauernicker-Flesche vor und feuerten von Zeit zu Zeit, um die Belagerer zur Beantwortung zu verleiten; doch da die Preußen die Antwort schuldig blieben, so wurde endlich von allen Forts ein heftiges Artilleriefeuer eröffnet, in Folge dessen der größte Theil der Arbeiter an der Kommunikation links die Flucht ergriff, obgleich hier ausgesuchte Mannschaften der Armee angestellt worden, die sich bereits in so vielen Gefechten bewährt hatten. Verdruß über die ihnen aufgegebene Arbeit, die sie unter der Würde des Soldaten hielten, mag wohl der Hauptgrund ihres schlechten Verhaltens gewesen seyn; denn damals, wie auch wohl noch jetzt, herrschte das unglückliche Vorurtheil, als schände den Soldaten jegliche Arbeit, die nicht in unmittelbarster Beziehung zum Dienst seiner Waffe steht, wenn gleich die Schanzarbeiten doch nur zur Sicherheit des Soldaten geschehen und nur von ihm in der Solidität und, in der Zeit gearbeitet

werden können, die in den meisten Fällen geboten sind. Es ist die Kommunikation des linken Flügels während der ganzen Belagerung nicht zu Stande gekommen.

Erst um 1 Uhr nach Mitternacht erfuhr die Besatzung durch Deserteurs, wo gearbeitet wurde, richtete das Feuer aller Werke, die eine Einsicht hatten, gegen den Angriff und unterhielt dasselbe mit großer Lebhaftigkeit bis gegen den Morgen, ohne daß den Belagerern großer Nachtheil zugefügt worden wäre, da nur 1 Mann getödtet und 2 Mann verwundet wurden. Ohne Unterbrechung wurde daher auch fortgearbeitet, so daß in dieser Nacht die Parallele und die mittlere Kommunikation zum größten Theil, die Kommunikation rechts zur Hälfte fertig wurde, die ganze Arbeit eine Ausdehnung von über 6000 Schritt betrug. Die Parallele war mit dem rechten Flügel etwa 750 Schritt, die Mitte, links von der Striegauer-Straße, 1000 Schritt vom Glacis der Festung entfernt, während der linke Flügel links von der Würbener-Straße auf der Höhe, den von der Ziegelei herabkommenden Grund vor sich hatte.

Der 8. August.

Mit Tagesanbruch des 8. August zog sich die Bedeckung in die Parallele, die Arbeiter erweiterten und besserten die nächtlichen Arbeiten.

Mit unbedeutender Wirkung unterhielt die Besatzung ihr Feuer bis 2 Uhr Nachmittags.

Am Vormittag wurde dem Obersten Dieskau durch den Major Le Febvre die Lage der Batterien bezeichnet, da diese keinesweges in der ersten Nacht mit gearbeitet worden waren. Man verabredete:

die Batterie No. 1. zu 6 - 7pfündigen Haubitzen zum Enfiliren der rechten Face des Jauernicker-Forts und zum Ricochettiren des gedeckten Weges;

die Batterien No. 2. 3. 4. jede zu 6 - 50pfündigen Mörsern, um die ganze Angriffsfront zu bewerfen;

die Batterie No. 5. zu 6 - 7pfündigen Haubitzen zum Enfiliren des gedeckten Weges zwischen dem Jauernicker-Fort und der Fleische gl. Namens, so wie zur Bestreichung des Raumes zwischen der Stadt und dem Galgenfort.

Da diese Arbeiten des Belagerers noch sehr unvollkommen, durch keine Batterien gedeckt, die Flügel näher als die Mitte gegen den Platz vorgeschoben, der rechte Flügel und die Mitte der Parallele in die Niederung gelegt worden waren und daher nicht eingesehen werden konnten, so entschloß sich der Kommandant zu einem kräftigen Ausfall bei hellem Tage gegen den zunächst gelegenen rechten Flügel der Parallele mit 8 Grenadier-Kompagnien, 3 Bat. Infanterie, 600 Kroaten, zusammen 2500 Mann Infanterie nebst 130 Dragonern unter dem Obersten Freienfels.

Unterstützt und auf dem rechten Flügel auch durch das Feuer von 16 leichten Geschützen im gedeckten Wege des Galgenforts und der Jauernicker-Fleische gedeckt, brach das Detaschement um 2 Uhr Nachmittags aus der Bögen-, Striegauer- und Köppen-Barriere sowohl zu einem Scheinangriff gegen den preußischen linken Flügel und die Mitte, als zum Hauptangriff gegen den rechten Flügel vor. Dieser letztere formirte sich zwischen dem Gartenfort und der Jauernicker-Redoute; die 600 Kroaten griffen die beiden Bataillone des rechten Flügels in der Parallele mit großer Heftigkeit in der Front an, wurden jedoch durch deren

wirksames Feuer zurückgewiesen, die dem Kroaten zum Soutien folgenden 2 Grenadier-Kompagnien umgingen hierauf unter dem Obersten Calvert die Ziegelei, verjagten die zur Deckung des rechten Flügels aufgestellten beiden Züge und griffen die Truppen in der Parallele in Flanke und Rücken an, während ein österreichisches Linien-Bat. den Angriff gegen die Front des rechten Flügels wiederholte. Der preußische rechte Flügel zog sich mit Umwendung und Verlust aus der Parallele zurück, verfolgt von den österreichischen Dragonern. 300 Arbeiter, die dem Hauptangriff mit Schanzzeug gefolgt waren, gingen sofort an die Einebnung der Parallele. Die von Schönbrunn herbeieilenden Dragoner, die den Ausfall zu umgehen suchten, so wie das Vorrücken von 2 frischen Bataillonen des Belagerungskorps veranlaßten die Oesterreicher zum Rückzuge, nachdem der Zweck des Ausfalls zum großen Theil erfüllt war; sie zogen sich Anfangs bis auf das Glacis, dann bis in die Werke zurück, worauf das Feuer der Besatzung wieder seinen Anfang nahm.

Der preußische Verlust betrug 3 Offiziere 43 Mann todt, 6 Offiziere 112 Mann verwundet und 5 Offiziere 123 Mann Gefangene; der österreichische Verlust 15 Todte und 40 Verwundete.

Das Hauptmaterialien-Depot der Belagerer wurde von Tunkendorf nach dem Ende der mittleren Kommunikation hinter den Butterberg verlegt und ein kleines Depot am Ende der Kommunikation des rechten Flügels etablirt.

Zweite Nacht.

Am Abend um 5 Uhr werden die Arbeiter durch 1500 Mann abgelöst, von denen 500 Mann der erwähnten 5 Batterien in Gemeinschaft u

dirten Artillerie-Mannschaften bestimmt waren und auch in der Nacht zum 9. die Arbeit vollendeten, so daß die Geschütze eingeführt und am andern Morgen um 6 Uhr das Feuer aus 30 Geschützen eröffnet werden konnte. In Bezug auf die Art des Baues der Batterien, so war zur Ersparung der Hälfte der Arbeit festgesetzt worden, daß überall da, wo es das Erdreich gestattete, die Demontir-, Richochett- und Wurfbatterien gesenkte Batterien seyn sollten, indem man die Brustwehr nur so hoch aufwarf, daß man 20 Schritt hinter der Batterie noch gedeckt war und hierzu die Erde theils hinter, theils vor der Batterie entnehmen konnte.

Um 9 Uhr Abends geschah die Ablösung der Bedeckung, von der wiederum 150 Mann in eine Lehmgrube zur Deckung der rechten Flanke postirt wurden; 150 Dragoner und eben so viel Husaren setzten sich hinter die Flügel. Von den Arbeitern zum Dienst der Ingenieure wurden die Bankets in der Parallele, die Fortsetzung der Kommunikation des rechten Flügels und der Mitte bearbeitet, so wie Plan I. die Arbeiten dieser Nacht andeutet.

Mit Einbruch der Finsterniß eröffnete die Besatzung aus dem gedeckten Wege ein anhaltendes Gewehrfeuer, mit welchem von jetzt ab alle Nächte fortgefahren wurde, um die Belagerungs-Arbeiten in ihrem Fortgange zu stören.

Der 9. August.

Am 9. August brach durch das den ganzen Tag anhaltende Feuer der Belagerungs-Batterien in der Stadt Feuer aus, das alle Häuser rechts dem Köppenthor bis zur Petersgasse einäscherte, auch ein Magazin ergriff, das indessen schon früher geräumt worden war. Das Feuer

von allen Werken war nicht im Stande, die preußischen Batterien zum Schweigen zu bringen.

Die Direktion des Angriffs gegen das Jaurnicker-Fort und die Flesche gl. Namens bestimmten den Kommandanten, das Feuer des Belagerers von nun an von diesen Werken nur schwach zu beantworten, dagegen von den Nebenwerken, die die Attake einsehen konnten, demselben desto kräftiger zu begegnen, um durch Ableiten des Feuers die angegriffenen Werke zu schonen und bis zu dem Augenblick einen kräftigen Widerstand zu bewahren, wo der Belagerer an den Fuß des Glacis der beiden Werke anlangen würde. Zur Erhöhung dieses Widerstandes wurden von den Kapitalen der gedachten Werke zugleich die Minengallerien so weit als zulässig vorgetrieben, um den feindlichen Mineur frühzeitig empfangen zu können.

Der Mangel an Kasematten wurde schon jetzt der Besatzung sehr fühlbar, da sie nur wenig gelegene Orte auffinden konnte, wo sie gegen das feindliche Feuer gesichert gewesen wäre.

Zur Erschwerung der Ausfälle aus der Bögen-, Striegauer- und Köppenbarriere wurde die rückwärts von Schönbrunn auf dem Eichberge liegende alte Schwedenschanze restaurirt und mit 6 - 12Pfündern und 1 Offizier und 40 Mann besetzt. Ein Detaschement von 100 Husaren stellte sich rechts der Schanze auf und sollte von hier aus in der Nacht in der Richtung gegen das Bögenthor patrouilliren; die Finkensteinschen Dragoner wurden hinter Schönbrunn zusammengezogen.

Für die tägliche Ablösung der Bedeckung gegen 5 Uhr Nachmittags wurde festgestellt, daß die Hälfte in der

Kommunikation rechts, die andere Hälfte in der mittleren Kommunikation vormarschiren, 5 Bataillone ihre Geschütze mitnehmen sollten, von denen 6 auf dem rechten Flügel, 4 in dem Crochet des linken Flügels der Parallele Aufstellung fanden.

Dritte Nacht.

In der Nacht zum 10. August ging der Belagerer rechts und links der Mitte der Parallele bei a und b mit 2 Boyaux, die in c wieder zusammenstießen, auf 200 Schritt vor. Man trieb diese Arbeit nicht weiter vorwärts, weil man in den Boyaux Batterien placiren und hierzu eine Erhebung des Terrains benutzen wollte, während man beim weitern und mehr direkten Vorgehen gegen die Angriffsfront, in den Grund gekommen wäre.

Durch den Erfolg des ersten Ausfalls belehrt, nahm der Belagerer Bedacht, die Flanken der ersten Parallele mehr zu sichern; zwar war die Schanze auf dem Eichberge zur Sicherung der rechten Flanke hergestellt worden, doch lag sie zu weit zurück, um ihrem Zweck vollständig zu entsprechen und man hielt es daher für rathsam, aus der Kommunikation des rechten Flügels rechts nach der Höhe von Schönbrunn herauszugehen und den Laufgraben d zu arbeiten, so daß man den Rücken des rechten Flügels der ersten Parallele einsehen und in ihm eine Batterie gegen das Gartenfort anlegen konnte. Der linke Flügel der Parallele wurde durch das Crochet e zu decken gesucht und endlich an den Emplacements der Batterien No. 6. und 7. zu resp. 10 - 24Pfündern und 6 - 12Pfündern auf dem linken Flügel gegen die Galgenhöhe gearbeitet.

Durch das lebhafte Feuer des Belagerers wurden in der Nacht einige Häuser vor dem Striegauer-Thor niedergebrannt.

Der 10. August.

Mit Anbruch des Tages begann das Feuer des Belagerers aus allen Batterien bis 2 Uhr Nachmittags und wurde gleich heftig beantwortet. Die Granaten zündeten ein Heu-Magazin, doch wurde das Feuer gelöscht.

Zur Zeit der Ablösung der Bedeckung wurde das Feuer der Besatzung auf der ganzen angegriffenen Front wiederum lebhaft und hielt bis 9 Uhr Abends an, von den Belagerern erwiedert. In gleicher Art wurde das Feuer von beiden Theilen in den folgenden Tagen sehr lebendig unterhalten.

Der Kommandant zog an diesem Tage die bisher noch vor den Werken aufgestellten Kroaten in die Stadt und ließ an den Emplacements von Geschützen arbeiten, so wie Schießscharten in die ausspringenden Winkel aller der Werke einschneiden, welche die Angriffsbatterien einsahen.

Vierte Nacht.

In der Nacht zum 11. wurden die Geschütze in die Batterien No. 6. und 7. eingeführt, so wie an den bereits am Tage abgesteckten Demontirbatterien No. 8. und 9. jede zu 6-12Pfündern in den Boyaux und an der gesenkten Flankenbatterie No. 10. zu 8-24Pfündern auf der Höhe von Schönbrunn gearbeitet; die erstere Batterie sollte das Jauernicker-, die beiden letzteren das Gartenfort beschießen, und obgleich die Batterie No. 10. gegen 1500 Schritt von dem gedachten Werke entfernt war, so hatte sie dennoch eine ganz gute Wirkung. Das in

der vergangenen Nacht begonnene Crochet auf dem linken Flügel wurde geschlossen und dadurch zu einer Art Redoute gebildet, in die zu mehrerer Sicherung gegen Ausfälle die erwähnten Bataillonsgeschütze aufgestellt wurden; endlich wurde auch die Kommunikation des linken Flügels bis gegen das Thal des Schweidnitzer-Wassers verlängert, um am Ende derselben auf der Höhe die Batterie No. 11. zu 6 = 24Pfündern anlegen zu können.

Der 11. August.

Die Besatzung begann die Arbeit des Retranchements XIV. zwischen dem Jauernicker-Fort und dem Striegauer-Thor, theils aus Erde, theils aus Holz, stark genug, um dem Geschützfeuer zu widerstehen und mit dem Zweck, dem Belagerer noch einen kräftigen Widerstand entgegen zu setzen, wenn er sich bereits auch der Jauernicker-Flesche bemächtigt haben würde.

Fünfte Nacht.

In der Nacht zum 12. wurden die Batterien No. 8. und 9. armirt, die gesenkte, bereits erwähnte Batterie No. 11. zur Beschießung des Galgen- und Wasserforts, so wie der dortigen Vorstadt erbaut, um der Besatzung so wenig sichere Orte als möglich zu ihrem Unterkommen zu belassen.

Gleichzeitig ging man zwischen den Batterien No. 8. und 9. längs der Striegauer-Straße in 5 Zickzacks vor und debouschirte in gleicher Art aus der Parallele bei f. rechts der Batterie No. 5. mit dem Boyau fg. von 50° Länge, so daß man durch beide Arbeiten gegen 200 Schritt näher gekommen war.

Während der Nacht wurde das Feuer aus allen Belagerungsbatterien lebhaft unterhalten und aus der Festung durch Geschütz- und Gewehrfeuer erwiedert.

Der 12. August.

Das Feuer des Belagerers konnte an diesem Tage bereits mit 72 Geschützen eröffnet werden, wodurch der Theil der Besatzung, der zwischen den Werken und der Stadt vor dem Niederthor gelagert hatte, genöthigt wurde, in der Stadt Quartiere zu suchen.

Das Feuer der Besatzung in der vergangenen Nacht hatte die Belagerungsarbeiten nicht zu der erforderlichen Festigkeit bringen lassen, so daß der Kommandant für die künftige Nacht zur Zerstörung der Arbeiten und Vernagelung der Geschütze einen Ausfall beabsichtigte; der versammelte Kriegsrath bedurfte indessen zu seinen Berathungen eine so geraume Zeit, daß darüber der günstige Moment verstrich.

Die preußischen Brigaden Bernburg und Thadden rückten für den Tag näher gegen die Festung vor, Front gegen Freyburg, da das Gerücht von dem Anmarsch eines feindlichen Korps von Landshut eingelaufen war.

Sechste Nacht.

In der Nacht zum 13. ging der Belagerer auf beiden Debouscheen mit neuen Bapaux vor, doch da diese Arbeiten durch die eigenen Batterien gefährdet wurden, waren mit diesen Veränderungen nothwendig geworden. Die 6 Haubitzen der Batterie No. 5. wurden durch 4-50pfündige Mörser ersetzt, zwei Wurfbatterien No. 12. und 13. jede zu 4-50pfündigen Mörsern, neu erbaut und die Geschütze zur Armirung aus der Batterie No. 2. mit 6.

aus den Batterien No. 3. und 4., aus jeder mit 2 und aus dem Park ebenfalls mit 2 Mörsern entnommen.

Von der Besatzung wurde das Retranchement XIV. nach rückwärts verlängert und vor dem Striegauer- wie vor dem Köppenthor die Werke XII. und XIII. halb aus Holz, halb aus Erde angelegt, um einestheils die Kommunikation mit der Stadt und den angegriffenen Werken zu erleichtern und die Reserven zu decken, anderntheils aber auch, um den Belagerer von dem unmittelbaren Angriff der Stadt abzuhalten, wenn das Jauernicker-Fort erobert worden war.

Der 13. August.

Das Feuer war auf beiden Seiten sehr lebhaft; eine preußische Bombe sprengte das Blockhaus der Jauernicker-Flesche, in welches Munition niedergelegt worden war; 1 Offizier und 20 Mann der Besatzung wurden dabei getödtet.

Aus der Attake rechts wurde bei Tage ein Zickzack vorgetrieben, man lehnte sich mit dem linken Flügel an eine kleine Erhöhung, so daß die Arbeiter dem feindlichen Feuer weniger ausgesetzt waren.

Siebente Nacht.

In der Nacht zum 14. unterbrach um 10 Uhr ein Ausfall die Belagerungsarbeiten.

Man hatte bei dem weitern Fortschritt des Belagerers es doch endlich für nothwendig anerkannt, ernsthafte Störungen eintreten zu lassen. 1400 M. in 2 gleich starken Abtheilungen, unterstützt durch 90 Pferde in der linken Flanke, wurden zum Ausfall bestimmt. Die erste Abtheilung, in 2 Kolonnen, sollte mit der einen Kolonne links der Striegauer-Straße vorgehen, um die halbe Pa-

rallele und Tranchee rechts anzugreifen, während die andere Kolonne den Angriff in der Front unternahm und bis zu den Batterien vordrang. Die zweite Abtheilung sollte aus der Barriere rechts des Jauernicker-Forts vorbrechen und in gleicher Art die halbe Parallele und Tranchee links in Front und Flanke angreifen und an einem Bataillon hinter der Köppenbarriere ihr Repli finden.

Diesen Anordnungen gemäß drang die erste Abtheilung unter dem Obersten Calwell bis an die Parallele vor, nachdem von ihr ein Theil der vordern Arbeit eingeworfen, die Arbeiter und ein Theil der Bedeckung in die Parallele zurückgewiesen worden waren. Hier aber, an der ersten Parallele, wurde der Ausfall mit einem so lebhaften Kartätsch- und Gewehrfeuer empfangen, daß er nicht allein die Batterien No. 4. und 5., bis zu denen er vorgedrungen, wieder verlassen mußte, sondern sich auch in so großer Unordnung zurückzog, daß er von den Werken mit Feuer empfangen wurde, da man Freund und Feind gemischt glaubte. Der Oberst Calwell sammelte, was zu sammeln war, ging noch einmal vor, warf die Belagerer zum zweitenmal aus den Laufgräben und ließ die Arbeiten in seinem Rücken einebnen; als er indessen im Begriff stand, sich der Batterien No. 4. und 5. zu bemächtigen, wurde er tödtlich verwundet und hierdurch, wie durch das Eintreffen einer Verstärkung von 1 Bataillon von dem Belagerungskorps, die Ausfallmannschaften zum abermaligen Rückzuge mit großem Verlust veranlaßt, jedoch nahmen sie 1 Offizier und 32 Mann Gefangene mit.

Der Angriff der zweiten Abtheilung mißglückte gänzlich, indem nur etwa 50 Mann bis an die Parallele vor-

zubringen waren, obgleich dieſe durch den Erfolg der erſten Abtheilung ohne Bedeckung gefunden wurde. Zu ſchwach, um etwas zu Ernſthaftes zu unternehmen, zogen ſich die wenigen Mannſchaften nach den Werken zurück.

Die Beſatzung hatte einen Verluſt von 20 Todten, 2 Offizieren und 120 Verwundeten, 3 Gefangenen und 16 Deſerteurs, viel zu bedeutend für den erlangten Zweck, nämlich des veranlaßten Aufenthalts von einer halben Nacht.

Man kann es als einen Erfahrungsſatz betrachten, daß größere Ausfälle gewöhnlich nicht gegen ſchon fertige Arbeiten — wie hier gegen die erſte Parallele — oder gegen gut ſoutenirte Arbeitsſpitzen gemacht werden dürfen, daß dagegen gegen letztere viele kleine Ausfälle von Erfolg ſind, wenn ſie nur die Arbeiter zu verjagen vermögen. Solche kleine Ausfälle werden dann von immer größerer Wirkſamkeit, je näher der Belagerer den Werken kommt, weil entweder die nicht gehörig ſoutenirten Spitzen überwältigt und dadurch der Fortgang der Belagerung verzögert, oder der Feind gezwungen wird, eine große Maſſe Truppen in die Nähe der Arbeitsſpitzen zu ziehen und ſomit dem nahen Feuer des Vertheidigers auszuſetzen. In dem vorliegenden Fall mußte man ſich begnügen, die Arbeitsſpitzen zu überwältigen und würde denſelben Zweck ohne jenen großen Verluſt erreicht haben. Wollte man dagegen von Seiten der Beſatzung die Schwäche des Belagerers gründlich benutzen, ſo mußten dazu größere Mittel in Bewegung geſetzt werden. Sehr beachtenswerth iſt aber hier die Bemerkung des Belagerten, daß man ſich ſo viel als möglich der größern Ausfälle enthalten habe, weil man ſchon bei dem erſten Ausfall nur zu deut-

lich wahrgenommen habe, daß die aus Kommandirten mehrerer Regimenter formirten Bataillone, trotz dem, daß man nur ausgesuchte Mannschaft abgegeben hatte, dennoch nicht hinlängliche Konsistenz besessen hätten, um zu schnellen und einigermaßen komplizirten Bewegungen befähigt zu seyn.

Gleich nach der Rückkehr des Ausfalls eröffnete die Besatzung ein heftiges Geschütz- und Gewehrfeuer, um die Herstellung der zugeworfenen Arbeiten zu erschweren.

Die Belagerer beachten die Nacht damit zu, rechts die zugeworfenen Arbeiten wieder herzustellen, links den Laufgraben bis zur zweiten Parallele vorzutreiben.

Der 14. August.

Das gegenseitige Feuer wurde mit großer Lebhaftigkeit unterhalten; besonders richteten die Wurfbatterien des Belagerers ihr Feuer auf die Jauernicker-Fleische und fügten ihrer Besatzung allmälig so bedeutende Verluste zu, daß sie vom gemeinen Mann die Fleischbank genannt wurde.

Achte Nacht.

In der Nacht zum 15. wurden die Laufgräben nicht nur völlig wiederhergestellt, sondern man verlängerte auch die Zickzacks h und i bis k und l. Ein Ausfall von 20 Mann gegen die Tete der Arbeiten unterbrach diese keinen Augenblick. Diese Tete lag der Parallele näher, von der sie unterstützt wurde, als der Festung; die Truppen des Ausfalls befanden sich daher von ihrem Soutien entfernter, wie die des Belagerers, und konnten mithin nicht erwarten, daß man nach Verjagung der Arbeiter ihnen auch Zeit lassen würde, die verlassene Arbeit zu zerstören.

Der 15. August.

Die Besatzung placirte in dem ausspringenden Winkel des Werkes X. 2 Haubitzen, um wenigstens die Arbeiten des letzten Zickzacks vor der Flesche bewerfen zu können, indem dasselbe durch eine kleine Erhebung des Terrains gedeckt war und von den Werken nicht gut beschossen werden konnte.

Neunte Nacht.

In der Nacht zum 16. arbeiteten die Belagerer trotz des heftigen Gewehrfeuers und des fortgesetzten Bewerfens mit Granaten und Steinen, die zweite Parallele, 500 Schritt lang und 250 Schritt vom Glacis. Man ging hierzu mit der fliegenden Sappe von m und o nach links und rechts, um sich in der Mitte zu vereinigen, während der Zickzack m rechts bis p verlängert wurde, welche Verlängerung durch die vorgelegene Erhebung des Terrains gedeckt war. Als Grund, warum eine ähnliche Verlängerung nicht auch links gearbeitet worden, um eine größere Ausdehnung, überhaupt eine große Front zu gewinnen, was ja der Hauptzweck des Angriffs des Jauernicker-Forts war, gab Major Le Febvre die Lage der Batterien No. 6. und 7. an, die er nicht maskiren wollte.

Der 16. August.

An diesem Tage, als dem des Gefechts bei Reichenbach, ließ G.-L. Tauentzien das Belagerungskorps in Bereitschaft halten, um einem etwanigen Ausfall kräftig zu begegnen; 78 Geschütze unterhielten ein lebhaftes Feuer.

Da man bei größerer Nähe von den Werken nur noch mit der Sappe arbeiten konnte, das Belagerungskorps aber keine gelernte Sappeurs besaß, so hatte man sich genöthigt gesehen, Freiwillige aus der Armee zu ent-

nehmen, die sich auf Grabenarbeit verstanden. Man brachte 150 solcher Arbeiter zusammen, die in Gemeinschaft mit den 400 Mineurs in 3 Brigaden getheilt und in Schönbrunn untergebracht wurden. Mit diesen Leuten mußten nun die Ingenieur-Offiziere die Sappenarbeiten unter dem wirksamsten Gewehrfeuer des Feindes verrichten und sie unter dessen Augen förmlich anlernen; kein Wunder, daß daher die Arbeit äußerst langsam von Statten ging und Anfangs auch ziemlich schlecht ausfiel.

Der in der zweiten Parallele aufgestellte Theil der Bedeckung erhielt den Befehl, fortgesetzt gegen den gedeckten Weg Gewehrfeuer zu unterhalten.

Zehnte Nacht.

In der Nacht zum 17. verbesserte und erweiterte der Belagerer die zweite Parallele und schritt zum Bau der Batterie No. 14. in der Mitte dieser Parallele für 2 - 50pfündige Mörser, so wie zur Verlängerung der Batterie No. 7., um links noch 4 Haubitzen aus der Batterie No. 5. zur Enfilirung der linken Face des Jauernicker-Forts placiren zu können. Gleichzeitig debouschirte man mit der fliegenden Sappe auf dem rechten und linken Flügel der zweiten Parallele bis q und r. Da die Arbeit des rechten Flügels der Länge nach enfilirt wurde, so mußte sie bedeckt geführt werden, worüber Major Le Febvre nur zur Entschuldigung anführt, daß das Terrain es nicht anders gestattet hätte.

Ein Ausfall der Besatzung von 20 Mann gegen 10 Uhr hatte gar keinen Erfolg; ein größerer Ausfall, der um 2 Uhr Morgens statt finden sollte, unterblieb, weil die Kolonne, welche die linke Flanke der zweiten Parallele anzugreifen bestimmt war, bis Tagesanbruch auf-

gehalten wurde, und daher auch die bereits bis auf 50 Schritt von den Belagerungsarbeiten vorgegangene Kolonne links, die sich, um nicht entdeckt zu werden, niedergelegt hatte, zurückgenommen werden mußte.

Der 17. August.

Am Morgen wurden die Kommunikationen zwischen der ersten und zweiten Parallele erweitert, die Brustwehren verstärkt; die Batterie No. 14. und die Haubitzen der Batterie No. 7. vereinigten ihr Feuer mit dem der älteren Batterien. Die Stadt brannte an mehreren Stellen, doch wurde das Feuer überall gelöscht.

Eilfte Nacht.

In der Nacht zum 18. rückte der Belagerer mit den Zickzacks bis s und t. Die Arbeit von q nach s wurde vom Jauernicker-Fort enfilirt, über welchen Umstand der Major Le Febvre in seinem Tagebuch sich dahin ausläßt: daß da die Arbeit gegen den Platz stieg, fast nichts fehlte, um defilirt zu seyn, und bei der großen Kürze der Linien keine Gefahr von dem Feuer der Besatzung zu erwarten stand.

Gegen 3 Uhr Morgens unternahm die Besatzung einen Ausfall mit 30 freiwilligen Grenadieren, 100 Wallonen und 100 ungarischen Füsilieren nach der für die vergangene Nacht entworfenen Disposition, zu Folge welcher der Ausfall in 2 Abtheilungen aus der Köppen- und Striegauer-Barriere gegen die Sappenteten vorbrechen sollte. Anfangs wurden auch die Arbeiter links und rechts zurückgeworfen, jedoch aufgenommen durch etliche Züge der Bedeckung, erhielt der Ausfall ein so heftiges Feuer, daß er mit einem Verlust von 4 Offizieren und 54 Mann Todten, 10 Offizieren 66 Mann Verwundeten, 7 Gefan-

genen und 11 Ueberläufern bis in den gedeckten Weg zurückgewiesen wurde, während der preußische Verlust nur in 3 Todten und 12 Verwundeten bestand. Die zerstörten Arbeiten wurden bald wieder hergestellt.

Der 18. August.

Der Besatzung wurde ein einstündiger Waffenstillstand zur Beerdigung der Todten bewilligt.

Zwölfte Nacht.

In der Nacht zum 19. wurden die Sappenarbeiten fortgesetzt; zwei kleine Ausfälle um 10 und 11 Uhr gegen die Sappenteten hatten kein anderes Resultat, als daß bei dem letzten 3 preußische Sappeurs gefangen genommen wurden, von denen der Eine der Besatzung verrieth, daß die Belagerer sich anschickten, einen Versuch gegen die Jauernicker-Flesche zu wagen, was Veranlassung wurde, daß dies Werk nicht allein stärker besetzt, sondern auch alle Vorkehrungen zu einer kräftigen Gegenwehr getroffen wurden. Der Hauptmann Brody, Kommandant dieses Postens, schloß die Barriere der Flesche und steckte den Schlüssel zu sich, damit Niemand ohne seine Genehmigung seinen Posten verlassen könne; die beiden Flankengeschütze wurden mit Kartätschen geladen und den Artilleristen geboten, nur auf des Hauptmanns Befehl zu feuern.

Die Mittheilung des gefangenen Sappeurs war der Wahrheit gemäß. Major Le Febvre hatte nämlich durch Ueberläufer in Erfahrung gebracht, daß die Jauernicker-Flesche für gewöhnlich nur schwach besetzt sey, so daß es ihm thunlich schien, den Versuch zu machen, sich des Werks durch einen Handstreich zu bemächtigen, oder wie er sich ausdrückt: „zu sehen, ob die Besatzung auf i[hrer] Hut sey.“ Man zog daher aus der Laufgraben

200 Freiwillige, von denen 50 auf der linken Seite der Fleſche einen falſchen, der Reſt auf der rechten Seite einen ernſthaften Angriff um Mitternacht unternehmen ſollte. Die kleinen Ausfälle der Beſatzung ließen dieſen Verſuch bis nach Mitternacht verſchieben.

Der Ingenieur-Offizier, der die Tete der Angreifenden leitete, ließ einige Palliſaden des gedeckten Weges niederreißen, ſo daß die Preußen eindringen, die Schützen im gedeckten Wege verjagen, die Schießſcharten, ja ſelbſt die Bruſtwehr der Fleſche erſteigen konnten. Die Beſatzung flüchtete, mit Ausnahme der Artilleriſten bei den Flankengeſchützen, nach der Barriere; Hauptmann Brody ließ indeſſen nunmehr Feuer geben, ſtürzte hierdurch die in die Schießſcharten eingedrungenen Preußen hinunter und hieb im Verein mit den Offizieren und einem Sergeanten der Beſatzung, die auf der Bruſtwehr befindlichen Preußen mit Senſen nieder.

Nach dieſem verunglückten Angriff umgingen die Belagerer die Fleſche, um durch die Kehle in das Werk einzudringen, wurden indeſſen hier eben ſo in ihrem Vorſchreiten aufgehalten, wie die Beſatzung der Fleſche in ihrer Flucht. Es kam nun durch die Barriere zu einem Gewehrfeuer, in welchem die Beſatzung wegen Mangel an Patronen den Kürzeren gezogen haben würde, wenn nicht eine Reſerve von 40 Mann eingetroffen und die Angreifenden zurückgewieſen hätte.

Der Major Le Febvre tröſtete ſich über dieſen verunglückten Verſuch öffentlich damit, daß die Belagerungsarbeiten ohnedies noch nicht weit genug vorgerückt geweſen wären, um die Beſitznahme der Fleſche kräftig zu unterſtützen; ein Troſt, der eben ſo viel Leichtſinn als

Beschränktheit beweist, da das Unternehmen vielen braven Leuten das Leben kostete und allerdings an und für sich gelingen, aber, wie der Major richtig bemerkt, keine günstige Folgen haben konnte, da man durchaus keine Anstalten zum Logement nach der Eroberung der Flesche, gemacht hatte, ein Einlogiren doch aber nur der Zweck des Angriffs seyn durfte, da ferner die Sappenarbeiten noch zu entfernt wären, um irgend eine Unterstützung zur Behauptung des Werkes zu gewähren.

Der preußische Verlust bei diesem Angriff betrug 33 Todte, 1 Major, 2 Hauptleute, 98 Mann Verwundete.

Die Belagerungsarbeiten schritten in der Nacht rechts bis auf 50 Schritt von der Flesche, links auf der Kapitale des Jauernicker-Forts vor.

Der 19. August.

Die mittlere Kommunikation wurde zum bessern Transport der Munition erweitert. Von der Bedeckung wurden von jetzt ab in der Dunkelheit vor jede Sappe 1 Offizier, 1 Unteroffizier und 25 Freiwillige zur direkten Deckung der Arbeit gegen die kleinen Ausfälle aufgestellt. — Die Besatzung brachte 4-6Pfünder, 3 Steinmörser und eine Menge kleiner Köhorns auf die Enveloppe des Jauernicker-Forts, um gegen die Sappenspitzen verwandt zu werden. Die Wirkung dieser Geschütze, im Verein mit denen der Artillerie auf den Kurtinen rechts und links des Jauernicker-Forts, ließen die Belagerungsarbeiten bei Tage bald einstellen. Das Feuer der Besatzung war überhaupt noch durchaus ungeschwächt; mit großer Thätigkeit wurde in der Nacht gebessert, was das Feuer des Belagerers bei Tage beschädigt hatte, demontirte Geschütze regelmäßig ersetzt, neue Schießscharten eingeschnitten ꝛc.

Dreizehnte Nacht.

Da die Sappenarbeit der vergangenen Nacht gegen die Fleſche von den Werken zwiſchen dem Jauernicker- und Gartenfort eingeſehen wurde, ſo ging man mit der doppelten Sappe vor, und trieb in der Nacht zum 20. rechts zur Aufſtellung von 2 Zügen der Bedeckung und demgemäßen nähern Unterſtützung der Sappeurs, einen Hacken heraus. Gegen das Jauernicker-Fort hatte man ſich durch 3 Zickzacks dem ausſpringenden Winkel des gedeckten Weges auf 150 Schritt genähert, Traverſen ſchützten gegen die Enfilade vom Galgenfort; außerdem diente der Bau der Batterie No. 15. zu 4 Haubitzen in der Mitte des rechten Flügels der erſten Parallele zur Erſchwerung der Kommunikation des angegriffenen Forts mit der Stadt.

Als die Beſatzung bemerkte, daß die Sappenarbeiten links nicht mehr vorſchreiten konnten, ohne ſich dem nahen Flankenfeuer der Fleſche auszuſetzen, ſo wie, daß der Beſitz der Fleſche dem Belagerer als Anlehnung des rechten Flügels bei Anlage der dritten Parallele weſentlich nothwendig war, ſchloß ſie mit Recht, daß der Gegner Alles anwenden würde, um das gedachte Werk in ſeine Gewalt zu erhalten. Um jedem Angriff kräftig entgegen treten zu können, wurden daher von nun an für alle Nächte 4 Grenadier-Kompagnien zur Unterſtützung der 100 Mann ſtarken Beſatzung der Fleſche beſtimmt; eine Kompagnie fand ihre Aufſtellung in dem gedeckten Weg des Werkes X. unmittelbar hinter der Fleſche zur Sicherung der linken Flanke, eine Kompagnie in dem gedeckten Weg des Jauernicker-Forts zur Deckung der rechten Flanke, die beiden andern Kompagnien im Innern des Jauernicker-

Forts, um als allgemeine Reserve überall Unterstützung zu bringen.

Der 20. August.

Der Belagerer wünschte auch bei Tage die Sappenarbeiten gegen den Platz weiter vorzutreiben, indessen war das Feuer der Besatzung so heftig, daß man keinen Schanzkorb zu setzen im Stande war.

Da der Belagerer so weit vorgerückt war, daß er nothwendig den Mineur ansetzen mußte, um nicht Gefahr zu laufen, seine Arbeiten durch die Kontreminen der Festung vernichtet zu sehen, so warf die Besatzung nunmehr ihr Augenmerk ganz besonders auf die Vertheidigungsmittel, die ihr im unterirdischen Kriege zu Gebote standen. Aus jedem Zweige der Gallerie auf der angegriffenen Front wurde der Mineur mit einem T vorgetrieben, um den feindlichen Arbeiten frühzeitig zu begegnen, gleichzeitig auch die Minen, mit Ausnahme der Hprchgänge, geladen, um einzelne höhere Offiziere der Besatzung zu beruhigen, die ohne diese Maßregel die Festung in der größten Gefahr glaubten. Die Jauernicker-Flesche wurde noch mit einer zweiten Reihe spanischer Reuter versehen, auch 3 - 6Pfünder auf der linken Face der Eveloppe rechts von dem angegriffenen Winkel des Forts zur Beschießung der Sappenteten aufgestellt*).

Vierzehnte Nacht.

In der Nacht zum 21. trieb der Belagerer die Arbeiten links bis auf 100 Schritt vom Glacis des Forts;

*) Zu mehrerem Verständniß sind in dem Plan III. die von der Besatzung während der Belagerung gearbeiteten Gallerien von denen durch Farbe unterschieden, die sie bereits vor der Belagerung besessen hat.

rechts gegen die Flesche wurden die Arbeiten nur gebessert.

Die Besatzung arbeitete an dem Hohlwege links der Flesche eine Traverse zur Aufstellung zweier Mörser gegen die Sappenspitzen rechts.

Der 21. August.

Der Belagerer versuchte abermals auch bei Tage mit den Arbeiten gegen das Fort fortzufahren, wurde indessen durch die am vergangenen Tage aufgestellten 3-6Pfünder daran kräftig behindert; die Sappenspitze wurde demolirt. Durch das Jauernicker-Fort in der Front, durch das Galgenfort in der Flanke beschossen, mußte die doppelte Sappe gemacht, vertieft, erweitert und auf den Flanken Traversen angelegt werden. Die Haubitzen der Batterie No. 15. verstärkten das Feuer des Belagerers.

Funfzehnte Nacht.

So lange die Besatzung im Besitz der Flesche war und von hier aus ein wirksames Feuer gegen die Sappen unterhalten konnte, war an ein schnelleres Vorschreiten der Arbeiten nicht zu denken; der Major Le Febvre mußte daher wohl ans Werk gehen und durch einen erneuerten Angriff der Flesche dieses Hinderniß zu beseitigen suchen, oder wenn der Sturm mißglückte, sich wenigstens auf dem Glacis des Werkes festsetzen. Die Disposition zum Angriff erhielt die Genehmigung des Königs.

Ein Oberst, 2 Hauptleute, 6 Lieutenants, 10 Unteroffiziere und 300 Freiwillige aus dem Belagerungskorps sollten um 9 Uhr Abends den Angriff ausführen. Ein Ingenieur-Offizier sollte 1 Offizier und 30 Freiwillige aus der Sappentete rechts gegen die neu erbaute Traverse führen, dort die Mannschaft platt an die Erde legen und

durch die nachfolgenden 2 Mineurs und 40 Arbeiter mit Schanzkörben ein Logement vor der Traverse arbeiten lassen. Weiter sollte 1 Offizier mit 3 Unteroffizieren und 50 Freiwilligen, ebenfalls unter Leitung eines Ingenieur-Offiziers, aus der Sappe rechts herausgehen, das erstere Detaschement links lassen und sich nach den Palliſaden des gedeckten Weges ziehen, die sich an jene Traverse anschlieſſen, um unter solchem Schutz durch 2 Mineurs und 80 Arbeiter ein Logement aufwerfen zu können. Ferner sollten 1 Hauptmann, 2 Lieutenants, 8 Unteroffiziere und 120 Freiwillige, geleitet von einem Ingenieur-Hauptmann und Lieutenant, aus dem fünften Crochet vorbrechen, links der ersten Abtheilung gegen die Palliſaden der Fleſche vorgehen, sich vor dieſelbe niederlegen und durch die nachfolgenden 12 Zimmerleute die Palliſaden schleunig niederhauen lassen, um den gedeckten Weg der Fleſche zu öffnen und durch 2 Mineurs und 100 Arbeiter ein Logement auf dem Glacis der Fleſche, so wie die Kommunikation von der Sappe nach dem Logement arbeiten zu können. Endlich sollten noch 1 Hauptmann, 2 Lieutenants, 7 Unteroffiziere, 100 Freiwillige und 50 Sappeurs aus dem dritten Crochet der Sappe auf die Fleſche vorgehen, durch die von den Zimmerleuten der dritten Abtheilung gemachte Oeffnung in den gedeckten Weg eindringen, mit 50 Mann rechts und mit 50 Mann links die Fleſche umgehen, sie im Rücken angreifen und die Besatzung vertreiben. Glückte der Sturm, so sollte der Ingenieur-Lieutenant der ersten Abtheilung ein Logement in der Kehle der Fleſche unter dem Schutz des im Grunde aufgestellten Detaschements arbeiten lassen; gleichzeitig sollten einige verständige Leute längs der Palliſaden fort-

gehen, zusehen, ob Aexte und Minenherde vorhanden, und wenn dies der Fall, die Würste, gegen eine Belohnung von 3 Thalern für jede Wurst, behutsam herauszuholen.

Zur festgesetzten Zeit gingen die einzelnen Abtheilungen der Disposition gemäß vor. Die erste Abtheilung, statt sich vor die Traverse hinzulegen, fing sofort an zu feuern, worauf die Besatzung der Flesche, wie auch der Nebenwerke sich in Gefechtsbereitschaft setzten, die Anstürmenden mit einem heftigen Gewehr- und Kartätschfeuer empfingen und die Reserve der Flesche sich rechts und links der Kehle des Werkes aufstellen konnte.

Obgleich die Abtheilungen des Belagerers sich auf ihren Wegen, wie es die Disposition nothwendig herbeiführte, durchkreuzten und dadurch ihre Ankunft verspäteten, gingen dennoch die Freiwilligen der dritten und vierten Abtheilung mit großer Unerschrockenheit vor, sprangen über die Palliſaden, drangen in den gedeckten Weg, öffneten, so gut es gehen wollte, die zweite Reihe Palliſaden, rissen einige Stürmpfähle aus und suchten die Brustwehr zu ersteigen. Die Besatzung der Flesche wurde verstärkt, die Stürmenden hinuntergeworfen. Ein anderer Theil Freiwilliger umging die Flesche, griff mit großer Heftigkeit die rechts und links der Kehle aufgestellten Grenadiere an, und das Gefecht wurde überall so hartnäckig, daß es schien, als wollten die Freiwilligen hier ihren Tod suchen; sie wichen erst nach Mitternacht, stellten sich in der Senkung vor der Flesche auf und verweilten hier bis Tagesanbruch.

Während dieses Gefechts war nur an dem Logement vor der Traverse gearbeitet worden und die Kommunika-

tion mit der Sappentete rechts glücklich zu Stande gebracht; die Arbeiter der übrigen Abtheilungen, deren Ingenieur-Offiziers bald verwundet worden waren, hatten sich zerstreut.

Der 22. August.

Der Hofkriegsrath in Wien, durch Erschöpfung der Kassen, durch die auf Frieden deutenden Nachrichten aus Frankreich, so wie durch das Zusammenziehen eines türkischen Heeres, immer mehr zu friedlichen Gesinnungen geneigt, hatte dem F.-M. Daun Instruktionen ertheilt, nach welchen dem Kommandanten von Schweidnitz die Erlaubniß ertheilt werden sollte, unter günstigen Bedingungen zu kapituliren. Diesen Instruktionen gemäß, sandte General Guasco am 22. August Morgens den Obersten Nasp an den G.-L. Tauentzien mit dem Antrage, die Festung übergeben zu wollen, wenn der Besatzung freier Abzug mit allem österreichischen Eigenthum, allen Geschützen, Kassen und Effekten und die Vereinigung mit der Armee des F.-M. Daun gestattet würde. G.-L. Tauentzien war für solchen Fall bereits mit vollständiger Instruktion versehen und schickte daher den Unterhändler mit der Antwort zurück, daß die Garnison keine andere Kapitulation zu erwarten habe, als die, welche ihre Kriegsgefangenschaft verhängte. Ein abermaliger Antrag des Kommandanten, durch den genannten Obrist mit dem Könige selbst zu unterhandeln, wurde auf desfallsige Anfrage beim Könige mit der Antwort zurückgewiesen, daß von dem Punkt der Kriegsgefangenschaft nicht abgegangen werden könne.

Ob der König durch besondere Gründe zur Verweigerung der Uebergabe der Festung gegen freien Abzug der Besatzung bewogen worden, läßt sich aus den vorliegender

Materialien nicht mehr ersehen; man kann daher auch nur andeuten, daß die Gefangennehmung von 11,000 M. nicht den Vortheil aufwiegen konnte, Schweidnitz um ein sehr Bedeutendes früher in Besitz und somit auch die Hände zu ferneren Operationen frei zu erhalten. - Aus dem, was man bereits von der Gegenwehr der Besatzung erfahren hatte, aus den weitern Schwierigkeiten, die der Belagerung durch eine durchaus inaktiv erhaltene Artillerie, so wie durch ein wohl angelegtes Minensystem unter der Direktion eines Gribauval erwachsen mußten, konnte man bereits auf die Hartnäckigkeit der Vertheidigung schließen, wenn der Kommandant zum Aeußersten getrieben wurde, und es scheint, daß man es als eine ganz besondere Gunst des Schicksals hätte betrachten können, daß die Festung so wohlfeilen Kaufs angeboten wurde.

Das Logement rechts der Jauernicker-Flesche wurde noch am Morgen durch 50 Sappeurs erweitert und mit Banquets versehen.

In Gemeinschaft mit dem Major Signoret untersuchte der Major Le Febvre die Punkte, wo der Mineur am vortheilhaftesten angesetzt werden konnte und beschloß, von der Spitze der Sappe links auf die Spitze des ausspringenden Winkels des Jauernicker-Forts vorzugehen, worauf ohne Aufenthalt die nöthigen Vorkehrungen getroffen wurden. Bereits gegen Mittag wurde der Mineur an der gedachten Stelle mit Anfertigung eines Brunnens, zum Eingang in die Gallerie, beschäftigt. Es wurde dieser Brunnen 8′ im Quadrat und eben so tief gearbeitet; die Gallerie sollte 4′ hoch und 3′ breit, 6—8° lang werden und einen Fall von 2′ auf die Ruthe erhalten. Für jede Ruthe Arbeit an der Gallerie zahlte der König

8 Thaler; 4 Mineurs und 12 Sappeurs sollten sich alle 8 Stunden ablösen.

Sechszehnte Nacht.

In der Nacht zum 23. wurden durch die Anfertigung einer dritten Parallele die beiden separat geführten Angriffe vereinigt; die Parallele erhielt eine Länge von 200 Schritt und blieb 150 Schritt vom gedeckten Wege entfernt. Außerdem arbeitete man an der Batterie No. 16. zu 3 - 12Pfündern und an der Batterie No. 17. zu 3 - 50pfündigen Mörsern, um durch erstere die Geschütze des Galgenforts zum Schweigen zu bringen, das die Sappe links in die Flanke nahm, und durch letztere das Feuer des angegriffenen Forts zu dämpfen, da dies jetzt sehr beschwerlich wurde.

Die Mineurs trieben die Gallerie 10′ vor.

Von Seiten der Besatzung wurden 3 Scharten in die Kommunikation links der Striegauer-Barriere, eine vierte in die Brustwehr des Werkes X. eingeschnitten, um das Logement bei der Flesche zu beschießen und dessen Verlängerung rechts zu verhindern. Das Feuer der hier eingeführten Geschütze war auch in der That so mächtig, daß die Sappenarbeiten bei Tage nicht einen Schritt weiter gebracht werden konnten.

Durch die dem Kommandanten ertheilte abschlägige Antwort wurde der König besorgt, die Besatzung möchte versuchen sich auf der Wasserseite durchzuschlagen, da auf dem rechten Ufer des Schweidnitzer-Wassers nur Kavallerie aufgestellt war. Um dem entgegenzutreten, ließ der König

Der 23. August.

am 23. August den G.-M. Lottum mit 4 Bataillon

und 10-12Pfündern der Armee auf die Höhe von Pilzen rücken und dergestalt ein Lager beziehen, daß sich der linke Flügel an Pilzen, der rechte an Nd. Giersdorf lehnte. Auf der Pilzener-Höhe wurde eine Redoute für 5 Kanonen und 30 Mann erbaut, die des Abends noch durch ein Piquet von 90 Mann verstärkt werden sollte; eine zweite Redoute auf der Höhe von Grunau erhielt eine gleiche Besatzung, 2 Kanonen wurden auf dem Kirchhof von Weizenrode, 2 andere auf der Höhe hinter dem Ort placirt und eine Wache von 60 Mann daselbst aufgestellt. Eine starke Postenkette der Kavallerie, noch vor den Infanterieposten längs der Pelle, erstreckte sich von Nitschendorf über die Wilkauer-Ebene nach Weizenrode und über die Höhe von Jakobsdorf bis Kroischwitz, wo dieselbe von Finkenstein Dragoner gegen Bögendorf und Schönbrunn fortgesetzt wurde. Der Kavalleriepostен bei Schönbrunn wurde durch ein Piquet von 100 Pferden verstärkt. Die Kavallerie mußte in der Nacht gesattelt haben; die Infanterie erhielt Befehl, sehr auf der Hut zu seyn, um sich schnell nach den Orten begeben zu können, wo der Feind einen Versuch zum Durchschlagen machen könnte. Zur Verhütung des Durchschleichens von Spionen wurden noch Kommandos von 13 Pferden nach Kaltenbrunn, Gr. und Kl. Wierau detaschirt, die unausgesetzt an und um den Zobtenberg patrouilliren mußten.

Von der Armee des Königs wurden 50 Fußjäger zum Belagerungskorps beordert, von denen täglich 24 in den Sappen postirt wurden, um bei Tage gegen den gedeckten Weg verwandt, in der Nacht aber eingezogen zu werden. Alle 4 Tage sollte dies Kommando von der Armee aus abgelöst werden.

Siebzehnte Nacht.

In der Nacht zum 24. wurde das Logement vor der Flesche mit einer doppelten Reihe Schanzkörbe und mit doppelten Banquets versehen, auch suchte man die Spitzen der Laufgräben so zu verstärken, daß sie dem Feuer der Besatzung widerstehen konnten. Der Bau der Batterie No. 18. zu 2 Mörsern wurde angefangen, um Steine und Spiegel-Granaten in die Flesche und hinter die Traverse zu werfen.

Ein Ausfall auf die noch unvollkommene dritte Parallele scheiterte an dem durch den Regen des vergangenen Tages aufgeweichten Lehmboden, der das Fortkommen ungemein erschwerte.

Der 24. August.

Die Gallerie war am Morgen auf 24' vorgetrieben, so daß auf die Stunde ein laufender Fuß gearbeitet worden war.

Das Feuer der Besatzung war an diesem Tage ununterbrochen und sehr heftig, so daß die Sappenspitze links beinahe ganz umgeworfen wurde. Es gelang dem Belagerer nicht, das Geschütz auf der Enveloppe des Jauernicker-Forts zum Schweigen zu bringen; nur die Jäger in der dritten Parallele und in den Sappen fügten dem Feinde bedeutenden Schaden zu. Man erfuhr, daß der Kommandant die Masse des Geschützes auf der attakirten Front versammelt hatte, um jetzt in großer Nähe das so lange gesparte Feuer mit größter Wirksamkeit anwenden zu können.

Achtzehnte Nacht.

Der Belagerer arbeitete rechts der Kommunikation mit dem Logement vor der Traverse der Jauernick

Fleſche eine neue Kommunikation zu mehrerer Sicherheit der Verbindung mit dem rechten Flügel des Logements.

Die Beſatzung ſchnitt eine neue Schießſcharte in die linke Face des Galgenforts, um die dritte Parallele der Länge nach zu beſtreichen; das heftige Feuer des Belagerers verhinderte einen neuen Ausfall.

Der 25. Auguſt.

Der Belagerer baute eine Traverſe auf Pfählen, mit einer Holzdecke verſehen und mit Erde beſchüttet, da er in den gemachten Sappenarbeiten von der Beſatzung der Fleſche eingeſehen und der Länge nach beſtrichen werden konnte. Die Batterie No. 18. brachte endlich das Geſchütz auf der Enveloppe des Jauernicker-Forts zum Schweigen.

Die Beſatzung verlor durch das unausgeſetzte Werfen von Bomben, Steinen und Handgranaten beſonders in der Fleſche ſehr bedeutend; von der 100 Mann ſtarken Beſatzung blieben 45 Mann.

Der Mineur war um 7 Uhr Morgens in Allem 42′ vorgerückt, ſo daß in den letzten 24 Stunden nur 18′ gearbeitet wurden.

150 Arbeiter erweiterten die Kommunikation von Schönbrunn.

Neunzehnte Nacht.

Durch den wiederholt verunglückten Verſuch, die Jauernicker-Fleſche mit Sturm zu nehmen, abgeſchreckt, beſchloß Major Le Febvre nunmehr, ſich derſelben auf eine weniger unſichere Weiſe zu bemächtigen und dadurch ein Hinderniß zu beſeitigen, das ſich dem ſchnelleren Vorſchreiten des Angriffs gegen das Jauernicker-Fort entgegengeſtellt hatte. Zu dem Ende ließ er in der Nacht

zum 26. aus dem Logement vor der Traverſe, da wo die Kommunikation rechts in dieſelbe mündete, durch den tief eingeſchnittenen Striegauer-Weg vorgehen, um die Traverſe zu umgehen und vor dem ausſpringenden Winkel der Flesche ein Logement zu arbeiten. Da der Belagerte indeſſen den Weg mit ſpaniſchen Reitern geſperrt hatte, ſo war die Arbeit ſehr beſchwerlich, und obzwar ſie dennoch zu Stande kam, ſo ergab es ſich doch bei Tagesanbruch, daß ſie wieder verlaſſen werden mußte, da ſie von der Flesche eingeſehen und in ihr jeder Mann durch die Beſatzung getödtet werden konnte.

Die Batterie No. 16. wurde durch 4-12Pfünder vermehrt, ſo daß ſie deren nunmehr 7 zählte.

Der 26. Auguſt.

Mit Tagesanbruch hatte der Mineur im Ganzen die Gallerie nur auf 52′ vorgetrieben, ſo daß die Arbeit überhaupt nur um 10′ in den letzten 24 Stunden gefördert worden war, wovon der Grund in dem ſtarken Zudrang des Waſſers angegeben wurde.

Die Batterie No. 18. fiel der Beſatzung vor allen übrigen zur Laſt; um ſie unſchädlich zu machen, wurden die Scharten auf der Jauernicker-Redoute, ſo wie auf der Kommunikation hinter der Flesche und auf der Kommunikation zwiſchen der Galgen-Redoute und dem Jauernicker-Fort an den Stellen wieder hergeſtellt, von denen dieſe Batterie am beſten gefaßt werden konnte.

Von dieſem Tage an rückte der Belagerer nicht mehr mit der offenen, ſondern mit der bedeckten Sappe vor.

Da das in der vergangenen Nacht gearbeitete Logement noch höchſt unvollkommen war, es der Beſatzung aber dennoch als ein weiterer Schritt zur Eroberung de

gedeckten Weges erfahren, so beschloß sie, dasselbe zu zerstören. Zu diesem Behuf wurde um 10 Uhr Morgens ein Ausfall von 1 Grenadier-Kompagnie, 50 Freiwilligen und 30 Arbeitern angeordnet, vorher indessen 1 Sappeur mit 3 Freiwilligen zur Rekognoszirung der Arbeit vorgesandt. So wie sie die Spitze des Logements unbesetzt fanden, rissen sie sogleich einige 20 Schanzkörbe um, reichten sie über die Palliſaden des gedeckten Weges und bildeten so eine Traverse, durch die sie ein Mittel zur längeren Vertheidigung des gedeckten Weges für den Fall gewannen, daß es nicht gelingen sollte, den Belagerer zu vertreiben. Nachdem die Schanzkörbe gesetzt worden, brach der Ausfall vor, doch da die Belagerer mit großer Unerschrockenheit aus der Kommunikation herbeieilten, so mußten die Oesterreicher mit einem Verlust von 2 Offizieren, mehreren todten und verwundeten Mannschaften den Rückzug antreten, ohne mehr als die Einnahme der Spitze des Logements und die Füllung der Schanzkörbe zu der neuen Traverse effectuirt zu haben.

Hierdurch nicht entmuthigt, wurde der Ausfall Nachmittags 6 Uhr durch eine andere Grenadier-Kompagnie, 20 Freiwillige und eine bedeutende Anzahl Arbeiter wiederholt, ohne ein günstigeres Resultat zu erreichen, da der Belagerer auf seiner Hut war. Der Ausfall erlitt abermals einen verhältnißmäßig bedeutenden Verlust.

Während dieser Gefechte hatte die Besatzung in die Brustwehr des Werkes X eine Schießscharte eingeschnitten und einen 12Pfünder aufgestellt, der im Verein mit den beiden 12Pfündern, die schon rechts von jenem aufgefahren worden waren, dem Belagerer um so sicherer ein weiteres Vordringen auf dieser Seite verhinderte, als

dieſe Geſchütze von keiner Angriffsbatterie gefaßt werden konnten. Ein anderer 12Pfünder hinter dem Durchſchnitt des Glacis der Fleſche vor dem Galgenfort, zur Flankirung der dritten Parallele aufgeſtellt, erfüllte ſeinen Zweck ſo vollkommen, daß der Belagerer ſich gegen ihn durch Traverſen decken mußte.

G.-L. Tauentzien forderte an dieſem Tage den Kommandanten zur Uebergabe auf, erhielt jedoch abſchlägige Antwort, da die Hoffnung auf einen Entſatz noch nicht aufgegeben und kein Außenwerk verloren war.

Zwanzigſte Nacht.

In der Nacht zum 27. verlängerte der Belagerer das Logement vor der Traverſe rechts durch 30 Schanzkörbe und faſchinirte daſſelbe Logement links, damit in den gedeckten Weg rechts der Fleſche und auf die Theile jenſeits derſelben gefeuert werden konnte.

Noch war die Entfernung von dem Punkt, wo der Mineur angeſetzt worden, bis zu dem ausſpringenden Winkel des gedeckten Weges des Forts nicht bekannt. Um ſich davon bei weiterer Arbeit der Gallerie zu unterrichten, ließ Major Le Febvre in der Nacht durch einen Mineur eine Schnur, an deren Ende ein Stein befeſtigt worden, bis 10′ von den Palliſaden tragen, daſelbſt auf ein hinzuwerfendes Stückchen Holz legen, dann die Schnur bis zum Eingang der Gallerie behutſam anziehen und an dem Berührungspunkt der Schnur ein Zeichen machen. Am andern Morgen wurde die Schnur dem Major Le Febvre geſandt, und man fand die Entfernung von 17°, ſo daß man alſo nach Hinzuzählung der 10′, die der Mineur von den Palliſaden entfernt bleiben ſollte, 214′ von dem ausſpringenden Winkel mit dem Eingang der Galle-

rie abgeblieben seyn mußte. Es wäre angemessen gewesen, an der Richtigkeit dieser Messung zu zweifeln, da sie von einem gemeinen Mineur unter unausgesetztem Gewehrfeuer aus dem gedeckten Wege bewerkstelligt worden und mithin kaum anzunehmen war, daß derselbe wirklich bis auf 10′ von den Palliſaden vorgegangen seyn sollte. Der Major Le Febvre baſirte indessen auf das erhaltene Resultat, zum großen Nachtheil für den Fortgang der Belagerung, den weitern Minenkrieg, da sich später fand, daß die Entfernung um 3° zu gering angegeben worden war.

Der 27. August.

Mit Tagesanbruch versuchten die Belagerer, das Logement auf dem Glacis der Fleſche links weiter zu verlängern, um den rechten ausſpringenden Winkel des gedeckten Weges der Fleſche zu umgehen und die Beſatzung aus derſelben zu vertreiben; indeſſen riß dieſe mit langen Hacken die Schanzkörbe um und zog ſogar viele über die Palliſaden hinüber. Die dritte Parallele wurde faſchinirt, die Bruſtwehr mit Sandſäcken zur Deckung der Jäger verſehen.

Die Gallerie war im Ganzen auf 72′ vorgetrieben, ſo daß in 24 Stunden 20′ gearbeitet worden.

Eine wiederholte Aufforderung der Feſtung wurde abgelehnt.

Von der Beſatzung wurde an der Spitze der Sappe links ein Haufen Erde bemerkt, der eine andere Farbe hatte, als der Boden der Sappenbruſtwehr; man ſchloß ſogleich, daß der Belagerer den Mineur angeſetzt habe, und um Gewißheit zu erhalten, zugleich auch den Eingang der Gallerie zu entdecken, wurde für die folgende Nacht

ein Ausfall beſchloſſen. Eine Kompagnie Grenadiere, der einige Mineurs beigegeben wurden, und 100 Freiwillige ſollten das Unternehmen ausführen, die Mineurs den Eingang der Gallerie aufſuchen, die Arbeit verderben und wo möglich einen oder mehrere preußiſche Mineurs gefangen nehmen, um durch dieſe von dem Entwurf zur Führung des Minenkrieges Kenntniß zu erhalten.

Ein und zwanzigſte Nacht.

Um 10 Uhr Abends rückten die Grenadiere aus, legten ſich nahe vor der Sappe nieder, um dieſe in dem Augenblick von vorn anzugreifen, wenn die Freiwilligen ihr in die linke Flanke fallen würden. Dieſe Letzteren verirrten ſich indeſſen, geriethen durch einander und ſtellten ſich endlich hinter die Grenadiere auf. Nun wurde der Belagerer die Feinde gewahr, begrüßte ſie mit einem lebhaften Gewehrfeuer, ſo daß die Verwirrung dergeſtalt in den Ausfalltruppen einriß, daß ſie ſich aufs ſchleunigſte zurückziehen mußten.

Der Belagerer erweiterte die Sappe rechts und bildete ein Crochet, um ſich beſſer gegen das Feuer der Jauernicker-Redoute zu ſchützen; auch wurde die Bruſtwehr der Sappe und des Logements verſtärkt.

Die Beſatzung verſuchte die Füllung zweier Reihen Schanzkörbe, um ſich an Stelle der bisherigen beiden Reihen Palliſaden eine ſicherere Verbindung aus der Kehle der Fleſche nach der rückwärtigen Kommunikationslinie zu verſchaffen. Das Feuer des Belagerers aus der Sappe und dem Logement, ſo wie aus der Batterie No. 18. verhinderten indeſſen die Ausführung.

Der 28. Auguſt.

Der Mineur war auf 84′ vorgerückt, ſo daß die

Arbeit nur 12′ gefördert worden war; diesmal war eine starke Quelle die wirkliche Veranlassung des langsamen Fortschreitens.

Auch an diesem Tage gelang es dem Belagerer nicht, die Sappe vor der Flesche links zu verlängern, indem die Besatzung das Manöver mit dem Wegziehen der Schanzkörbe mittelst Hacken wiederholte.

Um Mittag wurde das Anerbieten der Uebergabe der Festung, sämmtlicher Geschütze, der Munition und der Kassen gegen freien Abzug der Besatzung unter dem Versprechen des Nichtdienens gegen den König innerhalb Jahresfrist, durch einen Parlamentair überbracht, dem indessen der ausdrückliche Wille des Königs, der die Kriegsgefangenschaft der Besatzung verlangte, zur Antwort ertheilt wurde.

Zwei und zwanzigste Nacht.

Die Besatzung wiederholte den Ausfall zur Erspähung der Minenarbeiten, nur wurde die Disposition dahin abgeändert, daß die Freiwilligen nicht die linke Flanke der Sappe gegen das Jauernicker-Fort, sondern die rechte Flanke des Angriffs gegen die Flesche attakiren sollten, um die Aufmerksamkeit des Belagerers auf sich und von dem eigentlichen Angriffspunkt abzulenken.

Um 1 Uhr in der Nacht schlich sich die Grenadier-Kompagnie gegen die Sappe vor dem Jauernicker-Fort, warf sich in die 7′ tiefe Sappe, umringte die Bedeckung, tödtete einen und verwundete 6 Mann, während die Uebrigen sich eiligst auf die dritte Parallele zurückzogen, ohne ihrem daselbst befindlichen Bataillons-Kommandeur von dem Vorgange Meldung zu machen. Da nun der Angriff der Freiwilligen von der Flesche her die Aufmerk-

samkeit der Belagerer nach dieser Gegend abzog, so hatten die den Grenadieren beigegebenen Mineure volle Muße, den Eingang der Gallerie aufzusuchen, einzudringen, sie genau zu untersuchen, 1 Mineur zu tödten, einen zweiten zu verwunden und einen Mineur-Unteroffizier gefangen zu nehmen, so wie auch die mitgebrachten Bomben und Stankkugeln einzulegen und zu zünden; ja es würde ein noch größerer Schade von ihnen angerichtet worden seyn, wenn nicht zufällig einige preußische Arbeiter, die nach der Gallerie gehen wollten, den Feind entdeckt und Lärm gemacht hätten. Der in der dritten Parallele kommandirende Offizier nahm sogleich einen Theil der Bedeckung und jagte die Oesterreicher aus der Sappe und der Gallerie nach der Festung zurück. Durch die Bomben war nur der Eingang der Gallerie zerstört worden, an dessen Wiederherstellung sogleich gearbeitet wurde, doch hatte der Aufenthalt dabei veranlaßt, daß in den letzten 24 Stunden nur 10' Gallerie gearbeitet wurden, dieselbe im Ganzen nur auf 94 laufende Fuß vorrücken konnte. Die Bedeckung der Mineurs in der Sappentete wurde auf 1 Offizier, 2 Unteroffiziere, 24 Mann verstärkt und bei einbrechender Dunkelheit von diesem Kommando 6 Doppelposten auf 15 Schritt vor die Sappe geschoben; die Mannschaft legte sich hier platt auf die Erde, wurde alle 2 Stunden abgelöst und erhielt eine tägliche Zulage von 8 Groschen pro Mann.

Die Besatzung genoß mehr Vortheil von diesem Ausfall, als die Belagerer erwarteten, da sie durch den gefangenen Unteroffizier nicht allein die Richtung, sondern auch Länge und Fall der Gallerie erfuhr, wodurch sie in Stand gesetzt ward, die Tiefe genau berechnen zu können

welche die Gallerie erlangt haben mußte, sobald sie bis zu den Kontreminen vorgetrieben worden war. Man konnte nunmehr aus den Aesten der Gallerie auf der Kapitale dem Belagerer entgegengehen, den Fall der Sohle der eigenen Gänge bestimmen und den unterirdischen Angriff möglichst entfernt von den Pallisaden des gedeckten Weges halten. Die alsbald begonnene Arbeit ging indessen nur langsam von Statten, da die alten, unter dem Glacis liegenden Gallerien sehr kleine Oeffnungen in der Kontreescarpe vor der Enveloppe hatten und das Herausschaffen der Erde aus den zu verlängernden Aesten, das Einbringen des Holzes zu den Abtreibungen ꝛc. mit großem Zeitverlust verbunden war, sobald viel Mineure gleichzeitig angestellt werden sollten. Man arbeitete daher auch nur auf der Kapitale selbst und aus dem Aste rechts derselben.

Der 29. August.

Der Belagerer schickte sich zur weiteren Arbeit seiner Gallerie an, fand jedoch die Luft in derselben so erstickend, daß die Arbeiter beim Eindringen ohnmächtig wurden; alle Mittel zur Reinigung waren bis zum Abend erfolglos.

Drei und zwanzigste Nacht.

Die Sappe links der Gallerie wurde in etwas verlängert, um einige Mann Bedeckung darin aufstellen zu können, gleichzeitig die Brustwehr hier und in der Sappe vor der Flesche in etwas erhöht.

Das Feuer der Jäger in der dritten Parallele und in dem Logement vor der Flesche erhielt nach und nach das Uebergewicht über das der feindlichen Schützen im gedeckten Wege; es wurden viele Leute der Besatzung außer Gefecht gesetzt.

Um im Verein mit den bereits vorhandenen 6Pfündern das Logement vor der Flesche zu beschießen, wurde von der Besatzung ein 12Pfünder auf hoher Rahmlaffete auf die linke Face der Enveloppe des ausspringenden Winkels des Jauernicker-Forts gebracht.

Der 30. August.

Da die Gallerie wegen der Stickluft nicht weitergetrieben werden konnte, auch das Wasser immer mehr überhand nahm, so entschloß sich Major Le Febvre schleunigst die Pulverkammer anlegen, sie laden und die Mine springen zu lassen. Diese Arbeit

Vier und zwanzigste Nacht.

in der Nacht zum 31. August hatte indessen ebenfalls bereits seine große Schwierigkeiten, da es äußerst schwer hielt, das Licht brennend zu erhalten, das Wasser in der Gallerie auch bereits eine Höhe von 2½′ erreichte. Um das Pulver gegen die Nässe zu schützen, mußte es in drei gut verpichte Kasten gethan werden, von denen der Aeußere ein Kubus von 5′ Seitenlänge war.

Der 31. August.

Der Pulverkasten wurde eingebracht.

Die großen Verluste, welche der Besatzung durch die preußischen Jäger zugefügt wurden, brachten auf den Versuch, aus den besten Schützen der Garnison Freiwillige hinter die Enveloppe des Forts und hinter die Flesche aufzustellen, um durch Scharten von Sandsäcken mit Flintenkartätschen auf die Jäger zu feuern. In der That wurde das Feuer der Letzteren merklich gedämpft.

Der in der Flesche kommandirende Offizier meldete, daß die bei den Palliſaden stehenden Posten unter sich arbeiten gehört hätten; man ging daher sofort an die

Arbeit zweier Brunnen, um hier einem etwanigen unterirdischen Angriff schnell begegnen zu können.

Fünf und zwanzigste Nacht.

Die Mine des Belagerers war mit 50 Centner Pulver geladen, die Verdämmung angefangen. Man war sehr aufmerksam gegen einen etwanigen Ausfall, der die ganze mühevolle Arbeit unnütz machen konnte. Es zeigte sich auch vor dem Logement der Gallerie eine feindliche Patrouille von 20 Mann, die indessen durch das Feuer der Freiwilligen eben so schnell zum Rückzug genöthigt wurde, als der Ausfall einer Grenadier-Kompagnie um 3 Uhr Morgens auf denselben Punkt und der von 50 M. gegen die Arbeiten vor der Flesche.

Der 1. September.

Zum Schutz gegen das Feuer des Galgenforts und der vorliegenden Flesche wurden in der dritten Parallele 2 Traversen erbaut.

Nachmittags 5 Uhr war die 66' lange Verdämmung der Gallerie beendet. Um die Aufmerksamkeit der Besatzung abzulenken, eröffneten sämmtliche Batterien ein lebhaftes Feuer, während dem die Bedeckung sich in aller Stille in die dritte Parallele und in die Sappen rechts und links der ersten und zweiten Parallele zurückzog. Nur die Sappe und das Logement rechts der Flesche blieb mit 24 Grenadieren besetzt, um das gewöhnliche Gewehrfeuer zu unterhalten. Aus der ganzen Bedeckung wurden 1 Offizier und 40 Freiwillige ausgesucht, um augenblicklich den Minentrichter zu besetzen.

Sechs und zwanzigste Nacht.

Um 9 Uhr Abends wurde die Mine gezündet und warf einen Trichter von 94' Durchmesser und 18—19'

Tiefe aus, ohne die Kontreminen im Geringsten zu beschädigen. Gleich nach der Explosion wurde mit der fliegenden Sappe aus der dritten Parallele eine Kommunikation nach dem Trichter, eine geringe Verlängerung der Parallele linker Hand, ein Crochet links von etwa 30 Schritt, an der Aufräumung der dritten Parallele und der Sappe, die zum großen Theil durch die Erde aus dem Trichter verschüttet worden, so wie an dem Logement der Freiwilligen in dem Trichter durch 300 Mann gearbeitet.

Die Besatzung hatte noch in der Nacht zum 2. September einen starken Ausfall beschlossen, um wo möglich die Minenarbeiten des Belagerers gründlich zu zerstören, doch hinderte das Springen der Mine die Ausführung, indem man glaubte, daß der Belagerer, der ununterbrochen einen Hagel von Bomben, Steinen und Gewehrkugeln in die Werke sandte, den ersten Schrecken zum Sturm benutzen würde. Man setzte sich daher nur in gehörigen Vertheidigungszustand und suchte durch Leuchtkugeln den Ort des Trichters zu entdecken. Sobald dies erreicht, wurde der Trichter unausgesetzt mit Bomben und Steinen beworfen, wodurch die Arbeiter des Belagerers sehr gestört wurden und bedeutende Verluste erlitten. Erst als die Besatzung sah, daß der Belagerer keine Anstalten zum Sturm machte, fiel um 2 Uhr eine Grenadier-Kompagnie gegen das Logement rechts der Jauernicker-Fleische aus, wurde indessen durch die in der Kommunikation zwischen Logement und Parallele aufgestellte Bedeckung so nachdrücklich empfangen, daß sie sich mit dem Verlust von 7 Todten und 1 Gefangenen eiligst zurückziehen mußte.

Während aller dieser Vorfälle hatte die Besatzung an einer Kommunikation XVI. zwischen dem Hauptwall und dem Gartenfort, einer Brustwehr von Schanzkörben, gearbeitet, welche den Belagerer verhindern sollte, sich nach Wegnahme der Jauernicker-Flesche und des dahinter liegenden Werkes, rechts weiter auszubreiten, ihn dagegen beim Vorgehen gegen den Hauptwall in Flanke und Rücken zu nehmen.

Der 2. September.

Der Belagerer räumte den stehen gebliebenen Theil der Gallerie auf, um auch einen unterirdischen Gang in den Trichter zu erhalten. Das Kouronnement des Trichters wurde vergebens versucht; das Feuer aus 2 Mörsern der Flesche und aus 3 andern Mörsern und 2 Steinmörtieren der Enveloppe des Forts war zu heftig. Zwei neue Traversen in der dritten Parallele waren gegen die Enfilade nothwendig geworden.

Von Seiten der Besatzung wurde der Anfang zu Rameaux aus dem 13′ tiefen Brunnen in der Flesche gemacht, um theils Horchgänge gegen die etwanigen Gallerien des Belagerers zu besitzen, theils aber im Stande zu seyn, das Werk selbst in die Luft zu sprengen, sobald sich der Belagerer desselben auf eine oder die andere Art bemächtigen sollte. Als dieser von den unterirdischen Arbeiten der Besatzung Kenntniß erhielt, traf er alle Anstalten, um den Fortgang derselben zu entdecken.

Sieben und zwanzigste Nacht.

In der Nacht zum 3. wurde am Rande des Trichters eine hohe Traverse zum Schutz gegen das Jauernicker-Fort gearbeitet, der Trichter selbst auf 2 Seiten mit Faschinen kouronnirt und abermals 2 Traversen gegen die

Galgenfleſche in der dritten Parallele erbaut, obgleich auch dadurch noch immer nicht die Bedeckung in der Parallele hinlänglich geſichert war und bis zum Schluß der Belagerung viel zu leiden hatte.

Der 3. September.

Der Mineur wurde angeſetzt, um den Eingang einer neuen Gallerie zu arbeiten, die aus dem Trichter unter das Glacis zur Sprengung der feindlichen Minen geführt werden ſollte. Da der Major Signoret wider Befehl den Mineur nicht gleich nach dem Springen der Mine angeſetzt hatte, gegenwärtig auch den Eingang zur neuen Gallerie beinahe in der Mitte des Trichters arbeiten ließ, wodurch ebenfalls ein unnützer Zeitaufwand veranlaßt wurde, ſo wurde dieſer Offizier auf Grund des Berichts des Major Le Febvre verabſchiedet und an deſſen Stelle dem Lieutenant Bouvrie die Mineur-Kompagnie interimiſtiſch übergeben.

Nachmittags 2 Uhr hörte der öſterreichiſche Mineur den preußiſchen links arbeiten, beurtheilte die Entfernung auf 15′ und ſchloß, daß der Feind ſich mit ihm in einer Höhe, d. h. 20′ unter dem Horizont befinde.

Es wurde ſofort ein Ofen No. 1. angelegt, mit 150 Pfund Pulver geladen und die Verdämmung mittelſt Sandſäcke und Hölzer von gleicher Länge der Sandſäcke, begonnen, um die Arbeit möglichſt zu fördern.

Aus der ganzen Bedeckung wurden von dieſem Tage ab von Seiten des Belagerers 2 Offiziere, 2 Unteroffiziere und 48 Freiwillige entnommen, um mit der Hälfte das Logement vor der Fleſche, mit der andern Hälfte das Kouronnement des Trichters zu beſetzen; ein Zug hinter jedem Poſten bildete das Soutien.

Acht und zwanzigste Nacht.

In der Nacht zum 4. endete der österreichische Mineur die Verdämmung der 24′ langen Gallerie, zündete indessen noch nicht, weil er die Wirkung der Mine auf die Gallerie des Feindes bei Tage beobachten wollte.

An Stelle des Geschützes auf der Enveloppe des Jauernicker-Forts, das die Spitze der Attake beschoß, wurde jetzt ein 6Pfünder und ein 12Pfünder auf der rechten Face der zweiten Spitze der linken Seite der Enveloppe aufgestellt, weil jenes Geschütz gegen das konzentrirte Feuer der Belagerungsbatterien nicht ausdauern konnte, die neuen Geschütze dagegen das Logement und die Kommunikation des Trichters um so wirksamer beschießen konnten, als sie von den Belagerungsbatterien nicht von vorn gefaßt werden konnten, mithin erst neue Batterien zu ihrer Beseitigung erbaut werden mußten.

Die neue Gallerie des Belagerers wurde 11′ weit und 24′ tief vorgetrieben, so daß sie also 4′ tiefer als die erste Gallerie lag.

Der 4. September.

Morgens 10 Uhr sprengte der Belagerte die gearbeitete Mine No. 1., fügte indessen dem Belagerer keinen Schaden zu, indem sie noch 3° von dessen Gallerie entfernt war. Dagegen zerstörte sie die eigene Gallerie auf 34′ und bildete einen kleinen Trichter von 4—5′ Tiefe. Wegen des eindringenden Wassers konnte der Mineur an der Verlängerung der beiden Aeste des ersten Treffles der Kapitale nicht mehr arbeiten und konzentrirte sich daher auf die Verlängerung der Aeste des zweiten Treffles. Gleichzeitig ging der Mineur aus der linken Gabel der Kapitale des rechts gelegenen ausspringenden Winkels ge-

gen die rechte Gabel der Hauptgallerie heraus, um sowohl einen zweiten Ausgang zu erhalten und beide Gabeln in Verbindung zu bringen, als auch den Minen des Belagerers in die linke Flanke zu kommen, wenn auch die Hauptgallerie bereits zerstört worden war. Auf denselben Gründen ging man aus der rechten Gabel den Kapitale des links gelegenen ausspringenden Winkels heraus und schloß sich an die linke Gabel der Hauptgallerie an. Der Belagerer arbeitete an den noch erforderlichen Traversen und Schulterwehren im Trichter und richtete das Logement vollständig ein, um gegen die unausgesetzt geworfenen Bomben und Granaten vollständig gedeckt zu seyn. Die alte Gallerie wurde zur zweiten unterirdischen Kommunikation vollends aufgeräumt.

Neun und zwanzigste Nacht.

Die offene Kommunikation nach dem Trichter wurde bedeckt.

Der 5. September.

Die preußischen Jäger zogen sich gegen das Feuer der österreichischen Schützen mit Flinten-Kartätschen, nach der dritten Parallele zurück.

Die Batterie No. 6. wurde um 2 24Pfünder und die Batterie No. 7. um eine Haubitze vermindert.

Dreißigste Nacht.

Im Trichter wurden zwei neue Traversen gearbeitet. Die neue Gallerie mußte wegen des überhand nehmenden Wassers geräumt und

Der 6. September.

am folgenden Tage 8 Ruth von derselben eine neue Gallerie gearbeitet werden, deren Eingang 18' weiter vorwärts lag, so daß die Arbeit eines Tages erspart

wurde. Die Sohle der Gallerie wurde nur 12′ unter den Horizont gelegt, um nicht zu bedeutend von dem Quellwasser zu leiden.

Der 7. September.

Die Batterie No. 17. wurde für 2-24Pfünder vergrößert und die Batterie No. 5. von 2 Mörsern verlassen.

Zwei und dreißigste Nacht.

Die beiden Geschütze der erstern Batterie wurden eingeführt.

Die Besatzung begann mit dem Pulver ökonomischer umzugehen und bestimmte die Schüsse, die von jedem Geschütz in 24 Stunden gethan werden sollten.

Der 8. September.

Der preußische Mineur war 35′ vorgerückt.

Die Laufgräben waren von dem anhaltenden Regen mit Wasser gefüllt; unbekümmert über den zu erwartenden Verlust, ging die Besatzung daher jetzt gewöhnlich über das freie Feld auf die angewiesenen Posten.

Der 9. September.

Der König kam bei dem Belagerungskorps an und besichtigte von den Höhen bei Schönbrunn die gefertigten Arbeiten.

Die Gallerie des Belagerers war auf 54′ vorgerückt, dagegen mußte der österreichische Mineur den rechten Ast a. des neu angelegten zweiten Treffles der Hauptgallerie, der bereits 44′ vorgetrieben war, wegen des von allen Seiten eindringenden Wassers verlassen.

Auf der linken Seite dieses Treffles war der Ast 34′ vorgetrieben, als man den Gegner arbeiten hörte. Man schätzte die Entfernung auf 8—9′, arbeitete in aller

Eile und Stille einen Ofen von 4′, lud denſelben mit 130 Pfund Pulver und verdämmte ihn auf 27′.

Vier und dreißigſte Nacht.

Abends 9 Uhr wurde die Mine No. 2. geſprengt; ſie bildete einen Trichter von 24′ im Durchmeſſer und 4′ Tiefe, beſchädigte die Gallerie des Belagerers auf 24′ Länge, verwundete 4 preußiſche Mineurs und machte auf die Mineurs des Belagerers überhaupt keinen unerhoblichen Eindruck. Obgleich ſofort an die Aufräumung der eingedrückten Gallerie gegangen wurde, ſo konnten doch in der Nacht nur 9′ hergeſtellt werden.

Der 10. September.

Eine Bombe des Belagerers rollte in das dritte Blockhaus links des angegriffenen ausſpringenden Winkels des Forts und zündete die darin befindliche Munition; 1 Offizier und 14 Mann verunglückten und es fehlte wenig, daß nicht eine Breſche in der Enveloppe entſtand.

Fünf und dreißigſte Nacht.

Am Abend hatten die preußiſchen Mineurs den eingedrückten Theil der Gallerie wieder aufgeräumt und waren 4′ weiter vorgerückt, ſo daß die Gallerie eine Länge von 6° erhalten hatte. Als ſie an einem Horchgang zur Entdeckung des Gegners arbeiteten, hörten ſie gegen 8 Uhr Abends neben ſich mit einander ſprechen und ſchloſſen, daß ſie einem feindlichen Minengange bis auf 1 oder 1½′ nahe gekommen ſeyen. Anſtatt nun durch ſchleuniges Durchſtoßen der Erde und durch einen herzhaften Anfall die Oeſterreicher aus ihrer Gallerie zu vertreiben, um wenigſtens einen Theil derſelben zu verderben, kamen ſie ganz außer Faſſung und verriethen ſich durch ein rathloſes Hin- und Herlaufen dem feindlichen Mineur, der

entſchloſſener und geübter, die Erde durchſtieß, die preußiſchen Mineurs durch Stankkugeln vertrieb und ſich beeilte, eine Ladung von 60 Pfund Pulver und einigen Bomben in die Gallerie zu bringen und ſie auf 12′ zu verdämmen, ſo daß ſchon um 11 Uhr in der Nacht die Mine No. 3. gezündet werden konnte. Die Wirkung war ſo groß, daß 68′ der preußiſchen Gallerie gequetſcht wurden und nur wenige Fuß ſtehen blieben.

Dies Ereigniß machte den Major Le Febvre und den Major Caſtillon, der an des verabſchiedeten Major Signoret Stelle jetzt die Minenarbeiten leitete, ſo gänzlich rathlos, daß der Erſtere öffentlich erklärte, er wiſſe ſich nun nicht mehr zu helfen, der Andere gar vor Schrecken krank wurde. Als der Prinz von Bernburg, der die Bedeckung an dieſem Tage befehligte, ſah, daß alle Arbeit aufgehört hatte und ſo wohl die ganze Nacht vorübergehen könne, ließ er den Mineur-Lieutenant Wyzrie kommen und ertheilte ihm den Befehl, ſofort einen Verſuch zur Aufräumung und Herſtellung der eingeſtürzten Gallerie zu machen. Der Reſt der Nacht und

Der 11. September.

der folgende Tag vergingen mit fruchtloſen Bemühungen und der Major Le Febvre mußte ſich entſchließen, eine neue Gallerie links der eingeſtürzten zu beginnen.

Erſt um 5 Uhr Morgens war der öſterreichiſche Mineur im Stande, in der Gallerie zu arbeiten, da der Dampf nicht früher zu vertreiben war; ein Verſuch hierzu hatte einem Mineur das Leben gekoſtet. Gleichzeitig ging die Beſatzung aus dem eingehenden Winkel des linken Aſtes des zweiten Treffles an die Arbeit einer neuen Gallerie b. c. in der Richtung des alten Aſtes in dem linken

Aſt des erſten Treffles und bis auf 6′ Entfernung von demſelben, um einmal dem Belagerer das Zurückkommen zu verwehren, aber auch um den Weg zwiſchen dem zweiten und erſten Treffle zu ſperren, wenn es dem Feinde gelingen ſollte, den linken Aſt des zweiten Treffles zu umgehen.

Es ſchien der Beſatzung möglich, daß der Belagerer, wenn er keinen andern Ausweg fand, dazu ſchritt, den ausſpringenden Winkel des gedeckten Weges zu kouronniren und ſich daſelbſt einzulogiren, um dadurch die Oeſterreicher zu verführen, ihre Hauptminen zur Zerſtörung ſolches Logements ſpringen zu laſſen, wo dann der Belagerer hoffen konnte, ſich des Trichters zu bemächtigen und ſeinem Mineur Gelegenheit zu geben, mit mehrerer Freiheit vorzugehen. Um nun ſolcher Operation im voraus zu begegnen, arbeitete der öſterreichiſche Mineur aus der Kapital-Gallerie des angegriffenen Winkels unter der Crete des gedeckten Weges eine neue Gallerie d.e. links auf 18′ heraus und wandte ſich von hier aus parallel mit der linken Face des gedeckten Weges dergeſtalt bei e. und g., daß die kürzeſte Widerſtandslinie nur 15′ betrug, mithin die Palliſaden des gedeckten Weges nicht beſchädigt werden konnten, wenn die Nothwendigkeit eintrat, die Mine ſpringen zu laſſen.

Das Feuer des Belagerers fing an, die Bruſtwehr des gedeckten Weges des Jauernicker-Forts bei der Steilheit des Glacis dergeſtalt abzukämmen, daß die Kaponieren entblößt wurden; da nun auf dieſe Werke bei einem gewaltſamen Angriff vorzugsweiſe gerechnet werden mußte, ſo verwandte die Beſatzung alle mögliche Sorgfalt auf

die Herstellung der Brustwehr, obgleich dabei viele vergebliche Arbeit vorkommen mußte.

Sechs und dreißigste Nacht.

Als in der Nacht zum 12. die Belagerten mehrere Raketen steigen ließen, glaubten die Belagerer, die Garnison wolle den Versuch zum Durchschlagen machen, um der Kriegsgefangenschaft zu entgehen. Solches Unternehmen, so wie das Durchschleichen der Spione zu erschweren, befahl der König,

Der 12. September.

die Festung noch enger einzuschließen, und mußten zu diesem Zweck noch 2 Esk. Husaren von Tunkendorf auf das rechte Ufer des Schweidnitzer-Wassers übergehen, gleichzeitig aber auch alle Kavallerieposten von der Papiermühle bei Poln. Weistritz bis zur Ueberschaar-Mühle bei Wilkau bedeutend verstärkt werden. Es standen somit jetzt auf dieser Strecke: 11 Feldwachen, zusammen 4 Offiziere, 18 Unteroffiziere, 244 Gemeine, die 37 Doppelposten vor sich hatten.

Der österreichische Mineur hörte seinen Gegner links des alten Ofens arbeiten und ging ihm sofort entgegen. Nachmittags 4 Uhr war er etwa 5′ vorgerückt, als es ihm schien, der Belagerer sey mit der Ladung einer Mine beschäftigt. Er lud daher sogleich den Ofen No. 4. mit 80 Pfund Pulver, verdämmte ihn auf 18′, zündete indessen nicht, da man später bemerkte, daß der preußische Mineur noch 18′ entfernt war und bei der kürzesten Widerstandslinie von 14′ dessen Gallerie nicht füglich beschädigt werden könne. Man wollte nunmehr den Moment abwarten, wo der Belagerer zünden würde, um die Wirkung der eigenen Mine in dem Augenblick gegen den

feindlichen Trichter anzuwenden, in dem der Belagerer denſelben aufräumen, kouronniren und ſich in ihm feſtſetzen würde.

Sieben und dreißigſte Nacht.

In der Nacht wurde der preußiſche Mineur nicht weiter gehört, ſo daß der Belagerte ſchloß, er ſey früher in dem Moment bemerkt worden, wo ſeine Gallerie in einer Höhe mit dem Ofen der Beſatzung geweſen, wäre nunmehr dieſem vorbeigegangen und befinde ſich gegenwärtig auf der Flanke der Gallerie.

Der 13. September.

Der Kommandant ließ ſeine frühern Anträge wegen Uebergabe der Feſtung gegen freien Abzug erneuern, indem er bemerkte, der König werde im Fall der Verweigerung nichts als ein Lazareth, leere Magazine und eine zerſtörte Feſtung erobern. G.-L. Tauentzien mußte auch dieſen Antrag mit dem Hinzufügen ablehnen, wie er glaube, die Beſatzung habe das Aeußerſte geleiſtet und der F.-M. Daun werde um ſo weniger eine längere Vertheidigung fordern, als gar keine Ausſicht zum Entſatz vorhanden ſey.

Gegen Mittag hörte der öſterreichiſche Mineur den feindlichen abermals in der Richtung des linken Aſtes des zweiten Treffles arbeiten und ſchätzte die Entfernung nur auf 15′. Sofort wurde in dieſem Aſt ein neuer Ofen No. 5. angelegt, Ladung und Verdämmung aber erſt vorbereitet, die Mineurs in den Horchgängen vertheilt, um den Belagerer zu beobachten und ſo nahe als möglich kommen zu laſſen.

Die neue Gallerie BD. des Belagerers wurde gegen die Spitze des Jauernicker-Forts vorgetrieben, zugleich aber auch angeordnet, daß das unverletzt gebliebene Sti

der alten Gallerie BC. aufgeräumt und von hier aus eine tiefe Sappe EF. rechts nach dem Trichter gearbeitet werde, den die Mine der Besatzung geöffnet hatte; durch diese letztere Arbeit wollte man die Aufmerksamkeit des Feindes fesseln und von der neuen Gallerie, die bereits auf 17′ vorgerückt war, abziehen. Zu ganz gleichem Zweck wurde auch von der Höhe des kouronnirten Trichters ein Ausgang nach der tiefen Sappe gearbeitet.

Acht und dreißigste Nacht.

Gegen 4 Uhr Nachts schätzte der kaiserliche Mineur die Entfernung seines Gegners auf 8′; es erfolgte alsbald die Ladung mit 100 Pfund Pulver und die Verdämmung auf 21′; man wollte den Belagerer noch 2′ weiter vorgehen lassen, um eine desto sichere Wirkung zu erlangen. Um beim Springen der Mine den preußischen Mineur nicht in die Verdämmung gelangen zu lassen, setzte die Besatzung in dieselbe noch einen Kasten mit 20 Pfund Pulver, der nachträglich gezündet werden konnte.

Der 14. September.

Gegen 7 Uhr Morgens wurde sowohl die Mine No. 4. als die No. 5. gezündet, ohne einen Trichter zu werfen und dem Belagerer einen andern Schaden zuzufügen, als zwei Thürstöcke zu verrücken, so daß nur eine augenblickliche Störung eintrat. Die preußische Gallerie hatte eine Länge von 32′ erreicht.

Der Kommandant sandte abermals wegen Kapitulationsvorschläge an den G.-L. Tauentzien, nach welchen er sich mit der Besatzung zu Kriegsgefangenen ergeben wollte, indessen verlangte: 1) daß Offiziere und Soldaten beisammen bleiben und nicht weitläuftig vertheilt werden sollten: 2) daß die Besatzung in 2 bis 3 Monaten Mann gegen

Mann, Charge gegen Charge ausgewechselt werde; 3) daß der Kommandant einen Offizier zum F.-M. Daun schicken könne, um dessen Einwilligung zur Uebergabe zu erlangen; 4) daß die Besatzung alle Ueberläufer behalte, die ihr früher und während der Belagerung zugegangen; 5) Offiziere und Soldaten ihr vollständiges Gepäck behielten. Der König genehmigte die Vorschläge bis auf die Punkte 3 und 4, wodurch sich die Unterhandlungen zerschlugen. Es läßt sich nicht nachweisen, warum der König auch jetzt noch, wo die Besatzung sich kriegsgefangen ergeben wollte, seine Genehmigung zurückhielt, da man doch kaum annehmen kann, daß um einer solchen geringfügigen Sache willen, wie die Sendung eines Offiziers an den F.-M. Daun, er die ihm so wichtige Uebergabe von Schweidnitz verzögert haben sollte. Der größte Nachtheil, der aus solcher Sendung erwachsen konnte, war die Verabredung zu einem gemeinschaftlichen Angriff, wobei es sich um die Mitwirkung einiger tausend Mann der Besatzung handelte, die wohl von geringem oder gar keinem entscheidenden Einfluß war. Nach dem bisherigen Gange der Belagerung mußte der König voraussehen, daß noch geraume Zeit vergehen konnte, bis der Kommandant auf den Punkt gelangt war, wo er auf alle Bedingungen des Siegers eingehen mußte.

So viel bekannt geworden, erschien dem Kommandanten die Absendung eines Offiziers zum F.-M. Daun in der That lediglich aus dem angegebenen Grunde nothwendig, da die früheren Instruktionen nur die Uebergabe gegen freien Abzug der Garnison gestatteten.

Der 15. September.

Der Belagerer war mit der Gallerie auf 44' vor-

gerückt, als ein Mineur nach dem andern in Ohnmacht fiel. Man war zwar anfänglich Willens, die Arbeit noch um 6—8′ vorzutreiben, doch dieser Umstand gab Veranlassung, sogleich die Kammer für 20 Centner Pulver anzulegen.

Die Minen No. 4. und 5. der Besatzung hatten von der Gallerie hi des zweiten Treffles nach dem Felde 15′ und von dem linken Ast dieses Treffles 21′ eingestürzt. Damit nun der Belagerer diesen demolirten Stücken nicht vorübergehen und links des angegriffenen ausspringenden Winkels eine Mine zur Oeffnung der linken Face des gedeckten Weges anlegen könne, ging der österreichische Mineur aus dem rechten Aste des ersten Treffles der linken Gabel der Hauptgallerie mit einer neuen Gallerie k. bis an die alte Verdämmung des linken Astes des ersten Treffles der Kapitalgallerie vor.

Vierzigste Nacht.

Der Belagerer kouronnirte den Trichter der Besatzung, nach dem die tiefe Sappe geführt worden war, auch wurde die Ladung und Verdämmung der Mine mit 3° beendet. Die kürzeste Widerstandslinie betrug 13—14′.

Der 16. September.

Morgens 5 Uhr wurde die Mine gezündet und bildete einen Trichter von 60′ obern Durchmesser, einem untern Durchmesser von 15—16° und 4° von den Pallisaden des gedeckten Weges entfernt. Durch die ausgeworfene Erde wurde die tiefe Sappe EF. ganz verschüttet, zugleich die Erde von dem noch erhaltenen linken Ast des zweiten Treffles dermaßen erschüttert, daß er gestützt werden mußte.

Der kaiserliche Mineur ging sogleich mit einem Zweige l. aus dem rechten Ast des zweiten Treffles nach der linken Flanke des neuen Trichters vor, um den Belagerer, wenn er sich darin festgesetzt haben würde, durch eine stark geladene Mine unter Mitwirkung eines Ausfalls zu vertreiben.

Der Belagerer arbeitete bis zum Abend die Kommunikation zwischen beiden Trichtern, deren Peripherien sich schnitten.

Ein und vierzigste Nacht.

Zur Deckung gegen feindliche Schüsse und Würfe wurde eine Traverse von 15′ Länge und hinter derselben der Eingang G. zu einer neuen Gallerie angefangen.

Die Besatzung suchte durch ein verdoppeltes Feuer das Kouronnement des Trichters zu stören.

Der 17. September.

Der österreichische Mineur legte am Ende des linken Astes des ersten Treffles den Ofen No. 6. an, um den Belagerer zurückzuweisen, wenn er mit seiner Gallerie in diese Gegend vordringen würde, jedoch unterblieb die Ladung, bis der Belagerer näher herangekommen war.

Gegen Mittag machte der Kommandant abermals Vorschläge zur Uebergabe; da es indessen schien, daß es ihm damit nicht Ernst sey, so wurden sie ihm mit dem Bedeuten zurückgewiesen, daß ihm gar keine Bedingungen zugestanden werden sollten, wenn die Uebergabe nicht bald erfolge.

Zwei und vierzigste Nacht.

Um 9 Uhr hörte der österreichische Mineur seinen Gegner in der Entfernung von 6′ von dem Ofen No. 6. arbeiten; die Ladung erfolgte mit 50 Pfund Pulver und

nach 3 Stunden war die Verdämmung auf 21′ erfolgt; in die Verdämmung wurden zu dem bereits angegebenen Zweck noch 12 Pfund Pulver gelegt. Ein Ausfall von 50 Grenadieren und 60 Füsilieren sollte beim Springen den Belagerer aus dem Trichter vertreiben und sich an dessen Stelle einlogiren.

Um Mitternacht wurde die Mine gezündet, die neue Gallerie des Belagerers, die auf 8′ vorgerückt war, eingestürzt und 2 Mineurs und 2 Sappeurs unter dem Schutt begraben. Der Ausfall erfolgte um 2 Uhr; 20 Grenadiere sollten sich an die Front, 20 Grenadiere in die rechte und 10 Grenadiere in die linke Flanke des Trichters bis nahe an denselben schleichen und hinlegen, um wirklich anzugreifen, wenn die 60 Füsiliere die linke Flanke der zweiten Parallele umgangen, ihr Feuer eröffnet und auf diese Weise die Aufmerksamkeit der Preußen abgelenkt haben würden. Der Ausfall wurde indessen gleich beim Vorrücken bemerkt; der Belagerer ging ihm aus den vordersten Sappen entgegen und empfing ihn mit einem so ernsthaften Feuer, daß er sich aufs Schleunigste zurückziehen mußte.

Der 18. September.

Der Mineur des Belagerers wurde fast an derselben Stelle angesetzt, wo die gesprengte Gallerie ihren Eingang hatte und zugleich eine zweite Gallerie etwas mehr links und höher gelegen, angefangen, um nöthigenfalls die Palliſaden des gedeckten Weges in die Luft zu sprengen. Diese letztere Arbeit wurde indessen sehr bald von dem feindlichen Mineur bemerkt, und da er in dem linken Aſt des zweiten Treffles bereits einen Ofen No. 7. in Bereitschaft hatte, so erwartete er den Gegner durchaus

ruhig und fing erſt um 9 Uhr Morgens mit der Ladung von 50 Pfund Pulver und der Verdämmung auf 15′ an, als er den Belagerer noch auf 5° Entfernung ſchätzte. Um 4 Uhr Nachmittags erfolgte die Zündung und warf die Mine No. 7. Alles um, was der Belagerer bereits gearbeitet hatte; 3 preußiſche Mineurs wurden getödtet und 4 verwundet. Hierdurch nicht abgeſchreckt, wurde der Mineur des Belagerers ſogleich wieder zwiſchen beiden zerſtörten Gängen angeſetzt, um gegen die Gallerie der Kapitale vorzugehen.

Von der Verdämmung der Mine No. 7. konnten nur 9′ aufgeräumt werden, die andern 6′ waren zerquetſcht; es ward daher nothwendig, den kleinen Zweig und Ofen No. 8. zurecht zu machen, der aus dem linken Aſt des erſten Treffles der Hauptgallerie nach dem Felde nur auf eine kurze Strecke vorgetrieben worden war, um durch deſſen Sprengung den Belagerer zu hindern, unter den ausſpringenden Winkel des gedeckten Weges zu gelangen.

Das Feuer der Beſatzung gegen den Trichter war ungemein heftig; der Belagerer ſuchte durch Traverſen die darin aufgeſtellten Freiwilligen gegen den Hagel von Bomben, Granaten und Steinen zu decken.

Der 19. September.

Der preußiſche Mineur war mit Anbruch des Tages mit der neuen Gallerie 6′ vorgerückt, als der Gegner die Arbeit hörte. Da dieſer urtheilte, daß der Belagerer auf die Mitte des zweiten Treffles der Kapitalgallerie vordringe, ſo arbeitete er daſelbſt an einem Ofen, ließ den Belagerer bis 10 Uhr ruhig vorgehen, lud den Ofen mit 65 Pfun Pulver und ſprengte die Mine No. 9. um 1 Uhr Mi

tags, wodurch die Arbeiten des Belagerers zerstört, 1 Mineur getödtet, ein anderer verwundet wurde.

Trotz dieser fortgesetzten fruchtlosen Arbeit setzte der Belagerer den Mineur sogleich aufs Neue fast an derselben Stelle an und säumte nicht, Kommunikation, Logement und Traversen immer wieder herzustellen, obgleich das feindliche Feuer gegen den Trichter durch Tag und Nacht den Aufenthalt in demselben fast unerträglich machte und die Arbeiter nicht ruhen ließ. Es ist diese Ausdauer der Belagerungstruppen um so ehrenwerther, als die Laufgräben durch das fortgesetzte Regenwetter so mit Wasser angefüllt waren, daß die Bedeckung nicht wußte, wo sie stehen, sitzen oder liegen sollte, als ferner bei der Schwäche des Belagerungskorps die Mannschaften einen Tag um den andern in die Laufgräben kommandirt wurden und außerdem Arbeiter stellen mußten, als sie endlich während aller dieser Dienstleistungen nichts als ihre Brodportion erhalten konnten, da an ein Zubereiten von Speisen in den Trancheen nicht zu denken war.

Nachmittags langte der Flügeladjutant Oberstlieutenant Anhalt an, um im Namen des Königs sich von dem Stande der Belagerungsarbeiten zu unterrichten und zugleich dem G.-L. Tauentzien die Frage vorzulegen: ob man sich im Jauernicker-Fort halten könne, wenn es mit Sturm genommen würde? Die Antwort fiel dahin aus: daß der Sturm nicht anzurathen sey, da das Geschütz der Festung noch nicht zum Schweigen gebracht worden und besonders vom Hauptwall auf das in der Kehle offene Fort höchst mörderisch wirken würde, so daß an ein Halten desselben nach dem Sturm nicht zu denken sey.

Vier und vierzigste Nacht.

Die neue Gallerie des Belagerers war auf 9' vorgetrieben und hatte genau die Richtung auf den Ofen No. 8., den die Besatzung bereits am 18. angelegt hatte. Der österreichische Mineur bemerkte auch diese Arbeiten sehr bald, ließ seinen Gegner auf 4' herankommen und den Ofen mit der schwachen Ladung von 30 Pfund Pulver laden und verdämmen.

Der 20. September.

Morgens 6 Uhr wurde die Mine No. 8. gesprengt, die Arbeiten des Belagerers abermals zerstört, 1 Mineuroffizier und 1 Mineur verwundet, ein Arbeiter auf das Feld geworfen, aber lebend aus dem Schutt hervorgezogen.

Durch diesen neuen Unfall wurde der Major Le Febvre so außer Fassung gebracht, daß er dem Könige schrieb: er kenne keine weitern Hülfsmittel, der König möge daher zu befehlen geruhen, was fernerhin geschehen solle.

Die Antwort sprach sich wie folgt aus: der Major möge nicht verzagen und von dem einmal gemachten Entwurf nicht abgehen, sogleich eine neue Gallerie so tief als möglich beginnen, um durch eine starke Druckkugel die feindlichen Gallerien zu zerstören, gleichzeitig möge er aber auch linker Hand einen kleinen Gang vortreiben, um den Feind ebenfalls mit kleinen Dampfminen zu bedienen, und so seinen Chikanen mit gleichen Chikanen zu begegnen. Minenarbeiten aus dem Logement vor der Flesche, wie sie der Major Le Febvre beabsichtigte, untersagte der König auf das Bestimmteste und sandte, um jedem Mißverständniß vorzubeugen, den Flügeladjutant Anhalt zum

G.-L. Tauentzien, nöthigenfalls das Befohlene mündlich zu wiederholen.

Zu beiden befohlenen Arbeiten wurde sogleich der Anfang gemacht, der Gang links zur Dampfmine etwas höher gelegt.

Nach dem Springen der letzten Mine hatte sich die Besatzung durch einen kleinen Ausfall des zweiten Trichters bemächtigen wollen, war indessen zurückgewiesen worden.

Durch die vielen Minen waren nicht allein die beiden Aeste auf der linken Seite der beiden Treffles der Kapitalgallerie, sondern auch die Kommunikation durch dieselbe nach dem rechten Ast des zweiten Treffles verloren gegangen; da nun die Besatzung voraussah, daß sie auch die Kommunikation mit dem rechten Ast des ersten Treffles verlieren würde, sobald die bereits vorbereitete Minenkammer in der Hauptgallerie unter der Kapitale nicht weit von dem rechten Ast des ersten Treffles angewandt werden mußte, so wie daß dann das Vorrücken des Belagerers auf dieser Seite nicht mehr zu hindern war, so wurde es ihr sehr wichtig, sich eine neue Verbindung nach jenen beiden Aesten zu eröffnen, um nach den alten Verdämmungen zwischen den beiden Treffles gelangen zu können.

Fünf und vierzigste Nacht.

Zu dem Ende setzte die Besatzung in der Nacht zum 21. den Mineur in der Verlängerung des rechten Astes des ersten Treffles bei m. an, um von hier aus dem Mineur entgegenzuarbeiten, der bereits in der Nacht zum 10. angesetzt worden war und somit den ersten Treffle der

Kapitalgallerie mit dem zweiten Treffle der rechten Gabel in Verbindung zu bringen, eine Arbeit, die

Der 21. September.

Mittags am 21. beendet war. Von hier aus wurde der Mineur zur Anfertigung einer neuen Gallerie n. unweit des alten Ofens o. im rechten Aſt des erſten Treffles der Kapitalgallerie angeſetzt, um ſchnell eine Kommunikation mit dem rechten Aſt des zweiten Treffles zu gewinnen und dann die Arbeit an dem Gange aus dem nämlichen Aſt dieſes Treffles fortſetzen zu können, der in die Flanke des zweiten Trichters getrieben werden ſollte.

Durch einen Ueberläufer wurde der Beſatzung die Nachricht, daß der Belagerer gegen die Jauernicker-Fleſche minire; ſogleich wurde der Mineur in der linken Gabel der Kapitalgallerie des links gelegenen, ausſpringenden Winkels des Forts angeſetzt, um von hier aus einen Gang unter das Banquet und die Bruſtwehr des gedeckten Weges des Werkes X. zu treiben und aus demſelben rechts und links nach der Jauernicker-Fleſche vorzugehen. Hierdurch beabſichtigte man nicht allein, den Gegner an der Beſitznahme der Fleſche zu hindern, ſondern auch deſſen Mineur beim Vorgehen gegen die linke Flanke des Jauernicker-Forts zu begegnen, da dieſe Seite des Forts mit keinen Kontreminen verſehen war.

In der alten Kommunikation nach der Fleſche wurde gleichzeitig an einer Traverſe zur Deckung zweier 60pfündiger Mörſer gearbeitet, mittelſt welcher man die Gallerie des Belagerers gegen das Fort von der Seite und im Rücken glaubte faſſen und verderben zu können.

Sechs und vierzigſte Nacht.

Um ſowohl die Feſtung auf der Seite des S

nitzer-Wassers beschließen, die auf dem Hauptwall am Niederthor ruhig lagernde Besatzung vertreiben, die Front des Angriffs im Rücken nehmen zu können, als auch um die Aufmerksamkeit der Besatzung zu theilen, hatte G.-L. Tauentzien mit Genehmigung des Königs die Absicht, auf dem rechten Ufer des Schweidnitzer-Wassers, auf dem sogenannten Kuhberge, eine Batterie anzulegen. In der Nacht zum 22. schritt man zur Ausführung, nachdem vorher ein kleines Depot vor Jakobsdorf angelegt worden war. Es versammelten sich um 7 Uhr Abends 400 Arbeiter und 200 Mann Bedeckung bei dem Depot und fertigten auf dem Kuhberge einen Laufgraben von 430 Schritt Länge und die Batterie No. 9. für 2-24Pfünder, 4-12-Pfünder, 1 Haubitze und 2 Mörser, die auch bereits in der Nacht eingeführt werden konnten. Die verstärkte Feldwache und die Piquets der bei Pilzen lagernden 3 Eskadrons Bredow Kürassiere deckten die rechte, die 2 Esk. Malachowski Husaren vorwärts Schwengfeld die linke Flanke des Laufgrabens.

Der 22. September.

Die neue Batterie eröffnete am Morgen ihr Feuer, das nichts erreichte, als daß die Besatzung die Gegend zwischen dem Garten- und Bögenfort verließ, die Bäckerei nach der Stadt verlegte, die Kavallerie-Feldwache, die noch immer bei Kroischwitz gestanden hatte, so wie die an der Neumühle postirten Kroaten zurücknahm. Die Bomben erreichten die Festungswerke gar nicht. Anfänglich antwortete die Besatzung vom Wasserfort, schonte indessen bald ihr Pulver, als sie bemerkte, daß die Entfernung zu bedeutend war, um der Angriffsbatterie Schaden zuzufügen.

Gegen 9 Uhr Morgens hörte die Besatzung den preußischen Mineur gegen die Mitte des ersten Treffles arbeiten, legte demnächst kurz vor der Mitte des Treffles eine Minenkammer No. 10. an, lud sie Abends 6 Uhr mit 140 Pfund Pulver, als der Gegner noch etwa 4′ entfernt seyn konnte und zündete sie um 8 Uhr Abends nach vollbrachter Verdämmung. Die Gallerie des Belagerers links, von 7′ Länge wurde eingestürzt, die tiefe Gallerie rechts erlitt aber keinen Schaden, hatte indessen auch keinen besondern Fortgang, da die vielen Bomben, die in den Trichter fielen, den Eingang zur Gallerie so oft beschädigten, daß die Herstellung viel Arbeitskräfte fortnahm.

Die Besatzung konnte die Verdämmung der gesprengten Mine auf 3—4′ aufräumen und sich so die Kommunikation aus der Hauptgallerie mit dem rechten Ast des ersten Treffles bald wieder verschaffen.

Anträge, die der Kommandant zur Uebergabe machte, wurden, wie frühen abgewiesen; das Gesuch um Berücksichtigung der Jesuiter- und Kreuzkirche, wo die Verwundeten untergebracht wurden, gar nicht beantwortet.

Sieben und vierzigste Nacht.

Auf königlichen Befehl wurde der rechte Flügel der ersten Parallele um 500 Schritt verlängert und gegen das Ende der Verlängerung, seitwärts der Lehmgrube, die Batterie No. 20 zu 4-12Pfündern angelegt und armirt, um den Raum zwischen dem Jauernicken-Fort und der Stadt bis zur Köppenbarriere, so wie das angegriffene Fort und das Werk X. zu enfiliren, ja selbst im Rücken zu nehmen und endlich, um die Kommunikation zwisch dem Fort und der Flesche, die nur aus Schanzkörben

ſtand und dem Feuer von 12Pfündern nicht widerſt
konnte, nutzlos zu machen. Man hoffte durch dieſe B
terie endlich das Feuer der angegriffenen Werke
Schweigen zu bringen, was bisher nicht gelungen
und den Fortgang der Belagerungsarbeiten ungemein
ſchwert hatte.

Der 23. September.

Die Batterie No. 20. eröffnete am Morgen ihr Fe
und hatte in der That ſolche Wirkung, daß die Beſatz
genöthigt wurde, die gedachte Kommunikation zu vertie
und mit einer Bruſtwehr zu verſehen, um nur einig
maßen Deckung zu gewinnen; auch fiel ihr Feuer
Enveloppe des Forts und dem Werke X. ſehr zur Laſt.

Als die preußiſchen Mineurs die Gallerie rechts a
13′ vorgetrieben hatten, ſtießen ſie auf eine alte zerſtö
feindliche Gallerie, aus der einiges altes Holz aus d
Verdämmung herausgezogen ward. Links wurde ebenfal
an der Aufräumung der eingedrückten Gallerie gearbeit
um die Aufmerkſamkeit der Beſatzung von der tiefern Gall
rie abzuziehen.

Durch den äußerſt langſamen Fortgang der Belag
rung ſah ſich der König endlich veranlaßt, ſein Haup
quartier von Peterswalde nach Bögendorf zu verlege
um nöthigenfalls fördernd eingreifen zu können; der Prin
von Preußen befand ſich in ſeinem Gefolge. Schon Nach
mittags beſichtigte der König zu Pferde die Angriffsarbe
ten und übertrug dem Flügeladjutanten Hauptmann Göß
die Aufſicht über die Mineurs.

Der 24. September.

Der König ſetzte die Beſichtigung fort, ohne durch
das heftige Feuer aus der Feſtung, das einem Pagen

das Pferd unterm Leibe tödtete, gestört zu werden. Nach seinen Anordnungen sollte die zweite Parallele links um 340 Schritt verlängert, daselbst die Batterien No. 21. und 22., erstere zu 2-6pfündern und 2 Haubitzen, letztere zu 2 Mörsern erbaut werden, um die linke Seite des Jauernicker-Forts und den Raum zwischen Fort und Stadt zu ricochettiren und zu bewerfen; die beiden Mörser wurden aus der Batterie auf dem Kuhberge entnommen, wo sie gar keine Wirkung hatten.

Der Mineur des Belagerers, dem der König für jeden Fuß Arbeit 3 Thaler bewilligt hatte, arbeitete mit angestrengtem Eifer und war 23′ vorgerückt, als er den Feind rechts und links arbeiten hörte. Der Major Le Febvre gerieth in Verlegenheit, da er die Gallerie für zu kurz hielt, um eine Kammer zu einer Druckkugel arbeiten zu können. Der König befahl, mit dem Vortreiben inne zu halten, eine Wendung links von 4′ zu machen, eine Kammer für 3600 Pfund Pulver anzulegen, dieselbe zu laden, das Pulver aber nur in Säcken einzulegen und die Verdämmung sofort vorzunehmen.

Der kaiserliche Mineur war mit den beiden Aesten e und g bis nahe an die alte Verdämmung des linken Astes ersten Treffles gelangt, als er den feindlichen Mineur arbeiten hörte. Mit größter Thätigkeit ging er ihm in dem Gange g entgegen, um an die Verdämmung anzubinden und dem Belagerer so nahe zu kommen, daß seine Arbeit durch eine Dampfmine, die weder einen Trichter bildete, noch die Pallisaden umwarf, eingedrückt werden konnte. Wie der Belagerer dem begegnete, ist bereits erwähnt worden.

Nachdem die Gallerie n, welche die rechten Aeste der Kapitalgallerie verbinden sollte, beendet war, arbeitete der Mineur auf derselben Seite an der Gallerie l, die auf die linke Seite des zweiten Trichters vorgehen sollte.

Die linke Seite der Brustwehr des Werkes X. mußte gegen die Enfilade der Batterie No. 20. erhöht werden.

Neun und vierzigste Nacht.

In der Nacht zum 25. hatte der Belagerer um 10 Uhr die Verdämmung vollendet und ließ die Mine springen, die einen Trichter von 18′ Tiefe und einen obern Durchmesser von 60′ bildete; der äußere Rand war noch etwas über eine Ruthe vom gedeckten Wege entfernt, doch war nichts an diesem beschädigt. Die Kommunikation zwischen dem ersten und zweiten Trichter war verschüttet, wurde aber sogleich aufgeräumt; die vordersten Gänge des Feindes unter dem Glacis waren zerstört und dabei 2 Mineurs und 4 Handlanger getödtet worden.

Die vom Könige befohlene Verlängerung der zweiten Parallele und der Bau der Batterien No. 21. und 22. wurden bewirkt, ohne daß der Feind die Arbeit gewahr ward, da die Bedeckung in den Sappen und der dritten Parallele während der ganzen Nacht ein ununterbrochenes Gewehrfeuer unterhielt und eine große Menge Bomben und Steine in die Werke geworfen wurde.

In der Erwartung, daß der Belagerer in dem dritten Trichter sofort den Mineur ansetzen werde, ließ die Besatzung sogleich links der Hauptgallerie zwei Minenkammern No. 11. und 12., beide 15′ von einander entfernt, anlegen, damit der Belagerer nicht unbemerkt vorbeigehen, sondern man seine Arbeiten durch eine Dampfmine einstürzen könne. In gleicher Absicht ging man aus

dem rechten Aſt der linken Gabel der Kapitalgallerie vor, um die Gallerie k bis an den Rand des neuen Trichters zu treiben. Endlich ging man auch unſern des erſten Treffies der Kapitalgallerie links mit einem kleinen Horchgang heraus und legte daſelbſt eine kleine Minenkammer No. 13. an. Konnte die Beſatzung alle dieſe Arbeiten vollenden, ſo umgab ſie den neuen Trichter mit 5 Gallerien, deren größte Entfernung nur 24′ von einander betrug und konnte dadurch dem Belagerer allerdings noch bedenkende Schwierigkeiten entgegenſtellen.

Der 25. September.

Die Batterien No. 21. und 22. eröffneten ihr Feuer mit großer Lebhaftigkeit und unterhielten es den ganzen Tag im Verein mit den übrigen Batterien, von denen die Batterie No. 20. der Beſatzung beſonders läſtig fiel, da ſie die Flanke der Enveloppe des angegriffenen Forts im Rücken nahm, die Kommunikation mit der Stadt ungemein erſchwerte und viele Leute tödtete.

In dem neuen Trichter wurde der Mineur wiederum an zwei Stellen angeſetzt, um gegen den ausſpringenden Winkel des Forts vorzugehen, doch behinderte die Maſſe der Bomben und Steine, womit die Beſatzung den Trichter überſchüttete, den Fortgang der Arbeit gar ſehr.

Zur Vertreibung des Belagerers aus dem neuen Trichter beſchloß der Kommandant einen Ausfall, und da der Mineur mit der Gallerie l gegen die linke Flanke des Trichters hinlänglich weit vorgegangen war, ſo ſollte das Springen einer Mine zur Unterſtützung des Ausfalls in dem Augenblick erfolgen, wo dieſer bereit war, den neuen Trichter anzufallen. Es wurde zu dieſem Zweck die Minenkammer No. 14. zu 390 Pfund Pulver angelegt.

Funfzigste Nacht.

Die Kommunikation nach den beiden neuen Gallerien im dritten Trichter, so wie 2 Traversen zur Deckung der Bedeckung von 24 Freiwilligen, wurden vom Belagerer gearbeitet.

Von Seiten der Besatzung wurde die Brustwehr des gedeckten Weges angemessen geöffnet und einige Palliſaden herausgenommen, um das Vorbrechen des Ausfalls nicht aufzuhalten, der in dem Augenblick zum Anfall des dritten Trichters statt finden sollte, wo 1 Unteroffizier und 15 Grenadiere von der andern Seite in den Trichter eingedrungen seyn würden. Diese Letzteren wurden um Mitternacht mit aller Vorsicht an den Rand des Trichters geführt, hielten es jedoch für zu gefährlich hinunter zu springen und versagten dergestalt, daß der Ausfall unterbleiben und die Oeffnung in dem gedeckten Wege wieder geschlossen werden mußte.

Der 26. September.

Der preußische Mineur hatte trotz des Wurffeuers der Besatzung die beiden neuen Gallerien auf 7—8′ vorgetrieben.

Der Kommandant schickte abermals an den G.-L. Tauentzien, um ihm seine Verwunderung zu erkennen zu geben, daß dieser in den frühern Anträgen nicht habe gestatten wollen, einen Offizier zum F.-M. Daun zu senden, da doch hierbei keine Hinterliſt obwalten könne; er überließ es dem preußischen General, ihm Vorschläge zu machen, in welcher Art man einen Vergleich zu Stande bringen könne. Der G.-L. Tauentzien antwortete nur, daß er nicht den F.-M. Daun belagere, mithin mit diesem nichts zu thun habe und den Kommandanten ersuche,

ihn bis zum Chamadeschlagen mit aller Korrespondenz zu verschonen.

Die Besatzung hörte den preußischen Mineur vor der Front und gegen die linke Flanke des Ofens No. 13. arbeiten und ließ Alles zur Ladung mit 50 Pfund Pulver und zur Verdämmung in Bereitschaft setzen. Um 5 Uhr Nachmittags, als der feindliche Mineur nur 6′ entfernt schien, erfolgte die Ladung.

Ein und funfzigste Nacht.

Um 10 Uhr sprang die Mine No. 13. und stürzte die Gallerie des Belagerers links, die 11′ vorgetrieben worden war, ein, ohne jedoch der 15′ langen Gallerie rechts einen Schaden zuzufügen.

Der verunglückte Ausfall der vergangenen Nacht sollte wiederholt werden. Der Lieutenant Waldhüter und ein Feldwebel mit 32 Freiwilligen vom Erzherzog Ferdinand Regiment sollten den Ausfall unternehmen und von 4 Grenadier-Kompagnien der Reserve unterstützt werden. Sappeurs und freiwillige Arbeiter mit Schanzkörben wurden zur Festsetzung in dem dritten Trichter bereit gehalten und die Mineurs angewiesen, gefüllte Bomben und Alles, was zum Verderben der preußischen Gallerie geeignet war, zur Hand zu nehmen. Das Springen der bereits erwähnten Mine No. 14. auf der linken Flanke des zweiten Trichters sollte das Zeichen zum Angriff geben; die Oeffnung im gedeckten Wege war vorbereitet.

Um Mitternacht sprang die Mine, wodurch die Kommunikation nach dem rechten Minengange des Belagerers eingeworfen und abgeschnitten, auch einige Grenadiere verschüttet wurden. Sogleich sprang der österreichische kommandirte Offizier mit den Freiwilligen vor und in den

[illegible] tiefen dritten Trichter hinab, tödtete und verwundete Alles, was sich ihm entgegenstellte und rückte bis in den zweiten Trichter vor. Die 4 Grenadier-Kompagnien folgten, drangen im Verein mit den Freiwilligen bis in den ersten Trichter, ja bis in die Tranchéen. Die auf dem Fuß folgenden Sappeurs und Arbeiter zerstörten die Gallerie des Belagerers aus dem dritten Trichter, die Gallerie aus dem zweiten in den ersten Trichter, so wie die Logements in den verschiedenen Trichtern, errichteten sogar ein Logement von Schanzkörben gegen den Belagerer im zweiten Trichter und arbeiteten an zwei Kommunikationen, von dem gedeckten Wege nach dem dritten und von diesem nach dem zweiten Trichter; zugleich wurde der dritte Trichter mit Auftritten nach dem Felde versehen, dagegen nach der Festung oben so schräg abgestochen, daß man bis auf den Grund desselben sehen und feuern konnte; endlich wurde auch noch die Kommunikation von dem ersten Trichter nach der dritten Parallele zerstört.

Die Belagerer hatten sich zwar ganz wacker vertheidigt und zu verschiedenen Malen versucht, den Feind wieder aus den Trichtern zu vertreiben, doch hatte dies bei gleicher Tapferkeit von Seiten des Feindes um so weniger gelingen wollen, als man dessen Stärke nicht übersah und die Dunkelheit verhinderte, die dem Stand der Dinge angemessenen Maßregeln zu ergreifen. G.-L. Tauentzien hielt es zuletzt nicht für rathsam, die Versuche zu wiederholen, sondern begnügte sich, den Vorfall dem Könige zu melden, der den einfachen Befehl ertheilte, den Feind aus den Trichtern zu vertreiben.

Der Verlust der Preußen in diesem nächtlichen Gefecht betrug 23 Todte, 5 Offiziere 109 Mann Verwundete;

der der Besatzung 1 Offizier und 22 Mann todt, 3 Offiziere 51 Mann verwundet.

Der 27. September.

Ein Bataillon wurde zum Angriff der Trichter beordert, rückte in die dritte Parallele und stand um 9 Uhr Morgens bereit. Bereits mit Tagesanbruch hatte man aus allen Batterien ein heftiges Feuer eröffnet, die Trichter unausgesetzt mit Bomben, Granaten und Steinen bedeckt. Ehe der eigentliche Angriff statt fand, gingen 30 Freiwillige zur Rekognoszirung vor und fanden die Trichter verlassen. Das Bataillon wurde zurückgenommen und sofort an Herstellung der Kommunikation der dritten Parallele mit dem ersten Trichter, darauf an der Gemeinschaft mit dem zweiten Trichter gearbeitet, womit eben auch die Arbeit ihr Ende erreichte, da der Gang nach dem dritten Trichter verrammelt, und wie bereits erwähnt, der Rand des Trichters so schräg abgestochen war, daß vom gedeckten Wege hinein geschossen werden konnte.

Zwei und funfzigste Nacht.

In der Nacht zum 28. verlängerte der Belagerer die dritte Parallele links um 50 Schritt, um darin mehr Mannschaften zur Unterstützung der Trichter aufstellen zu können.

Den kaiserliche Mineur ging aus dem linken Ast des ersten Treffles der rechten Gabel der Kapitalgallerie und aus der Hauptgallerie selbst bei d heraus, um durch die Verbindung beider Gallerien den Belagerer noch aufhalten zu können, wenn auch die vordersten Minengänge durch die Wirkung der eigenen Minen bereits verloren gegangen seyn sollten; auch wurde eine Minenkammer No. 15.

für 400 Pfund Pulver in der Gallerie angelegt, die in die rechte Flanke des dritten Trichters geführt worden, um den preußischen Mineur, wenn er hier vorrücken sollte, in gleicher Art zu bedienen, wie in der vergangenen Nacht.

Der 28. September.

Major le Febvre rekognoszirte noch vor Tagesanbruch die Kommunikationen und Trichter, fing auch an, die Kommunikation zum dritten Trichter aufräumen zu lassen, mußte indessen bei dem mannichfaltigen Feuer aus dem gedeckten Wege und bei der Einsicht des Feindes in den Trichter, nach dem Verlust eines Ingenieur-Kapitains von seinem Vorhaben abstehen.

Drei und funfzigste Nacht.

Die Batterie No. 22. in der zweiten Parallele wurde rechts verlängert, um 4 - 24Pfünder darin aufzustellen, welche die Enveloppe, die bereits anfing stiller zu werden, gänzlich zum Schweigen bringen sollten.

Der Mineur wurde im zweiten Trichter nicht weit vom linken Rande angesetzt und ein 9' tiefer Schacht gearbeitet, um unter dem dritten Trichter fortgehen zu können.

Die Besatzung arbeitete an einer gesenkten Kommunikation von der Stadt nach dem Bögenfort, da die Batterie No. 20. ihr bei ihrer Verbindung mit diesem Fort bedeutende Verluste zufügte.

Der 29. September.

Das Feuer der verlängerten Batterie No. 22., in der Verlängerung der linken Face des gedeckten Weges vom ausspringenden Winkel des Jamnicker-Forts belegen, machte die Besatzung fürchten, daß die Kaponiere

in dem eingehenden Winkel des Grabens der Enveloppe links von dem ausspringenden Winkel, möchte zerstört werden, wodurch die Hauptvertheidigung der Enveloppe, wenn der gedeckte Weg erst geöffnet war, geraubt worden wäre; auch riß das Feuer ununterbrochen die Sandsäcke auf der Brustwehr der Enveloppe fort, hinter welcher die Schützen Deckung suchten, so daß sie sich bei Tage gar nicht mehr blicken lassen durften.

Die Besatzung versuchte durch Brandbomben die Faschinen in Brand zu stecken, aus denen die Kommunikationen und Logements der Trichter gefertigt waren; es gelang dies zwar mehreremals, doch wußten die Belagerer das Feuer schnell durch Erde zu ersticken. Einige Fässer mit Granaten, so wie mit etwa 50 Pfund Pulver und einem Zünder versehen, standen in Bereitschaft, um sie in den dritten Trichter zu rollen, wenn der Belagerer sich in demselben zeigen sollte.

Die Gallerie des Belagerers war, ohne entdeckt zu werden, auf 14′ vorgetrieben.

Sobald die in der Nacht zum 28. angefangene Verbindungsgallerie beendet war, trieb die Besatzung aus derselben zwei neue Zweige p und q mit einer kürzesten Widerstandslinie von 15′ gegen den Mineur des Belagerers vor.

Vier und funfzigste Nacht.

Die Besatzung setzte auf 6′ Entfernung von den Palliſaden des gedeckten Weges eine zweite Reihe Palliſaden, um nöthigenfalls eine zweite Brustwehr zwischen beiden Palliſadenreihen aufwerfen zu können, sobald die Krete zwischen dem dritten Trichter und den Palliſaden noch mehr von den Bomben abgekämmt werden sollte.

Der 30. September.

Die Gallerie des Belagerers war auf 30′ vorgeschritten.

Die Belagerungsbatterien hatten das Festungsgeschütz bereits dergestalt zu Grunde gerichtet, daß die Besatzung besonders aus Mangel an Laffeten und Rädern sich fast nur noch der Mörser zum Werfen von Bomben und Steinen bedienen konnte. Sobald dies bemerkt wurde, verdoppelte der Belagerer sein Feuer, um den erreichten Effekt zu vervollständigen.

Der österreichische Mineur, der bei der Tiefe der preußischen Gallerie die Arbeit nicht entdeckte und dadurch in Zweifel blieb, auf welcher Seite der Hauptgallerie der Belagerer vorging, glaubte mit einigem Recht muthmaßen zu können, daß der Feind nach dem Verlust des dritten Trichters sich links gewandt habe, um die österreichische Gallerie auf der rechten Seite der Hauptgallerie zu zerstören und ließ daher Alles vorbereiten, um ihm hier entgegen gehen zu können.

Fünf und fünfzigste Nacht.

Zu dem Ende brach der Mineur in der Nacht zum 1. Oktober aus dem rechten Ast des ersten Treffles der Kapitalgallerie mit der Gallerie r heraus, um dem zweiten Trichter abermals in die linke Flanke kommen zu können.

Auf der linken Seite des angegriffenen Forts war die Gallerie bis unter die Pallisaden der Jauernicker-Flesche vorgetrieben worden und von hier aus rechts und links zwei Zweige auf 18′ angefertigt, die man bis unter das Glacis der Flesche verlängern wollte, um nöthigenfalls das Logement des Belagerers in die Luft zu spren-

gen, ohne die eigene Palliſadirung zu beſchädigen; indeſſen blieb dies Projekt unausgeführt, da die Lichter nicht mehr in Brand erhalten werden konnten. Man begnügte ſich daher, den Mineur in den Horchgängen aufzuſtellen.

Der 1. Oktober.

Die Gallerie des Belagerers war am Morgen auf 35′ vorgerückt.

Das Feuer der Angriffsbatterien, beſonders die Bomben, fügten der Enveloppe vielen Schaden zu und würden auch die Bedienung der Kontreminen ſehr erſchwert haben, wenn die Beſatzung nicht bereits vor der Belagerung die Vorſicht gebraucht hätte, in den Rundungen der Kontreescarpe vor den Enveloppen krenelirte Gallerien von 7′ Weite anzulegen.

Sechs und funfzigſte Nacht.

Die Minenarbeit hatte nur 2′ Fortgang und blieb der Beſatzung auch jetzt noch verborgen.

Die Arbeit von zwei Traverſen zur Deckung gegen die Batterie No. 20. wurde von Seiten der Beſatzung nothwendig, da die Paſſage von der Fleſche nach dem ausſpringenden Winkel der Enveloppe des angegriffenen Forts höchſt gefährlich geworden war.

Der Verſuch des Belagerers, einen Gang vom zweiten nach dem dritten Trichter mit der offenen Sappe zu führen, mußte wegen des heftigen Wurffeuers aufgegeben werden; man ging zur bedeckten Sappe über.

Der 2. Oktober.

Der Belagerer brachte einen 3Pfünder in das Crochet des äußerſten Zickzacks nahe beim linken Flügel der dritten Parallele und ſchnitt rückwärts eine Rampe ein, um

das Geſchütz ſchnell zurücknehmen und einen etwanigen Ausfall mit Kartätſchen empfangen zu können.

Rechts der Batterie No. 18. wurden in der dritten Parallele zwei Traverſen erbaut und auf der rechten Seite dieſer Parallele vor derſelben eine Retraite gearbeitet.

Der Mineur war bis auf 45′ vorgeſchritten und hatte einen alten verfallenen Gang der Feſtung durchſchnitten.

Sieben und funfzigſte Nacht.

Der König befahl die Anlage einer neuen Batterie No. 23. für 2-50pfündige Mörſer in der Sappe rechts gegen die Fleſche, um die Kehle des angegriffenen Forts zu bewerfen und dadurch die Verbindung der Beſatzung mit demſelben noch mehr zu erſchweren; auch wurde die Batterie No. 18. durch einen Mörſer vermehrt.

Der Beſatzung wurde durch einen Ueberläufer die Mittheilung, daß der preußiſche Mineur auf der linken Seite der Hauptgallerie arbeite; ſie ließ daher für die bereits gearbeitete Minenkammer No. 15. Alles zur Ladung vorbereiten und die Mineurs in den Horchgängen aufſtellen.

Der 3. Oktober.

Die preußiſche Gallerie erreichte die Länge von 60′. Der Trichter der Mine No. 14. in der linken Flanke des zweiten Trichters wurde zu einem Logement für die Bedeckung eingerichtet.

Acht und funfzigſte Nacht.

Die Batterie No. 23., noch um einen Mörſer vermehrt, eröffnete ihr Feuer; dagegen wurde die Batterie No. 14. verlaſſen.

Der 4. Oktober.

Endlich hörte der österreichische Mineur den des Gegners vorn und etwas rechts des Ofens No. 15. arbeiten, beschloß indessen abzuwarten, bis der Belagerer so nahe herangekommen, daß man seine Arbeit mit einer schwachen Ladung über den Haufen werfen könne. Mittags war indessen Alles wieder still geworden und man glaubte den Belagerer mit der Ladung beschäftigt. Um ihm hierin zuvorzukommen, wurde der gedachte Ofen schnell mit 100 Pfund Pulver geladen und die Verdämmung auf der ganzen Länge der Gallerie eingebracht. Gegen 6 Uhr Abends zündete die Mine, doch war ihre Wirkung größtentheils gegen den dritten Trichter, da der Halbmesser zu gering war, um die Gallerie des Belagerers zu erreichen, die nur durch den Dampf so angefüllt wurde, daß die weitere Arbeit bis zur Nacht ausgesetzt werden mußte. Sie hatte die Länge von 65′ erreicht.

Neun und funfzigste Nacht.

Der 5. Oktober.

Sechszigste Nacht.

Der 6. Oktober.

Der preußische Mineur arbeitete bis zum 6. Oktober ungestört fort, so daß die Gallerie an diesem Tage eine Länge von 87′ erreicht hatte. Der feindliche Mineur hörte zwar aus allen Gängen seinen Gegner arbeiten, konnte indessen die Entfernung nicht beurtheilen. Von der Verdämmung der Mine No. 15. konnten nur 11′ aufgeräumt werden, und der österreichische Mineur hielt

ſich daher bereit, mit einem Hacken links herauszugehen, denſelben 10′ lang zu arbeiten und ſich dann wieder rechts zu wenden, um abermals in die rechte Flanke des Trichters zu gelangen und eine große Mine zur Begünſtigung eines Ausfalls ſpringen zu laſſen.

Der 7. Oktober.

Der öſterreichiſche Mineur hörte abermals ſeinen Gegner arbeiten und glaubte ihn in der Richtung auf das Ende der Gallerie k, die den linken Aſt des erſten Treffles der Hauptgallerie mit dem rechten Aſt der linken Gabel verband. Sogleich wurde vor dem Punkte, wo die Gallerie k den linken Aſt des erſten Treffles berührt, ein Ofen No. 16. angelegt, um 11 Uhr die Entfernung des Gegners auf 6′ geſchätzt, die Kammer mit 60 Pfund Pulver geladen und die Verdämmung eingebracht, ſo daß um 3 Uhr Nachmittags die Zündung erfolgen konnte. Auch diesmal war die Wirkung gegen den dritten Trichter und that der tiefer liegenden preußiſchen Gallerie gar keinen Schaden, ſo daß die Beſatzung auch am Abend, nachdem der Dampf die Gänge verlaſſen hatte, den Belagerer auf derſelben Stelle arbeiten hörte.

Der Belagerer glaubte weit genug vorgerückt zu ſeyn, um am folgenden Morgen von einer Druckkugel einen guten Erfolg erwarten zu können. 2 Hauptleute, 6 Lieutenants, 10 Unteroffiziere und 200 Freiwillige wurden herausgezogen, um den zu erwartenden Trichter gleich nach dem Springen der Mine zu beſetzen und ſich des gedeckten Weges zu bemächtigen.

Noch immer hatte die ungünſtige Witterung angehalten; die Laufgräben waren mit Waſſer angefüllt, ſo

daß der Dienst der Belagerungstruppen aufs Aeußerste beschwerlich wurde.

Zwei und sechszigste Nacht.

Die Besatzung ließ den vorbereiteten Ofen No. 11. mit 40 Pfund Pulver laden und um Mitternacht springen, aber gleichfalls ohne Wirkung, da die Gallerie des Belagerers 12′ tiefer lag. Nun griff man zu dem letzten Mittel. Man senkte den in der Nacht zum 25. September gearbeiteten Ofen No. 12. etwas rückwärts um 4—5′, in der Ueberzeugung, daß wenn auch hier eine Mine ihre Wirkung verfehle, der Belagerer in der folgenden Nacht die Palliſadirung des gedeckten Weges in die Luft sprengen würde. Gesprengt sollte diese Mine werden, wenn sich der Belagerer gerade unter der Kammer befinden würde.

Der 8. Oktober.

Dieser Moment schien Vormittags gegen 11 Uhr einzutreten; die Ladung erfolgte mit 60 Pfund Pulver, als der stärksten, die man geben konnte, wenn man nicht selbst die Pallsaden beschädigen wollte. Um 2 Uhr Nachmittags erfolgte die Zündung der Mine No. 12., doch ohne die geringste Wirkung gegen die Gallerie des Belagerers; der Dampf ging auch hier wieder zum dritten Trichter heraus.

Nun blieb der Besatzung nichts übrig, als den Belagerer wenigstens in dem Trichter, den seine Mine machen konnte, nach Kräften aufzuhalten; man lud den Ofen No. 7. mit 400 Pfund Pulver, um hinter dem Rücken des Belagerers eine Mine springen zu lassen und dadurch einen Ausfall in den neuen Trichter zu begünstigen, wenn

der Feind sich in denselben logirt und den Mineur angesetzt haben würde.

Die preußische Gallerie hatte die Länge von 96' erreicht, als die angefertigte Kammer mit 50 Centnern Pulver in Säcken geladen und sofort an der Verdämmung gearbeitet wurde.

Bevor indessen dieser vierte globe de compression gezündet wurde, trat ein Ereigniß ein, das mehr zur Eroberung der Festung beitrug, als alle bisherige saure Arbeit. Es fiel nämlich Mittags 1 Uhr eine Granate einer der Batterien der zweiten Parallele auf die Balkenlage der Bedeckung der Kommunikation nach der Kehlkasematte des Jauernicker-Forts, schlug durch, rollte in das in dieser Kasematte etablirte Pulvermagazin für die Mineurs, zündete die darin befindlichen 11 Centner Pulver, sprengte somit die Kasematte und die in ihr und auf dem Walle befindliche Besatzung von 5 Offizieren und 200 Mann in die Luft, riß die Kehlpalliſaden aus und warf die Bekleidungsmauer dergestalt um, daß der Graben verschüttet und eine Rampe gebildet wurde, auf der die Stürmenden in breiter Front durch die ganz offene Kehle in das Fort rücken konnten.

War der Belagerer auf solches Ereigniß vorbereitet und rückte unmittelbar zum Sturme vor, so unterliegt es keinem Zweifel, daß der Widerstand der Besatzung in der ersten Bestürzung nur gering gewesen seyn würde. So wie die Sachen indessen standen, hatte der Belagerer nicht allein keine Truppen bereit, sondern er hatte auch von der großen Wirkung des gesprengten Pulvermagazins keine Kenntniß; man hatte nichts als eine dicke, finstere Wolke von Holz, Steinen und Erde in die Höhe steigen und sich

wieder senken sehen, vermuthete nun wohl einen bedeutenden Unglücksfall, erfuhr jedoch erst später durch Ueberläufer die Details des Ereignisses.

Drei und sechszigste und letzte Nacht.

Man hatte von Seiten des Belagerers ruhig an der Verdämmung fortgearbeitet und sie in der Nacht auf 48′ vollendet. Um Mitternacht erfolgte die Zündung. Die Wirkung war sehr bedeutend. Bei 24′ Widerstandshöhe wurde ein Trichter gebildet, der 6° obern Durchmesser hatte, eine Bresche in den gedeckten Weg legte, die beiden ersten Reihen Pallisaden heraus warf, die dritte Reihe umbrach und diese, so wie die Enveloppe bis zur Krete dergestalt mit Erde überschüttete, daß eine förmliche Rampe zum bequemen Aufgang gebildet wurde, ohne indessen die Escarpe zu beschädigen. Alle Kontregallerien zwischen dem linken Ast der rechten Gabel und dem rechten Ast der linken Gabel der Hauptgallerie wurden eingestürzt, das Gewölbe der linken Gabel der ganzen Länge nach gespalten, ungeachtet dasselbe sich 5° von der Mine befand. An Mannschaften verlor die Besatzung hierbei nur 1 Mineur, 1 Sappeur und einige Handlanger.

Gleich nach dem Sprengen der Mine scheinen sich die bereit gehaltenen 200 preußischen Freiwilligen in den Trichter und in den gedeckten Weg geworfen zu haben, indessen in dem letzteren von den rechts und links hinter den aus Schanzkörben gefertigten Traversen aufgestellten 4 feindlichen Grenadier-Kompagnien, so wie von der Besatzung der Enveloppe und den in Bereitschaft gehaltenen Reserven so nachdrücklich empfangen worden zu seyn, daß sie sich nach zweimaliger, vergeblicher Wiederholung des Angriffs gegen Tagesanbruch auf den neuen Trichter be-

ſchränken mußten. Der Kommandant hatte das Sprengen der Mine und den darauf folgenden Sturm vorausgeſehen und daher alle Anſtalten zur kräftigſten Vertheidigung getroffen, die Mannſchaften auch von dem zu erwartenden Sprengen einer Mine in Kenntniß geſetzt, ſo daß ſie die Stürmenden mit kaltem Blute empfangen konnten.

Der preußiſche Verluſt in dieſem nächtlichen Gefecht betrug 1 Offizier und 10 Mann todt, 9 Offiziere 73 Mann verwundet.

Die Enden der bedeckten Sappe links, die durch die Mine verſchüttet worden, wurden wieder aufgeräumt, um eine ſichere Kommunikation nach dem neuen Trichter zu erhalten, wogegen die Beſatzung die Aufräumung der Palliſaden und des gedeckten Weges bewirkte und alle Vorkehrungen traf, um einem neuen Anfall kräftig zu begegnen.

Der 9. Oktober.

In aller Frühe entſpann ſich ein heftiges Gewehrfeuer zwiſchen der Beſatzung hinter den Traverſen und in der Enveloppe und den preußiſchen Freiwilligen in dem Trichter, in welchem dieſe Letzteren von der Bedeckung in den Sappen und der dritten Parallele unterſtützt wurden.

Um 9 Uhr Vormittags ſandte der Kommandant einen Offizier an den G.-L. Tauentzien, verlangte zu kapituliren und bat um die baldige Einſtellung der Feindſeligkeiten und die Beſtimmung von Ort und Zeit zur weitern Verhandlung bis zum Abſchluß der Kapitulation.

Um 10 Uhr wurde das Feuer eingeſtellt und der Major Enkevort nach der Stadt zum Kommandanten, der öſterreichiſche Oberſt Rosp nach Teichenau ins preußi-

sche Hauptquartier gesandt, worauf die Kapitulation Nachmittags dergestalt abgeschlossen wurde, daß die Garnison mit allen militairischen Ehrenbezeugungen ausmarschiren, das Gewehr strecken und sich zu Kriegsgefangenen ergeben sollte.

Am 10. Oktober mit Tagesanbruch trat die Besetzung des angegriffenen Forts, der Fleische und der Striegauer-Barriere ein; am Nachmittag wurden die während der Belagerung gemachten Gefangenen, 7 Offiziere 160 Mann von der Besatzung zurückgegeben.

Am 11. Oktober 7 Uhr Morgens nahmen die zur Besatzung bestimmten 7 preußische Bataillone Besitz von der Festung, worauf die österreichische Besatzung mit klingendem Spiel ausmarschirte und das Gewehr streckte. Sie bestand noch aus: 3. Generalen, 17. Stabsoffizieren, 219 Offizieren und Militairbeamten und 8784 gesunden Mannschaften, 4 Geistlichen und 40 Medizinalbeamten, die als Kriegsgefangene nach Breslau und von dort weiter zurücktransportirt wurden.

G.-M. Knoblauch wurde Kommandant der Festung.

An Kriegsmaterial wurde den Preußen überwiesen:

171 Kanonen aller Kaliber,
2 Haubitzen,
46 Mörser und 134 Handmortiere oder Köhörner,
47,895 Kanonenkugeln,
5588 Bomben,
104 Haubitzgranaten,
1856 Handgranaten,
1017 Centner Pulver,
350,000 Patronen,
2000 Centner Mehl,

740 Centner Zwieback,
21,000 Portionen Brod.

Der Gesammtverlust der Besatzung bestand:

an Todten	32	Offiz.	1249 Mann,
an Verwundeten	53	"	2223 "
zusammen	85	Offiz.	3472 Mann;

der des Belagerers dagegen:

an Todten und an Wunden Gestorbenen	25	Offiz.	1084 Mann,
an Verwundeten	61	"	1845 "
zusammen	86	Offiz.	2929 Mann.

Während der Belagerung sind von der Besatzung verfeuert worden 125,453 Schuß und Wurf und zwar:

10,511 - 3pfündige
9201 - 6pfündige
47,512 - 12pfündige
18,568 - 24pfündige
} Kanonenkugeln,

3102 - 27pfündige Granaten,
15,708 Bomben,
11,146 - 7½pfündige Handgranaten,
5960 Steinwürfe,
275 Wachteln,
3470 Kartätschschüsse.

Dagegen vom Belagerer 172,163 Schuß und Wurf und zwar:

3400 - 6pfündige
62,204 - 12pfündige
48,599 - 24pfündige
} Kanonenkugeln,

12,036 - 7pfündige Granaten,
18,258 - 50pfündige Bomben,

8920 Wurf mit Steinen und Spiegelgranaten und außerdem 927,900 Flintenpatronen, so wie 7792 Centner Pulver.

Die Ursachen, die die Besatzung zur Uebergabe genöthigt haben, werden nach dem Gribauvalschen Journal wie folgt angegeben:

1) daß die Aufräumung der Rampe, die durch die letzte preußische Mine nach der Enveloppe gebildet worden war, in der Nacht nicht bewirkt werden konnte, am Tage aber durch das feindliche Feuer eine solche Arbeit unmöglich wurde und mithin dem Belagerer ein bequemer Aufgang zum Sturm belassen werden mußte;

2) daß die Blockhäuser im gedeckten Wege anfingen zusammenzufallen, seit die Brustwehr des Glacis sie nicht mehr gegen das feindliche Feuer schützte, mit den Blockhäusern aber das Hauptvertheidigungsmittel der Enveloppe fiel;

3) daß die Ingenieurs und Sappeurs theils getödtet, theils verwundet, ihr Ersatz aber kaum möglich war, wozu noch kam, daß man zu einer Zeit, wo jede Minute entscheidend werden konnte, alle Munition und Materialien aus andern Forts nach dem angegriffenen Fort heranschaffen mußte;

4) daß die Kehle des Forts ganz offen, ohne Vertheidigung war, sobald der Belagerer die schwache Kommunikation durchbrach, so daß also das Fort in der Front und im Rücken mit gleichem Erfolg angegriffen werden konnte;

5) daß der Mineur des Belagerers unter den der Besatzung gekommen war, wodurch der Festung das wirksamste Vertheidigungsmittel geraubt worden;

6) daß keine Lafseten vorhanden waren, auch zu dem vorhandenen Geschütz die zugehörigen Kugeln, zu den vorhandenen Kugeln das zugehörige Geschütz fehlte;

7) daß die Besatzung durch die gehabten Anstrengungen aufs Aeußerste erschöpft, die Grenadier-Kompagnien bis auf 25 und 30 Mann geschmolzen waren und die Wallonen, als der Kern der Besatzung, erklärten, daß ihnen zu einer weitern Vertheidigung die Kräfte fehlten; endlich

8) daß jede Hoffnung zum Entsatz verschwunden und ein Durchschlagen zur Armee des F.-M. Daun von dem zusammenberufenen Kriegsrath für unausführbar erklärt wurde.

So endete endlich nach einer 63tägigen Belagerung eine Unternehmung, die den Preußen so unendliche Mühen gekostet hatte, dennoch mehr durch die Gunst des Zufalls*), als in Folge jener Mühen. Die Oesterreicher leisteten unbedingt einen trefflichen Widerstand, die Mannschaften thaten Alles, was man nun von braven Truppen fordern kann und ließen die Preußen weder von dem angegriffenen Fort, noch von der Flesche, einem elenden Erdwerke, Meister werden; ihre Mineurs hielten sich 49 Tage unter der Erde und warfen vielfältig die Ar-

*) In der Charakteristik des 7jährigen Krieges wird dies Ereigniß nicht dem Zufall zugeschrieben, sondern soll ein junger geschickter Feuerwerker, der bei einer 7pfündigen Haubitze in einer Batterie der zweiten Parallele angestellt war, bemerkt haben, daß auf der rechten Seite des angegriffenen Forts bei offener Thüre laborirt werde und hierauf sein Geschütz gegen diesen Punkt gerichtet und ihn glücklich getroffen haben; der aufmerksame Feuerwerker wäre dafür zum Lieutenant avancirt.

beiten des Belagerers zurück, aber sie wurden auch durch die Umstände äußerst begünstigt.

Das Belagerungskorps war an Infanterie schwächer als die Besatzung; der Belagerer konnte daher nur eine einzige Attake führen, gegen die der Vertheidiger alle Aufmerksamkeit und Kräfte konzentriren konnte; die Truppen des Belagerers waren durch die verhältnißmäßig starken Trancheewachten, zuletzt von 10 Bataillonen, in sehr schlechter Jahreszeit und bei kümmerlicher Ernährung unsäglichen Beschwerden unterworfen; an ausgebildeten Mineurs war die Besatzung dem Belagerer eben so überlegen, als der General Gribauval, der die Vertheidigungsarbeiten leitete, den Major Le Febvre an Talent, Kenntnissen und vor Allem an Entschlossenheit überflügelte, denn man sieht aus dem Hergang der Belagerung augenscheinlich, daß sie erst von dem Augenblick einen entschiedenen Charakter annahm, als der König selbst die Arbeiten leitete. Der Angriff wurde gegen den stärksten Punkt der Festung gerichtet, der die größte Anwendung des feindlichen Feuers, die größte Wirksamkeit der Ausfälle gestattete, die größten Schwierigkeiten in Bezug auf Führung der Belagerungsarbeiten bot; lauter Nachtheile für den Belagerer, die durch alle vom Major Le Febvre angeführten Gründe, durchaus nicht geschwächt werden können und die noch dadurch erhöht wurden, daß man nach dem Verbrechen aus der ersten Parallele fortgesetzt in einer unverhältnißmäßig schmalen Front dem umfassenden Feinde entgegenging.

Als nach dem vergeblichen Angriff auf die Jauernicker-Flesche beschlossen wurde, sich der Festung unter der Erde zu nähern, so versäumte Major Le Febvre, dies

Vorhaben durch Arbeiten über der Erde zu verbergen; man that von dem gedachten Tage an nichts, als daß man an dem ganz unnützen Logement vor der Flesche das ausbesserte, was das feindliche Feuer zerstört hatte. Durch diese Unthätigkeit, so wie durch das ungeschickte zu Tage fördern der Erde aus den Gallerien, mußte die Besatzung wohl auf die Muthmaßung kommen, daß man sich ihr unter der Erde nähere, und von dem Ausfall in der Nacht zum 29. August bis zum Ende der Belagerung konnten die Oesterreicher nun ihr ausschließliches Augenmerk auf die Begegnung der preußischen Minenarbeiten lenken, was ihnen sehr erleichtert war, da das Fort kontreminirt und sie aus den vorhandenen Gallerien mit Leichtigkeit und in kürzerer Zeit ihre Dampfminen anlegen konnten, als der Belagerer zur Arbeit langer und tiefer Gallerien bedurfte.

Freilich darf man nicht übersehen, daß Major Le Febvre auch schlecht unterstützt wurde; er hatte bei Eröffnung der Belagerung nur 15 Ingenieurs, unter denen sich zwar einige geschickte Leute befanden, Andere aber höchstens einen Plan zeichnen konnten und nie eine Belagerung gesehen hatten. Von diesen 15 Offizieren wurde einer erschossen, 10 verwundet und den Uebrigbleibenden wurde es unmöglich, alle vorkommenden Arbeiten zu bestreiten. Nun wurden zwar einige junge Offiziere von der Infanterie zur Dienstleistung kommandirt, indessen diese brachten nichts mit, als ihren guten Willen und etwa die Fähigkeit, einen Plan an den Fensterscheiben zu kopiren, womit dem Major Le Febvre natürlich nicht sehr gedient seyn konnte.

Es ist interessant zu sehen, wie der König, obgleich er mit den Anordnungen des Major Le Febvre unmöglich

überall einverſtanden ſeyn konnte, dennoch Alles that, um dieſem ſo leicht rathlos zu machenden Ingenieur Muth zu machen und einige Beſonnenheit einzuflößen. In die Antwortſchreiben auf die täglichen Berichte des Majors, weiß der König immer einige ermunternde Worte einzuführen oder eigenhändig anzuhängen, ſo am 13. Auguſt:

«Courage le Febvre, reduisez ce Gribauval à l'absurde en le prenant bien vite.»

ſo am 25. Auguſt:

«Vive le Febvre, confondez bien votre adversaire et demontrez lui par ce siège que votre théorie vaut mieux que la sienne.»

ſo unterm 5. September:

«Vous aurez bientôt Gribauval dans le sac.»

am 10. September:

«Le 12. fera selon toutes les apparences la fin de vos travaux; ce sont deux jours, ils s'écouleront commes les précédents et vous verrez, couronné de gloire, le fier Gribauval à vos genoux et le bruit de votre gloire retentir jusqu'à Paris, Madrid, Lisbonne et Rôme.»

und endlich unterm 19. September mit unendlicher Zurückhaltung:

«j'envois Anhalt pour vous parler en mon nom; vous verrez ce que vous trouverez le plus convenable de faire; je ne parle que théoriquement et vous avez la pratique.» etc.

Man könnte ſagen, daß wenn die Belagerung hauptſächlich durch die geringen Mittel aufgehalten wurde, die man zu ihr verwandte, der König mehr Truppen zu dieſem Unternehmen hätte disponiren ſollen; indeſſen war

man wohl nach dem Abgange des General Czernitschef außer Stande, dem G.-L. Tauentzien mehr Kräfte zuzuweisen, als geschehen war. Bei der Nähe der Armee des F.-M. Daun und dem Verhältniß der Kräfte beider Partheien, bei der großen Ausdehnung, welche den Observationstruppen zur Besetzung überwiesen werden mußte, war man gezwungen, Alles, was vor Schweidnitz irgend zu entbehren war, bei der Observationsarmee zurückzuhalten. Nur die, für die damalige Zeit starken, Posten im Gebirge konnten die Armee in solcher Ausdehnung von 4 Meilen gegen einen Entsatzversuch der Oesterreicher sicher stellen und es muß als ein besonderes Glück betrachtet werden, daß F.-M. Daun nach dem dürftigen Versuch gegen den Herzog von Bevern, glaubte Alles gethan zu haben, was zum Besten der belagerten Festung in seinen Kräften stand und keinen Schritt weiter that, den König in etwas zu stören oder ihm beschwerlich zu fallen.

Viel triftiger scheint die Ausstellung, die bereits oben gemacht worden, daß der König nicht auf das Eifrigste zugriff, als ihm bereits am 22. August die Uebergabe der Festung gegen freien Abzug der Besatzung angeboten wurde und daß er auch noch die Anträge des Kommandanten verwarf, wie dieser sich mit der Besatzung kriegsgefangen ergeben wollte.

Ist in dem Vorhergehenden ehrend anerkannt worden, was in dieser langwierigen Belagerung von der Besatzung in allen Beziehungen geleistet worden ist, so darf auch wohl zum Schluß noch angedeutet werden, daß von dem Kommandanten das letzte Mittel unversucht gelassen worden ist, um die Garnison noch der Armee zu erhalten,

als die Vertheidigung der Festung entschieden aufgegeben werden mußte: die Garnison mußte den Versuch des Durchschlagens wagen. —

Der mitgetheilte Punkt 8. der Ursachen zur Kapitulation giebt an, daß ein Durchschlagen von dem zusammenberufenen Kriegsrath für unausführbar erklärt worden sey. Die Befragung eines Kriegsrathes ist aber nach der sich stets wiederholenden Erfahrung eine Form, die lediglich ergriffen werden darf, um ein negatives Verhalten zu rechtfertigen; entschiedene, durchgreifende Maßregeln darf man einem Kriegsrathe nicht zumuthen, solche können in der Mehrzahl der Fälle nur aus dem energischen Willen eines Einzelnen entspringen. Hätte daher General Guasco, der in der ruhmvollen Vertheidigung als ein entschlossener Charakter erscheint und dem bei dem Gedanken an ein Durchschlagen doch auch die Möglichkeit dazu vorgeschwebt haben muß, nur bei sich Rath geholt, so möchten wohl alle die Schwierigkeiten, die sich auch ihm aufgethan haben würden, an der Betrachtung zerflossen seyn, daß beim Mißlingen der Unternehmung es am Ende ziemlich gleichgültig war, ob man sich auf freiem Felde oder in Schweidnitz den Preußen zu Kriegsgefangenen ergab, daß aber ein Gelingen die Ehre der österreichischen Waffen auf das Glänzendste erhöhte.

Hier einen Weg angeben zu wollen, auf dem bei der Aufstellung der Einschließungs- und Observationstruppen ein Gelingen des Durchschlagens wahrscheinlich wurde, wäre vergebene Mühe, da man nicht voraussetzen kann, daß General Guasco von der Postirung der letzteren eine genügende Kenntniß besessen habe; es kann daher nur allgemein angeführt werden, daß bei der großen Schwäche

und der dünnen Aufstellung der Einschließungstruppen im Allgemeinen, und besonders im Süden der Festung und auf dem rechten Weistritzufer, die langen Oktobernächte das Unternehmen ungemein begünstigten, wenn das Geheimniß bis zum Augenblick der Ausführung auf das Strengste bewahrt wurde, so daß kein Deserteur es verrathen konnte; wenn ferner die Garnison gleich nach Einbruch der Dunkelheit unter Führung eines der Gegend kundigen und der österreichischen Sache günstig gesinnten Bewohners, nach Zurücklassung einer angemessenen Besatzung in der angegriffenen Front, aufbrach und hierbei Alles zurückließ, was eine schnelle Bewegung auf dem Marsche im Geringsten behindern konnte. Bevor die Meldung von dem Aufbruch der Garnison von den entgegenstehenden preußischen Posten zu den zunächst stehenden Truppentheilen, und von diesen zum Könige oder auch erst zum G.-L. Tauentzien gelangte, bevor man sich von der Richtung des Marsches der Garnison in der Dunkelheit überzeugt und die erforderlich gewordenen Gegenmaßregeln getroffen haben konnte, mußte die noch immer 8000 Mann starke Garnison einen so bedeutenden Vorsprung gewonnen haben, daß von einer unmittelbaren Gefahr durch die kaum so starken Einschließungstruppen durchaus nicht die Rede seyn konnte. Was weiterhin geschah, war freilich Sache des Glücks, ob es dem Kommandanten bei der Unkenntniß von der Aufstellung der Observationstruppen gelang, diesen auszuweichen oder sie gewaltsam zu durchbrechen. Eine Infanterie indessen, die nichts mit sich führt als Gewehr, Munition und Lebensmittel auf einige Tage, kann in einem so durchschnittenen Terrain, wie es im Westen und Süden von Schweidnitz

in großer Nähe eintritt, immer mit einiger Sicherheit darauf rechnen, bei richtiger Führung irgend wo eine Oeffnung zu finden, durch die sie entschlüpfen kann oder sich selbst im Nothfall, bei der doch immer weitläuftigen Postirung der Observationstruppen, eine solche zu brechen. Im schlimmsten Fall, wenn alle Aussicht zum Entkommen verschwunden war, wenn in der Front unüberwindliche Hindernisse entgegentraten, im Rücken die Einschließungstruppen heranmahten, blieb ja doch immer in einem Terrain, wie das betretene, noch der Ausweg übrig: die Mannschaft nach Angabe eines Sammelpunktes sich zerstreuen zu lassen; man konnte mit Sicherheit darauf rechnen, daß die Mehrzahl der treu gesinnten Oesterreicher bei der großen Nähe der Armee des F.-M. Daun zu ihren Fahnen zurückgekehrt seyn würde, da der Hauptfeind solcher Maßregel, die feindliche Kavallerie, hier eben nicht sehr zu fürchten war. —

Die Witterung war zur Zeit der Eroberung von Schweidnitz bereits äußerst rauh geworden und wurde daher nicht allein alsbald das Belagerungskorps in der Umgegend der Festung untergebracht, sondern auch die übrigen Truppen bezogen nach und nach enge Kantonnirungen in den ihren Posten zunächst liegenden Ortschaften. Im Gebirge blieben nur 26 Bataillone, 20 Eskadrons und 48 schwere Geschütze unter dem Herzog von Bevern, der vom 14. Oktober ab das Kommando übernahm; auch diese Truppen kantonnirten in den nahe liegenden Dörfern; in den Verschanzungen blieben nur Wachen und das schwere Geschütz; für erstere wurden Blockhäuser erbaut.

Der König hatte schon lange gewünscht, die Armee des Prinzen Heinrich zu verstärken, doch erst jetzt, nach der Einnahme von Schweidnitz, schien ihm hierzu die passende Zeit gekommen. Am 16. Oktober rückten die von der Armee des Königs nach Sachsen bestimmten Truppen gegen Bolkenhain ab, von wo sie am 17. nach Maywalde bei Hirschberg marschirten und auf dem rechten Boberufer kantonnirten, indem der König erst abwarten wollte, bis F.-M. Daun in die Winterquartiere gerückt seyn würde; nur eine Avantgarde unter dem G.-M. Schmettau trat sogleich den Marsch nach der Oberlausitz an.

Die gesammten bei Hirschberg versammelten Truppen traten unter die Befehle des G.-L. Grafen Neuwied und hatten folgende Formation:

Avantgarde.

G.-M. Schmettau.

5 Esk. Lossow Husaren, 5 = Bredow Kürassiere.	Brigadier Alvensleben.
1 Gren.-Bat. Rothkirch, 1 = = Ingersleben, 2 Bat. Thile, 2 = Neuwied.	G.-M. Graf Lottum.
5 Esk. Czettritz Dragoner, 5 = Zastrow =	Brigadier Zastrow.

nebst 8-6Pfündern und 1-7pfündigen Haubitze.

Gros.

G.-L. Krockow.

5 Esk. Seylitz Kürassiere,	Brigadier Löwenhöfel.
5 = Manstein =	
5 = Pr. Heinrich =	
1 Gren.-Bat. Mosch,	G.-M. Saldern.
2 Bat. Forcade,	
2 = Mosel.	
2 Bat. Fink,	G.-M. Schenkendorf.
2 = Lestwitz,	
2 = Moritz.	
10 Esk. Baireuth Dragoner,	G.-M. Bülow.
10 = Zieten Husaren,	
5 = Bosniaken.	
3 Bat. Prinz von Bernburg,	

nebst 10 Brummern, 10 österreichischen 12Pfündern, 10 leichten 12Pfündern, 12-6Pfündern und 9 Haubitzen, so wie 8 Pontons, somit im Ganzen 20 Bataillone, 55 Eskadrons und 60 Positionsgeschütze.

Die Versammlung dieses Korps hatte zu Folge, daß F.-M. Daun sogleich den Prinzen Albert von Sachsen mit einem Theil der bei Trautenau versammelten Truppen gegen Zittau aufbrechen ließ.

Am 18. Oktober erfuhr man, daß die Daunsche Armee ebenfalls angefangen hätte, die Quartiere nahe um die verschiedenen Posten, in denen sie bisher gelagert hatte, zu beziehen und die Verschanzungen nur mit Wachen und Piquets zu besetzen. Der König befahl daher dem

G.-L. Grafen Neuwied, am 19. seinen Marsch gegen Dresden anzutreten und ließ dagegen unter dem Brigadier Stechow 6 Bataillone 10 Eskadrons, die bisher um Schweidnitz kantonnirt hatten, nach Hirschberg abrücken und in der Umgegend unterbringen.

Am 20. Oktober detaschirte F.-M. Daun den General Bethlehem mit 4 Bataillonen Linie und Kroaten und 1 Bataillon Jäger, 1 Dragoner- und 1 Husaren-Regiment nach Oberschlesien und am 23. noch einige Infanterie und Kavallerie nach Sachsen, worauf der König am 25. den G.-L. Werner mit 2 Bataillonen 20 Eskadrons Dragoner und Husaren nach Nimptsch aufbrechen ließ, um von dort den Marsch des General Bethlehem zu begleiten, während G.-M. Lentulus mit den Garde du Corps und Gensdarmes nach Bolkenhayn abrückte, um nach der Lausitz zu marschiren. Diesem letztern General folgten am 30. die Generale Möllendorf und Ramin mit ihren Brigaden, als der König erfuhr, daß F.-M. Daun noch 6 Infanterie-Regimenter gegen Sachsen detaschirt habe. Dem G.-M. Ramin schlossen sich von Hirschberg noch 2 Bataillone Lindstädt an. Die gesammten Truppen sollten bei Lauban und Görlitz kantonniren und den nach Sachsen marschirenden Feind nicht aus den Augen lassen.

Am 31. Oktober reiste der König selbst nach Sachsen ab und übertrug dem Herzog von Bevern das Kommando in Schlesien.

Da von beiden Seiten gewünscht wurde, daß die Truppen ruhige Winterquartiere beziehen möchten, so wurden sogleich die Unterhandlungen wegen eines Waffenstillstandes eingeleitet, der indessen erst nach verschiedenen Differenzen am 24. November unterzeichnet wurde und die Truppen in der Lausitz mit einschloß, während die beiden in Oberschlesien kommandirenden Generale sich schon früher in dieser Beziehung geeinigt hatten.

In der Lausitz ging der preußische Kordon von Friedeberg längs der Straße nach Warmbrunn bis Blumendorf und von hier über Hermsdorf und Arnsdorf auf Schmiedeberg. Von letzterm Ort bis Patschkau bildeten die sämmtlichen Freibataillone und Abtheilungen Husaren unter dem G.-M. Salenmon den Kordon nördlich von Liebau auf Gottesberg und Lehmwasser, längs der Aufstellung, welche die Armee zur Deckung der Belagerung von Schweidnitz inne gehabt, bis Langen-Bielau, und von hier vorwärts Frankenstein auf Kunzendorf und längs der Neiße nach Patschkau. Hinter diesem Kordon kantonnirten die Husaren; dahinter die Grenadiere der Armee; dahinter die Linien-Infanterie in den Städten von Greifenberg bis Münsterberg; hinter dem rechten Flügel die Dragoner, hinter dem linken die Kürassiere; die Artillerie in den Dörfern zwischen Striegau, Schweidnitz und Reichenbach; das Proviantfuhrwesen zwischen Breslau und Kanth.

Der Kordon in Oberschlesien ging von Patschkau in geringer Entfernung von der Grenze gegen die Oder

und jenseits derselben längs der Weichsel nach der polnischen Grenze.

Die österreichische Armee bezog ihre Winterquartiere in einem Theil von Oberschlesien, der Grafschaft Glatz und in Böhmen bis gegen die Oberlausitz.

Fünfte Vorlesung.

Fortsetzung des Feldzuges in Sachsen. Prinz Heinrich muß sich hinter die Mulde und Triebsche zurückziehen. Gefecht bei Etbisdorf. Rückzug des Prinzen Heinrich gegen Nossen. Schlacht bei Freyberg. Verstärkung der Armee durch das Neuwiedsche Korps aus Schlesien. Streifzug des G.-M. Kleist nach Franken. Beschluß des Feldzuges in Sachsen. Betrachtungen.

Nachdem General Haddick bei der Armee in Sachsen den Oberbefehl übernommen, die Reichstruppen sich an die österreichische Armee herangezogen hatten, so erwartete man preußischer Seits von dem neuen, unternehmendern Oberbefehlshaber, bei den nunmehr sehr überlegenen Kräften, eine größere Thätigkeit, als von seinem Vorgänger; denn wenn auch nach dem allgemeinen Operationsplan in Sachsen nichts Entscheidendes unternommen werden sollte, so durfte doch die gegenwärtige Aufstellung des Prinzen Heinrich nicht geduldet werden, wenn man Böhmen gegen die Streifereien preußischer Detaschements sichern wollte.

Die Armee des General Haddick hatte Anfang September folgende Aufstellung:

1. Jenseits der Elbe unter dem General Grafen Hohenzollern:

1 Bat. Kroaten, 6 Esk. Spleny Husaren, 6 = Esterhazy =	1 Bat. 12 Esk.

2. Auf dem linken Elbufer:

zwischen Beurich und Priesnitz unter General Ried:

2 Bat. Harsch, 2 = Wolfenbüttel, 2 = Joseph Esterhazy, 1 = Kroaten, 8 Grenadier-Kompagnien, 6 Esk. Zweibrück Dragoner, 6 = Seciny Husaren, 300 Pferde Löwenstein Dragoner.	7 Bat. 8 Gren.-Komp. 12 Esk.

hinter dem Plauenschen Grund und auf dem Windberge:

2 Bat. Roth, 2 = Bayern, 1 = Zweibrück, 1 = Darmstadt, 2 = Maquire, 6 Esk. Serbelloni-Küraſſiere.	8 Bat. 6 Esk.

auf der Höhe bei Rabenau und auf dem Lerchenberge:

2 Bat. Wied, 11 Grenadier-Kompagnien.	2 Bat. 11 Gr.-Komp.

in der Dippoldiswalder Haide:

2 Bat. Lucany.

hinter der rothen Weistritz von Malte bis Elend bei Dippoldiswalde unter General Maquire:

2 Bat. Hildburghausen,		13 Bat. 13 Gren.-Komp. 35 Esk.
1 = Pallavicini,		
2 = Clerici,		
2 = Kaiser,		
2 = Ahremberg,		
1 = Nic. Esterhazy,		
1 = Salm,		
2 = Lamberg,		
13 Grenadier-Kompagnien,		
6 Esk. de Ville Kürassiere,		
6 = Portugall =		
5 = Brühl Dragoner,	Sachsen	
5 = Pr. Albrecht =	Sachsen	
5 = Prinz von Kurland Chevaux-legers,	Sachsen	
8 = Ulanen von Schiebel und Rudintzki.		

bei Altenberg und Schellerhau unter General Campitelli:

2 Bat. Roth-Würzburg,	6 Bat. 6 Gren.-Komp. 14 Esk.
2 = Jung-Colloredo,	
1 = Salm,	
1 = Kroaten,	
6 Grenadier-Kompagnien,	
6 Esk. de Sofy Husaren,	
4 = sächsische Karabiniers,	
4 = Ulanen von Bielack.	

auf der Ostrawiese bei Dresden die Reichstruppen unter Prinz Stolberg:

1 Bat. Pfalz Grenadiere,	18 Bat. 18 Gren.-Komp. 27 Esk. Reichstruppen.
2 = Effern,	
2 = Mainz,	
2 = Trier,	
2 = Zweibrück,	
2 = Kroneck,	
2 = Salzburg,	
1 = Würtemberg,	
2 = Varell,	
2 = Gotha und Weimar,	
18 Grenadier-Kompagnien,	
5 Esk. Baireuth Kürassiere,	
4 = Pfalz =	
5 = Hohenzollern =	
5 = Sachsen-Gotha Kürassiere,	
4 = Pfalz Dragoner,	
2 = Anspach =	
2 = Würtemberg =	

1 Bat. Kroaten, 6 Esk. Haddick Husaren, 6 " Baronay "	1 Bat. 12 Esk. Oesterreicher.

bei Teplitz unter General Fürst Löwenstein:

2 Bat. Okelly, 2 " Karl Lothringen, 2 " Giulay, 1 " Nic. Esterhazy, 1 " Pallavicini, 8 Grenadier-Kompagnien, 6 Esk. Stampach Küraſſiere, 6 " Benedikt Daun " 6 " Karl Palfy " 6 " Brettlach "	8 Bat. 8 Gren.-Komp. 28 Esk.

400 Pferde von Löwenstein Dragoner.

unter Oberſt Törreck:

1 Bat. Kroaten, 6 Esk. Palatinat Husaren, 4 " Slavonier "	1 Bat. 10 Esk.

zuſammen 67 Bat., 67 Grenadier-Komp., 158 Esk.

In den erſten Tagen beſchäftigte ſich General Haddick mit Rekognoszirungen, um auf Grund derſelben den Entwurf zur Vertreibung des Prinzen Heinrich aus dem Erzgebirge und zur Beſchränkung deſſelben auf die beim Beginn des Feldzuges inne gehabte Stellung zu bearbeiten. Da indeſſen, wie früher erwähnt, der König den G.-M. Schmettau nach der Oberlauſitz detaſchirt hatte, ſo wurde die Ausführung noch einſtweilen verſchoben und

General Luzinski am 9. September mit 6 Bat. Infanterie, 1 Bat. Kroaten, 1 Küraſſier- und 1 Huſaren-Regiment über Dresden auf Görlitz detaſchirt, um ſich dem weitern Vorrücken des preußiſchen Generals zu widerſetzen.

So wie Prinz Heinrich hiervon Meldung erhielt, ließ er 5 Esk. Bellingſcher Huſaren von Pürſchenſtein zum G.-L. Hülſen nach Knipphauſen marſchiren und dagegen von hier den Oberſt Dingelſtädt mit 240 Huſaren nach Torgau aufbrechen, um daſelbſt die Elbe zu paſſiren und den General Luzinski zu beobachten, auch deſſen etwanige Streifzüge gegen die Mark ſo weit als möglich zu verhindern, zu welchem Zweck er nöthigenfalls die in Belzig ſtehenden neu berittenen Huſaren und leichte Dragoner an ſich ziehen ſolle.

Am 12. September kam das Detaſchement nach Herzberg, erfuhr hier die Stärke des öſterreichiſchen Detaſchements, ſo wie die Marſchrichtung deſſelben gegen Bautzen.

Am 18. wurde G.-M. Belling beordert, ſich näher nach Torgau zu ziehen und ſtellte ſich derſelbe am 21. bei Oſchatz auf, um den Oberſt Dingelſtädt in ſeinem Auftrage nach Erfordern zu unterſtützen, aber auch bereit zu ſeyn, ſich ſchnell wieder mit der Armee zu vereinigen.

Als General Luzinski erfuhr, daß G.-M. Schmettau nur ein unbedeutendes Korps kommandire, ſich auch bei Annäherung der Oeſterreicher wiederum zurückzöge, ging er ſelbſt nach Dresden zurück, wo er am 24. September anlangte und nur den General Grafen Hohenzollern auf dem rechten Elbufer bei Gr. Dobritz mit 2 Bat. und 2 Kavallerie-Regimentern zurückließ.

Am 26. wurde dies Detaschement noch durch 2 Bat., 1 Kavallerie-Regiment und einen Pontontrain verstärkt, um die Preußen glauben zu machen, als beabsichtige man mit einem Korps im Rücken der preußischen Aufstellung über die Elbe zu gehen; auch wurde General Ried bei Bemrich durch 2 Bat. der Besatzung von Dresden verstärkt.

Die Kundschafter des Prinzen Heinrich brachten in diesen Tagen die Nachricht aus Dresden, daß das Hülsensche Korps werde angegriffen werden und der General Graf Hohenzollern zwischen Meissen und Riesa eine Brücke über die Elbe schlagen solle. Man war daher auf Alles gefaßt und erwartete jeden Augenblick, daß General Haddick die Konvention, kraft welcher von Merschwitz aufwärts bis Meissen keine Feindseligkeit über die Elbe hinüber unternommen werden sollte, aufkündigen werde.

General Haddick hatte indessen einen andern Plan gefaßt. Er glaubte den Prinzen Heinrich nicht leichter aus seiner Stellung zu vertreiben, als wenn er den rechten Flügel des Lagers bei Pretschendorf umging und ein starkes Korps in den Rücken desselben warf, während andere Abtheilungen den Prinzen Heinrich sowohl als den G.-L. Hülsen in der Front beschäftigten, um angemessene Detaschirungen gegen jene Umgehung zu verhüten. Man nahm an, daß Prinz Heinrich, der seine Feldbäckerei in Freyberg etablirt hatte und dem es daran gelegen seyn mußte, über diesen Ort mit dem übrigen Sachsen und dem Erzgebirge in Verbindung zu bleiben, beim weitern Vorschreiten des umgehenden Korps in seinem Rücken, in die Nothwendigkeit versetzt werden würde, sich gegen Freyberg zurückzuziehen.

Demgemäß ertheilte General Haddick dem Fürsten Löwenstein den Befehl, mit dem General Campitelli gemeinschaftlich zu agiren und gegen Freyberg vorzudringen. Er selbst ging nach Dippoldiswalde, um von hier aus die weitern Anordnungen zu treffen.

Am 27. September wurden die preußischen Vorposten auf der ganzen Linie, von Frauenstein bis gegen die Elbe, allarmirt und die preußische Aufstellung unter dem Schutz der dadurch entstandenen Scharmützel rekognoszirt, auch sowohl G.-M. Kleist durch den General Fürst Löwenstein, der am Abend vorher von Töplitz aufgebrochen war, als Major Jenay vom General Campitelli von Altenberg her lebhaft angegriffen; der Erstere mußte sich vor der Ueberlegenheit bis auf die verschanzten Höhen zwischen Voigtsdorf und Dorf Chemnitz mit dem Verlust von 200 Mann, der Letztere von Rechenberg bis auf die Höhen von Dittersbach zurückziehen, um wie früher die linke Flanke des G.-M. Kleist zu decken. Fürst Löwenstein postirte sich auf den Höhen von Pürschenstein und Neuhausen, General Campitelli auf denen zwischen Clausnitz und Rechenberg.

Da nun alle diese Anstalten auf einen bevorstehenden allgemeinen Angriff zu deuten schienen und ein Angriff auf den rechten Flügel und Flanke besonders befürchtet wurde, so wurde G.-L. Seydlitz mit dem Befehl über den rechten Flügel beauftragt, der sogleich durch die bei Burkersdorf lagernden Truppen — 3 Bat. 10 Esk. — verstärkt wurde; die Redoute zwischen der Steinbrück-Mühle und Frauenstein wurde durch das zweite Bat. Alt-Stutterheim, das Defilee von Dittersbach durch das Regiment Sallmuth besetzt. Die Truppen im Lager bei

Pretschendorf blieben unterm Gewehr; man entdeckte jenseits der Defileen viele Feuer.

Am 28. früh veränderte G.-M. Kleist seine Aufstellung und setzte sich zwischen Chemnitz und der Mulde, um sich der Armee mehr zu nähern. Fürst Löwenstein, der nur wenige Truppen bei Sayda stehen ließ, folgte dieser Bewegung und rückte, Chemnitz rechts lassend, vor, wodurch er bereits die Verbindung mit Freyberg bedrohte. Auf Ersuchen stellte G.-L. Seydlitz 1 Bat. und 2 Esk. auf den Sauerberg, zwischen Dittersbach und der Mulde auf, um nöthigenfalls den G.-M. Kleist beim Rückzuge über den Fluß aufzunehmen. Fürst Löwenstein zog sich indessen wieder auf Sayda zurück und ließ nur seine Vorposten bei Voigtsdorf stehen, worauf G.-M. Kleist sich vorwärts des Dorfes Mulde aufstellte und das Bat. Röbel, so wie das Bat. Freiwillige nach Freyberg aufbrechen ließ, indem er befürchtete, daß der feindliche General gegen diesen Ort detaschirt werde.

Bei der Armee des Prinzen Heinrich wurde am 28. nur scharmutzirt, doch verstärkten sich die feindlichen Truppen zusehends vor der Front, so daß auch das Freibat. le Noble nach hartnäckigem Gefecht von der Viehighöhe über die wilde Weistritz gegen Klingenberg zurückgenommen werden mußte. Die feindliche Infanterie arbeitete an einer Redoute auf der Höhe von Höckendorf.

Gegen das Hülsensche Korps wurde durch den verstärkten General Ried nur demonstrirt. G.-M. Belling stieß mit seinem Detaschement zu diesem Korps, doch da die Wahrscheinlichkeit vorhanden war, daß der Feind den Hauptangriff gegen das Lager von Pretschendorf richten werde, wurde er am Abend nach Bohritzsch beordert.

An diesem Abend erfuhr G.-L. Hülsen, daß bedeutende feindliche Abtheilungen von Kesselsdorf gegen Gr. Opitsch defilirten, auch entdeckte man in dieser Gegend viele Feuer, so daß es den Anschein gewann, als habe der Feind sein besonderes Augenmerk auf die Schanzen am Tharandter-Walde gerichtet.

Der bedeutendere Theil der Bagage des Lagers bei Pretschendorf wurde nach Freyberg und am folgenden Tage nach Nehsa, jenseits Nossen gesandt.

General Graf Hohenzollern brach aus seinem Lager bei Gr. Dobritz auf und rückte in den verschanzten Posten zwischen Boxdorf und Reichenberg auf der Straße von Dresden nach Großenhayn.

Am 29. September fielen die 300 Löwensteinschen Dragoner des General Ried in der Frühe auf die preußischen Vorposten zwischen Grumbach und Kobach, warfen sie zurück, umzingelten die rechts von Wilsdruf liegende Schanze zum Schutz der Vorposten und hieben die darin aufgestellte Feldwache auf dem Rückzuge nieder; die in Grumbach stehenden Freitruppen hatten das Dorf bereits verlassen und sich nach dem Pfarrholze und dem Galgenberge zurückgezogen, daher auch einige feindliche Kavallerie durch Grumbach gegen das Pfarrholz vorging, welches alsbald ohne Noth geräumt wurde, wobei 2 Geschütze verloren gingen. 5 Esk. preuß. Dragoner zwangen den Feind zum Rückzuge und setzten sich neben den Galgenberg.

Der Feind debouschirte jetzt bei Steinbach und Kesselsdorf in mehreren Kolonnen und nahm dem General Hülsen gegenüber folgende Aufstellung:

Auf den Höhen von Ober-Wartha: 2 Bat., 200 Pferde, welche die preußischen Vortruppen bis nach Con-

ſkappel zurücktrieben; 2 Bat. 4 Esk. auf der Höhe bei Unkersdorf; 1 Kavallerie-Regiment neben Kobach; 2 Bat. 2 Kavallerie-Regimenter unmittelbar vor Keſſelsdorf; 5 Bat. 2 Kavallerie- und 1 Huſaren-Regiment hinter Grumbach, alle unter General Wied, zu dem einige Reichstruppen geſtoßen waren, während der größere Theil derſelben die verlaſſene Stellung des General Ried einnahm.

Alle dieſe Anordnungen gingen indeſſen nur dahin, den G.-L. Hülſen zu beſchäftigen und abzuhalten, gegen den Landberg zu detaſchiren und dadurch den Oberſt Taube in Stand zu ſetzen, die Tharandter-Schanzen zu unterſtützen, auf welche der Hauptangriff des rechten Flügels gerichtet war, um die Gemeinſchaft zwiſchen den Lägern von Pretſchendorf und Gr. Sohra zu unterbrechen.

General Ried war mit den Truppen, deren Feuer man in der Nacht bei Gr. Opitſch geſehen hatte, zuſammen 8 Bat. Infanterie, 10 Grenadier-Kompagnien, 1 Bat. Kroaten und 4 Kavallerie-Regimenter, theils bei Tharand, theils auf dem Wege von Weiſſig nach Vorder-Gersdorf über den Tharandter-Bach mit Tagesanbruch gegangen und hatte die bei Hinter- und Vorder-Gersdorf ſtehenden Poſten vertrieben.

Die Detail-Aufſtellung der Preußen war hier folgende:

in der Schanze bei Hartha: Major Stojenthin mit 140 Mann und 1 Kanone; das dritte Bat. Quintus, 110 Mann ſtark, in Hinter-Gersdorf, ſollte ſich im Fall des Angriffs in jene Schanze werfen; in der Schanze bei Spechtshauſen, auf dem Wege von Wilsdruf nach Grüllenburg: 1 Offizier, 50 Mann und 1 Kanone; in der, zwiſchen dieſer Schanze und dem Landberg lie-

den, sogenannten Pfeiler-Schanze: 100 Mann und 1 Kanone; auf dem verschanzten Landberge das Bat. Alt-Sydow und das zweite Bat. le Grand, welche aber die obigen Detaschements gegeben hatten; die ganze Postirung unter dem Oberst Taube.

General Ried avancirte gegen die Schanzen bei Hartha und Spechtshausen, doch da man diese Bewegungen aus dem Lager des G.-L. Hülsen übersehen und aus dem Verhalten der gegenüber aufgestellten Truppen entnehmen konnte, daß sie keinen ernsthaften Angriff beabsichtigten, so detaschirte der General die zweiten Bat. von Dierike und Grabow nach dem Landberge, was um so nothwendiger schien, als man auch in der Richtung des Lagers bei Pretschendorf feuern hörte und befürchtete, daß General Ried, wenn er der Tharandter-Schanzen Herr würde, über Grüllenburg dem in der Front beschäftigten Prinzen Heinrich in die linke Flanke und Rücken gehen würde.

Die Schanze bei Hartha wurde durch 300 Kroaten und 1 Bat. Infanterie, die Schanze bei Spechthausen durch 5 Grenadier-Kompagnien und 2 Bat. Infanterie angegriffen, nachdem durch Artillerie gehörig vorgearbeitet worden war. Mit dem Rest der Truppen setzte sich General Ried theils zwischen Hinter- und Vorder-Gersdorf, theils demonstrirte er gegen die Pfeiler-Schanze und den Landberg.

Die Besatzung der Schanze bei Spechtshausen wehrte sich 2 Stunden lang, bis der Schlagbaum auf dem Wege nach Grüllenburg forcirt und die hinten offene Schanze im Rücken genommen werden konnte, worauf

die Besatzung theils gefangen, theils zerstreut wurde, das Geschütz aber nach dem Landberge entkam.

Major Stojenthin wies lange Zeit alle Angriffe zurück. General Ried ließ nun den Verhau zwischen Hartha und Spechthausen an einer Stelle auf 50 Schritt Breite öffnen, die von der Schanze nicht bestrichen wurde; alsbald defilirte Infanterie, um dem Posten in den Rücken zu gehen, während ein gleichzeitiger Versuch an einer andern Stelle, welche im Bereich des Feuers der Schanze lag, den Oesterreichern 40 Todte kostete und ein zweimaliger Ausfall sie davon gänzlich zurücktrieb. Nach einem vierstündigen Gefecht kam so die durch den Verhau gegangene Infanterie und eine andere feindliche Abtheilung, welche die Schanze am Tharandter-Walde auf dem Wege von Kl. Dorfhayn nach Hinter-Gersdorf genommen hatte, dem Major Stojenthin im Rücken, worauf nunmehr Alles, was sich von der Besatzung nicht in den Wald retten konnte, gefangen genommen, die in der Schanze stehende eine Kanone erobert wurde.

Oberst Taube hatte, so wie er das zweite Bat. Diericke im Anmarsch sah, das Bat. Alt-Sydow sofort längs dem Verhau vorgehen lassen, um die Schanze bei Spechtshausen zu unterstützen, doch kam dasselbe erst nach der Eroberung der Schanze an und wurde wieder nach dem Landberge herangezogen; dagegen warf Oberst Colignon das erste Bat. seines Freiregiments vom Galgenberg in den Tharandter-Wald und ließ durch seine Jäger, 100 Freiwillige und das Freibat. Bequignolles zur Deckung des Landberges, die Schlucht nach Spechtshausen besetzen.

General Ried behielt die Schanze bei Spechtshausen mit 5 Grenadier-Kompagnien und 4 Geschützen besetzt

und ging mit etwa 3 Bat. bei Hartha in den Wald, so daß es das Ansehen gewann, als wolle er über Grüllenburg und Collmnitz dem Prinzen Heinrich in die linke Flanke gehen. Sogleich detaschirte Oberst Taube nach Ankunft des zweiten Bats. Grabow den Oberst Collignon mit seinen Jägern, dem ersten Bat. seines Freiregiments, den Bat. Alt-Sydow und Diericke nebst 2 - 12Pfündern längs dem Tharandter-Wald gegen die Schanze von Spechtshausen. Da die Oesterreicher in derselben nur Bataillonsstücke hatten, so widerstanden diese dem Feuer der 12Pfünder nicht lange, die Grenadiere verließen die Schanze und zogen sich verfolgt auf Hartha zurück, wo die eroberte Schanze ebenfalls alsbald geräumt wurde. General Ried kehrte mit der in den Wald vorgegangenen Infanterie um so schneller um, als er durch ein schwaches preußisches Detaschement, das ihm von Pretschendorf her entgegenkam, ebenfalls angegriffen worden war; Alles zog sich auf die bei Gersdorf stehende Infanterie zurück, die den Rückzug auf Tharand fortsetzte, während die Kavallerie theils über Braunsdorf, theils auf dem Wege nach Weissig retirirte, so daß um 2 Uhr Nachmittags die ganze Gegend vom Feinde geräumt war und der Oberst Taube alle früher inne gehabte Posten aufs Neue besetzt und die Gemeinschaft mit dem Prinzen Heinrich wieder hergestellt hatte.

So wie General Ried seinen Rückzug bewerkstelligt hatte, zogen sich auch sämmtliche Truppen, die gegen das Lager von Gr. Sohra Front gemacht hatten, über Kesselsdorf und Steinbach zurück. G.-L. Platen folgte mit der ganzen Kavallerie des Hülsenschen Korps, ohne den Retirirenden etwas anhaben zu können.

Der Verlust des Hülsenschen Korps betrug an Todten, Verwundeten und Vermißten 9 Offiziere und 304 Mann; der des Feindes war an Todten und Verwundeten stärker und an Deserteurs über 300 Mann, besonders von dem Bataillon, das den Angriff auf die Schanze bei Hartha unterstützt hatte und meist aus preußischen Gefangenen bestand.

Das zweite Bat. Diericke ging zum Hülsenschen Korps zurück, das zweite Bat. Grabow blieb auf dem Landberge stehen.

Im Lager von Pretschendorf war in der Nacht Alles unterm Gewehr geblieben; der Feind hatte nur den sogenannten Vogelheerd im Cunnersdorfer-Walde und Cunnersdorf besetzt. Prinz Heinrich verdoppelte die Vertheidiger des Defilees bei diesem Dorfe, und da der Feind augenscheinlich zu erkennen gab, daß er hier oder durch die Verhaue des Tharandter-Waldes vordringen wolle, so ließ der Prinz auch noch 200 Mann nach dem Tharandter-Wald abrücken und durch 1 Kapitain mit 150 M. die in der Schanze bei Kl. Dorfhayn stehenden beiden Grenadier-Kompagnien verstärken; ein Gleiches geschah mit allen Vorposten auf dieser Seite und in der linken Flanke, und das Dragoner-Regiment Jung-Platen setzte sich zwischen die beiden vom Grenadier-Bat. Beer besetzten Schanzen.

Zwischen 6 und 7 Uhr Morgens, zur Zeit, als General Ried die Schanzen bei Hartha und Spechtshausen angriff, wurde auch der Verhau des Tharandter-Waldes an der Ost- und Südseite attakirt und nach einigem Widerstande der sehr dünn vertheilten Vertheidiger etwas links von Tharandt, wo ein Posten von 1 Offizier und

60 Mann stand, forcirt. Der Feind longirte hierauf den Verhau, vertrieb die preußische Infanterie und kam der Schanze am Ende desselben auf dem Wege von Kl. Dorfhayn nach Hinter-Gersdorf in die linke Flanke und den Rücken, zwang die Besatzung, mit Hinterlassung ihrer Artillerie, zum Rückzuge auf Grüllenburg und wandte sich dann, wie bereits erwähnt, gegen die Schanze von Hartha.

Gleichzeitig griff General Buttlar den linken Flügel des Prinzen Heinrich selbst an. Einige Bataillone gingen gegen den Grund der Weistritz vor Gr. Dorfhayn, vertrieben die Posten des Freibats. Schack und besetzten das gedachte Dorf, worauf 600 Freiwillige unter Oberst Gemmingen, unterstützt durch eine zahlreiche Artillerie, auf dem rechten Thalrand des Baches von Gr. Dorfhayn und von Cunnersdorf her, gegen die Schanze hinter dem Defilee von Cunnersdorf vordrangen, das Freibat. le Noble im Grunde bei diesem Dorfe zurückwarfen und die beiden Grenadier-Kompagnien von Beer in der Schanze zwangen, ihren Posten zu räumen und sich links auf einer nahe liegenden Höhe zu postiren. Gleichzeitig mit den Freiwilligen, brach einige österreichische Infanterie mit großem Geschrei zwischen jener Schanze und Klingenberg durch. Bevor noch mehrere feindliche Truppen folgen konnten, befahl Prinz Heinrich, der sich auf der verschanzten Höhe von Klingenberg befand, dem G.-M. Alt-Stutterheim, der mit seinem Regiment und der Reserve hierher vorgerückt war, sich mit 2 Divisionen des zweiten Bats. und 2 Esk. Plettenberg Dragoner, auf den Feind zu werfen. Der Angriff gelang vollständig; während die preußische Infanterie gegen die Tete des vordringenden Feindes anrückte, schnitten ihm die Dragoner den Rück-

weg ab und wurde er mit einem Verluſt von über 100 Gefangenen über die wilde Weiſtritz zurückgeworfen und gegen Cunnersdorf verfolgt. General Buttlar zog nun auch die übrigen Truppen über den Bach zurück. Die beiden preußiſchen Grenadier-Kompagnien beſetzten die Schanze aufs Neue; eben ſo wurde der Verhau des Tharandter-Waldes und die Schanze bei Kl. Dorfhayn wiederum beſetzt, als General Ried ſich von Hartha zurückgezogen hatte.

Man verſuchte zwar durch das Freibat. le Noble und ein Detaſchement Dragoner, den Feind bis in den Wald hinter Cunnersdorf zurückzutreiben, doch wurde derſelbe verſtärkt und das Bataillon mußte gegen Abend mit dem Verluſt von 30 Mann wieder nach Klingenberg zurückgenommen werden, womit das Gefecht gegen den linken Flügel des Prinzen Heinrich ſein Ende erreichte. Die Oeſterreicher behielten Cunnersdorf mit 3 Bat. beſetzt und waren hier um ſo weniger zu vertreiben, als bedeutende Abtheilungen dahinter zur Unterſtützung bereit ſtanden.

Während dieſes Angriffs gegen den preußiſchen linken Flügel zeigte der Feind auch der Front des Lagers von Pretſchendorf gegenüber bedeutende Kolonnen aller Waffen, ſo auf der Höhe bei Beerwalde, ſo bei Satisdorf und Ammelsdorf, doch ſichtbarlich auch hier nur, um zu beſchäftigen. Die letztere Kolonne hatte die wilde Weiſtritz oberhalb Ammelsdorf paſſirt und ſich mit 4 Bat. und einigen Eskadrons zwiſchen Reichenau und dem Kreuzwalde unter General Gößnitz poſtirt.

Die eigentliche Entſcheidung ſollte indeſſen vom Fürſten Löwenſtein ausgehen; alle übrigen Gefechte auch die

gegen den Tharandter-Wald, so ernsthaft sie anfänglich aussahen, sollten nur zur Begünstigung der Bewegungen des Fürsten dienen. General Haddick wartete mit Ungeduld auf dessen Ankunft und schickte einen Adjutanten nach dem andern mit dem gemessensten Befehl ab, den Marsch zu beschleunigen, den G.-M. Kleist aus dem Posten an der Mulde zu vertreiben und dem Prinzen Heinrich in den Rücken zu fallen. Alle Adjutanten kamen mit der Entschuldigung des Fürsten Löwenstein zurück, daß die Truppen durch das Erklettern der Höhen und steilen Hänge zu sehr abgemattet wären und aufgehalten würden.

— Endlich Nachmittags 4 Uhr sah man von Claußnitz her eine Kolonne Infanterie und Kavallerie defiliren und sich in den Gründen mit einer Kavallerie-Avantgarde gegen Nassau bewegen, die preußischen Feldwachen vertreiben. Es war General Campitelli, der sich auf der Höhe bei diesem Dorfe und der Mulde postirte und dann seine Infanterie ebenfalls heranzog. Um 6 Uhr rückten etwa 200 Freiwillige der Infanterie gegen die am Gimlitzbach liegende Rathsmühle, unweit Frauenstein, und besetzten die anliegenden Gebüsche. G.-L. Seydlitz ließ eine Division des zweiten Bats. Goltz, unterstützt durch den Rest des Bats. und 3 Geschütze, gegen die Freiwilligen anrücken und sie beschießen; doch General Campitelli sandte nun seinerseits 4 Geschütze unter der Bedeckung von 100 M. Infanterie auf die Höhe zwischen Nassau und der Rathsmühle, so daß das Infanterie- und Artilleriefeuer bis in die Nacht hineindauerte und die Oesterreicher im Besitz ihres Postens verblieben. Das zweite Bat. Alt-Stutterheim, das zur Verstärkung eintraf, wurde in dem Verhau

von Frauenstein gegen Burkersdorf und dem Gimlitzbach aufgestellt.

Während dieser kleinen Gefechte war General Fürst Löwenstein, der wiederum gegen Voigtsdorf vorgegangen, von hier aus ebenfalls gegen den G.-M. Kleist vorgerückt und dieser zog sich, als er seine linke Flanke bereits durch den General Campitelli bedroht sah, bei Mulda über den Fluß gleichen Namens, um sich auf dem rechten Thalrand wiederum aufzustellen. Die feindlichen Truppen folgten und die Preußen mußten unter dem feindlichen Artilleriefeuer defiliren, jedoch verhinderte die schnell auf dem Thalrand postirte Artillerie, daß die leichten Truppen des Feindes nicht durch das Defilee vorrückten. Als einige hundert Kroaten in Mulda jenseits des Flusses eindrangen, ließ G.-M. Kleist einige Häuser anzünden und sie dadurch vertreiben. Das Korps des Fürsten Löwenstein postirte sich auf den Höhen zwischen Chemnitz und Mulda und lagerte so in der Nacht den Preußen gegenüber.

Ohnerachtet der Verlust der Oesterreicher an diesem Tage bedeutender als der des Prinzen Heinrich war und ihre Anschläge nur theilweis ausgeführt worden, so glaubte der Prinz sich doch in eine zu gefährliche Lage versetzt, um die so lange behauptete Aufstellung auch fernerhin festhalten zu können. Man konnte, als es finster geworden, aus den Wachtfeuern des Feindes deutlich dessen Position übersehen; die preußische rechte Flanke war umgangen und aus allen Anstalten war zu entnehmen, daß auf selbige am folgenden Morgen ein ernsthafter Angriff beabsichtigt sey; man mußte befürchten, daß der Feind gegen Freyberg detaschiren, sich der dortigen Bäck-

schen denselben und dem Regiment Sallmuth 10 Esk. Krockow und Meyer Dragoner nahe am Wege von Berthelsdorf nach Freyberg;

auf der Höhe von Langenrinne, Front gegen die Mulde:

die Regimenter Linden und Goltze;

1000 Schritt weiter links im Centrum:

die Regimenter Alt- und Jung-Stutterheim im ersten und Schmettau Küraſſiere im zweiten Treffen;

auf dem linken Flügel, bis gegen Tuttendorf ausgedehnt:

die Regimenter Bevern und Manteufel und das Gren.-Bat. Beer; im zweiten Treffen das Dragoner-Regiment Jung-Platen;

zur Deckung des Rückens: hinter Freyberg gegen den Spittelwald:

1. Bat. Röbel und das erste Bat. le Grand;

auf der Freiberger Gerichtshöhe:

die Grenadier-Bat. Jung-Billerbeck und Kalkstein.

G.-M. Kleist kantonnirte und lagerte mit seinen leichten Truppen in und vor Berthelsdorf auf den Höhen; das Freibat. Lüderitz in Brand; die grünen Kroaten und 3 Esk. Freihusaren unter Major Trebra gegen Mönchenfreyen; der Rathswald verhauen; die Freibat. Jenay und Courbiere in Weißenborn;

vor der Front:

ein Piket von 100 M. auf dem Kirchhofe von Hilbersdorf zur Unterstützung der Feldwachen; das Freibat. le Noble und 1 Esk. Husaren in Conradsdorf.

G.-M. Belling mit den Freibat. Heer und Schack, 10 Esk. seiner Husaren und 300 Küraſſieren nach Kl.

Schirma und Langen-Hennersdorf, Patrouillen im Rücken der Armee.

Hauptquartier in Freyberg.

G.-L. Hülsen, der erst um 4 Uhr Morgens den Befehl zum Aufbruch bekam, konnte erst um 5 Uhr den Abmarsch mit der schweren Artillerie und Bagage beginnen; um 6 Uhr folgten die Truppen in 3 Kolonnen:

die rechte Flügelkolonne — 2 Gren.-Bat., das Frei-Regiment Quintus und die bei Weißdropp stehenden Husaren — ging auf Neustadt und Meissen;

die zweite Kolonne: 4 Bat. 15 Esk., Taubenheim links lassend, auf Robschütz;

die linke Flügelkolonne: 7 Bat., das Freiregiment Collignon, die Freibat. Bequignolles und Gschray, 16 Esk. und die sämmtlichen Feldwachen, über die Seeligenstädter-Höhe und bei Munzig über die Triebsche.

Auch diesem Marsch folgte kein Mann vom Feinde.

G.-L. Hülsen nahm folgende Aufstellung:

in den Verschanzungen bei den Katzenhäusern:

das Grenadier-Bat. Kanitz, die Regimenter Hülsen, Lehwald und Queiß;

auf der Höhe von Wuhsen:

5 Esk. Meyer Dragoner;

bei Miltitz:

Grenadier-Bat. Oppen;

auf der Höhe bei Lugau:

10 Esk. Leib-Regiment und Carabiniers;

hinter den 3 Schanzen bei Roitzschen und Robschütz:

das Regiment Jung-Sydow;

Im Lager bei Schlettau:

das Regiment Diericke, das zweite Bat. Grabow und das Grenadier-Bat. Karlowitz.

Von den leichten Truppen besetzten:

das Freibat. Gschray: Deutsch-Bohra; das Freiregiment Colligwon: Enla; das Freibat. Bequignolles: Mergenthal und Kottewitz; 3 Frei-Eskadrons vertheilten sich in diesen Dörfern; 3 Frei-Eskadrons in Wendisch-Bohra; 5 Esk. Belling Husaren in Mahlitsch, Krögis und Schinnewitz; 2 Freibat. Quintus in der Vorstadt von Meissen. Das dritte Bat. dieses Regiments war in dem Gefecht bei Hartha ganz aufgelöst worden und sammelte sich erst wieder in Roßwein.

Oberst Taube hatte sein Detaschement um 7 Uhr auf dem Landberge versammelt, war über Mohorn auf Nossen matschirt und hatte jenseits der Mulde mit den Bats. Alt-Sydow und dem zweiten Bat. le Grand ein Lager auf dem Schloßberge genommen; die Uebergänge von Tuttendorf bis Nossen wurden zur Verbindung mit dem Lager des Prinzen Heinrich mit Posten besetzt, während die leichten Truppen des Hülsenschen Korps in den angegebenen Ortschaften die Verbindung mit diesem Korps und dem Oberst Taube unterhielten.

Von der feindlichen Armee blieb der größere Theil hinter der wilden Weißritz bei Höckendorf, Cunnersdorf, Beerwalde und Satisdorf, so wie bei Nassau und Reichenau stehen; General Luzinski etablirte sich mit seinen leichten Truppen auf den Höhen von Pretschendorf und Collmnitz; General Buttlar mit 6 Bat. in den Retranchements auf dem Landberge; einige Kavallerie-Regimenter kantonnirten in den dem Landberge zunächst liegenden Ortschaf-

ten; General Maquire setzte sich bei Rabenau; General Ried mit den leichten Truppen bei Bennerich auf den Höhen von Weißdropp.

Am 2. Oktober attakirte ein Detaschement feindlicher leichter Truppen unter General Veczay die preußischen Vorposten in der rechten Flanke des Lagers bei Freyberg; durch den G.-M. Kleist zurückgewiesen, zog es sich auf Jetha zurück. Es wurde indessen dieser Angriff die Veranlassung zur Veränderung des Lagers. G.-M. Belling rückte mit seinen Husaren auf die Höhen von Gr. Waltersdorf; hinter ihm 300 Kürassiere, die Freibat. Heer und Schack und die Grenadier-Bat. Lossow und Natalis an einem Walde; das Detaschement des Major Trebra bei Mönchenfreien hinter dem verhauenen Rathswald deckte ihm die linke Flanke und unterhielt die Verbindung mit dem Gros; das erste Bat. le Grand besetzte Berthelsdorf, neben welchem Ort 7 Esk. der leichten Kavallerie des G.-M. Kleist lagerten; die Grenadier-Bat. Alt-Billerbeck und Boseck gingen aus der Aufstellung hinter dem Dorf, vorwärts desselben auf die Höhe gegen Weigmannsdorf, dagegen rückten 10 Esk. Schlaberndorf und Meyer hinter Berthelsdorf, um die neben dem Dorf stehende Infanterie nöthigenfalls unterstützen zu können und endlich rückten 5 Esk. Plettenberg Dragoner auf den äußersten linken Flügel, um die Gegend von Rothenfurth und den Flügel selbst besser zu decken; außerdem wurden hier noch die Mulde-Uebergänge mit 100 M. Infanterie besetzt. Um den Rücken mehr zu sichern, wurden jenseits des Spittelwaldes gegen Kl. Schirma zwei Redouten angelegt.

General Haddick, der mit so geringem Aufwande von Kraft seinen Gegner aus der bisher unbestritten inne gehabten Stellung vertrieben hatte, glaubte dasselbe Manöver gegen die Stellung bei Freyberg anwenden zu können, um so Meister vom ganzen Erzgebirge zu werden.

Er bestimmte hierzu die Reichstruppen, die bis jetzt noch nichts geleistet und gelitten hatten, und versprach dem Prinzen Stolberg, ihn nicht allein durch ein starkes Korps unter dem General Campitelli, sondern nöthigenfalls auch durch die ganze Armee zu unterstützen.

Demzufolge rückten die Reichstruppen am 4. Oktober in ein Lager bei Frauenstein und vereinigten sich mit dem General Campitelli, während die übrigen zwischen der Mulde und Weißritz stehenden Truppen über den letzten Fluß zurückgenommen, General Fürst Löwenstein hinter dem Plauenschen Grund aufgestellt wurde.

Am 5. Oktober setzte sich General Campitelli mit 8 Bat. und 3 Kavallerie-Regimentern auf die Höhen hinter dem Dorfe Chemnitz, General Luzinski mit seinen leichten und einigen regulairen Truppen vor die Reichstruppen bei Burkersdorf, General Veczay ging wieder auf Zetha vor.

Auf diese Bewegungen folgte eine mehrtägige Pause. Erst am 13. Oktober Mittags rückten die Generale Wied und Fürst Löwenstein mit 5 Infanterie- und 5 Kavallerie-Regimentern in ein Lager zwischen Birkenhayn und Limbach (auf der Dresden-Nossener-Straße); General Ried verließ das Lager bei Weißdropp, setzte sich auf die Höhen von Lampersdorf und drängte die bei Seeligstadt stehenden preußischen Vorposten auf Munzig zurück; der Posten auf dem Landberge wurde verstärkt und General

Maquire übernahm das Kommando, während General Buttlar mit einer Abtheilung auf Hütte vorgeschoben wurde; Prinz Stolberg brach von Frauenstein auf und vereinigte sich bei Chemnitz mit dem General Campitelli.

Prinz Heinrich erhielt Kunde von diesen Bewegungen, erwartete indessen keinen ernsthaften Angriff, daher er auch nur den Oberst Taube bei Nossen durch das Grenadier-Bataillon Heilsberg aus der Aufstellung hinter Brand verstärkte, um von hier aus erforderlichen Falls den G.-L. Hülsen unterstützen zu können. Die Grenadier-Bat. Alt- und Jung-Billerbeck unter General Queiß marschirten nach Siebenlehn, 5 Esk. Jung-Platen nach Ober-Gruna, um die Verbindung mit dem Hülsenschen Korps noch mehr zu sichern und die dortigen Mulde-Uebergänge zu besetzen. Die Stellung des Prinzen Heinrich reckte sich so mehr und mehr, um sich nach allen Richtungen zu sichern und hatte nun wiederum von Gr. Waltersdorf bis Meissen eine Ausdehnung von 7½ Meile erhalten.

Am 14. Oktober vor Tagesanbruch marschirte General Ried mit seinem Korps von Lampersdorf über Blankenstein und setzte sich zwischen Tanneberg und dem Grötscher Holz; die Avantgarde poussirte auf Roth-Schönberg und vertrieb die preußischen Vortruppen.

Oberst Taube, der in der Nacht auf Befehl des G.-L. Hülsen seinen Posten bei Nossen mit 2 Bat. verlassen, und sich bei Heinitz und Wunschwitz aufgestellt hatte, trat bei der Annäherung der Oesterreicher ins Gewehr, 5 Esk. Meyer rückten auf die Höhe bei Mergenthal, das Leibregiment gegen Roth-Schönberg zur Unterstützung der Vorposten, wobei es bis Mittag zu einer wirkungslosen Kanonade kam und General Ried, da er nur demonstriren

sollte, sich auf Blankenstein zurückzog. Oberst Taube kehrte nun ebenfalls mit 1 Bat. nach Nossen zurück, da sich in dieser Richtung eine Kanonade hören ließ.

Die vom General Ried verlassenen Höhen von Lampersdorf waren wiederum durch 4 Bat. 12 Esk. besetzt worden, welche mit den preußischen Vortruppen bei Munzig scharmuzirt hatten.

Wenn diese Truppen zur Beschäftigung des Hülsenschen Korps bestimmt waren, so rückten außerdem gegen den Prinzen Heinrich zu gleichem Zweck Abtheilungen vor.

General Buttlar warf von Hütte aus die preußischen Vorposten vor Conradsdorf und Krumm-Hennersdorf zurück, zwang das Freibat. le Noble, ersteren Ort zu räumen und sich über die Mulde abzuziehen, über welchen Fluß die Brücke abgebrochen wurde.

General Maquire erschien gegen 10 Uhr mit einer Kolonne von etwa 6 Infanterie- und 5 Kavallerie-Regimentern bei Naundorf und postirte sich später auf den Höhen von Nd. Schöna, den Bobritschbach vor der Front, den Tharandterwald im Rücken, wohin sich nunmehr General Buttlar von Conradsdorf zurückzog und das Freibat. le Noble dieses Dorf aufs Neue besetzte.

Außer diesen schwachen Demonstrationen gegen den linken Flügel des Prinzen Heinrich, wurde auch die ganze Vorpostenchaine desselben allarmirt, auch war General Luzinski von Burkersdorf vorgegangen, hatte die Feldwachen vor Weißenborn geworfen und die Freibataillone im Dorfe durch eine schwere Batterie genöthigt, sich aus dem obern nach dem untern Dorftheil zurückzuziehen, so wie auch die Schanze am Mulde-Uebergang heftig beschossen. Dabei hatte es aber sein Bewenden; die Oester-

reicher blieben auf den Höhen stehen und machten keine Miene zum weitern Vorgang, so daß um so mehr Alles in sein altes Verhältniß rückte, als das Artilleriefeuer von den steilen Höhen ohne Wirkung war.

Prinz Stolberg war nach Mitternacht von Chemnitz aufgebrochen und hatte bei Tagesanbruch die Höhen zwischen Zetha und Helbigsdorf erreicht, wo er sich entwickelte und den General Kleefeld mit 3 Bat., 500 Kroaten, 1 Dragoner-Regiment und einigen hundert Husaren nebst mehreren schweren Geschützen über Helbigsdorf und den Alpstein gegen den Rathswald detaschirte, um den General Belling auf den Höhen von Waltersdorf und Hartmannsdorf in der linken Flanke anzugreifen und wo möglich demselben den Rückzug auf Langenau abzuschneiden, wozu der Rathswald besetzt bleiben sollte. Gleichzeitig sollte General Beczay und Oberst Törreck mit 1 Husaren-, 1 Dragoner-Regiment und 500 Kroaten zwischen Lippersdorf und Gr. Waltersdorf auf Eppendorf vorgehen und von hier über Kl. Hartmannsdorf dem preußischen General in den Rücken fallen, mit den übrigen leichten Truppen ihn aber in der Front zu beschäftigen suchen.

Der Hauptangriff des General Kleefeld sollte bereits mit Tagesanbruch beginnen, doch hatte dieser General in den üblen Wegen und wegen der vielen Defileen nicht rechtzeitig eintreffen können und General Beczay bereits die rechte Flanke des G.-M. Belling gewonnen, als General Kleefeld noch hinter Müdisdorf steckte und sich bemühte, unter dem Schutz einer Batterie auf dem Alpstein, das Dorf zu passiren.

G.-M. Belling erkannte bald die Gefahr, die ihm drohte und zog sich unter fortdauerndem Scharmutziren in Ordnung über Langenau zurück; auf den Höhen links von Erbisdorf blieb er halten und deckte so die rechte Flanke des Postens von Brand, wo das Grenadier-Bat. Woldeck, das Regiment Sallmuth und Krockow Dragoner unter G.-M. Syburg aufmarschirt standen.

General Kleefeld griff von Müdisdorf aus den Rathswald an, vertrieb den Major Trebra, doch als er aus demselben debouschiren wollte, wurde er durch die preußische Artillerie empfangen und gleich dem General Veczay am weitern Vorschreiten behindert. Beide Generale zogen sich unverrichteter Sache auf Müdisdorf zurück; G.-M. Belling folgte auf den Fuß und brachte ihnen noch einen Verlust von über hundert Mann bei. Hinter Müdisdorf wurden die feindlichen Generale durch ein Detaschement aufgenommen, das Prinz Stolberg auf den Alpstein hatte vorrücken lassen; gemeinschaftlich ging Alles auf Zetha zurück, wo Prinz Stolberg lagern ließ.

G.-M. Belling und Major Trebra rückten in die früheren Stellungen. Prinz Heinrich ließ nur gegen das bei Nd. Schöna stehende Korps zur mehreren Deckung seiner linken Flanke den G.-M. Kleist mit 17 leichten Eskadrons und den grünen Kroaten auf Gr. Schirma abrücken, um die Mulde-Uebergänge in dieser Gegend zu beobachten. Die über die Mulde vorgeschickten Abtheilungen des Generals brachten die Meldung, daß der Feind jenseits des Bobritschbaches noch einige Verstärkungen erhalten habe.

Beide Theile blieben in der Nacht unterm Gewehr. Der Vormittag des 15. Oktober verging ruhig; nur Ge-

neral Luzinski ſetzte die Kanonade gegen Weißenborn fort, ſo daß es ſchien, als wolle der Feind die Aufmerkſamkeit der Preußen vorzugsweiſe auf dieſen Punkt lenken.

Zwiſchen 12 und 1 Uhr Mittags ſah man endlich, daß der Feind den Bobritſchbach überſchritt, gegen Conradsdorf anrückte, hinter dem Dorfe auf der Höhe ſich entwickelte. General Haddick, der ſich hier ſelbſt befand, ließ ſogleich neben der Kirche des Dorfes 3 Batterien von 20 ſchweren Geſchützen aufſtellen und gegen ½1 Uhr ein heftiges Feuer gegen den bei Tuttendorf ſtehenden linken preußiſchen Flügel eröffnen, das lebhaft erwiedert wurde. Nachdem die Kanonade eine Weile gedauert hatte, gingen 300 Freiwillige, gefolgt von 2 Grenadier-Komp., links von Conradsdorf das Muldethal hinunter, wo das Freibat. le Noble die Brücke deckte, aber bald gezwungen wurde, nach Tuttendorf zurückzuweichen. Die Freiwilligen folgten bis an die Kirche des Dorfes, doch nun ließ Prinz Heinrich das zweite Bat. Bevern und ½ Bat. Manteufel zur Unterſtützung vorrücken und den Feind wieder gegen den Fluß zurücktreiben; 2 Esk. Plettenberg. Dragoner machten ſich die Unordnung zu Nutze, hieben ein und nahmen dem Feinde mehrere Offiziere und 200 M. an Gefangenen ab, ja das Freibat. le Noble ging ſogar wieder über den Fluß, die Dragoner ſetzten hindurch und hieben noch einmal ein, ſo daß abermals Gefangene gemacht wurden und der Feind viele Todte verlor.

Gleichzeitig hatte General Haddick 300 andere Freiwillige, unterſtützt von 2 Grenadier-Kompagnien und einigen Eskadrons und gefolgt vom General Buttlar mit 3 Infanterie- und 2 Kavallerie-Regimentern, rechts von Conradsdorf gegen Halsbrücke vorgehen laſſen, um dieſen

Uebergang zu forciren; doch auch diesem Angriff wurde durch den Prinzen Heinrich durch zeitige Absendung des ersten Bats. Manteufel mit einigen schweren Geschützen begegnet; das Feuer der letzteren brachte die österreichischen Bataillonsgeschütze bald zum Schweigen, worauf sich auch die österreichische Infanterie zurückzog.

Nachdem die Kanonade noch bis 4 Uhr von beiden Muldeufern aufs Heftigste fortgesetzt worden, Prinz Heinrich aus dem Centrum seiner Aufstellung noch 3 Esk. Schmettau nach Tuttendorf herangezogen hatte, schwieg das Gefecht gänzlich. Während dem hatte sich auch eine feindliche Abtheilung auf den Höhen hinter Hilbersdorf sehen lassen, doch ließ dieselbe vor der Hand nur ihre leichten Truppen mit den preußischen Vortruppen scharmutziren.

Auch General Luzinski erneuerte Nachmittags mit großer Heftigkeit das Feuer einer zahlreichen Artillerie gegen den Uebergang bei Berthelsdorf, den der Brigadier Düringshofen mit den Freibat. Jenay und Courbiere und dem ersten Bat. le Grand vertheidigte.

Gegen G.-L. Hülsen war Nachmittags nur unbedeutend demonstrirt worden, so daß gegen Abend von beiden Seiten Alles in die alte Stellung, nur 6 Esk. Meyer Dragoner nach Wendisch-Bohra rückten, um die Vorposten besser unterstützen zu können.

Alle diese Demonstrationen und kleinen Gefechte gegen die beiden preußischen Läger waren in der That nur angeordnet worden, um die wahre Absicht des General Haddick zu verbergen, der, wie erwähnt, sein ganzes Augenmerk auf die rechte Flanke des Prinzen Heinrich ge-

richtet hatte und ihn durch Ueberwältigung derselben zwingen wollte, die Stellung bei Freyberg zu räumen.

Es war diese Flanke durch die Stellung des G.-M. Belling bei Waltersdorf und Hartmannsdorf und der G.-M. Syburg bei Erbisdorf und Brand gedeckt. Letzterer General hatte sich folgendermaßen postirt:

auf dem Kuhberge links von Erbisdorf in einer unvollendeten Redoute das Grenadier-Bat. Woldeck mit einigen schweren Geschützen; in der linken Flanke dieses Postens das Regiment Sallmuth, etwa 500 Mann stark; in der rechten Flanke das Grenadier-Bataillon Kalkstein; sämmtlich durch 5 Esk. Krockow unterstützt.

Oberstlieut. Graf Anhalt war dem G.-M. Syburg als Rathgeber beigeordnet, da man sich nur auf die Tapferkeit des Generals verlassen konnte.

G.-M. Belling war beordert, wenn er vom Feinde gedrängt würde, sich über Langenau nach der Höhe von Erbisdorf zurückzuziehen, die durch das Dorf vom Kuhberge getrennt wird; er, so wie G.-M. Syburg, sollten das Debouschiren des Feindes aus dem Rathswalde verhüten, wenn er von Mönchenfreyen her vorrücken sollte. Die linke Flanke der Truppen des G.-M. Syburg wurde durch das Grenadier-Bat. Boseck, 10 Esk. Schlaberndorf und Meyer gedeckt, die der G.-L. Seydlitz auf der Höhe vor Berthelsdorf kommandirte.

Diese Anordnungen und Instruktionen schienen dem Prinzen Heinrich genügend, um einem Echec von dieser Seite her zu begegnen.

Prinz Stolberg war, wie erwähnt, mit der Ausführung des Angriffs der rechten Flanke beauftragt. Er brach um Mittag des 15. mit den Reichs- und bei sich

habenden österreichischen Truppen aus dem Lager bei Zetha auf, ging durch Helbigsdorf auf die Höhen hinter Weigmannsdorf und Mückisdorf, wo er sich mit dem linken Flügel am Alpstein aufstellte. General Campitelli rückte mit 5. Bat., 500 Kroaten, 2 Kavallerie-Regimentern und einigen hundert Husaren gegen den Rathswald, um diesen wegzunehmen, zu besetzen und in gleicher Art, wie gestern General Kleefeld, den G.-M. Belling anzugreifen; eben so rückten auch General Veczay und Oberst Törreck mit 2 Bat., 500 Kroaten, 1 Dragoner- und 2 Husaren-Regimentern und 2 schweren Kanonen gegen Gr. Hartmannsdorf vor.

General Campitelli langte im Verhältniß zu dem Angriff des General Veczay früher, als General Kleefeld am gestrigen Tage, an, ließ seine Husaren und Kroaten und einige Freiwillige der Infanterie unter dem letztgenannten General auf Mönchenfreyen marschiren, wo Major Trebra mit 300 M. grüner Kroaten hinter einem Verhau stand und durch 3 Frei-Esk. zusammen nicht 100 Pferde, unterstützt wurde. Die Gegenwehr konnte nur kurz seyn; die Freitruppen wurden zerstreut und viele gefangen genommen, worauf General Kleefeld den Rathswald und General Campitelli um ½3 Uhr die Höhe von Langenau besetzten.

G.-M. Belling, der das Vorhaben des Feindes in seiner linken Flanke entdeckte und den General Veczay in der Front anrücken sah, glaubte mit Recht, nicht den geraden Weg auf Langenau zurückgehen zu dürfen, um nicht zwischen zwei Feuer zu gerathen. Er zog sich also über Granitz und Kl. Hartmannsdorf auf Nd. Langenau, doch als er aus dem Walde bei diesem Orte debouschiren

wollte, wurde er durch die Artillerie des General Campitelli empfangen und sah dessen Infanterie hinter dem Dorfe aufmarschirt. Auf diese Weise von Erbisdorf abgeschnitten, wandte sich der General nunmehr links, um zwischen Gahlentz und Ob.-Reichenbach auf Kirchbach und von hier über Linda die Gegend von Brand zu erreichen. General Veczay drängte heftig und machte von den Freibat. Heer und Schack viele Gefangene.

General Campitelli wandte sich nach dem Abmarsch des G.-M. Belling ebenfalls gegen den Rathswald, rechts durch 2 Kavallerie-Regimenter auf der Ebene von Weigmannsdorf gegen Berthelsdorf gedeckt, zu deren Aufnahme Prinz Stolberg 2 Bataillone über Weigmannsdorf hinaus vorgehen ließ.

Um 4 Uhr debouschirte General Campitelli mit seiner Infanterie und den leichten Truppen aus dem Rathswalde auf der Straße von Mönchenfreyen nach Freyberg gegen die Redoute auf dem Kuhberge, die etwa 1200 Schritt vom Walde entfernt lag. Er vermochte weder Artillerie aufzufahren, noch sich gegen das Feuer der Schanze zu formiren und wurde mehreremal mit Verlust in den Wald zurückgewiesen. Endlich gab General Campitelli das Vorgehen auf und suchte die preußische rechte Flanke von mehreren Seiten zugleich anzufallen. Zu dem Ende blieben 3 Bat. unter General Wartensleben gegen die Schanze stehen; mit 2 Bat., den Kroaten und Husaren, wandte der General sich links nach der Höhe, die G.-M. Belling hatte besetzen sollen und die G.-M. Syburg nicht besetzt hatte, obgleich er die Kanonade bei Hartmannsdorf gehört, die Wegnahme des Rathswaldes gesehen hatte. Die nunmehr gegen diese Höhe anrückenden Oesterreicher sah

der preußische General für die Truppen des G.-M. Belling an und als er endlich seinen Irrthum gewahr wurde, und befahl, daß das Regiment Sallmuth aufs Eiligste über Erbisdorf vorrücken sollte, kam dasselbe zu spät, wurde beim Debouschiren in der Front durch die Infanterie des General Campitelli, im Rücken durch die Husaren dieses Generals und des Generals Vecjay angegriffen und zum größern Theil gefangen genommen. Die Oesterreicher errichteten nun eine Batterie auf der in Besitz genommenen Höhe, welche die Truppen auf dem Kuhberg flankirte und ihnen um so mehr Schaden zufügte, als G.-M. Syburg bereits seine schwere Artillerie, um sie nicht zu verlieren, zurückgeschickt hatte, mithin das feindliche Feuer nicht beantworten konnte. Die Oesterreicher besetzten hierauf Erbisdorf, gegen das G.-M. Syburg das 300 Mann starke Grenadier-Bat. Kalkstein vorrücken ließ, das aber nach einem halbstündigen Gefecht von dem Versuch der Wiedereroberung abstehen mußte, und beim Rückzug in der Ebene von den feindlichen Dragonern und Husaren angegriffen, meist gefangen genommen wurde.

Es stand so das Grenadier-Bat. Woldeck allein noch auf dem Kuhberge und hielt das Feuer der Batterie bei Erbisdorf fortgesetzt aus. Endlich rückte General Wartensleben aus dem Rathswalde gegen die Front der Redoute, die feindliche Kavallerie gegen die Flanke an. Gegen die letztere gingen nun zwar sogleich Kröckow Dragoner vor, wurden indessen zurückgewiesen; nunmehr erst verließ G.-M. Syburg die Redoute, zog sich in Ordnung bis auf die Höhe bei Brand, auf die sich auch die Dragoner gesetzt hatten, und wo 3 Esk. Markgraf Friedrich

Kürassiere, die nach dem Centrum bei Anfang des Gefechts bei Hilbersdorf gezogen worden, anlangten.

General Campitelli setzte vereinigt mit dem General Wartensleben den Angriff fort und nöthigte den preußischen General, bis auf die Gerichtshöhe von Freyberg zurückzugehen, wo das Bat. Röbel hinzutrat und die Nacht dem Gefecht ein Ende machte. General Campitelli blieb bei Brand stehen und vereinigte sich mit General Veczay.

Kurz vor Einbruch der Dunkelheit hatte die österreichische Abtheilung, welche gegen Hilbersdorf stand, das Schloß, nahe über der Muldebrücke auf dem rechten Thalrande, das von 40 Mann vertheidigt wurde, durch 200 Freiwillige, gefolgt von 1 Bat., angreifen und nehmen lassen. Da der Uebergang selbst nicht zu behaupten war, wenn der Feind im Besitz dieses Postens blieb, so ließ Prinz Heinrich das erste Bat. Alt-Stutterheim zum Angriff übergehen, das Schloß zurückerobern und mit 300 Mann besetzen. Weitere Versuche des Feindes auf diesen Punkt wurden zurückgewiesen.

G.-M. Belling war auf seinem Marsch nach Linda fortwährend harzelirt worden und als er gegen Abend in der Nähe des Dorfes anlangte, war der Feind bereits im Besitz von Erbisdorf und des Kuhberges und seine Kavallerie stand im Begriff, ihm durch Linda entgegenzugehen. Das Artilleriefeuer des G.-M. Belling verhinderte solche Bewegung, doch sah der General die Unmöglichkeit ein, auf diesem Wege die Armee zu erreichen und marschirte auf Kl. Schirma, wo er in der Nacht stehen blieb.

Der Verlust der Preußen bestand an diesem Tage in 37 Offizieren und 1600 Mann an Todten, Verwundeten und Vermißten, 9 Kanonen und den Fahnen des Regiments Sallmuth. Der Verlust der Oesterreicher ist nicht bekannt geworden.

Beim Einbruch der Dunkelheit befand sich die Armee des Prinzen Heinrich in keiner angenehmen Verfassung. Die rechte Flanke war von Erbisdorf bis auf den Galgenberg bei Freyberg zurückgedrängt; der Feind war mit der Tete bis an den Spittelwald vorgerückt und stand hier den Truppen des G.-L. Seydlitz bei Berthelsdorf und den Vertheidigern des Mulde-Ueberganges bei diesem Dorfe völlig im Rücken, so daß, wenn er am folgenden Morgen über den Münzbach vordrang, dieselben völlig von dem rechten Flügel bei Langenrinne isoliren konnte. Prinz Heinrich beschloß daher, den Rückzug gegen Reichenbach und Voigtsberg anzutreten.

Demzufolge ging die schwere Artillerie um 10 Uhr Abends unter Bedeckung eines Bataillons voraus; um 11 Uhr folgten die Truppen in 3 Kolonnen: der rechte Flügel unter G.-L. Seydlitz durch Freybergsdorf, den obern Theil von Kl. Waltersdorf, Lang-Hennersdorf und Seifersdorf auf Reichenbach; das Centrum unter G.-L. Forcade durch Kl. Waltersdorf und den obern Theil von Gr. Schirma und der linke Flügel, der erst um Mitternacht aufbrach, von den Tuttendorfer Höhen über Loßnitz, Vw. Fürstenhof, den niedern Theil von Gr. Schirma auf Gr. Voigtsberg. Eine Stunde nachdem alle Truppen im Marsch waren, wurden die Vorposten eingezogen, bei Loßnitz gesammelt und bildeten unter G.-M. Meyer mit

10 Esk. und einigen leichten Truppen die Arrieregarde auf der großen Freyberg-Nossener-Straße.

Die beschwerlichen Defileen bei Loßnitz und Kl. Waltersdorf wurden ungestört, wenn auch mit großer Anstrengung passirt; besonders schwierig stellte sich der Marsch durch das letztere Defilee, wo die Kavallerie Pferde zum Vorspann bei den Geschützen hergeben mußte. Nur 1-12Pfünder blieb bei Freyberg im Morast stecken.

Als es Tag wurde, folgte der Feind und beunruhigte den G.-M. Meyer, der noch Kl. Waltersdorf zu passiren hatte; das Feuer der Freibataillone wies ihn zurück. G.-M. Kleist folgte mit seinen 17 leichten Eskadrons und 1 Bat. grüner Kroaten der Kolonne, welche durch Gr. Schirma marschirte und zog die Freibataillone des G.-M. Meyer an sich.

In Freyberg war nur ein geringer Bestand von Brod und Fourage zurückgeblieben.

Prinz Heinrich lagerte dergestalt, daß der rechte Flügel hinter Reichenbach, der Rücken an den Zellaerwald, der linke Flügel hinter Gr. Voigtsberg zu stehen kam. Da heftiges Schneewetter eintrat und die Bagage bei Roßwein über die Mulde zurückgeschickt worden war, so mußte die Infanterie sich am Rande des Zellaerwaldes lagern und Hütten bauen. Ein Theil der Kavallerie, nebst dem Grenadier-Bat. Woldeck lagerte vor Reichenbach, der Rest der Kavallerie bei Kl. Voigtsberg. G.-M. Belling hatte sich nach erhaltenem Befehl um Mitternacht über Wegefarth und Langen-Hennersdorf mit seinen Husaren, 300 Kürassieren, den Freibats. Heer und Schack und dem Grenadier-Bat. Lossow auf die Höhe zwischen dem letztgenannten Dorf und Seifersdorf [illegible] G.-M.

Kleist lagerte mit seiner ganzen leichten Kavallerie hinter Gr. Voigtsberg, welches Dorf die Freibataillone besetzten. Das Hauptquartier kam nach Ober-Gruna, wo Prinz Heinrich die Nachricht erhielt, daß die Armee nach der Einnahme von Schweidnitz durch 20 Bat. und 55 Esk. unter dem Befehl des G.-L. Grafen Neuwied verstärkt werden würde.

Prinz Stolberg postirte sich mit der Reichsarmee und den beigegebenen österreichischen Truppen theils hinter dem Spittelwald, theils bei Erbisdorf auf dem Kuhberge; ein anderes feindliches Korps lagerte bei Naundorf am Tharandter-Walde, 6 Bat. in dem Retranchement auf dem Landberge, 2 Bat. auf der Höhe von Hütte, und am 17. Oktober verließen die seit dem 13. bei Birkenhayn stehenden österreichischen Truppen diese Gegend und zogen sich gegen Wilsdruf zurück.

Prinz Heinrich verstärkte den Oberst Taube bei Nossen noch durch die ersten Bataillone von le Grand und Grabow und änderte, während G.-M. Kleist zur Rekognoszirung gegen Kl. Waltersdorf vorging und hier den General Brunian überfiel, sein Lager dergestalt, daß das Ganze, besonders aber der linke Flügel, mehr vorgenommen wurde; 1 Bat. besetzte den Mulde-Uebergang bei Breitenbach, 3 Bat. 5 Esk. postirten sich zwischen Ober-Gruna und Siebenlehn, 4 Bat. 5 Esk. vor Voigtsberg; die leichten Truppen unter G.-M. Belling behielten ihre Aufstellung, Vorposten gegen Haynichen; die leichten Truppen des G.-M. Kleist setzten sich hinter Gr. Schirma, die Freibataillone im Dorf, Vorposten gegen Kl. Waltersdorf; der Artilleriepark am Zellaerwalde.

Da der Prinz erwartete, daß der Feind neue Bewegungen unternehmen würde, um ihn in die Aufstellung hinter der Mulde zurückzuweisen, die er bei Beginn des Feldzuges inne gehabt hatte, so ließ er zum Voraus eine Stellung auf dem linken Ufer des Flusses auswählen, in welcher er sich, wenn sie durch die Kunst gehörig verstärkt wurde, bis zur Ankunft der Verstärkungen aus Schlesien glaubte behaupten zu können.

Man wählte hierzu eine Stellung, die von Etzdorf über Ober-Marbach gegen den Raum zwischen Augustusberg und Siebenlehn lief, so daß der rechte Flügel durch die große Striegis, der linke durch die Mulde gedeckt war. Die Emplacements für die Batterien wurden sogleich abgesteckt und der Bau begonnen, der linke Flügel durch ein Retranchement gedeckt und der Zellaerwald, der beide Flügel trennte, verhauen.

General Haddick hatte zwar auf Grund der Nachricht von dem Anmarsch der preußischen Verstärkungen unter G.-L. Graf Neuwied nicht nur einen Theil seiner Armee näher gegen Dresden zurückgenommen, sondern auch zu mehrerer Deckung dieses Platzes Truppen auf das rechte Elbufer gehen lassen, aber dessenungeachtet gab er sein Vorhaben nicht auf, den Prinzen Heinrich noch vor dem Eintreffen der Verstärkungen über die Mulde zurück zu nöthigen. Man bemerkte preußischer Seits Truppenbewegungen gegen Haynichen, die darauf hinauszugehen schienen, die rechte Flanke des Prinzen auch weiterhin zu umgehen; auch lief die Nachricht ein, daß Prinz Stolberg bei Freyberg durch noch mehrere österreichische Truppen verstärkt worden sey und man sich vorbereite, die Preußen anzugreifen.

dem rechten Muldeufer, konnte aber nur ein feindliches Lager bei Hütte und auf dem Landberge entdecken.

An diesem letztern Tage kehrte der Major Schulenburg mit seinem Detaschement von der Beobachtung des General Effern aus der Gegend von Zwickau zur Armee zurück, da dieser General sich von Hof über Eger gegen Sebastiansberg gezogen hatte.

Es wird nothwendig, gegenwärtig den Marsch des G.-L. Grafen Neuwied zu verfolgen, um zu übersehen, in wie weit derselbe in die nachfolgenden Begebenheiten eingreift.

Der König hatte Anfangs gewünscht, daß der Prinz Heinrich beim Anmarsch des Neuwiedschen Korps gegen Dresden, alle Streitkräfte in Sachsen bei Meißen versammeln und mit denselben über Kesselsdorf gegen den General Haddick vorrücken möchte; wahrscheinlich um diesen General abzuhalten, gegen die Verstärkungen aus Schlesien zu detaschiren und ihn zu veranlassen, aus Furcht für seine Verbindungen mit Böhmen, die Gegend von Dresden zu verlassen, wo dann die Belagerung dieser befestigten Stadt sofort vorgenommen werden konnte. Der König hoffte, daß er, im Besitz von Dresden, bereits im Winter den Frieden abgeschlossen sehen würde. Prinz Heinrich hielt diese Operation für zu gewagt, da die Jahreszeit zu Manövers bereits zu weit vorgerückt sey, und wenn der F.-M. Daun früher oder auch nur gleichzeitig seinerseits mit Verstärkungen bei Dresden anlange, man die Gegend von Freyberg und mit ihr das ganze Erzgebirge aufgegeben habe, ohne Hoffnung, das verlorene Terrain noch in diesem Feldzuge zurückzuerobern. Der König ging daher von diesem Plane ab und befahl dem

G.-L. Grafen Neuwied, auf der Straße von Dresden gegen Hartha vorzugehen; fände er ein feindliches Korps bei Bdrdorf, so solle er weiter gegen den weißen Hirsch vor Dresden poussiren, und dadurch den Feind nöthigen, über die Elbe zurückzugehen, um nicht abgeschnitten zu werden; räumte das feindliche Korps das rechte Elbufer, so solle der General von Weissig aus Miene machen, die Elbe zu passiren und dadurch den General Haddick zwingen, die Gegend von Dresden zu verlassen, vorausgesetzt, daß der Prinz Heinrich seinerseits, wenn auch nur durch Demonstrationen von Freyberg und den Katzenhäusern aus, den Feind glauben machen könne, daß er auf dem linken Elbufer von allen Seiten angegriffen werden solle. Fand G.-L. Graf Neuwied einen sehr starken Feind gegen sich, so hoffte der König, werde der Prinz um so leichteres Spiel finden, also dadurch im Erfolg nichts Wesentliches geändert werden. Glückte Alles nicht, so sollten von Seiten des Prinzen Heinrich die nöthigen Vorbereitungen getroffen werden, um das Neuwiedsche Korps bei Hirschstein oder Strehla die Elbe passiren und es in die Stellung bei den Katzenhäusern rücken zu lassen, während das Hülsensche Korps nach Freyberg marschirte, um vereint mit dem Prinzen zu weiteren Operationen bereit zu seyn. Prinz Heinrich wurde zum richtigen Eingreifen, von dem Tage des Eintreffens des Neuwiedschen Korps vor Dresden in Kenntniß gesetzt. —

Am 19. Oktober waren die Truppen des G.-L. Grafen Neuwied demgemäß aus der Gegend von Hirschberg aufgebrochen; sie erreichten am 21. die Gegend zwischen Löwenberg und Lauban, am 22. Lichtenberg, von wo der General 20 Esk. in die Richtung auf Zittau detachirte,

um den Feind glauben zu machen, als wolle das ganze Korps der Kavallerie folgen und in Böhmen einfallen. Am 23. vereinigte sich der General mit der vorausgegangenen Avantgarde des G.-M. Schmettau bei Görlitz und marschirte am 25. bis Kittlitz; die detaschirte Kavallerie zog sich wieder auf Löbau zurück und vereinigte sich am 26. mit dem Korps bei Förstgen, jenseits Bautzen. Am 27. langte G.-L. Graf Neuwied bei Gr. Hartha an, stieß hier zuerst auf feindliche Vortruppen des General Grafen Hohenzollern, der sich auf Weissig zurückgezogen hatte, wurde aber falsch berichtet, daß der Prinz Albert von Sachsen bereits die Gegend von Stolpen erreicht habe, worauf er, wahrscheinlich benachrichtigt, daß die feindliche Armee unverrückt mit den Hauptkräften bei Dresden stehe und Prinz Heinrich nicht der Absicht des Königs gemäß habe eingreifen können, von dem Marsch auf Weissig abstand und am 28. über Radeberg auf Wachau marschirte; G.-L. Krockow mit 2 Bat. 15 Esk. besetzte Radeberg.

Prinz Albert von Sachsen, der seit dem 27. September mit 14 Bat. 30 Esk. bei Trautenau lagerte, erhielt bereits am 17. Oktober Abends vom F.-M. Daun, der von der Versammlung eines preußischen Korps bei Hirschberg Kunde erhalten hatte, den Befehl, mit 7 Bataillonen, dem Kürassier-Regiment Prinz Albert, Dragoner-Regiment Lichtenstein und Kaiser Husaren gegen Zittau aufzubrechen und den General Brentano mit dem Rest bei Trautenau stehen zu lassen. Der Prinz marschirte am 18. ab und erreichte am 22. über Starkenbach, Turnau und Reichenberg die Gegend von Kratzau, und am 23. durch Zittau die Stellung bei Hennewalde,

wo vom General Haddick der Befehl einging, den Marsch auf Stolpen zu beschleunigen. In Neustädtel erfuhr der Prinz am 27. die Anwesenheit des preußischen Korps bei Gr. Hartha und vereinigte sich am 28. glücklich über Stolpen mit dem General Grafen Hohenzollern bei Weissig, von wo beide Generale am 29. nach Dresden abrückten.

Prinz Heinrich hatte in Folge der Ereignisse am 15. Oktober die vom Könige verlangten allgemeinen Demonstrationen gegen Dresden unterlassen; doch da er befürchtete, daß der Feind die jenseits der Elbe stehenden Truppen, auch die des Prinzen Albert von Sachsen, schnell heranziehen und ihn vor der Vereinigung mit dem Neuwiedschen Korps angreifen und über die Mulde werfen könne; da er ferner annahm, daß für diesen Fall auch nach der Vereinigung mit dem G.-L. Grafen Neuwied es den Preußen schwer werden dürfte, den Gegner von dem bedeutenden Hinderniß der Mulde wieder zu vertreiben; da es ihm endlich sehr schwierig erschien, den Prinzen Stolberg auch selbst aus seiner gegenwärtigen Aufstellung zu vertreiben, wenn General Haddick sich darauf beschränkte, ihn darin angemessen zu verstärken, so beschloß der Prinz, das Neuwiedsche Korps nicht abzuwarten, sondern den Prinzen Stolberg bei Freyberg schnell anzugreifen, bevor er sein Lager noch mehr befestigt und sein Korps durch den General Haddick hatte verstärkt werden können. Es erschien solches Vorhaben um so ausführbarer, als der Feind, durch zweimalige Erfolge dreist gemacht, jetzt am allerwenigsten einen Angriff erwartete.

Schlacht bei Freyberg

am 29. Oktober.

Der Angriff auf die Stellung des Prinzen Stolberg bei Freyberg wurde auf den 29. Oktober festgesetzt und alle Vorkehrungen so geheimnißvoll betrieben, wie es zur Sicherheit des Erfolges nothwendig war, da die feindlichen Posten bei Naundorf, bei Hütte und auf dem Landberge mit Leichtigkeit den Prinzen verstärken konnten, so wie der geringste Verdacht eines Angriffs gerechtfertigt schien.

Ueber die Kräfte, welche dem Prinzen Stolberg zur Disposition standen, sind die Angaben verschieden. Nach Gaudi bestanden sie in 41 Bat. Infanterie, 4 Bat. Kroaten und 74 Esk. Reichs- und österreichischer Truppen; nach andern Angaben in 49 Bat. 68 Esk., die folgendermaßen aufgestellt waren:

Der rechte Flügel: auf der Höhe hinter Kl. Waltersdorf (B. B.) *). Er war durch einige unvollendete, hinten offene Schanzen, die mit schwerer Artillerie armirt, so wie durch einige hundert Kroaten und 2 Husaren-Regimenter unter General Brunian zwischen dem Nonnen- und Struthwalde gedeckt.

Das Centrum (B^1 B^1) hatte den Spittelwald vor sich und war bestimmt, die jenseits am Rande desselben angefertigten und das Terrain zwischen Kl. Schirma und Kl. Waltersdorf bestreichenden, aber ebenfalls unvollendeten Schanzen, so wie den Verhau hinter den Schanzen zu vertheidigen, welcher letzterer indessen nicht viel über den

*) Siehe Plan No. XII.

Weg von Freyberg nach Kl. Schirma fertig geworden war.

Der linke Flügel ($B^{II}B^{II}$), unter einem stumpfen Winkel zurückgenommen, hatte jenseits des Spittelwaldes einige leichte Truppen vorgeschoben, die von einiger Infanterie am diesseitigen Rand: unterstützt werden sollten.

Zur Deckung des linken Flügels war endlich General Mayer mit nur österreichischen Truppen und 2 sächsischen Kavallerie-Regimentern, zusammen gegen 6000 M., auf dem Kuhberg bei Erbisdorf postirt ($B^{III}B^{III}$).

Freyberg war stark mit Infanterie besetzt, im Fall eines Allarms ihr indessen der Platz in der Armee offen gelassen.

Prinz Heinrich machte zu dem Angriff nur 24 Linien-, 7 Freibataillone und 71 Eskadrons disponibel; letztere waren äußerst unvollzählig.

Im Allgemeinen ging die Absicht des Prinzen dahin, gegen den feindlichen rechten Flügel bei Kl. Waltersdorf nur zu demonstriren, den Hauptangriff gegen den feindlichen linken Flügel zu richten und nur bei günstigem Erfolg den eigenen linken Flügel durch Kl. Waltersdorf gegen Freyberg vorgehen zu lassen; G.-L. Hülsen sollte aus dem Lager bei den Katzenhäusern bis Dittmannsdorf und Reinsberg vorrücken, um die feindlichen Truppen bei Naundorf, Hütte und auf dem Landberge zu beschäftigen.

Es ist wohl nicht uninteressant, die vom Prinzen Heinrich am 28. Nachmittags ertheilten Dispositionen hier wörtlich aufzuführen.

Disposition für den G.-M. v. Kleist.

„G.-M. Kleist marschirt um 8 Uhr und läßt den Major Kőzeghi mit 400 Pferden zurück, [illegible]

und Jenay ſtoßen; mit dieſem Korps bleibt der Major hinter Gr. Voigtsberg bis auf weitere Ordre ſtehen. Das Bataillon le Noble ſtößt zu dem G.-M. Belling. Das Regiment Plettenberg marſchirt mit dem G.-M. Kleiſt, welcher ſeine Jäger, die Kroaten, die Bat. Heer und Lüderitz bekommt, wozu der G.-M. Queiß mit 4 Grenadier-Bat. Alt- und Jung-Billerbeck, Natalis und Woldeck und 4 ſchweren Kanonen ſtoßen wird. Dieſes Korps geht über Seifersdorf oder Hennersdorf bis auf die Höhen von Braunsdorf, alsdann ziehet es ſich ſo dicht zuſammen als nur möglich und bleibt ſtehen, bis die Kolonne des G.-L. Seydlitz ganz nahe heran iſt; alsdann marſchiret es weiter (es muß ungefähr mit Tagesanbruch ſeyn) und gehet auf Kl. Schirma, durch das untere Ende des Dorfes über die Höhe von Ober-Schöna auf die Höhe von St. Michael. So wie G.-M. Kleiſt auf die Höhe von St. Michael kommt und dieſelbe beſetzt iſt, ſo müſſen die Kanonen der Grenadiere auf der Höhe zwiſchen Linda und dem Spittelwald auffahren, die Grenadiere formiren ſich, die Freibataillone marſchiren in den Spittelwald, räumen die Straße auf, ſo von Linda nach dem Galgenberge durch den Wald geht und ſuchen der Höhe in den Rücken zu kommen. G.-M. Kleiſt zieht ſich über Erbisdorf nach dem Kuhberge, um die Höhe von St. Michael gleichfalls zu tourniren. So wie die Grenadiere hinaufkommen, beſetzen ſie ſolche, die Front nach der Stadt und erwarten den Brigadier Düringshofen; ſo wie Letzterer ankommt, marſchiren die Grenadiere gerade auf die 3 Kreuze, immer am Spittelwald appuiiret, welchen die Freibataillone longiren; G.-M. Kleiſt wird ſie rechter Hand mit der Kavallerie decken und nach Be-

schaffenheit der Umstände, was er vor sich hat, attakiren. Der Brigadier Düringshofen wird nach seiner Disposition, als auch der Brigadier Manstein mit dem Regiment Jung-Platen zum Soutien der Grenadiere und des G.-M. Kleist beständig folgen. Sollte der Feind, bevor der G.-M. Kleist herankäme, St. Michael und den Galgenberg verlassen haben, so ziehet sich G.-M. Kleist nach Berthelsdorf, um den Feind dort zu occupiren. Die Grenadiere rücken auf die Höhe von Hilgers-Vorwerk und sowie der Brigadier Düringshofen herankommt, so nehmen sie die Höhe diesseits Hilgers-Vorwerk, wo die Redoute vom ersten Bataillon Alt-Stutterheim war. Vermuthlich wird der Feind alsdann auf der Retraite begriffen seyn, von welcher alsdann der G.-M. Kleist nach Gelegenheit profitiren wird.

Sollte es geschehen, daß der Feind die Höhe des Gerichts und St. Michael verließe, so können die Freibataillone gleich nach der Weißenborner-Brücke marschiren und solche besetzen.

Es dient zum Avertissement, daß der G.-M. Jung-Stutterheim mit 4 Bat., so wie die Höhe von St. Michael gewonnen ist und die Grenadiere durch die Kreuze avanciren, über Kl. Schirma durch den Spittelwald gegen das Gericht durchkommen wird. 2 Kürassier-Regimenter werden, so wie der Feind die Höhe jenseits Kl. Waltersdorf verlassen, ebenfalls durch. Der G.-M. Alt-Stutterheim wird diese Höhe mit Artillerie besetzen und nachher occupiren. Der G.-L. Forcade und der Oberst Taube mit 5 Bat. werden die Position hinter Gr. Schirma, so der G.-M. Alt-Stutterheim gehabt, nehmen. Die Majors Köseghi, Marschall, Jenay und Courbiere nehmen

die Positions des G.-M. Kleist. Von Gr. Schirma auf der Seite wird der Feind beständig harcelirt werden. Der G.-M. Belling wird den Struthwald besetzen und so wie die Attake des rechten Flügels reussirt, wird der linke durchkommen.

Sollten Vorfälle sich ereignen, die man nicht vorhersehen kann, muß ein Jeder sich helfen, wie er kann.

Der Brigadier Manstein folget auf Plettenberg mit Jung-Platen, bleibt aber bei Braunsdorf, setzt sich vor Krockow, um der Brigade Düringshofen zu folgen.

Alle Packpferde sollen hinter dem Retranchement von Augustusberg bleiben, wo das Bat. Grabow und die Husaren von Natzmer und Vermely stehen; die Brodwagen aber fahren alle hinter die Katzenhäuser auf. A la tête der Kolonnen muß man Arbeiter haben und sobald die Armee in Bewegung, muß man bei Spießruthen-Strafe alles Feuermachen verbieten."

Disposition für den G.-L. v. Seydlitz.

„Der G.-L. v. Seydlitz marschiret um 8 Uhr mit der Brigade Düringshofen und Jung-Stutterheim, auf welche die Regimenter Friedrich, Krockow und Schlaberndorf folgen.

Die ganze schwere Artillerie kann vorher über das Defilee gegen Gosberg gehen, muß aber den Weg frei lassen, daß die Kavallerie durch Gosberg marschiren kann, jedoch wird selbiges von der Disposition des G.-L. Seydlitz abhangen, die schwere Artillerie vor oder nach der Infanterie durch Gosberg zu schicken. Alsdann marschiret die Kolonne, Braunsdorf rechts lassend, auf die Höhe von Braunsdorf, wo sie Halt macht und die Queue von

der Kolonne des G.-M. Kleist findet; die 3 Kavallerie-Regimenter müssen sich links neben die Infanterie setzen und bleiben alsdann en colonne stehen, bis die ganze schwere Artillerie heran ist, alsdann sich der G.-M. Kleist laut der ihm gegebenen Disposition in Marsch setzt. 4 schwere Kanonen müssen vor der Brigade Düringshofen und 4 vor der von Jung-Stutterheim fahren; man kann bei selbigen auch Haubitzen nehmen.

NB. Die Bespannung für diese Kanonen muß ausgesucht werden, auch muß man Reservepferde bei diesen mitnehmen.

G.-L. v. Seydlitz läßt die Brigade Düringshofen hinter die Grenadiere folgen und der Brigadier Manstein mit Jung-Platen und Krockow folget alsdann. Diese 2 Brigaden soutenirn den G.-M. Kleist und die Grenadiere.

Wenn die Grenadiere die Höhe von St. Michael genommen und die Brigade Düringshofen nach St. Michael kommt, werden die Grenadiere weiter vorrücken, und der Brigadier Düringshofen wird auf der Höhe von St. Michael ein Bataillon en reserve stehen lassen und mit den andern den Grenadieren folgen; sollte aber der Feind die Höhen von St. Michael nicht besetzt haben, wie auch das Gericht, und sich auf die Höhen von Tuttendorf und Hilbersdorf gezogen haben, so werden die Brigadiers gegen Berthelsdorf marschiren, so wie es die Disposition des G.-M. Kleist mit sich bringt.

G.-L. Seydlitz wird dem G.-M. Belling die Befehle geben, mit seinen Truppen des Nachts dicht vor der Kolonne bis auf die Anhöhe von Braunsdorf zu marschiren. So wie der G.-M. Kleist und der Brigadier Düringshofen sich in Marsch setzen, so muß G.-M. Belling in

dem Struthwalde Posto fassen und das äußerste Ende von diesem Holz besetzen, mit seinen Husaren marschiret er daneben auf zum Soutien; er muß auch die Kommunikation von allen Korps suchen zu unterhalten, auch den Feind Jalousie zu geben, als wollte man ihn über Waltersdorf angreifen.

G.-M. Jung-Stutterheim muß 300 Freiwillige unter Kommando des Kapitain Pfuhl kommandiren und sobald G.-M. Kleist und Düringshofen wegmarschirt sind, setzt er sich gleichfalls gegen Kl. Schirma in Bewegung und formirt sich mit seiner Brigade mit dem rechten Flügel an das äußerste Ende von Kl. Schirma, so gegen Ober-Schöna liegt und mit dem linken gegen den Weg von Wegefarth; seine schwere Artillerie läßt er dergestalt auffahren, daß sie den Spittelwald beschießen kann. So wie bei St. Michael gefeuert wird, so attakiret der Kapitain Pfuhl den Spittelwald, marschiret aber nicht durch, bis daß die Grenadiere und die Brigade Düringshofen an die 3 Kreuze kommen; alsdann der G.-M. Jung-Stutterheim mit der ganzen Brigade durch den Wald dringt und sich mit der Front nach Freyberg bei dem Gericht formirt.

G.-M. Bandemer formirt sich mit dem Regiment Friedrich und Schlabendorf mit dem rechten Flügel gegen Kl. Schirma, mit dem linken am Struthwalde außer der Portee der Kanonen. So wie die Generale Alt- und Jung-Stutterheim gegen Freyberg marschiren, folgt derselbe zum Soutien; verlangt G.-L. Seydlitz mehr Kavallerie auf dem rechten Flügel, so müssen die beiden Regimenter den Weg, so der G.-M. Kleist und der Brigadier Düringshofen genommen, marschiren.

Die übrige Artillerie der beiden Brigaden bleibt auf der Höhe neben Braunsdorf stehen, bis der G.-M. Alt-Stutterheim befehlen wird, daß dieselbe laut seiner gegebenen Disposition vorkommen soll. Wenn der G.-L. Seydlitz nicht zugegen, so wird an den G.-M. Belling die Ordre hinterlassen, daß er sich nach den Befehlen des G.-M. Alt-Stutterheim zu richten habe.

Alle Packpferde ꝛc. wie in der vorigen Disposition.

Disposition für den G.-L. Forcade, G.-M. Alt-Stutterheim und Oberst Taube.

G.-M. Alt-Stutterheim marschirt um 8 Uhr mit seinen 5 Bat. und 4 der bestbespannten schweren Kanonen; auf ihn folgt G.-M. Meyer mit dem Regiment Schmettau, hierauf G.-L. Forcade und Oberst Taube mit 1 Bat. Alt-Sydow, 2 le Grand, 1 Heilsberg; auf diese folgt die ganze schwere Artillerie. Wenn der G.-M. Alt-Stutterheim hinter Gr. Voigtsberg kommt, machen die Brigaden Halt und die Bataillone müssen dicht an einander, bis Alles das Défilee passirt hat; alsdann die Majors Köseghi, Marschall, Jenay nebst Courbiere vorwärts bis auf die Höhen diesseits Gr. Schirma gehen. G.-M. Alt-Stutterheim marschirt mit seinen 5 Bat. und dem Regiment Schmettau rechts gegen Hennersdorf und marschirt dergestalt auf, daß der rechte Flügel an Hennersdorf und der linke an das äußerste Ende von Gr. Schirma zu stehen kommt; das Regiment Schmettau macht das zweite Treffen. Der rechte Flügel muß gegen die Höhe von Braunsdorf aligniert werden und durch Hennersdorf muß G.-M. Alt-Stutterheim gleich eine Kommunikation, wo er mit Zügen und Kanonen mar-

dem Struthwalde Posto fassen und das äußerste Ende von diesem Holz besetzen, mit seinen Husaren marschiret er daneben auf zum Soutien; er muß auch die Kommunikation von allen Korps suchen zu unterhalten, auch den Feind Jalousie zu geben, als wollte man ihn über Waltersdorf angreifen.

G.-M. Jung-Stutterheim muß 300 Freiwillige unter Kommando des Kapitain Pfuhl kommandiren und sobald G.-M. Kleist und Düringshofen wegmarschirt sind, setzt er sich gleichfalls gegen Kl. Schirma in Bewegung und formirt sich mit seiner Brigade mit dem rechten Flügel an das äußerste Ende von Kl. Schirma, so gegen Ober-Schöna liegt und mit dem linken gegen den Weg von Wegefarth; seine schwere Artillerie läßt er dergestalt auffahren, daß sie den Spittelwald beschießen kann. So wie bei St. Michael gefeuert wird, so attakiret der Kapitain Pfuhl den Spittelwald, marschiret aber nicht durch, bis daß die Grenadiere und die Brigade Düringshofen an die 3 Kreuze kommen; alsdann der G.-M. Jung-Stutterheim mit der ganzen Brigade durch den Wald dringt und sich mit der Front nach Freyberg bei dem Gericht formirt.

G.-M. Bandemer formirt sich mit dem Regiment Friedrich und Schlabendorf mit dem rechten Flügel gegen Kl. Schirma, mit dem linken am Struthwalde außer der Portee der Kanonen. So wie die Generale Alt- und Jung-Stutterheim gegen Freyberg marschiren, folgt derselbe zum Soutien; verlangt G.-L. Seydlitz mehr Kavallerie auf dem rechten Flügel, so müssen die beiden Regimenter den Weg, so der G.-M. Kleist und der Brigadier Düringshofen genommen, marschiren.

Die übrige Artillerie der beiden Brigaden bleibt auf der Höhe neben Braunsdorf stehen, bis der G.-M. Alt-Stutterheim befehlen wird, daß dieselbe lauf seiner gegebenen Disposition vorkommen soll. Wenn der G.-L. Seydlitz nicht zugegen, so wird an den G.-M. Belling die Ordre hinterlassen, daß er sich nach den Befehlen des G.-M. Alt-Stutterheim zu richten habe.

Alle Packpferde ꝛc. wie in der vorigen Disposition.

Disposition für den G.-L. Forcade, G.-M. Alt-Stutterheim und Oberst Taube.

G.-M. Alt-Stutterheim marschirt um 8 Uhr mit seinen 5 Bat. und 4 der bestbespannten schweren Kanonen; auf ihn folgt G.-M. Meyer mit dem Regiment Schmettau, hierauf G.-L. Forcade und Oberst Taube mit 1 Bat. Alt-Sydow, 2 le Grand, 1 Heilsberg; auf diese folgt die ganze schwere Artillerie. Wenn der G.-M. Alt-Stutterheim hinter Gr. Voigtsberg kommt, machen die Brigaden Halt und die Bataillone müssen dicht an einander, bis Alles das Defilee passirt hat; alsdann die Majors Köseghi, Marschall, Jenay nebst Courbiere vorwärts bis auf die Höhen diesseits Gr. Schirma gehen. G.-M. Alt-Stutterheim marschirt mit seinen 5 Bat. und dem Regiment Schmettau rechts gegen Hennersdorf und marschirt dergestalt auf, daß der rechte Flügel an Hennersdorf und der linke an das äußerste Ende von Gr. Schirma zu stehen kommt; das Regiment Schmettau macht das zweite Treffen. Der rechte Flügel muß gegen die Höhe von Braunsdorf alignirt werden und durch Hennersdorf muß G.-M. Alt-Stutterheim gleich eine Kommunikation, wo er mit Zügen und Kanonen mar-

Die Armee erwartete in ſolcher Aufſtellung den Anbruch des 29. Oktober, ohne Feuer.

Prinz Stolberg hatte in der Nacht, wahrſcheinlich durch Ueberläufer, Nachricht von dem Marſch des Prinzen Heinrich erhalten, vermuthete indeſſen nicht, daß er in der Abſicht, ihn anzugreifen, angetreten worden ſey. Um indeſſen auf Alles gefaßt zu ſeyn, wurden um 3 Uhr Nachts drei Allarmſchüſſe gegeben und die Armee trat ins Gewehr, die Läger wurden abgebrochen, die Bagage ging über die Mulde zurück, die in Freyberg liegende Infanterie, meiſt Grenadiere, ſtellte ſich auf den linken Flügel gegen das rothe Vorwerk. Von den bei Naundorf lagernden öſterreichiſchen Truppen war nur das Regiment Nicolaus Eſterhazy bei Conradsdorf über die Mulde gegangen und zu dem rechten Flügel bei Kl. Waltersdorf geſtoßen.

Bei Tagesanbruch ertheilte Prinz Heinrich, der ſich an der Tete der Kolonnen des rechten Flügels befand, den Befehl zur Fortſetzung des Marſches.

G.-M. Kleiſt mit der Avantgarde von 200 Huſaren und den Jägern an der Tete, gefolgt von den grünen Kroaten, den Freibat. Heer und Lüderitz, dem Huſaren-Regiment Kleiſt, den Freihuſaren, den leichten Dragonern und 5 Esk. Plettenberg Dragoner, ging durch den untern Theil von Wegefarth, Ober-Schöna rechts laſſend, nach der Höhe von St. Michael; ihm folgten die Grenadiere des G.-M. Queiß, die Brigade Düringshofen, die Brigade Manſtein mit Jung-Platen und Krockow Dragoner.

Gleichzeitig rückte G.-M. Belling gegen den Struthwald vor. Die wenigen in demſelben befindlichen leichten Truppen zogen ſich nach geringem Widerſtand zurück,

ſo wie auch General Brunian, nachdem er einige Kanonenſchüſſe erhalten hatte, auf Kl. Waltersdorf abzog und theils dieſes Dorf beſetzte, theils ſich hinter dem Dorf aufſtellte, während G.-M. Belling die Struth beſetzte und ſich am jenſeitigen Rande formirte; ſeine Huſaren vorgeſchoben (D).

G.-M. Jung-Stutterheim, um den Angriff des G.-M. Belling zu erleichtern und zur Zeit den Spittelwald anzugreifen, war mit ſeiner Brigade, die 300 Freiwilligen an der Tete und gefolgt von Markgraf Friedrich und Schlabendorf Kürassiere, links herausgegangen und hatte ſeinen Marſch in der Richtung zwiſchen der Struth und Kl. Schirma angetreten. Sobald der Feind die Struth räumte und General Brunian ſich auf Kl. Waltersdorf zurückzog, folgte er mit ſeinen Truppen und formirte ſich nach der Dispoſition mit dem rechten Flügel an Kl. Schirma (E. E.), die 4 Geſchütze vor der Front.

G.-M. Alt-Stutterheim rückte, ſobald die Struth geräumt worden, aus ſeiner Aufſtellung (C''' C'''), mit dem Infanterie-Regiment Bevern und 4 Geſchützen auf die Höhe zwiſchen der Struth und dem Nonnenwalde und beſchoß den feindlichen rechten Flügel, wahrſcheinlich nicht mit großem Erfolg auf 4000 Schritt Entfernung, beorderte auch die auf der Höhe von Braunsdorf und hinter Gr. Schirma zurückgelaſſene ſchwere Artillerie bei der Flügel, zu ihm zu ſtoßen. Der Feind beantwortete das Feuer lebhaft, während G.-M. Belling mehrerenmals Miene machte, aus der Struth gegen Kl. Waltersdorf vorzudringen.

Mittlerweile hatte Prinz Heinrich mit der Kolonne des rechten Flügels den rechten Thalrand des Striegis-

baches bis gegen St. Michael verfolgt, den Oberſt Törreck mit den Palatinat Huſaren und einigen hundert Kroaten, die zwiſchen dieſem Dorf und dem Spittelwald ſtanden, durch die leichten Truppen des G.-M. Kleiſt zurücktreiben laſſen. Die Freibat. Heer und Laudon rückten in den Spittelwald; die 3 feindlichen Bataillone, die den ſüdlichen Theil deſſelben beſetzt hielten, zogen ſich zurück; ein am Rande des Waldes ſtehendes ungariſches Bataillon wurde beinahe ganz gefangen genommen und die Freitruppen ſetzten ſich im Walde feſt. Alles hatte bis hierher der Dispoſition gemäß ſeinen Verlauf gehabt, doch als man nunmehr auf die Höhe von St. Michael rückte, gewahrte man das feindliche Korps des General Meyer auf dem Kuhberge bei Erbisdorf.

Die Verlegenheit war nicht gering, denn nunmehr ging die Dispoſition aus und man mußte augenblicklich einen Entſchluß nach den Umſtänden faſſen.

Wenn man bei der Ausführung der Dispoſition verblieb und den Angriff gegen den feindlichen linken Flügel mit Anlehnung links an den Spittelwald fortſetzte, ſo bedrohte das Meyerſche Korps allerdings den Rücken der angreifenden Truppen; aber die Bemerkung des G.-M. Kleiſt, der den General Meyer kannte, daß von demſelben, als einem wenig unternehmenden Mann, nicht viel zu befürchten ſey, beſtimmte den Prinzen Heinrich nach einigem Aufenthalt, die gegebene Dispoſition feſtzuhalten und nur in ſofern abzugehen, als die Brigade Dalrings-hofen mit den Infanterie-Regimentern Goltz und Linden, 3 Esk. leichten Dragonern und dem Dragoner-Regiment Krockow nebſt 4 ſchweren Geſchützen auf der Höhe zwiſchen St. Michael und dem Spittelwald Halt machen

mußte (G.G.), um das feindliche Korps zu beobachten und in Schach zu halten.

Der Reſt der rechten Flügelkolonne, alſo die Truppen des G.-M. Kleiſt, die 4 Grenadier-Bat. des G.-M. Queiß und das Grenadier-Bat. Boſeck, die Dragoner Jung-Platen und Plettenberg traten den Marſch durch den Spittelwald, den Freibataillonen folgend, an.

G.-M. Jung-Stutterheim erhielt den Befehl, den verhauenen Theil des Spittelwaldes anzugreifen.

Sowie die Freibataillone den Ausgang des Spittelwaldes erreicht hatten, longirten ſie denſelben links und formirten ſich vor demſelben gegen die Ziegelei (H). Die Grenadiere defilirten unter dem Schutz ihrer Artillerie und ſuchten ſich rechts gegen das rothe Vorwerk zu formiren.

Prinz von Stolberg ſah nun wohl ein, daß er von mehreren Seiten angegriffen werden würde und der Feind zunächſt ſeinen linken Flügel bedrohe; er ließ die Grenadiere heftig kanoniren, während General Meyer vom Kuhberge her ſie in Flanke und Rücken beſchoß, obgleich bei der Entfernung von 3500 Schritt der Effekt hiervon nicht ſo groß geweſen ſeyn kann, als die Berichte es erwähnen.

Sowie die 3 Grenadier-Bat. des rechten Flügels formirt waren, befahl auch Prinz Heinrich bereits den Angriff; G.-L. Seydlitz rückte gegen den linken Flügel des Feindes an (R), während die andern beiden Grenadier-Bat. ſich noch formirten, G.-M. Kleiſt ſich hinter ihnen mit ſeiner Kavallerie und den Dragoner-Regimentern Jung-Platen und Plettenberg rechts herauszog, um den rechten Flügel der Attake zu ſichern und die feind-

liche Kavallerie in Respekt zu halten. Die Aufstellung der Freibataillone deckte die linke Flanke des Angriffs.

Die Attake der Grenadiere geschah mit großer Tapferkeit, doch wurden sie von dem überlegenen Feinde mit einem heftigen Gewehrfeuer empfangen, das sie zum Stehen und Feuern brachte. Die feindliche Kavallerie setzte mehreremal an, um in die Grenadiere einzubrechen, wurde aber durch den G.-M. Kleist zurückgehalten.

Als Prinz Heinrich sah, daß das Gefecht keinen günstigen Fortgang haben konnte, nahm er nun auch die Grenadier-Bat. Woldeck und Boseck vor, um dem Feinde in die linke Flanke zu gehen und ließ ihren Vormarsch durch einen Theil der Kavallerie begleiten (E).

Die feindliche Kavallerie wartete den Angriff nicht ab und verließ ihre Infanterie, so daß die preußischen Grenadiere trotz des heftigen Artilleriefeuers ohne bedeutenden Verlust immer mehr Terrain in der feindlichen Flanke gewannen und den Gegner endlich veranlaßten, mit Zurücklassung einiger Geschütze den Rückzug auf Hellgens-Vorwerk anzutreten, wo er die Wälder in großer Unordnung passirte und der folgenden preußischen Kavallerie Gelegenheit gab, noch viele Gefangene einzubringen.

Auch General Meyer, der sich während der ganzen Zeit darauf beschränkt hatte, die Brigade Döringshofen und die angreifenden Grenadiere zu beschießen, zog sich nunmehr auf Bertelsdorf und Weißenborn und von hier auf Dippoldiswalde ab, gefolgt von leichter Kavallerie des G.-M. Kleist.

Es geschah dieser Rückzug zu derselben Zeit, wo G.-M. Alt-Stutterheim durch Kl. Walterdorf defilirte.

Sowie G.-M. Jung-Stutterheim den Befehl zum Angriff des verhauenen Spittelwaldes empfangen hatte, gingen auch die 300 Freiwilligen des Hauptmann Pfuhl, gefolgt vom ersten Bat. Alt-Stutterheim, gegen die mittlere Schanze vor dem Verhau, das zweite Bat. Jung-Stutterheim gegen die rechte Flügelschanze (K. K.) vor, nachdem das Artilleriefeuer den Angriff gehörig vorbereitet hatte. Der Feind warf sich mit Zurücklassung einer Kanone hinter den Verhau, der von der Artillerie auf der Höhe hinter Kl. Waltersdorf flankirt wurde und wehrte sich hinter demselben auf das Hartnäckigste. Den tapfern Freiwilligen gelang es endlich, den Verhau aufzuräumen und nach dem jenseitigen Ausgang des Waldes vorzudringen; doch nunmehr ließ der Feind von der Höhe hinter dem Walde einige Bataillone gegen den Wald vorgehen, welche die vorgedrungenen Preußen in Front und Flanke angriffen und zum schleunigsten Rückzug hinter den Verhau nöthigten.

G.-M. Jung-Stutterheim ließ nun auch das zweite Bat. Alt-Stutterheim zur Unterstützung anrücken und beschränkte den Feind auf den Besitz des Verhaus, wo es zu einem anhaltenden Feuergefecht kam, das durch den spätern Hinzutritt des ersten Bats. Jung-Stutterheim nicht entschieden wurde (L).

G.-M. Alt-Stutterheim hatte allmälig die ganze schwere Artillerie von Braunsdorf und Gr. Schirma an sich gezogen, 2 große Batterien formirt und den rechten Flügel des Feindes hinter Kl. Waltersdorf, der nur mit etwa 8 schweren Geschützen antworten konnte, kanonirt. Als der General bemerkte, daß der Angriff des Spittelwaldes keinen Fortgang hatte, ließ er seine schwere Ar-

tillerie näher gegen Kl. Waltersdorf (M.M.) vorgehen, um den Feind mit mehrerer Wirkung zu beſchießen und beſchloß er endlich, um dem Gefecht beim Spittelwalde ein Ende zu machen, ſelbſt durch Kl. Waltersdorf vorzugehen und den Feind von den jenſeitigen Höhen zu vertreiben, was ihm von um ſo unzweifelhafterem Erfolge ſchien, als er aus dem Feuer auf dem rechten Flügel ſchloß, daß die Attake des Prinzen Heinrich glücklichen Fortgang haben müſſe. Die Generale Belling und Meyer erhielten den Befehl, mit dem G.-M. Alt-Stutterheim gleichzeitig das Defilee von Kl. Waltersdorf zu paſſiren.

Sowie demgemäß G.-M. Belling mit ſeiner Infanterie, den Freibat. le Noble und Schack und dem Gren.-Bat. Loſſow in Kl. Waltersdorf eingedrungen war und das Dorf vom Feinde gereinigt hatte, ging G.-M. Alt-Stutterheim mit dem Infanterie-Regiment Bevern gegen das Dorf und durch daſſelbe vor; links von ihm die Kavallerie der Generale Belling und Meyer (N. N.), während die geſammte ſchwere Artillerie unter der Bedeckung des nachgerückten erſten Bats. Manteufel ihr Feuer verdoppelte und das zweite Bat. Manteufel nebſt dem Gren.-Bat. Bär von der Höhe von Lang-Hennersdorf zur Unterſtützung nachfolgten.

Sowie G.-M. Alt-Stutterheim ſich jenſeits Kl. Waltersdorf formirt hatte, ließ er die feindliche Infanterie hinter den Verſchanzungen durch ſeine Bataillonsgeſchütze beſchießen und gegen ſie avanciren, während die Infanterie des G.-M. Belling ſich aus Kl. Waltersdorf im Thale fortziehen und gegen den Spittelwald (O. O.) anrücken mußte, um den Vertheidigern deſſelben in die rechte Flanke und den Rücken zu gelangen.

Die hinter der Infanterie auf der Höhe bei Kl. Waltersdorf stehende Kavallerie, schon durch das Artilleriefeuer stark erschüttert, wartete den Angriff der preußischen Kavallerie nicht ab, sondern so wie diese das Dorf passirte, zog sie sich auf Freyberg zurück und überließ die Infanterie ihrem Schicksal, die nun alsbald von den Generalen Belling und Meyer angegriffen wurde, aber mit ihrem Gewehr- und Artilleriefeuer die Preußen zurückwies. G.-M. Alt-Stutterheim, als er den Angriff der Kavallerie abgeschlagen sah, wandte sich rechts, umging den Fuß der verschanzten Höhe und avancirte (P) gegen die feindliche linke Flanke. Der Feind wartete den Erfolg dieses Angriffs nicht ab, sondern verließ in Hast und Unordnung mit Zurücklassung des größten Theils der Artillerie die Höhe, welchen günstigen Moment die preußische Kavallerie benutzte, einhieb, die feindliche Infanterie gänzlich über den Haufen warf und einen großen Theil gefangen nahm. Der Feind setzte sich zwar unweit Freyberg mit einiger Infanterie und Artillerie noch einmal, doch das Regiment Bevern und die Kavallerie des G.-M. Meyer überwältigten auch diesen Widerstand schnell; die feindliche Infanterie warf die Gewehre fort und flüchtete über Loßnitz auf Tuttendorf nach Conradsdorf. General Roth, viele Offiziere und eine Menge Gemeine wurden noch gefangen genommen und 9 Fahnen erobert.

G.-M. Jung-Stutterheim hatte während der Gefechte auf dem rechten Flügel und bei Kl. Waltersdorf den Angriff gegen den Spittelwald erneuert, doch wartete der Feind denselben nicht ab, sondern da er das Schicksal der beiden Flügel bemerkte, zog er sich längs Frey-

bergsdorf auf Hilbersdorf zurück. Der preußische General folgte durch den Wald und nahm noch einen feindlichen Posten gefangen, der als Arrieregarde auf dem Siechen-Kirchhofe von Freybergsdorf stehen geblieben war. G.-M. Bandemer verfolgte den Feind mit den Küraſſieren von Friedrich und Schlaberndorf bis an die Mulde, wo dann in Freyberg und in den Vorſtädten noch viele Gefangene gemacht wurden.

Prinz Heinrich ließ den rechten Flügel bis auf die Höhen von Langenrinne und Berthelsdorf vorrücken.

G.-M. Alt-Stutterheim, der nach Verſammlung ſeiner ganzen Brigade auf Tuttendorf vorging, wo Prinz Stolberg verſucht hatte, die zerſtreuten Truppen zu ſammeln, aber bald den Rückzug über die Mulde fortſetzte, begleitete den Feind von den Thalhöhen des Fluſſes mit dem Feuer ſeiner ſchweren Artillerie. Der General hatte ſeinen Entſchluß, durch Kl. Waltersdorf vorzugehen, dem G.-L. Forcade mittheilen laſſen und ihn gebeten, wenigſtens mit einem Theil ſeiner Truppen über Fürſtenhof gegen Tuttendorf vorzugehen und dem Feinde den Rückzug hier und wohl gar auch den bei Hilbersdorf zu nehmen. G.-L. Forcade glaubte ein ſolches Verfahren gegen ſeine Vorſchrift und nicht verantworten zu können.

Die Majors Köſeghi, Marſchall, Jenay und Courbiere waren; ſobald ſie den glücklichen Ausgang des Gefechts wahrgenommen hatten, von ihrem Standpunkt bei Gr. Schirma zur Verfolgung des Feindes über die Mulde gegangen und brachten mehrere Gefangene ein.

G.-L. Hülſen war der Dispoſition gemäß in 2 Kolonnen um 2 Uhr Morgens aufgebrochen; die erſte Kolonne ging durch Hirſchfeld und Drehfeld auf Reinsberg,

die zweite Kolonne von dem untern Theil von Hirschfeld auf die Höhe zwischen Reinsberg und Neukirch und formirten sich auf diesen Höhen die disponibel gemachten Truppen — 4 Linien-, 5 Freibats. und 25 Esk. — die leichten Truppen gegen Ueber-Schaar, Krummen-Hennersdorf bis gegen Conradsdorf, um dem Feinde Besorgniß für seine Verbindung mit Dresden zu geben. G.-L. Hülsen entdeckte zwischen dem Tharandter-Walde und der Mulde vom Feinde nichts als einige Eskadrons hinter den Defileen von Ueber-Schaar und Nd. Schöna; die bei Hütte lagernden Truppen hatten sich zurückgezogen, so daß es scheint, als hätte der preußische General zur Erhöhung der Niederlage des Feindes sehr thätig eingreifen können.

Die feindliche Armee, deren Truppen, mit Ausnahme der vom General Meyer kommandirten, ziemlich durcheinander gekommen waren, setzte in großer Unordnung ihren Rückzug gegen Frauenstein fort und wurde hierbei durch ihre Kavallerie, obgleich diese auch wenig Haltung zeigte, gedeckt. Die preußische Kavallerie war durch Nachtmarsch und Gefecht selbst so erschöpft, daß sie nicht über die Mulde hinaus unmittelbar verfolgen konnte. Die unter dem General Buttlar bei Raundorf stehenden österreichischen Truppen hatten sich über Klingenberg zurückgezogen und bezogen ein neues Lager bei Beerwalde.

Der Verlust des Feindes erstreckte sich auf etwa 7000 Mann, denn außer der unbekannt gebliebenen Anzahl Todte und Verwundete fielen den Preußen: von den Oesterreichern 54 Offiziere 3331 Mann, von den Reichstruppen 1 General, 25 Offiziere, 1002 Mann als Gefangene in die Hände und eine Menge Deserteurs verließen auf dem Rückzuge ihre Fahnen; außerdem wurden

von den Preußen 28 Geschütze, eine Menge Munitionswagen, die Läger von 2 Regimentern und 9 Fahnen erobert; unter den Verwundeten befanden sich die Generale Wartensleben und Vezay.

Der preußische Verlust bestand in 1400 Todten und Verwundeten.

Prinz Heinrich ließ die Armee in der Aufstellung lagern, die sie am 15. Oktober inne gehabt hatte; 5 Bat. lagerten sich auf der Höhe der 3 Kreuze und G.-L. Hülsen ließ die vorgezogenen Truppen theils die Orte Bieberstein, Reinsberg, Ottmannsdorf und Neukirch besetzen, theils dahinter lagern.

Noch in der Nacht zum 30. Oktober gingen die Generale Kleist und Belling mit den leichten Truppen gegen Pretschendorf und Burkersdorf vor und wurden durch 1000 Kommandirte der Infanterie unter Major Egloffstein, der sich auf der Höhe beim Vw. Süßebach vorwärts Weißenborn postirte, unterstützt.

Am 30. kehrten diese Truppen nach Freyberg zurück und brachten noch viele Gefangene, so wie die Nachricht zurück, daß der Prinz Stolberg sich bei Frauenstein gesetzt habe. G.-L. Hülsen mußte mit den vorgenommenen Truppen die feindlichen Posten bei Mohorn allarmiren, wodurch man die Nachricht erhielt, daß der Landberg nur durch ein geringes Detaschement besetzt sey. Die Hülsenschen Truppen rückten hierauf noch in der Nacht in ihre frühere Postirung bei den Katzenhäusern zurück.

Bei der feindlichen Armee vereinigte sich an diesem Tage der Prinz Albert von Sachsen mit dem General Haddick.

G.-L. Graf Neuwied war am 29. aus dem Lager bei Wachau, unfern Radeberg, bis Dallwitz auf der Straße nach Großenhayn marschirt und passirte am 31. nach Zurücklassung des G.-M. Bülow mit 2 Grenadier-Bat. und 20 Esk. auf dem rechten Elbufer, den Fluß über eine Schiffbrücke bei Merschwitz; mit einem Theil des Korps marschirte er nach Hirschstein, 6 Bat. 20 Esk. unter G.-L. Krockow nach Meißen, welche letzteren die Posten der bei Miltitz, Robschütz und Schlettau stehenden Bataillone des Hülsenschen Korps ablösten, worauf diese in die Verschanzungen bei den Katzenhäusern rückten, dagegen aus diesen Verschanzungen 5 Bat. 10 Esk. über Nossen nach Freyberg zur Armee des Prinzen Heinrich marschirten.

Am 1. November rückte auch G.-M. Bülow über die Elbe; bei Hirschstein blieben nur 4 Bat. 10 Esk. unter dem Prinzen von Bernburg stehen, um die wegen der schlechten Wege zurückgebliebene schwere Artillerie nachzuführen; der Rest des Korps marschirte nach den Katzenhäusern, wogegen G.-L. Hülsen nach Zurücklassung aller seiner Freibataillone mit dem Rest seines Korps zur Armee des Prinzen abmarschirte. Die Hülsensche schwere Artillerie blieb mit dem Regiment Lehwald einstweilen stehen, bis die Artillerie des Neuwiedschen Korps eingetroffen seyn würde.

Am 2. November marschirte G.-M. Bülow mit 2 Bat. 15 Esk. nach Nossen über die Mulde zur Erhaltung der Kommunikation zwischen den Lägern des Prinzen Heinrich und des G.-L. Grafen Neuwied. An diesem Tage traf auch die schwere Artillerie des letztern Generals ein und rückte mit den zurückgebli

pen zum Korps; 1 Bat. besetzte Meißen; das erste Bat. Diericke, welches die Schiffbrücke gedeckt hatte, so wie die schwere Artillerie des Hülsenschen Korps mit dem Regiment Lehwald und 5 Esk. Husaren marschirten zum Prinzen Heinrich.

Nach dem Eintreffen der Verstärkungen beabsichtigte Prinz Heinrich, ein Korps unter G.-M. Kleist nach Böhmen zu detaschiren, das Land in Kontribution zu setzen und zu versuchen, ob der Feind dadurch zur Räumung von Sachsen bewogen werden könne.

Um solche Bewegung zu maskiren, zugleich den Prinzen von Stolberg, der noch bei Frauenstein lagerte und am 31. Oktober durch 6 österreichische Infanterie-Regimenter verstärkt worden, für seine linke Flanke besorgt zu machen, mußte G.-L. Platen am 2. November mit 7 Bat. 15 Esk. und 150 Husaren nach Dorf Chemnitz rücken. Prinz Stolberg zog sogleich die zwischen der Mulde und wilden Weißritz kantonnirende Kavallerie nach Frauenstein an sich, eben so die leichten Truppen des Oberst Törreck, die bei Clausnitz hinter einem Verhau standen und ließ nur die Brücke über die Mulde zwischen Chemnitz und Dittersbach durch Kroaten, 2 Kanonen und einige Kavallerie besetzen, von einem Infanterie-Regiment mit 4 Geschützen in Dittersbach unterstützt.

Einige Stunden nach dem Aufbruch jener Truppen setzte sich auch G.-M. Kleist in Bewegung und marschirte mit seiner ganzen leichten Kavallerie, seinen Jägern, den grünen Kroaten, 4 Bat. Linie und 10 Esk. über Gr. Hartmannsdorf bis Dörrnthal, am 3. über Sayda, Pürschenstein und Einsiedel nach Böhmen, wo man auf ein Detaschement österreichischer Husaren stieß, von denen

einige gefangen wurden. Noch am Abend erreichte G.-M. Kleist Brüx und Gegend.

Um die Aufmerksamkeit des Feindes noch mehr zu fesseln und von dem Marsch des Kleistschen Detaschements abzuziehen, mußte G.-L. Graf Neuwied nach Zurücklassung von 3 Bat. mit dem Rest seines Korps in 2 Kolonnen am 3. bis Neukirch und Lampersdorf, G.-M. Bülow von Nossen mit 700 Pferden bis Hohentanne, der Brigadier Manstein aus dem Lager des Prinzen Heinrich mit 5 Esk. Dragoner, 2 Freibat. und 300 Kommandirten der Infanterie gegen den Tharandter-Wald bis gegen das Defilee von Klingenberg, G.-M. Alt-Stutterheim mit 5 Esk. Husaren, 1 Grenadier- und 2 Freibat. gegen Pretschendorf und endlich G.-L. Platen mit 1 Grenadier-Bat. gegen die Muldebrücke bei Dittersbach vorgehen, wo er das feindliche Detaschement kanonirte und Miene machte, den Uebergang zu forciren, während ein anderes Gren.-Bat. mit einigen hundert Pferden gegen Claußnitz demonstrirte und Anstalten zum Brückenschlagen traf.

Alle diese Detaschements wurden noch am Abend des 3. theils in der Nacht, theils am 4. in die frühere Aufstellung zurückgenommen und die schwere Artillerie des Hülsenschen Korps mit dem Regiment Lehwald und 5 Esk. Zieten von Nossen nach Freyberg herangezogen.

Diese verschiedenen Bewegungen hatten zur Folge, daß Prinz Stolberg in der Nacht zum 4. mit seinen Reichs- und österreichischen Truppen nach Altenberg, General Buttlar von Beerwalde nach Dippoldiswalda zurückging, worauf G.-M. Belling mit den Freibataillonen Heer, Lüderitz, Jenay und Courbiere und mit seinen Husaren am 4. sich bei Frauenstein etablirte, G.-L. Platen

aber nach Pürschenstein rückte, um die Verbindung mit dem G.-M. Kleist zu sichern und den Feind glauben zu machen, daß noch mehrere Truppen nach Böhmen folgen würden.

Prinz Heinrich selbst, nachdem er dem G.-L. Hülsen das Kommando im Lager bei Freyberg übergeben, rückte mit 9 Bat. 15 Esk. nach Dorf Chemnitz, um G.-L. Platen besser unterstützen zu können und dessen Verbindung mit der Armee zu sichern.

G.-M. Kleist sollte nach der Ordre des Prinzen Heinrich die Magazine zu Lowositz und Leitmeritz zerstören, doch da er bei dem Einrücken in Böhmen mit Gewißheit erfuhr, daß in beiden Orten nur geringe Vorräthe vorhanden seyen, bei letzterem Orte auch die abgebrochene Elbbrücke noch nicht völlig wieder hergestellt worden, hingegen sich in Saatz bedeutende Magazine befänden, so sandte er nur Partheien gegen ersteren Ort und brach am 4. Vormittags, nachdem er Brüx gebrandschatzt und einige leichte Kavallerie zurückgelassen hatte, gegen Saatz auf, in welchen Ort 170 Mann feindlicher Infanterie zur Bedeckung des Magazins aufgestellt worden waren.

Die leichten Dragoner als Avantgarde, berannten den Ort und forderten die Besatzung auf; doch wehrte sich diese bis zur Dunkelheit, wo die Infanterie des G.-M. Kleist eintraf. 100 Freiwillige mit einer Haubitze griffen die Stadt an; gegen die Infanterie vertheidigte sich die Besatzung, doch als einige Granaten in die Stadt fielen, ergab sie sich zu Kriegsgefangenen. Die leichte Infanterie marschirte sogleich nach Kommotau, der Rest rückte in die Stadt.

Der feindliche General Effern, der mit seinem Korps, wie früher erwähnt, bis Basberg vorgegangen war und seine Vorposten bis Marienberg poussirt hatte, wo er durch ein Husaren-Detaschement unter dem Rittmeister Frankenberg beobachtet wurde, zog sich beim Eintreffen der Preußen in Brüx sogleich über Presznitz und Eger nach der Oberpfalz zurück.

Das in Saatz vorgefundene Magazin war sehr beträchtlich und über 600,000 fl. an Werth; es wurde sogleich der Anfang gemacht, die Vorräthe in die Eger zu werfen oder sonst wie zu zerstören.

Am 5. November zog G.-L. Platen die Nachricht ein, daß General Luzinski mit einem Korps bei Teplitz eingetroffen sey. Er detaschirte sogleich 100 Pferde nach Jonsdorf, um daselbst in der Nacht viele Feuer anzuzünden und den Feind glauben zu machen, daß ein Korps dahin abgerückt sey. Am 6. früh, nachdem G.-M. Kleist die zurückgelassenen Detaschements bei Brüx an sich gezogen, erschienen daselbst bereits feindliche Partheien, worauf Prinz Heinrich dem General den Befehl ertheilte, sogleich nach Sachsen zurückzukehren.

Erst nachdem diese Ordre wiederholt gegeben, brach G.-M. Kleist am 7. früh auf, ohne vom Feinde etwas gesehen zu haben und marschirte nach Kaaden, am 8. nach Annaberg und Gegend, wo er am 9. und 10. stehen blieb.

Bei Beendigung der Unternehmung des G.-M. Kleist verließ nun auch Prinz Heinrich am 7. die Stellung bei Chemnitz und kehrte in das Lager bei Freyberg zurück; nur 5 Esk. Zieten Husaren blieben bei Zetha stehen, um

die Vorposten des Platenschen Korps zu bilden, das sich gegen Gr. Waltersdorf zurückzog.

Den König hatte auf seiner Reise aus Schlesien nach Sachsen in Löwenberg am 31. Oktober die Nachricht von dem Siege bei Freyberg getroffen; am 6. November langte er in Meißen an und da er hier erfuhr, daß General Haddick noch verschiedene Höhen diesseits des Plauenschen Grundes stark besetzt habe, so befahl er dem G.-L. Grafen Neuwied, am 7. mit seinem ganzen Korps aufzubrechen und den Feind über diesen Grund zurückzutreiben.

G.-L. Graf Neuwied rückte demgemäß in 2 Kolonnen vor. Die rechte Flügelkolonne — 10 Bat., 4 Freibat., 20 Esk. — ging über Teutschenbohra, zwischen Dittmannsdorf und Neukirch, durch das Defilee von Helbigsdorf. Die Avantgarde vertrieb die feindlichen Vorposten vom Land- und Galgenberge bei Herzogswalde und stieß auf den Höhen von Vorder-Gersdorf auf drei feindliche Bataillone, die sich gegen den Tharandter-Wald abzogen; bald durch die Avantgarde-Kavallerie — 10 Esk. Husaren und Dragoner — eingeholt, wurden ihnen 8 Offiziere, 480 Mann und 4 Kanonen abgenommen, während die preußische Kavallerie nur 18 Todte und Verwundete zählte. Die Kolonne postirte sich auf dem Landberge, die Freitruppen auf den Höhen von Hinter-Gersdorf, die Husaren kamen nach Borsdorf und Vorder-Gersdorf.

Die linke Flügelkolonne — 6 Bat. 20 Esk. — rückte über Münzig und die Seeligstädter Höhe gegen Lampersdorf.

Zur Deckung der rechten Flanke des G.-L. Grafen Neuwied, mußte G.-M. Alt-Stutterheim mit 3 Bat.,

2 Freibat. und 5 Esk. am 8. gegen Collmnitz vorgehen und bis Grüllenburg poussiren, ohne auf den Feind zu stoßen, der sich überall durch den Tharandter-Wald und über Kesselsdorf hinter den Plauenschen Grund zurückgezogen hatte, daher denn auch am 9. November alle Truppen wieder nach den Katzenhäusern und nach Freyberg zurückkehrten. Der König ging an diesem Tage nach letzterem Ort, besichtigte das Schlachtfeld und kehrte alsbald wieder nach Meißen zurück.

Der König wünschte sehnlichst den Frieden. Seine Länder waren verwüstet oder erschöpft; die Ergänzung und Ernährung der Armee wurde immer schwieriger; England und Frankreich waren im Begriff, einen Separatfrieden abzuschließen. Er beschloß daher zu versuchen, ob er nicht die Reichsstände mit Gewalt zur Neutralität bewegen könne und befahl daher dem G.-M. Kleist, der am 11. November nach Chemnitz marschirt war und die Dragoner von Meyer zur Armee abgegeben hatte, mit den noch übrigen Truppen einen Einfall in Franken zu machen, die Provinz nach Möglichkeit in Kontribution zu setzen und dann nach Sachsen zurückzukehren, wo sämmtliche lagernden Truppen bei Freyberg, den Katzenhäusern und Meißen Kantonnirungen bezogen.

Am 13. November setzte sich G.-M. Kleist mit seinem Korps von Chemnitz in Marsch bis Hohenstein und in den folgenden Tagen über Zwickau, Plauen, Hof, Gegend von Culmbach, am 19. nach Thurnau. Die Avantgarde hatte erfahren, daß ein bei Freyberg hart mitgenommenes Bataillon in dieser Gegend gestanden und sich bei Annäherung der Preußen auf Cronach zurückgezogen habe; es wurde sogleich verfolgt, doch irre ge-

führt, glückte es nicht, das Bataillon einzuholen und man nahm ihm nur 1 Kanone und 2 Munitionswagen ab.

Am 20. rückte G.-M. Kleist auf Scheßlitz; die leichte Kavallerie, die Jäger und Kroaten nach Bamberg, wohin am folgenden Tage der Rest des Korps folgte und einquartirt wurde. Von hier detaschirte G.-M. Kleist nunmehr seine leichten Truppen, theils die Besatzung von Forchheim zu beobachten, theils aus dem ganzen Bambergschen und einem Theil des Würzburgschen Kontributionen und Geißeln einzutreiben. Jedes Detaschement gab sich für die Avantgarde eines größern Korps aus; überall wurden ihnen die Thore geöffnet. Nur die Stadt Windheim weigerte sich und setzte sich zur Wehre; die Thore wurden von den Husaren und Dragonern gesprengt, die Stadt in etwas geplündert und 11-3pfündige und 3-1pfündige Kanonen aus dem Zeughause nach Bamberg geführt. Vom Feinde ließ sich nichts sehen, denn General Effern hatte sich sogleich tiefer nach der Oberpfalz bis Weiden zurückgezogen.

Am 28. November setzte sich G.-M. Kleist mit dem Grenadier-Bat. Kanitz, dem ersten Bat. Alt-Sydow und dem ersten Bat. le Grand von Bamberg gegen Nürnberg in Marsch; die detaschirten leichten Truppen stießen in der Gegend von Forchheim zu ihm und gemeinschaftlich wurde der Marsch bis Erlangen fortgesetzt; die leichten Truppen poussirten bis Fürth.

Am 29. langte die Infanterie um Mittag vor Nürnberg an; die leichten Truppen hatten bereits in der Vorstadt, der Wöhrd genannt, Posto gefaßt. Der Magistrat weigerte sich, die Thore zu öffnen. Die Geschütze wurden nun gegen das Frauenthor gerichtet und 300 Mann zum

Sprengen desselben kommandirt. Dies Aeußerste wartete der Magistrat nicht ab, sondern kapitulirte förmlich. Das Grenadier-Bat. Kanitz rückte in die Stadt, der Rest der Infanterie blieb in der Vorstadt Wöhrd, die leichten Truppen in der Umgegend. In der ganzen Gegend wurden Kontributionen eingetrieben und Nürnberg selbst zahlte eine ansehnliche Summe und stellte Geißeln für das, was nicht sogleich aufgetrieben werden konnte.

Am 30. November griffen die Ottoschen Jäger die preußischen Husaren-Posten vor Bamberg auf der Straße von Würzburg an, zogen sich aber alsbald wieder zurück. Da nun die Besatzung von Bamberg nur 300 Mann, dagegen die Ottoschen Jäger gegen 700 Mann stark waren, so befürchtete der Kommandant einen ernsthaften Angriff und drohte den Bürgern, für diesen Fall die Stadt anzuzünden und sich aufs Aeußerste zu vertheidigen, wo dann diese selbst alle Anstalten trafen, die Jäger von der Stadt abzuhalten.

Aus dem Zeughause zu Nürnberg wurden 12-6pfündige metallene Kanonen und viele Gewehre genommen und das Alles am 2. Dezember mit den beigetriebenen Kontributionen unter Bedeckung eines Bataillons nach Bamberg vorausgesandt. Verschiedene Geißeln, die vom Feinde in den preußischen Provinzen ausgehoben und in Nürnberg aufbewahrt worden waren, wurden bei Ankunft der Preußen nach Regensburg transportirt, doch durch leichte Kavallerie bei Hemau eingeholt, wieder befreit und die Bedeckung gefangen genommen.

Am 3. Dezember marschirte G.-M. Kleist von Nürnberg nach Bamberg zurück, wo er am 4. eintraf. Die Kontributionen, Geißeln, Geschütze ꝛc. marschirten voran

über Erfurt auf Leipzig, und am 8. trat G.-M. Kleist selbst den Rückmarsch an und ging über Coburg, Hildburghausen nach Schleusingen, wo er am 10. anlangte und Ruhetag machte.

Während die Preußen so das Reich heimsuchten, mußte Prinz Stolberg bei der Armee des General Haddick in Sachsen verweilen, bis die Genehmigung zum Abmarsch und zur Verstärkung der Reichsarmee durch österreichische Truppen bis zur hinlänglichen Stärke, um den G.-M. Kleist zurückzutreiben, von Wien angelangt war. Jetzt ging der Prinz nun zwar in forcirten Märschen durch Böhmen nach der Oberpfalz, wo er den General Effern an sich zog, doch konnte er erst am 21. Dezember Nürnberg erreichen.

G.-M. Kleist rückte am 12. über Ilmenau nach Erfurt und von hier über Weimar, Dornburg, Zeitz, in die Gegend von Meuselwitz, wo er am 21. Winterquartiere bezog.

Der König hatte während dieser Vorgänge in Franken allmälig mehrere Truppen das Erzgebirge hinauf ins Voigtländische und Thüringsche rücken lassen, theils um im Nothfall den G.-M. Kleist zu verstärken, theils um die Armee zur Beziehung von Winterquartieren mehr auszubreiten. Es wurde am 27. November eine Konvention zu Wilsdruf mit viertägiger Aufkündigung geschlossen, zufolge welcher der Kordon, der von den Preußen zur Sicherung der Winterquartiere besetzt werden sollte, von Plauen über Lengenfeld, Schneeberg, Aue, Grünhayn, Elterlein, Annaberg, Marienberg, Sayda, Frauenstein, Pretschendorf, Collmnitz, Naundorf, Nd. Schöna, Hütte, Mohorn, längs der Triebsche nach Blankenstein, Lampers-

dorf, hinter Scharfenberg auf Meißen, Jessen, Rennersdorf, Sacka, Königsbrück, Camenz, Radibor, Nd. Gurke, Kl. Bauzen, Weißenberg, Reichenbach, Radmeritz, Mark Lissa und den Queiß aufwärts bis ans Gebirge geführt werden sollte.

Sehr auffallend ist es, daß gerade zu der Zeit, wo die preußischen Truppen in den Reichsländern hausten, dieser in der abgeschlossenen Konvention gar nicht gedacht wurde; ja es scheint dies von österreichischer Seite absichtlich geschehen, um das Reich zu einem Schritt zu veranlassen, der einen Punkt beseitigte, welcher ausschließlich dem Frieden mit Preußen hindernd entgegentrat. Das Wiener Kabinet hatte nämlich den Bundesgenossen im Reich mehrfach die Zusage geleistet, daß der Krieg nicht anders als mit völliger Schadloshaltung des Reichs und der zur Reichsarmee kontribuirenden Stände, mit vollständiger Vergütigung aller aufgewandten Kosten beendet werden solle; zog sich nun das Reich aus eigener Veranlassung vom fernern Kriege zurück, so hatte diese Zusage ihre Kraft verloren und es stand nichts im Wege, die Friedensunterhandlungen mit Preußen anzuknüpfen; denn davon war das österreichische Kabinet durch den letzten Feldzug vollständig überzeugt, daß bei der Fortsetzung des Krieges in keiner Art etwas zu gewinnen war.

Die Preußen bezogen hinter dem angegebenen Kordon die Winterquartiere im Thüringschen, Voigtländischen und im Kurfürstenthum Sachsen; die Oesterreicher in dem kleinen, ihnen verbliebenen Theil von Sachsen, zum größten Theil aber in Böhmen.

Die Reichsarmee und die bei ihr befindlichen österreichischen Truppen dachten bei der Räumung von Fran-

ken durch die Preußen nun ebenfalls daran, die Winterquartiere in Franken zu beziehen, zu welchem Zweck zu Saalfeld eine Konvention geschlossen wurde, nach welcher sich die gegenseitigen Vorposten von Hof nach Saalfeld erstreckten.

Der König verlegte sein Hauptquartier nach Leipzig.

Betrachtungen.

Die Oesterreicher hatten sich Anfangs September durch die Vereinigung mit der Reichsarmee bedeutend verstärkt und ein neuer, thätigerer Obergeneral ließ durchgreifende Maßregeln gegen den an Kräften untergeordneten Prinzen Heinrich in seiner dünnen Aufstellung erwarten. General Haddick ist auch entschlossen, die Offensive zu ergreifen und nur das Auftreten des G.-M. Schmettau in der Lausitz läßt die Ausführung bis gegen die letzten Tage des Septembers verschieben. Der Zweck der Offensive war fürs Erste die Entfernung des Prinzen Heinrich vom Erzgebirge zum Schutze Böhmens gegen die preußischen Streifereien und demnächst die Entfernung der Preußen von Dresden. Es ist am Schluß der ersten Vorlesung bereits über die Richtung, welche solcher Offensive gegeben werden konnte, gesprochen und darauf hingedeutet worden, daß die Ueberwältigung des Feindes der sicherste Weg war, um diese und alle sonstige Zwecke zu erreichen. Doch General Haddick wollte die taktische Entscheidung nicht, weil er bei der ausgereckten Stellung der Preußen, die dem geringsten Druck gegen die Flanke bei Frauenstein und gegen die Verbindung mit Freyberg,

nachgeben mußte, hoffen durfte, durch ein Manöver gegen die rechte Flanke auszureichen; und in der That, wenn man keine andern Zwecke als die angegebenen kannte, wenn man gänzlich verzweifelte, noch etwas Positives gegen Preußen zu erreichen, so war es ganz angemessen, nicht mehr Blut zu vergießen, als ohnedies vergossen wurde, und alle Anordnungen des österreichischen Generals sind dann zu loben. Auf der ganzen Front sind die preußischen Läger durch scheinbar ernsthafte Angriffe bedroht; G.-L. Hülsen konnte nicht den Prinzen und dieser nicht den G.-M. Kleist unterstützen. Der Rückzug mußte hinter die Mulde angetreten werden.

Die Stellung hinter diesem Fluß erhielt den Prinzen Heinrich noch in Verbindung mit Böhmen; es wurde daher noch ein Stoß nothwendig. Reichte das erste Mal das bloße Manöver gegen die rechte Flanke aus, so war es in der Ordnung, daß General Haddick dasselbe wiederholte und zwar mit um so mehrerem Erfolg, als einmal eine mangelhafte Aufstellung des Prinzen zu Hülfe kam, dann aber auch ein weiterer Rückzug desselben mit Festhaltung des rechten Flügels an das Erzgebirge nicht mehr möglich war, wenn nicht die Anlehnung des linken Flügels an die Elbe aufgegeben werden sollte.

Es läßt sich wohl nicht ganz rechtfertigen, daß Prinz Heinrich, wider den Rath des Königs*), alle Sorgfalt

*) Eigenhändige Schreiben des Königs an den Prinzen Heinrich vom 4. und 6. Oktober; in dem letztern sagt der König ausdrücklich: „Je Vous prie de Vous fortifier par de bons retranchements, larges fossés et palissades; Vous avez du canon de reste, de sorte: que Je ne doute nullement avec ces précautions, que Vous pourrez Vous soutenir avec un poste vers Nossen et quelques postes for-

auf die Verstärkung seiner Front wandte, die durch das starke Hinderniß des Muldethals für die damalige Zeit, schon ziemlich gesichert war, und dagegen seine rechte Flanke, diesen höchst empfindlichen Punkt, ganz verabsäumte. Die Anlage einiger Werke vor Berthelsdorf, die Vollendung der Redoute auf dem Kuhberge und der Bau einer Schanze auf der Höhe rechts von Erbisdorf, welche letzteren die Debouscheen aus dem Rathswalde beherrschten, so wie ein Verhau im Rathswalde reichten für jene Zeit und gegen die Feinde, die man zu erwarten hatte, vollständig aus, um die rechte Flanke gegen erfolgreiche Angriffe zu schützen.

Unangemessen erscheint ferner die Aufstellung des G.-M. Belling bei Gr. Waltersdorf, denn bei einiger Thätigkeit der Oesterreicher, konnte diesen General nichts von einer Niederlage befreien, sobald er den Zweck seiner Aufstellung erfüllen wollte. Um einen Angriff gegen die rechte Flanke und den Rücken des Freyberger Lagers abzuwehren, war er offenbar zu schwach und zur bloßen Beobachtung ganz gewiß zu stark. Einige hundert Pferde auf den Höhen von Hartmannsdorf und Waltersdorf mit einer gehörigen Vorposten-Aufstellung und einem Infanterie-Repli im Walde von Mönchenfreyen waren zur Beobachtung dieser Gegend und zur frühzeitigen Benachrichtigung von etwanigen feindlichen Bewegungen des

---

tifiés le long de la Mulda, Vous êtes en sureté; mais Votre flanc droit doit être celui sur lequel Vous devez avoir le plus d'attention vers le Brand et sur les hauteurs des mines. Cela bien accommodé Vous pourrez être en repos" etc.

Feindes ganz ausreichend, und fanden immer Gelegenheit, sich an die Armee heranzuziehen.

Es sind bereits in der ersten Vorlesung die Gründe aufgeführt worden, welche den Prinzen Heinrich veranlaßten, mit so wenigen Truppen so ausgedehnte Läger, wie die bei Pretscheudorf und Gr. Sohra, zu beziehen. Dieselben Gründe bestimmten ihn zu der Aufstellung in den über 7 Meilen Terrain einnehmenden Lägern von Freyberg und den Katzenhäusern, nämlich die Festhaltung des Erzgebirges auf der einen, und der Elbe auf der andern Seite, so wie die Kenntniß des Charakters seiner Gegner, welche ihm gestatteten, seine Truppen ungestraft auf solche Ausdehnung zu zerstreuen. Der König war immer gegen solche dünne Aufstellungen, und schrieb noch unterm 6. Oktober an den Prinzen Heinrich über die Ausdehnung des Lagers bei Freyberg: „Je suis allarmé de ce que Vous me dites de l'étendue que Vous avez donné à Votre camp; c'est un moyen d'être battu en détail; les positions étroites sont les plus avantageuses" etc.

Man hat dem Prinzen Heinrich vorgeworfen, die Schlacht bei Freyberg geschlagen zu haben, ohne das Reuwiedsche Korps abzuwarten; indessen kann man mit den bereits angeführten Gründen, die den Prinzen zu solchem Verfahren veranlaßt haben, wohl nur einverstanden seyn. Es erscheint durchaus angemessen, daß man die Zeit zum überraschenden Angriff benutzte, bevor sich der Gegner durch die Kunst und durch Truppen des General Haddick mehr verstärkt haben konnte; denn von einer Ueberraschung konnte nicht mehr die Rede seyn, sobald bedeutende Verstärkungen beim Prinzen eingetroffen waren.

Hierzu kam aber auch, daß der Prinz den König zufrieden stellen wollte; derselbe hatte sich nicht immer ganz beifällig mit den Anordnungen in Sachsen geäußert*) und konnte jeden Tag eintreffen, um das Kommando zu übernehmen; die Zeit drängte daher, wenn noch etwas vor seiner Ankunft geschehen sollte. Im Uebrigen war auch die Stellung des Prinzen Stolberg, zwischen Wald und Muldethal eingeklemmt, ungemein einladend, recht bald von ihren Fehlern zu vortheilen.

Der Angriff dieser Stellung ist insofern interessant, als man von der durch Friedrich den Großen bisher festgehaltenen zusammenhängenden Schlachtordnung abwich, und in mehreren aus allen Waffen zusammengesetzten Kolonnen vorging, von denen der eine Theil nur zum Beschäftigen, zum Festhalten des Feindes bestimmt wurde, während der andere Theil den eigentlichen Angriff vollführte. Dadurch empfing diese Schlacht den Charakter einer Schlacht der heutigen Zeit, obgleich keineswegs ihre Rechtfertigung, da nur ein solches gänzlich passives Verhalten von Seiten des Vertheidigers, und ein so elendes Verhalten von Seiten der Truppen desselben, den Angriff durch den Sieg krönen konnte. Napoleon sagt gewiß nicht mit Unrecht: „Wenn es möglich war, daß preußische Truppen durch Reichstruppen geschlagen werden konnten, so der Prinz Heinrich bei Freyberg.“

Der Prinz verwandte 24 Bataillone, ohne die Freitruppen, gegen 41 Bataillone ohne Kroaten, und dennoch wurden nur 9 Bataillone zufolge der Disposition zum

*) Schreiben des Königs vom 21. Oktober und frühere Schreiben an den Prinzen Heinrich.

eigentlichen Angriff bestimmt; 10 Bat. sollten beschäftigen, und 5 Bat. unter G.-L. Forcade hinter Gr. Schirma müßige Zuschauer bleiben; es waren somit 24 Bat. auf einen Raum von 1½ Meilen zerstreut. War sich der Prinz bewußt, daß preußische Truppen nicht von Reichstruppen geschlagen werden könnten, dann war freilich die Form des Angriffs ziemlich gleichgültig, ja die konzentrische Form war bei der Gewißheit des Sieges eine ganz angemessene Form, um recht reiche Früchte in der Verfolgung gegen die nahen Defileen der Mulde zu erndten; war der Prinz aber von solcher großen moralischen Ueberlegenheit nicht durchdrungen, so mußte er, als der Schwächere und doch Angreifende, suchen, auf irgend einen Punkt der feindlichen Aufstellung eine Ueberlegenheit zu bringen; was am Ende auch bei der gereckten Aufstellung des Feindes nicht so schwierig war. Einer der Flügel, oder eine Flanke, boten hierzu die günstigste Gelegenheit, theils wegen der natürlichen Schwäche derselben, theils weil man hier geschlagen haben konnte, bevor von einer Unterstützung durch andere Theile der Aufstellung die Rede seyn konnte, wenn man diese nur durch Benutzung des vor der Front so vortheilhaft gelegenen Waldes zu beschäftigen verstand. Der Rückzug des Prinzen lag in der Richtung auf Nossen, der des Prinzen Stolberg auf Dresden, Dippoldiswalde oder Frauenstein; war daher taktisch der Angriff eines Flügels oder einer Flanke, so strategisch der Angriff des rechten Flügels oder der rechten Flanke des Feindes am ersprießlichsten, und um so mehr, als der Prinz Heinrich schon in dieser Flanke des Feindes stand.

Geht man von der Aufstellung des Prinzen bei Nossen aus, so würden nach diesem etwa folgende Anordnungen ziemlich einfach zum Ziele führen:

G.-M. Belling von Goßberg, und G.-M. Kleist von Ober-Gruna, rücken mit ihren leichten Truppen auf die Höhe bei Braunsdorf; der Erstere greift mit Tagesanbruch den südlichen, der Letztere den verhauenen Theil des Spittelwaldes an; Beide beschäftigen den Feind so ernsthaft als möglich, und suchen ihm beim Rückzug nach Kräften Abbruch zu thun.

G.-L. Seydlitz mit den Truppen bei Ober-Marbach, und der gesammten schweren Artillerie des rechten Flügels, marschirt auf Langen-Hennersdorf, den Ort rechts lassend, und geht bei Tagesanbruch gegen den Struth- und den Nonnenwald vor, reinigt dieselben von feindlichen Truppen, avancirt auf die Höhen vor Kl. Waltersdorf, beschießt den rechten Flügel des Feindes auf den Höhen hinter diesem Dorfe, und kombinirt seinen Angriff durch Kl. Waltersdorf mit dem des Gros der Armee.

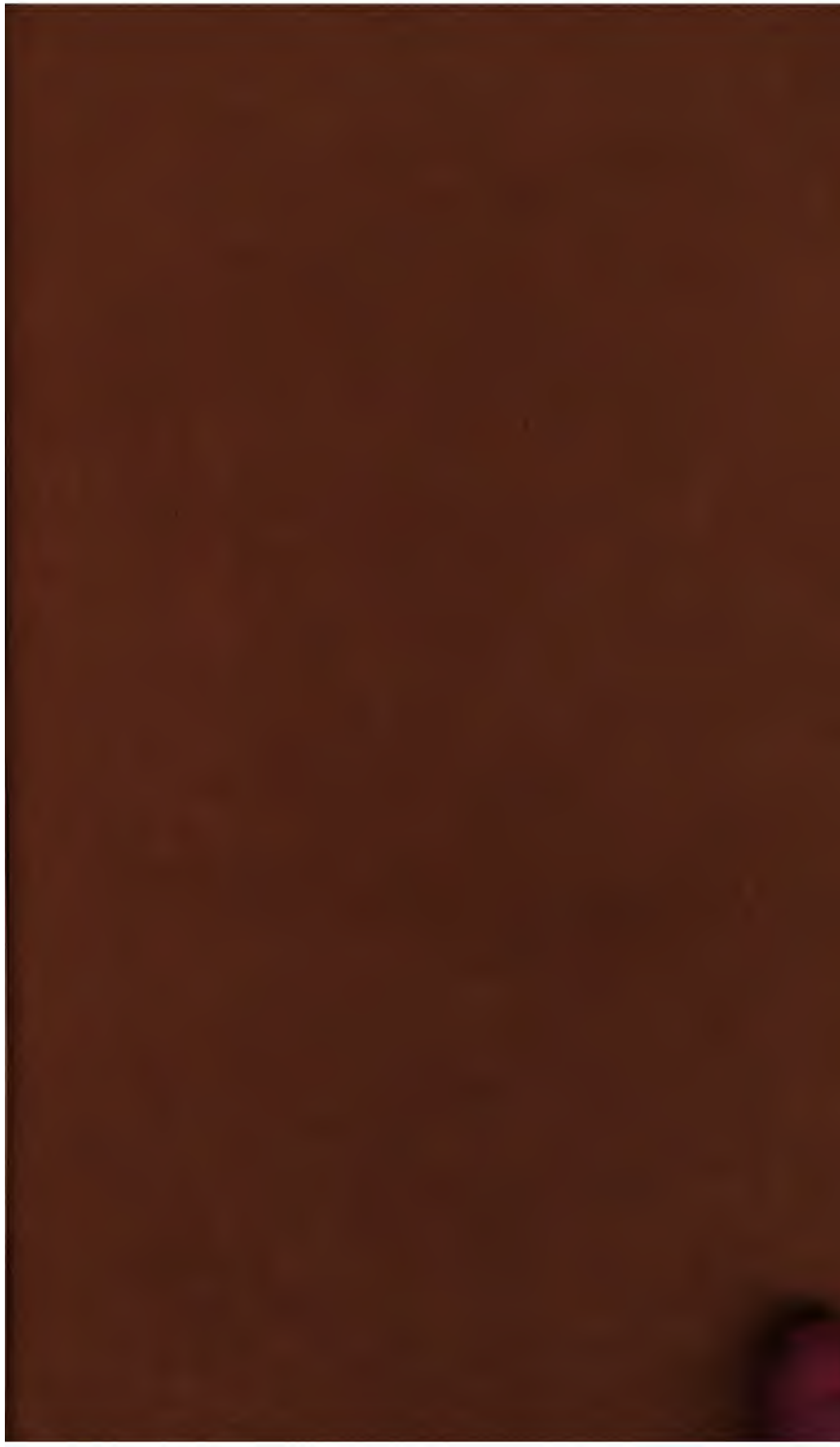
Die übrigen Truppen bei Nd. Marbach, Nossen, Augustusberg und Ober-Gruna, mit der schweren Artillerie des linken Flügels, marschiren auf Gr. Schirma und postiren sich in der Nacht: mit den Brigaden Jung-Stutterheim und Queiß und der schweren Artillerie, im Grunde vor dem Dorf, mit den Brigaden Alt-Stutterheim und Taube, und 4 schweren Geschützen, hinter Gr. Schirma, um bei Tagesanbruch in 2 Kolonnen, mit der rechten Flügelkolonne auf der Straße von Nossen nach Freyberg, mit der linken Flügelkolonne von Gr. Schirma zwischen dem Waltersdorfer- und Freyberger-Wasser, den rechten

Flügel und die rechte Flanke des Feindes anzugreifen. Die Freibataillone Jenay und Courbiere besetzen mit 100 M. die Muldebrücke bei Halsbrück, und gehen im Thal des Freyberger-Wassers gegen Freyberg in einer Höhe mit der linken Flügelkolonne vor, um deren linke Flanke zu decken und nach Kräften zum Angriff und zur etwanigen Verfolgung des Feindes beizutragen.

Major Köseghi mit 400 Husaren geht noch über das Freyberger-Wasser und streift gegen Tuttendorf und Freyberg.

Auf diese Weise verwandte man 23 Bat., 40 Esk., 2 Freibat. und die gesammte schwere Artillerie gegen den rechten Flügel des Feindes, und es ist gar nicht abzusehen, wie der Prinz Stolberg, wenn er nicht frühzeitig von der ihm drohenden Gefahr benachrichtigt wurde, bei der inne habenden Aufstellung, der Niederlage entgehen konnte; ja man hatte es in seiner Hand, wenn der feindliche rechte Flügel geworfen war, einen großen Theil der Kavallerie des eigenen linken Flügels bei Loßnitz über das Freyberger-Wasser zu werfen, dem Feinde den Rückzug über die Mulde entschieden zu nehmen, und ihm denselben auf die Defileen des Erzgebirges anzuweisen.

Ende der ersten Abtheilung.



STANFORD UNIVERSITY LIBRARY

To avoid fine, this book should be returned on or before the date last stamped below

Stanford University Libraries
3 6105 126 938 450
DD
411
P78
f
V.6 pt.1
DATE
NAME
111875